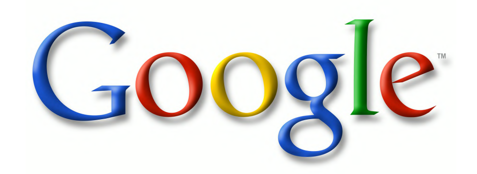
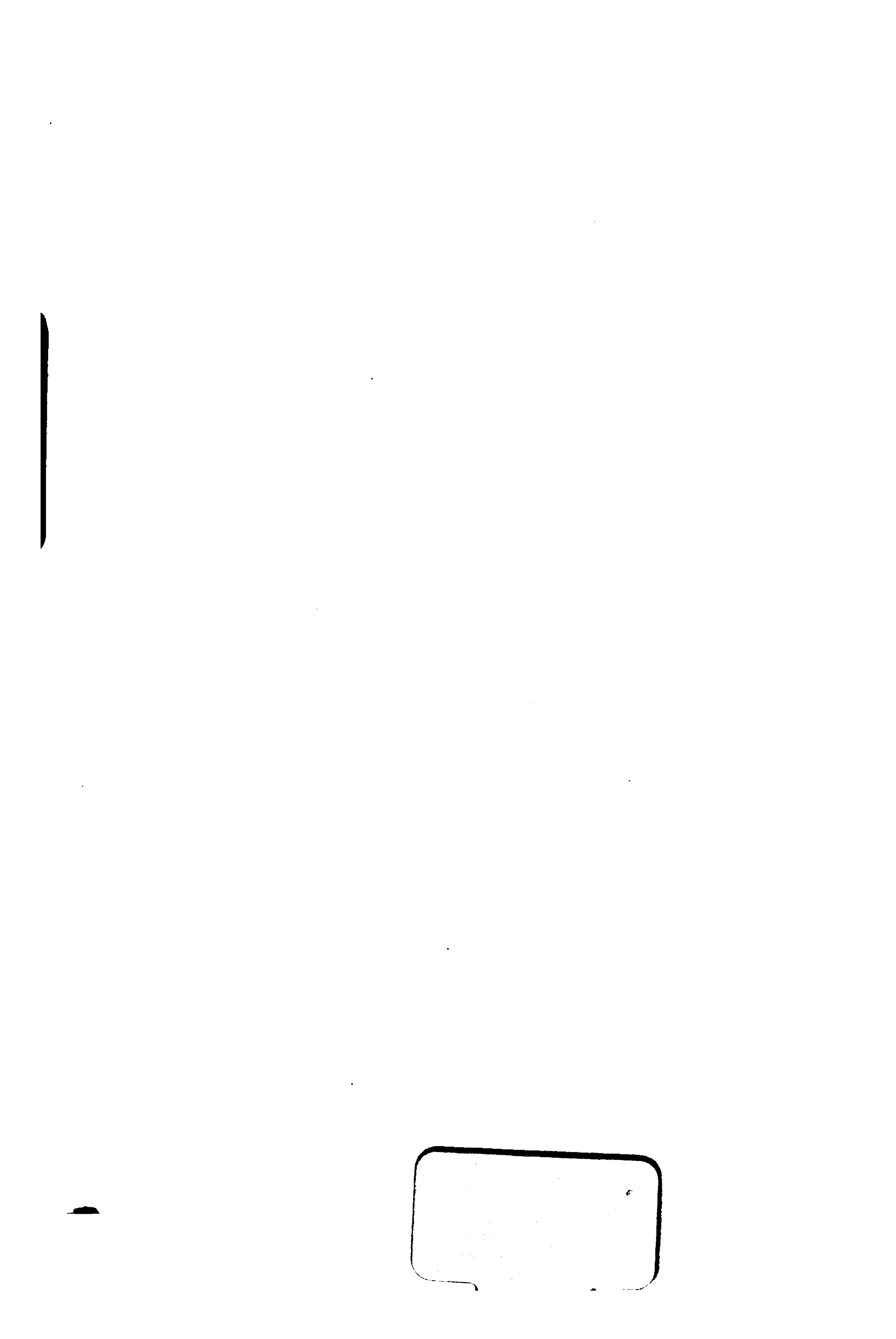
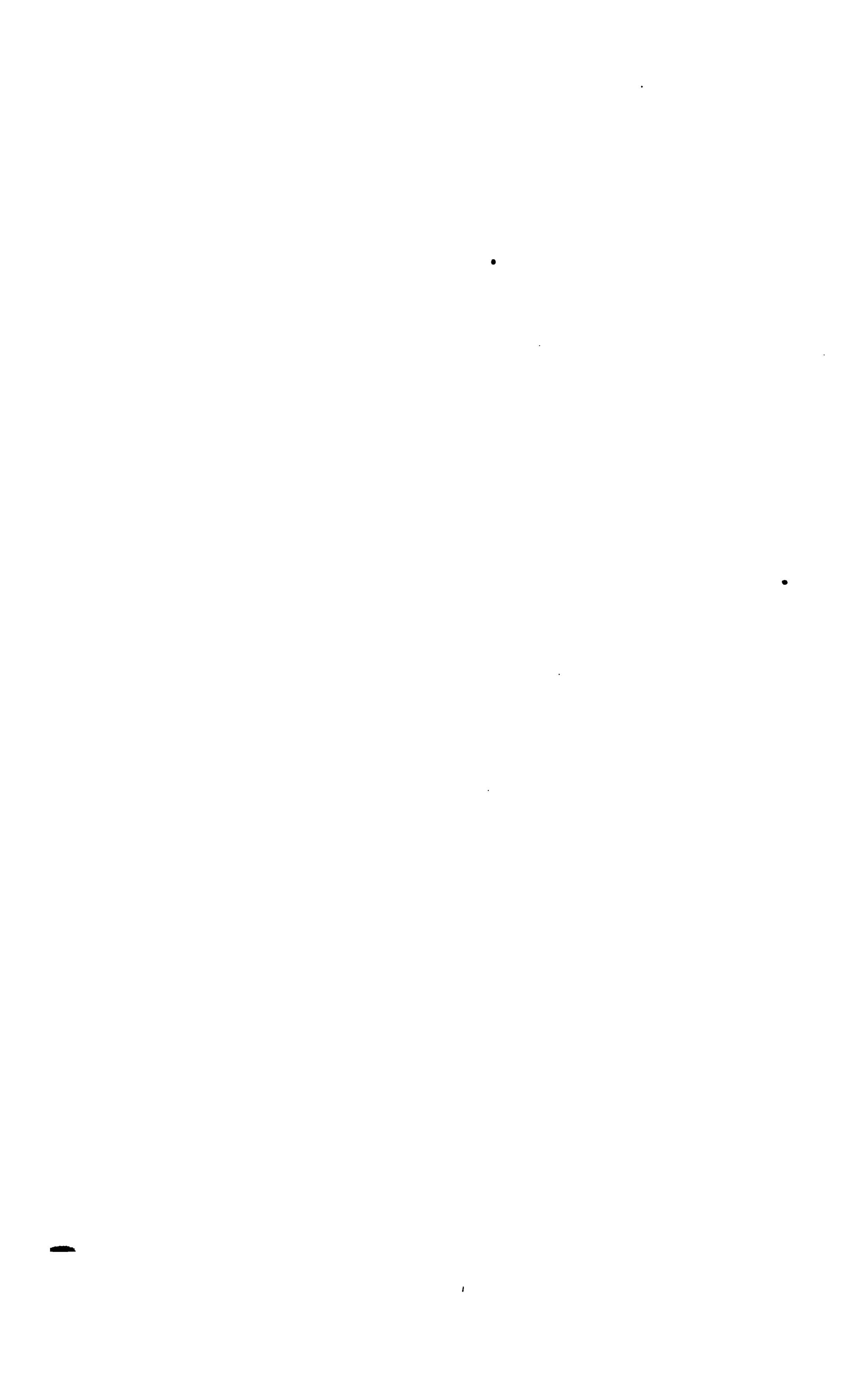










Geschichte

des Fürstenthums

Montenegro.

Von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1852.

Nach serbischen Aktenstücken, Hülfswerken und Volksliedern

von

Alexander Andrić.

Mit vielen Gnadenbriefen, Ukasen, Manifesten, Proklamationen, Ferman's und sonstigen Aktenstücken, nebst einem Anhange, enthaltend die Regententafel der Balšiden und der Familie Černojević.

Wien, 1853.
Verlag von J. B. Wallishausser.

Geschichte

des Fürstenthums

Montenegro.

Von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1852.

Nach serbischen Aktenstücken, Hülfswerken und Volksliedern

von

Alexander Andrić.

Mit vielen Gnadenbriefen, Ukasen, Manifesten, Proklamationen, Fermans und sonstigen Actenstücken, nebst einem Anhange, enthaltend die Regententafel der Balšiden und der Familie Černojević.

Wien, 1853.
Verlag von J. B. Wallishausser.

Seiner Durchlaucht

dem

ritterlichen und siegreichen Fürsten von Montenegro,

Daniel I. Petrović Njegoš,

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort.

Die Geschichte eines jeden Volkes, sagt der gefeierte Held und Dichter, Ban Jellačić, können wir gewissermaßen als seinen Taufschein betrachten. Gleichwie der Taufschein zugleich dem Menschen als Zeugniß für die Gesellschaft, zu welcher er gehört, dient, so ist auch einem jeden Volke seine Geschichte das Zeugniß für den Platz, welchen es im großen Kreise der Menschheit einnimmt.

Die Geschichte ist eine Lehrerin der Menschheit. Ein Spiegel der Vergangenheit, enthält sie Lehren für die Zukunft, Lehren für die Politik.

Wenn dieß im Allgemeinen von der Geschichte gilt, so ist es insbesondere von hohem Interesse, die Geschichte von Montenegro — dieser Wiege des Heldenthums — nach verläßlichen Quellen dargestellt zu sehen, von Interesse, das historische Schicksal eines kleinen, aber kühnen, und vom Freiheitsdrange glühenden Volkes kennen zu lernen, welches durch seine hundertjährigen Kämpfe gegen furchtbare Unterdrücker, die Aufmerksamkeit Europas auf sich gezogen hat. Sehr interessant, sagt Mickiewicz, ist Montenegro's Geschichte für die Slaven; völlige Freiheit herrscht hier; es ist vielleicht das einzige freie Land auf Erden, das Land der Freiheit und der Gleich-

heit! Das Fürstenthum von Montenegro ist ein Product der Begeisterung und der Freiheitsliebe. Einzig in seiner Art steht es da im europäischen Staatensysteme in ausgebildeter Form, strotzend von kräftigem Naturleben, selbstschöpferisch, selbsthandelnd.

Europa muß ihm den Freibrief der staatlichen Existenz ausstellen, denn Montenegro hat die Lehre vom europäischen Gleichgewicht umgestoßen, zur Ausnahme gezwungen, und bewiesen, daß der Werth dieser aus alter Diplomatenschule herrührenden Lehre, eben nur so lange dauert, als ihr ein kräftiges Volk, im Bewußtsein seiner historischen Rechte, Dauer beilegen will.

Europa kann daher weder die Existenz Montenegro's, noch die Existenz des serbischen Volkes läugnen; es ist da! Es hat ein abgeschlossenes, oft verwüstetes, aber niemals dauernd bezwungenes Territorium — das Wohnhaus der Nation, wie Rotteck sagt. Es hat Aufopferungslust, folglich seine Freiheit.

Die Rechte der Völker müssen eine dauerhafte Grundlage bekommen. Diese Grundlage kann keine andere sein, als Liebe und Humanität. Das Product derselben ist Gerechtigkeit. Gerechtigkeit führt zum Recht. Schon Talleyrand hatte die Idee der Rechtlichkeit und sprach: Geben wir einem Jeden sein Recht wieder. Napoleon meinte anders, denn ihm war das Schwert das Völkerrecht. Das Recht der Eroberung muß daher aufhören, denn es ist die Quelle alles Unrechts, die Quelle der Kriege und Revolutionen.

Wie und auf welche Art sich Montenegro's Urrecht herausgebildet hat, soll die Aufgabe seiner Geschichte sein. Die Geschichte, wahrhaft dargestellt, setzt verläßliche Quellen voraus, sonst ist sie nach dem Ausspruche Friedrich des Großen eine zusammengestoppelte Lüge mit einigen derben Wahrheiten untermischt. Die Quellen der Geschichte der Serben überhaupt, und insbesondere jener von Montenegro, sind noch nicht ganz erforscht. Ein großer Theil bleibt noch auf Athos, in Hilendar, in Studenica, Dečani und anderen Klöstern, im Patriarchensitze

Ipek und Konstantinopel, dann in Cetinje, Neapel, Rom, Wien, Venedig u. a. O. zu suchen. Die gegenwärtige Geschichte von Montenegro gründet sich, außer den Geschichten von anerkanntem Werthe, großentheils auf Urkunden oder Actenstücke. Diese sind aber in altslavischer, russischer oder serbischer Sprache verfaßt, daher dem Deutschen und anderen Slaven schwer zugänglich. Es dürfte daher kein geringes Verdienst sein, dem Deutschen und Slaven bisher verborgene Schätze zu erschließen, und ihn mit Thatsachen bekannt zu machen, die vielfach entstellt circulirend, nunmehr zuerst mit kritischer Auswahl, in einer bunten Mosaik zusammen gefaßt erscheinen. Lassen doch Cyprien Robert und Andere Montenegro erst nach 1389 mit Serben bevölkern, während sie schon 640 n. Ch. dort eingewandert waren, und eigene Župane hatten. Allerdings ist diese Arbeit noch unvollkommen und kann nur als ein Versuch, als eine möglichst geläuterte, chronologisch geordnete Zusammenstellung der Materialien gelten. Es bleibt daher dem künftigen Geschichtschreiber mit zunehmendem Reichthum der Quellen, je nach der Auffassung des Gesichtspunktes, noch ein großes Feld der Thätigkeit übrig, noch mehr aber dem tiefforschenden Historien-Kritiker, um die absolute Wahrheit der Thatsachen und ihren Zusammenhang, in beliebiger Sprache festzustellen.

Eine eigenthümliche Quelle der serbischen Geschichte, deren schriftliche Denkmäler in der Nothwehr gegen die Barbarei der Türken großentheils untergegangen sind, bilden die serbischen Heldengesänge. Ihr Vaterland ist Montenegro, Herzegowina und Südserbien, wo jede Heldenthat ihren Sänger findet. Diese Art Lieder sind wohl eine Quelle der Begeisterung für einzelne Personen, da sie die Thaten eines einzelnen Helden schildern. Sie sind gleichsam serbische Romanzen. Eine andere Art Heldengesänge schildert ganze Schlachten. Ich möchte sie historische Volkslieder nennen. Diese sind für den Geschichtschreiber von ungleich höherem Werthe. Es ist merkwürdig, mit welcher Mannigfaltigkeit dieselben eine Schlacht beschreiben. Man ersieht daraus Ursache und Wirkung, den Anfang, Mitte

und Ende so umständlich, wie es nur ein militärischer Siegesbericht sein kann. Sie sind eine unversiegbare Quelle der serbischen Tactik und Strategie, die sich von Mund zu Mund fortpflanzt. Die Momente der Handlung, so geringfügig in ihrem Beginne, nehmen lavinenartig zu. Die Wahl der Stellungen, die zerstreute oder geschlossene Fechtart, die Scheinangriffe, der Scheinrückzug des Centrums, die Durchbrechung des feindlichen Centrums und das Aufrollen der feindlichen Flanken, — eine der beliebtesten Schlachtordnungen Napoleon's — der Ueberfall bei Tag oder Nacht, der ritterliche Zweikampf mitten in der Schlacht, die Verfolgung des fliehenden Feindes, die Unterstützung mit der im Hinterhalte lauernden Reserve, der Sturm mit Handžar's statt der Bajonette; alles dieses bis auf die Angabe beiderseitiger Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen hinab, wobei im Siegestaumel manchesmal der eigene Verlust zu gering, oder der feindliche zu hoch angeschlagen wird, wird scharf gezeichnet, und entrollt dem Leser ein Bild voll Leben und abwechselnder Bewegung. Diese Charakterseite des historischen Volksliedes verleiht ihm militärischen Werth, der selbst von einheimischen Dichtern viel zu wenig berücksichtigt wurde. Dieß erklärt, warum Alexander der Große die Kriegskunst im Homer studirte.

Trotz dieses geschichtlichen Werthes der Volkslieder, wollen wir ihnen einen secundären Rang anweisen, und sie als Surrogat glaubwürdigerer historischer Denkmäler betrachten, da Carl von Rotteck sagt, daß Begeisterung und Poesie Thatsachen entstellen. Den ersten Rang nehmen daher Geschichtswerke, alte Urkunden, Denkmäler aller Art, Actenstücke und sonstige Documente, aus der betreffenden Periode der geschichtlichen Begebenheiten ein.

Von den in diesem Werke benützten Hülfswerken führen wir an:

1. Charte von Montenegro vom Grafen Karačaj.
2. Geschichte von Ungarn und den dazu gehörigen Ländern. Nach dem Englischen des Wilh. Guthrie und Joh. Gray von L. A. Gebhardi. Wien 1792 4. und 6. Band.

3. Glasnik družstva srbske slovesnosti. Belgrad 1838, I. Theil. (Jahrbuch der Gesellschaft für serbische Literatur.)
4. Srbska pčela. (Serbische Biene.) Von Paul Stamatović. Szegedin 1838 und 1839.
5. Paić und Scherb. Crna Gora. Agram 1846. Erschien in deutscher Sprache.
6. Istorija Crnegore (Geschichte von Montenegro bis 1830) von Milorad Medaković. Semlin, 1850, ohne Angabe der Quellen.
7. Srbski Ljetopis (serb. Jahrbuch) von 1825 — 1851, 82 Theile, jedoch nur in folgenden Materialien findend: 1825 2. Theil. 1826 2. Theil. 1827 3. und 4. Theil. 1828 3. und 4. Theil. 1842 4. Theil. 1843 2., 3. und 4. Theil. 1844 3. Theil. 1845 1. Theil und 1846 3. und 4. Theil, darunter die in Moskau erschienene Geschichte von Montenegro des Wasilije Petrović, abgedruckt im Jahrgang 1845, 1. Theil.
8. Istorija naroda srbskog (Geschichte des serb. Volkes) von Dem. Davidović. Belgrad 1846.
9. Istorija Bolgarov, Horwatov i Srbov (Geschichte der Bulgaren, Croaten und Serben) von Johann Raić, III. Theil, Wien 1794 und IV. Theil, Ofen 1823.
10. Istorija Crnegore (Geschichte von Montenegro) von Simeon Milutinović. Belgrad 1835. Reicht bloß bis 1788, und enthält viele Urkunden.
11. Kratkoje vvedenije v istoriju slaveno-srbsk. naroda (Kurze Einleitung in die Geschichte des serb. Volkes) von Paul Julinac. Venedig 1765. (Auszug aus Du Fresne.)
12. Illyricum vetus et novum von Carl Du Fresne domini du Cange. Posonii 1746.
13. Srbske, narodne pjesme (serb. Volkslieder) von Vuk Stefanović Karadžić. Wien 1845, II. Band.

14. Ogledalo Srbsko (der Serbenspiegel) vom Vladika Petar Petrović. Belgrad 1845.

15. Geschichte der slav. Sprache und Literatur von J. P. Šafařik. Ofen 1826.

16. Die griechisch-slavische Welt von C. Robert. Leipzig 1845.

17. Kazivanje stari Trebješana i Archiwa Srdara Mališe i Kapetana Boška Bučića-Nikšica. (Sagen der alten Trebjesaner und Archiv des Srdaren Mališa und des Hauptmanns Boško Bučić-Nikšić) von Demeter Tirol. Belgrad 1842. (Nur in 100 Exemplaren erschienen.)

18. Danica ilirska 1838.

19. Danica von Vuk Stefanović Karadžić. Wien 1827.

20. Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro, von J. G. Kohl. Dresden 1851.

21. Austria, von Joseph Salomon und J. P. Kaltenbaeck. Wien 1845.

22. Die Slaven der Türkei, von C. Robert, Leipzig und Dresden. 1844, II. Theil.

23. Golubica (das Täubchen), 1843 und 1844, Belgrad.

24. Vorlesungen über slav. Sprache und Literatur von A. Mickiewicz. Leipzig und Paris 1843, I. und II. Theil.

25. Srbske Narodne Novine, von Theod. Pavlović. Pesth 1840, 1846, 1847 und 1848.

26. Srbske Novine. Belgrad. Jahrgang 1840, 1842, 1848, 1849, 1850 und 1851.

27. Pozornik Vojvodstva Srbije. (Beobachter der Wojw. Serbien.) Semlin 1849.

28. Const. Blatt aus Böhmen. Prag 1851.

29. Srbski Spomenici. (Serb. Urkundensamml.) Belgrad 1840. I. Theil. Enthält wichtige Urkunden serb. Könige.

Die übrigen Hülfswerke sind im Texte angegeben. Diese

Angabe ist sowohl hinsichtlich der Ueberprüfung der Quellen, als auch wegen Bezeichnung des erreichten Standpunctes auf der Bahn historischer Forschungen unentbehrlich, und ein Erleichterungsmittel für den künftigen Geschichtschreiber, der bei noch so großer Belesenheit unmöglich wissen kann, welcher Quelle diese oder jene Thatsache entnommen wurde, und welcher Grad von Glaubwürdigkeit derselben beigemessen werden kann. Dieser redliche, fremdes Verdienst anerkennende Grundsatz, sichert den Geschichtschreiber vor dem schmählichen Vorwurfe des Plagiats.

Wenn mir Rotteck's historische Malerei und Reflexion abgeht, und wenn etwa die historischen Begebenheiten einfach und trocken erzählt wurden, so folgte ich nur Rousseau, der im 4. Theil des Emil (S. 48) sagt: Die schädlichsten Geschichtschreiber für den Jüngling sind die beurtheilenden. Thatsachen! Thatsachen! Beurtheilen soll dieser sie selbst; nur so kann er Menschenkenntniß lernen.

Wenn ich mich der deutschen Sprache als Bindungsmittel bediente, so ist hieran nur der Zufall und der Wunsch, deutschen Geschichtsfreunden, so wie gebildeten Slaven verständlich zu werden, Ursache. Es geht mir hierin zum Theil eben so wie Herrn von Šafařík, der die deutsche Sprache ebenfalls als Bindungsmittel für die Slaven wählte. Wir Slaven fühlen recht wohl die Nothwendigkeit einer literarischen Sprache für gesammte slavische Literaturen, und müssen nach deren Realisirung streben, läge auch der Zeitpunkt der Erreichung fernen Jahrhunderten der Zukunft vorbehalten. Gott gebe, sagt J. S. Bandtkie, daß der slavische Kirchendialekt, als die erste oder wenigstens die älteste bekannte Quelle der slavischen Sprache, von allen slavischen Völkern gekannt und gelernt sei, nicht um der Einheit der Kirche willen, sondern um der höheren wissenschaftlichen Bildung willen, um Erhaltung des slavischen Volksthums willen, auf daß wir uns nicht verdeutschen, nicht vertatern, nicht vertürken (Šafařík fügt hinzu, nicht verfranken, nicht vermagjern), auf daß wir nicht abfallen von der gemeinschaftlichen Quelle der Volksthümlichkeit, die trotz der Stürme von

zehn Jahrhunderten nicht versiegt ist. (Šafařik S. 118.) Dieser oberste Grundsatz sei daher im Quadrate der slavischen Sprachgruppen unser: „— — Wagens Sternchen,
Wornach der Phöniker den Nachen steuert.“

Wien, 1853.

Alexander Andrić,
serb. Dichter.

Schon zur Zeit der Einwanderung der Serben war Zenta, richtiger Zetta, nun Montenegro, ein Bestandtheil des serbischen Reiches, welcher sich von der Hoheit der serbischen Könige frei machte, und von eigenen Županen regiert wurde. [1])

Das heutige Montenegro liegt zwischen dem 16° 20′ und 17° 10′ Länge und 42° 10′, und beinahe 43° Breite nach dem Pariser Meridian. Die größte Ausdehnung zwischen Alpe und Meer ist vom Berge Suturman bis Dormitor, die größte Länge vom Berge Trnovo bis Kom. [2])

Es grenzt im Osten an Bosnien, im Westen an Österreichisch-Albanien, im Norden an die Herzegovina und im Süden an Türkisch-Albanien.

Nach mündlichen Überlieferungen nannte man dieses Gebiet Prevala, ein von Bergketten eingeschlossenes Land, welches nur im Süden eine Thalöffnung hatte, durch welche der Fluß Bojana dem adriatischen Meere zueilt.

Prevala oder Uvala hat eine und dieselbe Bedeutung, und ist nur eine sprachliche Variation, gebraucht von Stämmen, die dießseits oder jenseits der Gebirge wohnen.

Zetta hieß das Land vom gleichnamigen Flusse, welcher im Stamme Pěšivci, unterhalb Stubica und des Berges Ostrog entspringt, und sich oberhalb Podgorica in die Morača ergießt.

Längs der Morača behalten die Gefilde fortan den Namen Zetta, obschon sich dieser Name nach der Vereinigung beider Flüsse verliert. [3])

In der alten Geschichte kannte man Zetta unter dem Namen Dioclea oder Dioclitia, so genannt von der Stadt Dioclea, welche

---

[1]) Guthrie u. Gray 6. B. S. 26—29.

[2]) Carte du pays de Montenegro par le Compte Fedor de Karacsay. Paić u. Scherb. S. 12.

[3]) Vergl. Glasnik 1838 I. Bd. S. 194. Medaković S. 22. Wasilije S. 3. Milutinović S. 1. Paić u. Serb. S. 27.

Kaiser Diocletian zum Andenken an sein Vaterland erbaute und mit Römern bevölkerte. [1])

Der Freistaat von Diocleaten begriff 949 ein Stück von Zenta, grenzte an Cattaro, Dulcigno, Antivari, Alessio, das serbische Gebirge und Ragusa. [2])

Wegen dem milden Klima und der angenehmen Luft brachten später die alten Kaiser und Könige von Serbien größtentheils den Winter daselbst, und die Regenten von Zetta den Sommer am Berge Lovćen, wo sich noch immer Heilquellen befinden, zu.

Den Namen Zetta führte dieses Gebiet bis zur Zeit Ivans II. Črnoćvić.

Die Länge desselben betrug von Norden nach Süden 150, und von Westen nach Osten bis Morača 120 italienische Meilen.

Sein heutiger Flächeninhalt beträgt beiläufig 65 □ Meilen, und kann nur nach einer Vermessung genau angegeben werden. [3])

Den Ursprung des Namens Montenegro, wie der obere westl. Theil von Zetta genannt wird, konnte noch nicht grundhältig erwiesen werden.

Bolica, ein venetianischer Nobile von Cattaro, welcher im Jahre 1612 Montenegro bereiste, führt in der Beschreibung dieses Landes an, es haben die Türken den Namen Crnagora, italienisch Montenegro, auf die Einwohner deßhalb übertragen, weil sie mit den Türken so glückliche Kriege geführt haben, daß ihnen das Land sammt dessen Einwohnern schwarz und verhaßt blieb.

Wasilije Petrović ist ohne einer Untersuchung derselben Meinung, indem die Türken das zum Paschalik Albanien rechnende Montenegro niemals erobern konnten, daher es heutigen Tages noch Kaur Karadag, albanesisch Mal-Esija genannt wird. [4])

Wahrscheinlicher erhielt das Land diesen Namen von den großen Tannen, welche in Winterszeiten der Landschaft einen schwarzen Anblick und schaurigen Charakter verleihen, daher es Schwarzwald, Schwarzgebirge, Crnagora, bedeutet [5]), oder von der schwarzen Farbe des verwitterten Gesteins.

---

[1]) Srbska Pčela 1838 S. 60. Wasilije S. 4. Nach Šaf. (slav. Alterth.) war sie Diocletians Vaterstadt.

[2]) Guthrie u. Gray 6. B. S. 37.

[3]) S. Pčela 1838 S. 61—63. Wasilije S. 4 u. 7. Glasnik 1838, S. 189—195. Paić und Scherb. S. 21.

[4]) Medaković S. 22. Wasilije S. 27. Glasnik 1838 S. 189.

[5]) Vergl. Ljetopis S. 1825, II. Theil, S. 19.

Der Ursprung der Regenten von Zetta leitet sich in weiblicher Linie vom serbischen Königsgeschlechte her.

Gegen 1130 (nach Davidović von 1122—1136) herrschte in Serbien Uroš, wegen seinem blonden Haare »Bjeli« genannt, verheirathet mit einer Tochter des Königs von Frankreich. Aus dieser Ehe stammt Stephan Nemanja, geboren 1114 zu Ribnica in der Zetta. Er ward 1165 König von Serbien, zerstörte das von Heiden bewohnte Dioclea, legte den 25. März 1195 die Krone nieder, und begab sich in das Kloster Hilendar, wo er den 13. Februar 1200 verstarb. Seine Gattin, Anna von Bosnien, begab sich gleichfalls ins Kloster, bekannt unter dem Namen Anastasija.

Stephan Nemanja hatte mit ihr drei Söhne: Stephan II., Prinzen von Bosnien und Serbien, Wolkan oder Wuk, Fürsten von Zetta und Hlum, und den Großfürsten Rastko, bekannt als Erzbischof Sabbas. Als Vuk sich gegen seinen Bruder und König Stephan II. aus Neid empörte, und 1203 durch Vermittlung des Erzbischofs Sabbas versöhnte, zog er sich als Fürst nach Zetta zurück. [1])

Nach abwechselnder Thronbesteigung Stephans II. und des Vuk, welche den Titel Könige von Dioclea führten, folgte Stefan III. Hrapavi (1224—1230), Vladislav (1230—1237) und Uros I. (1237—1272), dann Dragutin (1272—1275), Milutin Stephan Uroš II. (1275—1321), Stephan Uroš III. (1321—1336), Stephan Dušan der Große (1336—1356) und sein Sohn Uroš V. (1356—1367) der letzte Nemanjide. [2])

Zur Zeit des Kaisers Dušan und seines Sohnes Uroš V. war ein gewisser Balša oder Baoš I, ein edler aber armer Mann, der mit Hülfe einiger Gefährten und seiner Söhne Strašimir, Georg I. und Balša II. (gleich nach des Uroš Tode) Unter-Zetta eroberte, später auch Ober-Zetta mehr durch Hinterlist und Täuschung als durch Krieg und Waffengewalt erhielt. Er lebte mit dem Könige Vukašin (1367—1371), dem Usurpator des serbischen Thrones, in Frieden, und nahm dessen Tochter Milica (Du Fresne S. 64) für seinen Sohn Georg zur Ehe.

---

[1]) S. Ljetopis 1843, II. Th. S. 2, 4, 9. Wasilije S. 7, S. Ljet. 1845, I. Th. S. 44—45 u. 78 (Chronol. rektif. nach Šafařík). Guthrie und Gray, 6. B. S. 133.

[2]) Davidović, S. 71—93.

Balša II. erhielt Kastorija unter dem Versprechen, die Witwe des Kraljević Marko zu heirathen.

Hierauf ward Georg II., Sohn des Strašimir, als Regent von Zetta angenommen, aber die Bewohner von Ober-Zetta und die Familie Čarnoević wollten ihm nicht gehorchen. Um diese Streitigkeiten zu schlichten, nahm er (als Witwer) die Tochter des Knesen Lazar, Namens Despa (Du Fresne S. 66), Witwe des bulgarischen Königs Šišman, zur Ehe und ward mächtig. [1])

Im Jahre 1368 herrschte in Zetta Strašimir, Gjuragj oder Gjurgj I. und Balša I. mit der Residenz in Lješ.

Strašimir und Gjuragj zogen gegen Carl 1373, und ersterer blieb den 31. Jänner 1373.

Nun folgte in der Regierung Gjuragj I., Balša I. und Strašimir's Sohn Gjurgj II. Gjurgj Balšić I. versichert in einer Urkunde, geschrieben vom Logofet Vitko ddo. Ragusa den 30. November 1373, daß er ein Freund der Republik sei, sowie sein »Bruder« Balša, und der »Brudersſohn,« der »junge Gjurgj« und verspricht ihr Ersatz für jenen Schaden, den ihre Handelsleute in seinem Lande erleiden sollten, oder er wird den Schuldtragenden, falls er ihn findet, ausliefern. Auch befreit er sie vom Zoll, soweit sie ihn nicht dem Kaiser Stephan entrichtete. [2])

Gjurgj I. starb im Jahre 1379. Nach seinem Tode nahm Balša den größten Theil seines Gebiets zu sich. Dieser jüngere Balša vergrößerte sein Gebiet durch Kauf mit den albanischen Gütern des Geschlechtes Musachia und mit der Stadt Duras. [3])

Den 20. November 1380 bewilligt Balša in einer zu Retce geschriebenen Urkunde den Ragusanern gnädigst, sowie früher nur zwei Pfennige Zoll zu bezahlen, am Flusse Danja und Kriva Rjeka aber sollen sie so viel zahlen wie zu »Lebzeiten« seines »Bruders Gjuragj.« [4])

Den 24. April 1385 bestätiget Balša »Von Gottes Gnaden Herzog von Durazzo« aus Tuzja, nahe bei Ploča, den Ragusanern die von seinem Bruder Gjuragj verliehenen Privilegien, daß er alles zahlen werde, was ihren Handelsleuten abgenommen werde, dagegen

[1]) Raić III. B. S. 9.

[2]) S. Ljetopis 1846, III. Theil, S. 154—156 alte Urkunde; dieselbe vollständig mitgetheilt in »Srbski Spomenici,« I. Theil. Belgrad 1840, S. 79, Urkunde Nr. 63 u. 64.

[3]) Guthrie u. Gray, S. 220—221. Du Fresne, S. 131.

[4]) S. Spomenici, S. 85, Urkunde Nr. 67.

wird er den Schuldtragenden selbst aufsuchen. Die Ragusaner sollen keinen Zoll oder ein Schiffgeld entrichten, was sie nicht zur Zeit des Kaisers Stephan oder des Bruders gezahlt haben. [1])

Als nach Vukašin's Tode Lazar Grebljanović 1371 zum serbischen Kaiser gewählt wurde, waren alle Großen des Reiches erschienen, nur nicht Balša I., der den Lazar als Kaiser nicht anerkennen wollte. Lazar führte in der Folge dreimal den Krieg gegen Balša, kehrte aber jedesmal geschlagen zurück. [2])

Daß Balša I. auf eigene Rechnung Kriege führte, beweiset der Krieg des Fürsten von Ušica (in Dalmatien) gegen die Republik Venedig vom Jahre 1365, wobei die Republik in ihrer Verlegenheit von Strašimir und Balša von Zetta Hülfe verlangte. Überzeugt, daß ihr diese Hülfe theuer zu stehen kommen wird, zahlte die Republik dem Fürsten von Ušica, Wladislav, 400 Perper (= 800 fl. CM.) und dieser zog sich nach Klobuk zurück, den Krieg 1366 erneuernd. Der Herrscher von Zetta leistete der Republik Beistand, als hätte er gar kein gemeinschaftliches Verhältniß mit Serbien. [3]) Das Todesjahr Balša I. ist unbekannt, vermuthlich starb er im Jahre 1368.

Balša's II. Tod erfolgte höchst wahrscheinlich 1386 in einem Feldzuge gegen die Türken, an die er Cattaro, Beligrad und Croja verlor. [4])

Nach seinem Tode trat Strašimir's Sohn Gjurgj II. die Regierung an, der vorher in Konavlje residirte.

In einer Urkunde, geschrieben unterhalb Scutari den 27. Jänner 1386, nennt sich Gjurgj II. »Selbstherrscher von ganz Zetta und Primorijen,« bestätigt die frühern Urkunden der serbischen Herren Stracimir und Gjurgj und seines Vaters Balša, und verspricht Entschädigung für die bei Schiffbrüchen geretteten Sachen, wenn sie gestohlen werden. [5])

Gjuragj II. verlegte seinen Sitz von Scutari nach Ulcin oder

---

[1]) S. Ljetop. 1846, III. Th. S. 154—156, alte Handschrift, aus S. Spomenici, S. 87, Urkunde Nr. 70.

[2]) Wasilije, S. 9.

[3]) Medaković, S. 22.

[4]) S. Ljetop. 1843. II. Th. S. 37. Chronik; Guthrie und Gray, S. 221, die aber das Todesjahr 1383 hiernach irrig ansetzen.

[5]) S. Ljetop. 1846, III Th., S. 154—156, alte Handschrift; oder S. Spomenici, S. 88, Urkunde Nr. 71.

Ucin, einer Veste in Antivari, bekriegte von dort die Türken und unterstützte auf diese Art die Venetianer. Diesen gab er die Freiheit in seinem Lande zu handeln, wie dieß aus einem 1388 in italienischer Sprache geschriebenen Schreiben zu entnehmen ist. Der Eingang dieses Schreibens lautet:

»Wir Georg Strašimirov, Herrscher von Zetta.«

Die eigenhändige Unterschrift ist mit kyrillischen Buchstaben und folgender Bemerkung unterzeichnet:

»Ich Gjurgj, der Herr, befahl dieses Schreiben zu verfassen.«

In serbischen Diplomen, welche sich im Kloster Brčela befinden, steht in der Titulatur auch Samodržavni (der Selbstherrscher).

Der Eingang eines solchen Diploms fängt an:

»Der orthodoxe Selbstherrscher aller Küstenländer und des Zettaer-Gebiets« und schließt mit den Worten:

»Gegeben in unserem Sommerschloß Brčela.«

Im Archive von Venedig hat sich ein Schreiben dieses Regenten an den Dogen Anton Vanieri, jedoch ohne Angabe der Jahreszahl, erhalten. Er schreibt da von einer Schlacht, welche bei Scutari vorfiel:

»Wir melden Eurer Hoheit, daß wir mit göttlicher Hülfe den 25. April den verfluchten Zerstörer unseres Vaterlandes, Crnoje Pabić, getödtet haben. Er ist von unserer Armee geschlagen worden. Wir haben ihm einen Theil des Gebietes abgenommen, welches er entrissen hatte, und dieses wollen wir Ihnen geben.«

»Weiters haben Ihre edlen Stellvertreter von uns die Festung Scutari mit der Umgebung, und was sonst dazu gehört, übernommen.« Dieses Schreiben schließt so:

»Wir grüßen Euch im Namen Gottes, dessen Gnade und Barmherzigkeit Euch bewahren möge. Gegeben zu Ucin am letzten Mai. Euer Gjuragj Strašimirov, Herrscher von Zetta.« [1])

Wahrscheinlich geschah dieß im Jahre 1394, denn in diesem Jahre mußte Georg Strašimirov den Venetianern die Festung Scutari gegen ein Jahrgeld von tausend Ducaten abtreten.

Die Republik bekam durch freiwillige Unterwerfung zuvor schon 1388 Alessio und Durazzo, und ward dadurch eine Miterbin des kaiserlichen serbischen Hauses.

Da Georg Strašimirov 1405 verschied, verleitete seine Gema-

---

[1]) Medaković, S. 24—26.

lin die Bürger zu Scutari, Budua und Antivari zum Aufruhr, und ließ sich und ihren Sohn Balša III. zu Despoten des Landes Zenta ausrufen. Allein die venetianische Flotte demüthigte die Städte und führte die Gräfin und ihren Sohn nach Venedig.

Gleich darauf 1406 kam Balša mit ungarischen Kriegsleuten, und focht in Zenta so glücklich, daß die venetianische Signorie ihm im nächsten Jahre Budua und Antivari abtrat, sich mit Scutari und Dolcigno begnügte, und den türkischen Zins, der auf Zenta haftete, übernahm.

Balša erlangte durch eine abermalige Empörung Drivastro und Scutari, verlor 1420 aber beide Städte und das Leben im nächsten Jahre (1421) wieder an die Signorie, die nun auch Cattaro bekam. [1])

Nach Balša's III. Tode machte der serbische Despot Stephan Ansprüche auf Zenta. Er näherte sich 1422 mit Truppen, um Scutari einzunehmen, jedoch vergebens. Im nächsten Jahre 1423 belagerte er wieder Scutari, doch auch diese Belagerung war ohne Erfolg. Dieserwegen hob er die Belagerung auf, und kehrte nach Hause zurück. [2])

Balša's Name kommt in der Geschichte Montenegro's nicht mehr vor. In Rußland lebte im Jahre 1851 ein Hettmann Boltsch, den man für einen Nachkommen des »Fürsten von Montenegro« vor der türkischen Eroberung hält. [3])

Da in Rußland Paul und Simeon Črnoević als kaiserliche Garde-Hauptleute dienten, wovon Paul 1760 verstarb, und dieselben vom Geschlechte der Črnoević aus Ungarn stammen; so mag einer davon Stammvater des obigen Boltsch, richtiger Balša Črnoević sein. [4])

Simeon starb 1770 in der Moldau als General, und erzeugte in der Ehe mit der Elisabeth, Tochter des Generalen Taškin, den Alexander Črnoević, geboren 1769. [5])

---

[1]) Guthrie und Gray, Bd. 6, S. 221—222.

[2]) Raić, III. Thl., S. 125.

[3]) Allgem. Augsb. Zeit., Nr. 242, Correspondenz von Jassy, dd. 20. August 1851.

[4]) Vergleiche Julinac, S. 102.

[5]) Genealogie der Familie Čarnoević, von Theodor Pavlović; eine Beilage zum S. N. List.

Ulcin, einer Veste in Antivari, bekriegte von dort die Türken und unterstützte auf diese Art die Venetianer. Diesen gab er die Freiheit in seinem Lande zu handeln, wie dieß aus einem 1388 in italienischer Sprache geschriebenen Schreiben zu entnehmen ist. Der Eingang dieses Schreibens lautet:

»Wir Georg Strašimirov, Herrscher von Zetta.«

Die eigenhändige Unterschrift ist mit kyrillischen Buchstaben und folgender Bemerkung unterzeichnet:

»Ich Gjurgj, der Herr, befahl dieses Schreiben zu verfassen.«

In serbischen Diplomen, welche sich im Kloster Brčela befinden, steht in der Titulatur auch Samodržavni (der Selbstherrscher).

Der Eingang eines solchen Diploms fängt an:

»Der orthodoxe Selbstherrscher aller Küstenländer und des Zettaer-Gebiets« und schließt mit den Worten:

»Gegeben in unserem Sommerschloß Brčela.«

Im Archive von Venedig hat sich ein Schreiben dieses Regenten an den Dogen Anton Vanieri, jedoch ohne Angabe der Jahreszahl, erhalten. Er schreibt da von einer Schlacht, welche bei Scutari vorfiel:

»Wir melden Eurer Hoheit, daß wir mit göttlicher Hülfe den 25. April den verfluchten Zerstörer unseres Vaterlandes, Ernoje Pabić, getödtet haben. Er ist von unserer Armee geschlagen, worden. Wir haben ihm einen Theil des Gebietes abgenommen, welches er entrissen hatte, und dieses wollen wir Ihnen geben.«

»Weiters haben Ihre edlen Stellvertreter von uns die Festung Scutari mit der Umgebung, und was sonst dazu gehört, übernommen.« Dieses Schreiben schließt so:

»Wir grüßen Euch im Namen Gottes, dessen Gnade und Barmherzigkeit Euch bewahren möge. Gegeben zu Ulcin am letzten Mai. Euer Gjuragj Strašimirov, Herrscher von Zetta.« [1])

Wahrscheinlich geschah dieß im Jahre 1394, denn in diesem Jahre mußte Georg Strašimirov den Venetianern die Festung Scutari gegen ein Jahrgeld von tausend Ducaten abtreten.

Die Republik bekam durch freiwillige Unterwerfung zuvor schon 1388 Alessio und Durazzo, und ward dadurch eine Miterbin des kaiserlichen serbischen Hauses.

Da Georg Strašimirov 1405 verschied, verleitete seine Gema-

[1]) Medaković, S. 24—26.

lin die Bürger zu Scutari, Budua und Antivari zum Aufruhr, und ließ sich und ihren Sohn Balša III. zu Despoten des Landes Zenta ausrufen. Allein die venetianische Flotte demüthigte die Städte und führte die Gräfin und ihren Sohn nach Venedig.

Gleich darauf 1406 kam Balša mit ungarischen Kriegsleuten, und focht in Zenta so glücklich, daß die venetianische Signorie ihm im nächsten Jahre Budua und Antivari abtrat, sich mit Scutari und Dolcigno begnügte, und den türkischen Zins, der auf Zenta haftete, übernahm.

Balša erlangte durch eine abermalige Empörung Drivastro und Scutari, verlor 1420 aber beide Städte und das Leben im nächsten Jahre (1421) wieder an die Signorie, die nun auch Cattaro bekam. [1])

Nach Balša's III. Tode machte der serbische Despot Stephan Ansprüche auf Zenta. Er näherte sich 1422 mit Truppen, um Scutari einzunehmen, jedoch vergebens. Im nächsten Jahre 1423 belagerte er wieder Scutari, doch auch diese Belagerung war ohne Erfolg. Dieserwegen hob er die Belagerung auf, und kehrte nach Hause zurück. [2])

Balša's Name kommt in der Geschichte Montenegro's nicht mehr vor. In Rußland lebte im Jahre 1851 ein Hettmann Boltsch, den man für einen Nachkommen des »Fürsten von Montenegro« vor der türkischen Eroberung hält. [3])

Da in Rußland Paul und Simeon Črnoević als kaiserliche Garde-Hauptleute dienten, wovon Paul 1760 verstarb, und dieselben vom Geschlechte der Črnoević aus Ungarn stammen; so mag einer davon Stammvater des obigen Boltsch, richtiger Balša Črnoević sein. [4])

Simeon starb 1770 in der Moldau als General, und erzeugte in der Ehe mit der Elisabeth, Tochter des Generalen Taškin, den Alexander Črnoević, geboren 1769. [5])

---

[1]) Guthrie und Gray, Bd. 6, S. 221—222.

[2]) Raić, III. Thl., S. 125.

[3]) Allgem. Augsb. Zeit., Nr. 242, Correspondenz von Jassy, dd. 20. August 1851.

[4]) Vergleiche Julinac, S. 102.

[5]) Genealogie der Familie Čarnoević, von Theodor Pavtović; eine Beilage zum S. N. List.

Ucin, einer Veste in Antivari, bekriegte von dort die Türken und unterstützte auf diese Art die Venetianer. Diesen gab er die Freiheit in seinem Lande zu handeln, wie dieß aus einem 1388 in italienischer Sprache geschriebenen Schreiben zu entnehmen ist. Der Eingang dieses Schreibens lautet:

»Wir Georg Strašimirov, Herrscher von Zetta.«

Die eigenhändige Unterschrift ist mit kyrillischen Buchstaben und folgender Bemerkung unterzeichnet:

»Ich Gjurgj, der Herr, befahl dieses Schreiben zu verfassen.«

In serbischen Diplomen, welche sich im Kloster Brčela befinden, steht in der Titulatur auch Samodržavni (der Selbstherrscher).

Der Eingang eines solchen Diploms fängt an:

»Der orthodoxe Selbstherrscher aller Küstenländer und des Zettaer-Gebiets« und schließt mit den Worten:

»Gegeben in unserem Sommerschloß Brčela.«

Im Archive von Venedig hat sich ein Schreiben dieses Regenten an den Dogen Anton Vanieri, jedoch ohne Angabe der Jahreszahl, erhalten. Er schreibt da von einer Schlacht, welche bei Scutari vorfiel:

»Wir melden Eurer Hoheit, daß wir mit göttlicher Hülfe den 25. April den verfluchten Zerstörer unseres Vaterlandes, Crnoje Pabić, getödtet haben. Er ist von unserer Armee geschlagen worden. Wir haben ihm einen Theil des Gebietes abgenommen, welches er entrissen hatte, und dieses wollen wir Ihnen geben.«

»Weiters haben Ihre edlen Stellvertreter von uns die Festung Scutari mit der Umgebung, und was sonst dazu gehört, übernommen.« Dieses Schreiben schließt so:

»Wir grüßen Euch im Namen Gottes, dessen Gnade und Barmherzigkeit Euch bewahren möge. Gegeben zu Ucin am letzten Mai. Euer Gjuragj Strašimirov, Herrscher von Zetta.« [1])

Wahrscheinlich geschah dieß im Jahre 1394, denn in diesem Jahre mußte Georg Strašimirov den Venetianern die Festung Scutari gegen ein Jahrgeld von tausend Ducaten abtreten.

Die Republik bekam durch freiwillige Unterwerfung zuvor schon 1388 Alessio und Durazzo, und ward dadurch eine Miterbin des kaiserlichen serbischen Hauses.

Da Georg Strašimirov 1405 verschied, verleitete seine Gema-

---

[1]) Medaković, S. 24—26.

lin die Bürger zu Scutari, Budua und Antivari zum Aufruhr, und ließ sich und ihren Sohn Balša III. zu Despoten des Landes Zenta ausrufen. Allein die venetianische Flotte demüthigte die Städte und führte die Gräfin und ihren Sohn nach Venedig.

Gleich darauf 1406 kam Balša mit ungarischen Kriegsleuten, und focht in Zenta so glücklich, daß die venetianische Signorie ihm im nächsten Jahre Budua und Antivari abtrat, sich mit Scutari und Dolcigno begnügte, und den türkischen Zins, der auf Zenta haftete, übernahm.

Balša erlangte durch eine abermalige Empörung Drivastro und Scutari, verlor 1420 aber beide Städte und das Leben im nächsten Jahre (1421) wieder an die Signorie, die nun auch Cattaro bekam. [1])

Nach Balša's III. Tode machte der serbische Despot Stephan Ansprüche auf Zenta. Er näherte sich 1422 mit Truppen, um Scutari einzunehmen, jedoch vergebens. Im nächsten Jahre 1423 belagerte er wieder Scutari, doch auch diese Belagerung war ohne Erfolg. Dieserwegen hob er die Belagerung auf, und kehrte nach Hause zurück. [2])

Balša's Name kommt in der Geschichte Montenegro's nicht mehr vor. In Rußland lebte im Jahre 1851 ein Hettmann Boltsch, den man für einen Nachkommen des »Fürsten von Montenegro« vor der türkischen Eroberung hält. [3])

Da in Rußland Paul und Simeon Črnoević als kaiserliche Garde-Hauptleute dienten, wovon Paul 1760 verstarb, und dieselben vom Geschlechte der Črnoević aus Ungarn stammen; so mag einer davon Stammvater des obigen Boltsch, richtiger Balša Črnoević sein. [4])

Simeon starb 1770 in der Moldau als General, und erzeugte in der Ehe mit der Elisabeth, Tochter des Generalen Taškin, den Alexander Črnoević, geboren 1769. [5])

---

[1]) Guthrie und Gray, Bd. 6, S. 221—222.

[2]) Raič, III. Thl., S. 125.

[3]) Allgem. Augsb. Zeit., Nr. 242, Correspondenz von Jassy, dd. 20. August 1851.

[4]) Vergleiche Julinac, S. 102.

[5]) Genealogie der Familie Čarnoević, von Theodor Pavlović; eine Beilage zum S. N. List.

Balša's Tochter Jelena war an den Großwojwoden von Alt-Bosnien Stepan verheirathet.

Dieß erhellet aus einer Urkunde, in welcher es heißt:

»Im Jahre 1443 (1. April) gibt der Großwojwode Stepan von Alt-Bosnien dd. Kljnč und seine Frau Jelena, Tochter des Herrn Baoša, ehrenhaften Andenkens, und ihr Sohn Wladislav zu wissen, daß sie ihren Antheil nach dem Testamente der Frau Jelena (Sandal's Gattin) erhalten haben.« [1]) Daß Stepan wirklich eine Frau mit Namen Helena besaß, bestätiget auch Du Fresne. [2]) Es ist somit falsch, daß Balša von Zenta die Tochter Helena des Čaren Lazar zur Ehe hatte. Da sich die mehresten Einwohner des Landes Zenta der Herrschaft des Despoten Stefan Lazarević unterwarfen, so vertrieben sie ihre venetianischen Statthalter und übrigen Vorgesetzten. Weil er damals schon alt und durch die Gicht zu wichtigen Geschäften untauglich geworden war, so verlieh er dieses Land seinem Erben und Schwestersohne, dem jüngeren Georg Vuković, der aber den Einwohnern nicht gefiel. Diese verstießen den Georg, und riefen einen gewissen Stephan Crnogorac, der ehedem ihr Statthalter gewesen war, aus Italien zu sich. [3])

Luccari meint, daß dieser Stephan Crnogorac nach Neapel vertrieben ward; und Wasilije, daß er sich Behufs eines Einvernehmens mit dem Könige nach Neapel begeben habe, und Guthrie und Gray nennen ihn einen Apulier, der Zenta und Crnagora dem serbischen Despoten entriffen hatte. [4])

Er gelangte 1423 auf einem Handelsschiffe nach Ragusa, wo er von den dortigen Notablen mit Jubel empfangen wurde. Er verweilte bei ihnen 8 Tage, und begab sich mit Gjorgje Palmotić nach Albanien, von wo er mit Hülfe seiner Freunde Ucin, Smokovica und Crnagora eroberte. Er wollte ganz Zetta als »Erbschaft« erobern. Da aber in Zetta eine starke serbische Armee war, so wagte er keinen Angriff. Im nämlichen Jahre entspann sich ein Krieg zwischen dem Despoten Stephan von Serbien und der Republik Venedig wegen der an Stephan Crnogorac geübten Gastfreundschaft, kaperte ihr

---

[1]) S. Ljetopis, 1844, III. Thl., S. 169, alte Handschrift oder S. Spomenici, S. 240, Urkunde, Nr. 134.

[2]) Illyr. vet. et novum, S. 129, Genealogie.

[3]) Guthrie und Gray, 6. Bd., S. 238.

[4]) Bei Medaković, S. 28; Wasilije, S. 15; Guthrie und Gray, 6. Bd., S. 476.

drei Handelsschiffe weg, und ließ sie plündern. Die Gefangenen ließ er in einer Nacht erwürgen, und in die Ressava werfen; da er sie weder am Leben lassen wollte, noch aus Furcht vor den Türken öffentlich hinrichten konnte. Endlich vermittelte Mara, Stephans Schwester, den Frieden Serbiens mit der Republik, welcher sie sehr zugethan war. [1])

Der Ursprung dieses Stephan Crnogorac ist in ein historisches Dunkel gehüllt.

Nach Milutinović hatte Balša zwei Söhne: Stephan und Theodor.

Stephan I. wurde wegen seiner schwarzbraunen Farbe Crnoje genannt, daher blieb dessen Descendenz unter dem Namen Crnojević.

Durch Theodor sandte er dem Georg Kastriota gegen die Türken Hülfe, wurde jedoch vom treubrüchigen Wojwoden von Dukagjin, Luka, erwartet, der ihn und den Zaharia Altisver, Ban über einen Theil von Albanien, und Verbündeten des Kastriota, bei einer Brücke meuchlings erschlug. [2])

Diese Annahme braucht jedoch einen tieferen Beweis, abgesehen vom Irrthume, daß Milutinović statt Balša III., den Balša II. annimmt, wogegen sich die Chronologie und Genealogie sträubt, es glaubwürdig anzunehmen, zumal es erwiesen ist, daß nicht einer sondern drei Balša existirt haben, ein Irrthum, der bei vielen, Schriftstellern vorkommt, und in der Genealogie der Regenten von Zetta heillose Verwirrungen angerichtet hat.

Nach Flavius Comnenus war Stephan Crnogorac ein Eingeborner, der als Verwandter des Balša von Zenta an seinem Hofe treue Kriegsdienste leistete, und zuletzt von ihm den Besitz von Zenta erhielt.

Inzwischen verletzten die Venetianer das Bündniß mit den Bewohnern von Zenta und Crnagora und unterwarfen einen Theil hievon ihrer Herrschaft. Stephan verweilte daher zwei Jahre in Neapel in Kriegsdiensten, und eroberte nach Balša's Tode Zetta für sich. [3]) Dieser Stephan scheint ein Schwestersohn, Sohn des Stepan Hranić von Alt-Bosnien zu sein, mithin Balša's Neffe, und nicht Bruder, wie Luccari meint. Auch läßt er ihn aus der Familie Hrvoić

[1]) Medaković nach Luccari, S. 28. Guthrie und Gray, S. 238 Bd. 6.

[2]) Milutinović, S. 2.

[3]) T. Pavlović, Genealogie der Familie Čarnoević.

abstammen, die aber Herzoge von Spalatro waren, daher vielleicht Hranić heißen sollte. Eine vollkommene Aufklärung dieser Abstammung, ob nämlich Stephan Crnogorac ein Bruder, Neffe oder Sohn Balša III. war, ist wegen Mangel verläßlicher Quellen gegenwärtig nicht wohl möglich.

Stephan I. war mit Voisava, einer Tochter des Georg Kastriota von Albanien († 1467) verheirathet. [1])

Er führte als dessen Verbündeter 24 Jahre hindurch gegen die Türken Kriege, und schlug sie in 63 Gefechten, wie die Geschichte Kastriota's besagt. Stephan hatte zwei Söhne, Ivan I. und Gjuragj III. [2])

Im Jahre 1423 baute Stephan Crnogorac die Veste Žabljak an der Morača, befestigte Smokovica, und stiftete an der Meeresküste zwei Handelsplätze. [3])

In Kom, heut zu Tage eine Insel im See von Scutari, baute er das Kloster Maria Geburt, wo er auch begraben liegt. [4])

Als im Jahre 1428 (nach Luccari 1425) Stephan Grebljanović ohne Nachkommen verstarb, und die Despotenwürde an Georg Branković überging, nahm Stephan sein Gebiet ganz in Besitz. [5])

Nach seinem in Žabljak (gegen 1449) erfolgten Tode folgte ihm Ivan I. Crnojević, sein älterer Sohn, in der Regierung, die er mit dem Bruder Gjuragj, dieses Namens der III., gemeinschaftlich besorgte. [6])

Ivan war ein weiser, tugendhafter und tapferer Regent. Der türkische Kaiser Mehmed, welcher nach dem Tode Kastriota's Epirus und Albanien eroberte, wünschte auch den letzten Rest des serbischen Reiches zu unterjochen, und sandte 1450 seinen Vezier Selim, genannt Bostandži-Baša, mit einer furchtbaren Armee gegen Montenegro.

Ivan I. und sein Bruder Gjuragj III. erwarteten ihn in den Gebirgen von Hotte, ließen sich aber in die Ebene Gjemovopolje locken, wo sie geschlagen wurden. Gjuragj III. blieb vor dem Feinde.

[1]) Du Fresne, S. 128 und 137; Wasilije, S. 15.
[2]) Wasilije, S. 15.
[3]) Medaković, S. 29.
[4]) Milutinović, S. 3.
[5]) Medaković, S. 29.
[6]) Wasilije, S. 15. Milutinović, S. 3.

Ivan I. zog sich nach Ober-Zetta, und verlangte von Italien Hülfe. [1])

Da Gjuragj III. mit Voisava, Tochter des Fürsten Luka Dukagjin, verheirathet war; so hinterließ er einen Sohn, Stephan II., und zwei Töchter, Angelina und Katharina. [2])

Angelina heirathete 1461 Stephan Branković den Blinden, welcher den Despoten Jovan und den Sohn Gjuro, als Erzbischof Maksim genannt, erzeugte. [3])

Katharina war an den Wojwoden der Wallachei, Radul Beg verheirathet. [4])

Ivan I. heirathete Maria, Tochter des Bans Stephan von Bosnien, mit der er zwei Söhne, Gjuro IV. und Stephan, in der Volkssprache Staniša genannt, erzeugte.

Von seinem Schwiegervater gereizt, überzog er ihn mit Krieg, nahm Risano, Dračevica, Konavlje, Trebinj und Popovo weg, und beruhigte sich erst nach Wegnahme dieser Provinzen. [5])

Wie ein im Jahre 1471 ausgestelltes Diplom beweiset, war Ivan's Residenz in Žabljak. Dieses Document auf Pergament befindet sich noch heutigen Tages im Brčelakloster im Kreise Crnička.

Als der Sultan Mahmud II. Venedig, vorzüglich aber das Küstenland Antivari mit Krieg überzog, wurde er 1478 von den Venetianern mit Hülfe Ivan's geschlagen. Nun griffen die Türken diesen an, und nahmen 1480 Žabljak weg. Trauernd um die verlorne Residenz führte Ivan seine Schaaren gegen die Türken, deren Kaiser inzwischen gestorben war, entriß ihnen nach mehrtägigen Gefechten Žabljak wieder, und schlug daselbst seinen Sitz auf.

Im Jahre 1482 sammelten die Türken eine größere Streitmacht, und erneuerten den Krieg gegen Ivan. Dieser verlangte von Venedig um so mehr Hülfe, als der dießfällige Krieg rein wegen venetianischen Interessen entstanden war, allein die Venetianer schlugen Ivan's

---

[1]) Vergleiche: Wasilije, S. 15; Milutinović, S. 3; Medaković, S. 29.

[2]) Vergleiche: Wasilije, S. 15; Milutinović, S. 3; Pavlović, Genealogie der Familie Čarnoević.

[3]) Karadžić Steph., S. N. Pjesme, Bd. 2, S. 573: Tod des Despoten Jovo. Wasilije, S. 15.

[4]) Wuk Stef. Karadžić: S. N. Pjesme, Bd. 2, S. 520. Heirath des Radul Wlašić. Milutinović, S. 3.

[5]) Wasilije, S. 15.

Ansuchen unter dem Vorwande ab, mit Bajaset II. den 16. Jänner 1482 einen Handelsvertrag geschlossen zu haben. Da nun Ivan in großer Verlegenheit sich befand; so gab er Žabljak auf, zündete es selbst an und zog sich zurück nach Cetinje, ins Innere von Ober-Zetta. Von hier begab er sich nach Italien, und verlangte von den westlichen Staaten gegen den allgemeinen Christenfeind Hülfe, jedoch vergebens. [1])

Die Türken machten ringsum Fortschritte. Wlatko Kosarić, Herr von der Herzogewina, floh nach Ragusa, Wladislav, Herzog vom Lande St. Sabbas, wurde vertrieben, und die Herzogewina ward 1483 dem türkischen Staate einverleibt. [2])

Da der türkische Kaiser den schöneren Theil von Zetta erobert sah, und daß in Ober-Zetta nur eine Hand voll Leute zwischen Felsen und Gestein eingeschlossen geblieben ist; so ließ er in Scutari einen Sandžak-Beg mit einigen tausend Mann, das eroberte Gebiet zu bewachen, und das unbesiegte Volk zu beunruhigen, bis es sich aus Überdruß freiwillig ergeben haben wird, zurück. Die übrige Armee erhielt eine andere Bestimmung. Zu dem eroberten Gebiete von Unter-Zetta gehörte auch Bjelopavlić, Piperi und die Veste Spuž. Die Montenegriner erwählten den Toma, Wojwoden von Zetta, zu ihrem Anführer, bis nicht Ivan-Beg aus Italien zurückkehre.

Ivan kehrte aus Italien unverrichteter Dinge zurück. Er vertraute auf die eigene Tapferkeit des Volkes und des Landes, dessen Festungsgürtel er durch Anbringung von Schanzen und Vesten zu verstärken suchte. Er setzte das Volk in eine defensive Lage, und verbot ihm, über die Grenzen Ausfälle zu machen. So war es allein möglich, eine Ruhezeit zu gewinnen, die er dazu verwendete, um in Cetinje ein schönes Kloster zu Ehren der heil. Mutter Gottes nach Art des Klosters Maria Dolorosa in Ancona zu bauen. Er wies demselben mittelst eines Stiftsbriefes dd. 4. Jänner 6693 (1485 nach Christi) Ländereien am Lovćen zum Unterhalte an, und regelte die Naturalabgaben der Ansiedler im Beisein des Metropoliten Visarion und des Bischofs Wawil. [3]) In Venedig baute er mit Bewilligung

---

[1]) Vergleiche: Medaković, S. 30—31.

[2]) S. Ljetopis, 1843, III. Thl., S. 37. Guthrie und Gray, 6. Bd., S. 400.

[3]) Milutinović, S. 3—9. Der Stiftsbrief ist daselbst abgedruckt, unterzeichnet von Ivan Crnojević, Gospodar Zetski. Das Wappen stellt einen zweiköpfigen Adler mit zwei, dreifach gezackten Kronen vor.

der Venetianer die Kirche St. Georg, welche noch heutigen Tages von den Griechen unterhalten wird, und einen Palast. [1])

Dem bischöflichen Stuhle in Zentinje befahl er den Titel »Metropole von Zetta« anzunehmen, so wie er Visarion mittelst eines Diplomes zum Metropoliten ernannte, mit der Weisung, künftighin im neuerbauten Kloster zu wohnen.

Diese Bemühungen den Glanz Montenegro's zu erhöhen, und die Freiheit des Landes aufrecht zu erhalten, gewannen Ivan alle Herzen, und dessen Unterthanen schwuren ihm einmüthig Treue, mit dem Versprechen, künftighin nie mehr in einzelne Fehden sich einzulassen, sondern den Befehl zum allgemeinen Angriffe der Türken, vom Oberanführer abzuwarten. Auf Übertreter dieses Beschlusses wurde eine originelle Strafe festgesetzt. Wer sich vom Kampfplatze zurückzog, oder aus Feigheit entfernte, galt als ehrlos, und wurde von der Gesellschaft der Helden ausgeschlossen. Ein solcher mußte Weiberkleider anziehen, einen Spinnrocken tragen, und ward dem Hohn und der Rache der Weiber preis gegeben. [2])

Als nach dem Falle des serbischen Čareureiches Cattaro den Venetianern zufiel, sah sich Ivan während des Türkenkrieges genöthiget, Konavlje vom Berge Debelibreg bis zum Thale Fratarska-Dolina (Mönchsthal) der Republik Ragusa für etliche tausend Perper zu verpfänden. [3])

Die Machthaber von Cattaro hingegen, welche hofften, daß Ivan von den Türken besiegt werden wird, säumten nicht, durch einen Mitbürger Družak 72 Mönche mit ihrem Erzbischofe im Kloster des Erzengels Michael, welches der serbische König Stephan der Erstgekrönte erbaute, aus Fanatismus zu vergiften. Das verödete Kloster ging zu Grunde, und sind jetzt kaum einige Ruinen bei Solil und Grbalj zu erkennen. [4]) Die Kathedrale St. Trifon, vom Dušan erbaut, wurde den Serben morgenländischen Glaubens abgenommen, und jenen abendländischen Glaubens übergeben. [5])

Ivan baute ein Residenzschloß in Cetinje und eine Veste am Flusse Obod, der heutigen Tages Cernejović-Recka genannt, welcher in der Riečka Nahie entspringt, schiffbar wird, und sich in den See von

[1]) Wasilije, S. 16.
[2]) Srbski Ljetopis 1846, IV. Thl., S. 65.
[3]) Medaković, S. 33.
[4]) Milutinović, S. 12.
[5]) Medaković, S. 33.

Ansuchen unter dem Vorwande ab, mit Bajaset II. den 16. Jänner 1482 einen Handelsvertrag geschlossen zu haben. Da nun Ivan in großer Verlegenheit sich befand; so gab er Žabljak auf, zündete es selbst an und zog sich zurück nach Cetinje, ins Innere von Ober-Zetta. Von hier begab er sich nach Italien, und verlangte von den westlichen Staaten gegen den allgemeinen Christenfeind Hülfe, jedoch vergebens. [1])

Die Türken machten ringsum Fortschritte. Wlatko Kosarić, Herr von der Herzogewina, floh nach Ragusa, Wladislav, Herzog vom Lande St. Sabbas, wurde vertrieben, und die Herzogewina ward 1483 dem türkischen Staate einverleibt. [2])

Da der türkische Kaiser den schöneren Theil von Zetta erobert sah, und daß in Ober-Zetta nur eine Hand voll Leute zwischen Felsen und Gestein eingeschlossen geblieben ist; so ließ er in Scutari einen Sandžak-Beg mit einigen tausend Mann, das eroberte Gebiet zu bewachen, und das unbesiegte Volk zu beunruhigen, bis es sich aus Überdruß freiwillig ergeben haben wird, zurück. Die übrige Armee erhielt eine andere Bestimmung. Zu dem eroberten Gebiete von Unter-Zetta gehörte auch Bjelopavlić, Piperi und die Veste Spuž. Die Montenegriner erwählten den Toma, Wojwoden von Zetta, zu ihrem Anführer, bis nicht Ivan-Beg aus Italien zurückkehre.

Ivan kehrte aus Italien unverrichteter Dinge zurück. Er vertraute auf die eigene Tapferkeit des Volkes und des Landes, dessen Festungsgürtel er durch Anbringung von Schanzen und Vesten zu verstärken suchte. Er setzte das Volk in eine defensive Lage, und verbot ihm, über die Grenzen Ausfälle zu machen. So war es allein möglich, eine Ruhezeit zu gewinnen, die er dazu verwendete, um in Cetinje ein schönes Kloster zu Ehren der heil. Mutter Gottes nach Art des Klosters Maria Dolorosa in Ancona zu bauen. Er wies demselben mittelst eines Stiftsbriefes dd. 4. Jänner 6993 (1485 nach Christi) Ländereien am Lovćen zum Unterhalte an, und regelte die Naturalabgaben der Ansiedler im Beisein des Metropoliten Visarion und des Bischofs Wawil. [3]) In Venedig baute er mit Bewilligung

---

[1]) Vergleiche: Medaković, S. 30—31.

[2]) S. Ljetopis, 1843, III. Thl., S. 37. Guthrie und Gray, 6. Bd., S. 400.

[3]) Milutinović, S. 3—9. Der Stiftsbrief ist daselbst abgedruckt, unterzeichnet von Ivan Crnojević, Gospodar Zetski. Das Wappen stellt einen zweiköpfigen Adler mit zwei, dreifach gezackten Kronen vor,

der Venetianer die Kirche St. Georg, welche noch heutigen Tages von den Griechen unterhalten wird, und einen Palast. [1])

Dem bischöflichen Stuhle in Zentinje befahl er den Titel »Metropole von Zetta« anzunehmen, so wie er Visarion mittelst eines Diplomes zum Metropoliten ernannte, mit der Weisung, künftighin im neuerbauten Kloster zu wohnen.

Diese Bemühungen den Glanz Montenegro's zu erhöhen, und die Freiheit des Landes aufrecht zu erhalten, gewannen Ivan alle Herzen, und dessen Unterthanen schwuren ihm einmüthig Treue, mit dem Versprechen, künftighin nie mehr in einzelne Fehden sich einzulassen, sondern den Befehl zum allgemeinen Angriffe der Türken, vom Oberanführer abzuwarten. Auf Übertreter dieses Beschlusses wurde eine originelle Strafe festgesetzt. Wer sich vom Kampfplatze zurückzog, oder aus Feigheit entfernte, galt als ehrlos, und wurde von der Gesellschaft der Helden ausgeschlossen. Ein solcher mußte Weiberkleider anziehen, einen Spinnrocken tragen, und ward dem Hohn und der Rache der Weiber preis gegeben. [2])

Als nach dem Falle des serbischen Čarenreiches Cattaro den Venetianern zufiel, sah sich Ivan während des Türkenkrieges genöthiget, Konavlje vom Berge Debelibreg bis zum Thale Fratarska-Dolina (Mönchsthal) der Republik Ragusa für etliche tausend Perper zu verpfänden. [3])

Die Machthaber von Cattaro hingegen, welche hofften, daß Ivan von den Türken besiegt werden wird, säumten nicht, durch einen Mitbürger Družak 72 Mönche mit ihrem Erzbischofe im Kloster des Erzengels Michael, welches der serbische König Stephan der Erstgekrönte erbaute, aus Fanatismus zu vergiften. Das verödete Kloster ging zu Grunde, und sind jetzt kaum einige Ruinen bei Solil und Grbalj zu erkennen. [4]) Die Kathedrale St. Trifon, vom Dušan erbaut, wurde den Serben morgenländischen Glaubens abgenommen, und jenen abendländischen Glaubens übergeben. [5])

Ivan baute ein Residenzschloß in Cetinje und eine Veste am Flusse Obod, der heutigen Tages Cernejović-Recka genannt, welcher in der Riečka Nahie entspringt, schiffbar wird, und sich in den See von

[1]) Wasilije, S. 16.
[2]) Srbski Ljetopis 1846, IV. Thl., S. 65.
[3]) Medaković, S. 33.
[4]) Milutinović, S. 12.
[5]) Medaković, S. 33.

Scutari ergießt. Oberhalb der Stelle, wo dieser Fluß, der einzig große im Lande, schiffbar zu sein aufhört, hält man heutzutage Wochenmärkte.

Eine andere Veste baute Ivan auf dem steilen Berge Sokol. Von ihr sind noch Überbleibsel unter dem Namen Ivanovgrad, so wie von einer daselbst erbaut gewesenen Kirche Ruinen zu sehen. Hier befindet sich auch eine große, wasserreiche Höhle. Später erneuerte und befestigte Ivan die Marken seines Staates von Antivari bis Herzegowina, worüber sich noch eine Urkunde vom Jahre 1472 (mitgetheilt vom Milutinović, S. 11) erhalten hat, die für die alte Geographie Zetta's von vielem Werthe ist. [1])

Die Venetianer ernannten Ivan zum venetianischen Nobile, eine Auszeichnung, welche für große Thaten und Verdienste bestimmt war.

Die Montenegriner nannten ihn einfach Ivan Beg. [2])

Seine Thaten verewigt kein Meisterwerk Thorwaldsen's, oder Raphaels unübertroffener Pinsel, da selbst die sinnende Clio es vergaß, Großes und Erhabenes serbischer Heroen aufzuzeichnen, aber Ivan's Name lebt fort im Heldengesange serbisch-homerischer Barden — ein reizendes Schauspiel für das geistig übersättigte Europa!

Ivan's Tod erfolgte 1490, und er wurde in Cetinje, in der von ihm erbauten Kirche begraben. Zum Nachfolger hinterließ er den ältern Bruder Gjuragj IV.

Gjuragj war schon bei Lebzeiten des Vaters 1479 mit der adeligen Venetianerin (Erizzo) verheirathet. Seine Hochzeit feierte ein Volkslied, das noch bekannt ist. (Mitgetheilt im S. Ljetopis 1843. S. 129. 4. Th.)

Über das Schicksal seines jüngeren Bruders Stephan, in der Volkssprache Stanko genannt, sind die Meinungen getheilt.

W. Petrović gibt an, er sei vom Vater als Bürge des Friedens den Türken übergeben worden, und der eidbrüchige Mehmed II. habe ihn in der türkischen Religion erzogen, und zweiten Scanderbeg genannt. [3])

Milutinović, der mündlichen Überlieferungen folgt, gibt an, Stephan schmeichelte sich, vom Sultan das ganze Gebiet von Zetta zurückzuerhalten, wenn er die türkische Religion annehme, und dem

---

[1]) Milutinović, S. 10—12. Glasnik, S. 194, I. Th.

[2]) Ljetopis S., S. 66, IV. Theil 1846.

[3]) Wasilije, S. 16.

Sultan verspreche, eben so die Steuer zu zahlen, wie Lazar's Sohn Stephan in Kruševo. Er verfügte sich mit einigen Montenegrinern zum Statthalter von Scutari, der ihn schmeichelhaft empfing und nach Konstantinopel sandte. Der Kaiser willfahrte seiner Bitte, antwortete ihm ganz Zetta als Erbschaft ein, unter der Bedingung, die türkische Religion anzunehmen. Stephan, vielleicht aus Gleichgültigkeit, vielleicht auch aus Furcht, durfte die kaiserliche Gnade nicht verschmähen, und kehrte mit reichen Geschenken als Muhamedaner zurück. [1])

Beide Ansichten vermittelt ein Volkslied, wornach Stephan nach Konstantinopel auf Treu und Glauben mit einigen Montenegrinern gegangen sei. [2])

Nach einem anderen Volksliede vom Jahre 1461 kehrte Stephan oder Stanko als Vezir von Montenegro und Albanien nach Scutari zurück, sandte von dort 12 Knesen in die Heimat, die türkische Religion zu lehren. Sie hielten sich daselbst ein halbes Jahr auf. Als die Montenegriner ihre Absicht erfuhren, hieben sie eines Morgens alle diese 12 Renegaten nieder. [3])

Nach einer alten Handschrift kehrte Stanko oder Staniša ebenfalls nach Scutari und lebte dort, die Familie Rizvanbegović stiftend, welche nachmals als Begs von Stolac in der Herzegowina fungirten. [4])

Staniša näherte sich mit einer Armee, um das väterliche Erbe einzunehmen. Gjuro hörte hiervon in dem Augenblicke, als er seinen Vater beerdigte. Er glaubte, daß diese Absicht, von der man längst sprach, vergessen war. Mit schwerem Herzen vernahm er wiederholt die Kunde von der Annäherung Stanko's. Er sammelte daher die getreuen Montenegriner, und begab sich mit ihnen nach Lješkopolje. Hier begegneten sich die feindlichen Brüder und Armeen. Stanko wurde geschlagen und zur Flucht nach Scutari gezwungen. Die Herren von Scutari erlaubten ihm jedoch keinen Einzug und Stanko wurde nach Bušat vertrieben, von welchem Dorfe er den Namen Bušatlija erhielt. Seine Nachkommen erlangten unter diesem Beinamen eine traurige Berühmtheit. [5])

---

[1]) Milutinović, S. 12.

[2]) Ogledalo Srbsko, S. 1, bei Milutinović S. 15.

[3]) S. Ljetopis 1843. II. Thl. S. 148.

[4]) S. Ljetopis 1843. II. Th. S. 150.

[5]) Milutinović nach Grlica, S. 14—20. Ogl. S. S. 1—7.

Die Versuche der Türken, ihre heidnische Religion in Montenegro einzunisten, veranlaßte den Gjuro IV. die Kirchen und Religionsbücher zu verbreiten, und den christlichen Eifer der Priester zu verdoppeln.

Zu diesem Ende gründete er in Venedig eine serbische Typographie, die er nach Obod oder Crnojevića-Rieka in ein von seinem Vater erbautes Gebäude versetzte, und ließ dort viele Kirchenbücher drucken.

Ein Oktoich, gedruckt daselbst 1493, stellt dieses außer Zweifel. Es hat sich ein Blatt davon (abgedruckt bei Milutinović) erhalten, welches sich noch in der Bibliothek in Cetinje befindet.

Ein Psalter von 1495 beweiset, daß auch in Cetinje eine Typographie bestand. Überhaupt besaßen die Serben vor 100 Jahren acht Buchdruckereien, darunter eine in Sebeš in Siebenbürgen und heutzutage besitzen sie nicht eine einzige Nationalbuchdruckerei! [1])

Gjuro's Ehe war nicht gesegnet. Er starb in Italien, wo sein Vater außer dem Palaste in Venedig auch eine Besitzung in Ancona besaß, im Jahre 1497 ohne Kinder.

Sobald Siref Beg von Scutari Gjuro's Tod erfuhr, schrieb er dem venetianischen Marschall Trevisano, daß er gekommen ist, die Länder des Georg Črnoević in Besitz zu nehmen. [2]) Trevisano, der sich in Cattaro aufhielt, stellte ihm das Eitle des Vorhabens vor, indem die Türken auf Montenegro niemals Rechtsansprüche hatten, und jetzt noch weniger welche haben. Diese Antwort beweiset wenigstens, daß die Venetianer schon damals die Unabhängigkeit Montenegro's anerkannten, und mit demselben Bündnisse suchten. [3])

Nach Gjuragj IV. folgte Stefan II., Sohn jenes Gjuragj, welcher 1450 am Gjemovopolje gefallen ist. [4])

Von Stephan II. weiß man keine Thaten. Vermuthlich verhielt er sich ruhig. Er erreichte ein hohes Alter und starb in Cetinje, wo er auch begraben liegt. [5])

Nach Stephans II. Tode folgte sein Sohn Ivan II. in der Regierung, verheirathet mit einer Venetianerin aus adeligem Geschlechte,

---

[1]) Milutinović, S. 21. Ljetopis S. 1827 Th. III. S. 54. J. P. Šafařik. Gesch. d. slav. Sp. u. Lit. Ofen 1826, S. 132.

[2]) Chronik in S. Ljetopis 1843. Th. III. S. 40.

[3]) Medaković, S. 35.

[4]) Wasilije, S. 16.

[5]) Medaković, S. 34.

Katharina Orio. Er regierte nur kurze Zeit, nämlich bis 1515. Er hatte höchst wahrscheinlich zwei Söhne, Gjuragj und Maksim, welcher, durch eine unglückliche Heirath mit einer Venetianerin gezwungen, Renegat ward. [1]) Nach Ivan II. folgte in der Regierung Gjuragj V., welcher bis 1516 regierte. Da er ein venetianischer Bojar war, so zog er auf Zureden seiner Gattin, welche die üppigen Freuden Venedigs genießen wollte, und ihrem Gemal das rauhe Montenegro verhaßt machte, 1516 nach Venedig, und übertrug im Beisein des versammelten Volkes die weltliche Regierung Montenegro's und das Wappen seiner Ahnen dem damaligen Metropoliten Wawil. Nachdem er die Kirche reichlich beschenkte, begleitete ihn das Volk und der Metropolit Wawil bis Cattaro. Ungern trennte sich Gjuragj vom Lande, wo sich so viele historische Erinnerungen an seine Dynastie geknüpft haben. Er umarmte seine Begleiter, nahm von ihnen Abschied und ging nach Venedig, um den Rest seines Lebens in Ruhe zu verleben. [2])

Mit Gjuragj V. schließt die weltliche Regentenreihe der Familie Črnojević.

Milutinović verwechselt Gjuragj V. mit Gjuragj IV. und meint, daß er ohne Kinder verstorben wäre.

W. Petrović hingegen gibt an, daß Gjuragj drei Söhne hatte: Konstantin, Solomon und Ilia. Konstantin (nach Du Fresne Salomon) begab sich nach Ungarn verheirathet mit einer adeligen Venetianerin Contarini. Sein Sohn Ivan, verheirathet mit der adeligen Venetianerin Oresta Valeria, führte das Dynastengeschlecht fort, und hinterließ den Sohn Victor, verheirathet mit der venetianischen Bojarin Helena Balbi, der den zur Zeit Ferdinand des I. und Zapolja's berühmten Sohn und Anführer der Truppen Johann erzeugte, den Stammvater der Grundherren von Mačva und Orosin, Črnojević in Ungarn. [3])

---

[1]) W. Stef. Karadšić, II. Bd. S. 526, nach Du Fresne, S. 135, Petar genannt. Bei Mickievicz, I. Bd., S. 228—258.

[2]) Vergl. Milutinović, S. 23. Medaković, S. 34.

[3]) Wasilije, S. 16. Du Fresne: Illyricum vetus et novum. Preßburg 1746. S. 135. Die Stammtafel der Familie Čarnoević, von Pavlović vielfach entstellt, nimmt sich nach bisheriger Verbesserung und Forschung so aus, wie im Anhang der Stammbaum zu entnehmen gibt. Eine genauere Zusammenstellung hängt von der Auffindung der Originalurkunden ab, was der Zukunft überlassen wird.

Die weltliche Macht erschien nun auf die genannte Art mit der geistlichen vereinigt, legal durch Übertragung und Sanktion des Volkes. Die Vladiken führen daher noch heutigen Tages die weltliche Regierung aus politischer Nothwendigkeit, und vermöge der kirchlichen Organisation, welche den Vladika an die Spitze der Kirche stellt.

»Der Ausdruck,« sagt C. Robert, »welcher einen Bischof bezeichnet, im Griechischen Despotis, im Slavischen Vladika, bedeutet eigentlich den Herrn, die Quelle der Macht. Wenn der politische Staat zu Grunde geht, überlebt ihn die bischöfliche Gewalt, und tritt momentan an seine Stelle. So ist in Montenegro der Vladika weltlicher Fürst geworden.« [1])

Die Periode der wählbaren Metropoliten und weltlichen Regenten umfasset einen Zeitraum von 1516—1711 als demjenigen Jahre, wo Montenegro mit Rußland und Peter dem Großen zum ersten Mal in Berührung trat, und wo Daniel Petrović das jetzige Dynastengeschlecht in Montenegro begründete, und die Regentenwürde in seiner Familie erblich machte.

Diese Metropoliten hatten zur Aushülfe in der weltlichen Regierung sogenannte Gouverneure, deren es von 1511—1711 folgende gab:

1. Vukotić. 2. Punošević. 3. Radonić. 4. Tomanović. 5. Milić. 6. Martinović. 7. Petrović. 8. Romadanović. 9. Mijuškavić. Sie waren gleichsam Bane der Katunska Nahie, der sie alle entstammen. [2])

Die Reihe der Metropoliten in Montenegro beginnt 1516 mit Wawil. Er war schon im Jahre 1493 Metropolit, und unter ihm wurde der obbesagte Oktoich und Psalter, das älteste Denkmal der serbischen Buchdruckerei, dann 1512 ein Evangelium von Makarije (Ljetop. S. 1827, IV. Th. S. 28) gedruckt. Er brachte den Rest seines Lebens in Cetinje in Ruhe zu, um den Zorn des furchtbaren türkischen Kaisers Suleiman nicht zu wecken, welcher damals Bosnien und die Herzegovina angriff. Der ohnehin hochbejahrte Wawil starb kurze Zeit darauf und hinterließ die weltliche und geistliche Regierung dem Metropoliten German n. Regierungsjahr und Geburtsort desselben sind unbekannt. Vermuthlich wurde er 1520 zum Metropoliten erwählt, und vom Volke bestätigt. Im Jahre 152[illegible] mar-

[1]) C. Robert: Die griechisch-slavische Welt. Leipzig 1845, S. 11.
[2]) Ljet. S. S. 156. IV Th. 1842, alte Handschrift.

schirte jener unglückselige Renegat Petar auf Befehl Solimans, gegen sein Vaterland, und unterwarf einen Theil desselben den Türken. [1]) Montenegro blieb daher auf die Nahie Katuna beschränkt.

Im Jahre 1524 belagerten 20,000 Türken Jaice in Bosnien. Der als Held berühmte Führer Jovan Wuković (Wukotić?) von Montenegro eilte unter anderen auch zum Entsatz der Festung, und half nach zweitägiger Schlacht und starkem beiderseitigen Verlust die Türken vertreiben. [2])

Nach Germann folgte in der Regierung der Metropolit Paul und Nicodim, deren Geburtsort und Regierungsjahre unbekannt sind.

Ihnen folgte Makarie in der Regierung. Er war zu Kornet bei Lješ geboren. [3]) Unter ihm wurde ein im Kloster Bodiani in der Bačka noch vorhandener Psalter 1550 zu Mileševo [4]), und 1566 ein Triod zu Mrkšina [5]), dann ein Evangelium 7070 (1568) (Ljetopis S. 1843, I. Theil, S. 153) gedruckt, was dessen Regierungsjahre beweiset.

Nach Makarie regierte der Metropolit Pahomije, geboren zu Začir, in der Riečka Nahie. Dieser druckte schon 1519 als »Priestermönch von Crnagora« in Venedig einen Službenik mit Evangelien [6]), 1544 einen Psalter in Mileševo, d. i. zur Zeit, als Mardarije (oder Makarije) Hegumen in Wan war [7]), 1554 ein Liturgion unter Božidar Wuković [8]), und 1591 in Venedig einen Psalter unter dem Dogen Lunard, zur Zeit des Sultans Selim Beg. [9])

Nach Pahomije's unbekannt wann erfolgtem Tode trat Rufim I., geboren zu Crmnica vom Stamme Boljević, aus welchem Stamme die späteren Plamenci, Kneževići u. a. m. hervorgingen.

Unter der Regierung des Vladika Rufim I. kehrten einige Stämme in den Schooß der orientalischen Kirche, welcher sie durch die Bemühung albanesischer Priester und der römischen Propaganda durch An-

---

[1]) Vergl. Medaković, S. 36.
[2]) S. Ljetopis, 1843, S. 46, III. Theil.
[3]) Milutinović, S. 25.
[4]) S. Ljitopis, 1827, IV. Th., S. 24.
[5]) » 1828, IV. Th., S. 13.
[6]) » 1828, IV. Th., S. 14.
[7]) » 1828, III. Th., S. 21—22.
[8]) » 1827, IV. Th., S. 61.
[9]) » 1828, III. Th., S. 27.

nahme des römisch-katholischen Ritus entzogen wurden, zurück. Diese Stämme sind Kuče, Bratonožić und Drekalović. [1])

Im Jahre 1604 marschirte Ali Beg, Pascha von Scutari, mit einer überlegenen Armee gegen Montenegro, mußte aber nach mehrtägigem Gefechte unverrichteter Sache abziehen.

Im Jahre 1612 zogen die Türken mit einer großen Armee unter Anführung des Mehmed Pascha gegen Montenegro. Die Montenegriner erwarteten ihn am Fuße eines Gebirges und lieferten ein Treffen, in welchen 300 Türken vom Grundadel fielen. Die mehrmaligen wiederholten Angriffe der Türken im Laufe dieses Jahres wurden glücklich abgeschlagen.

Die erlittenen Verluste nicht beachtend, erschien im Jahre 1613 eine andere Armee unter der Führung des Pascha Arslan von Konstantinopel, gebildet aus dem Sandžakate Perserin, Peć, Dukagjin, Karanić, Drina und Scutari, im Ganzen nach damaligen Berichten 60,000 Mann stark. Die Montenegriner stellten ihm 10,000 Mann entgegen. Der im Frühjahre begonnene Feldzug dauerte bis September 1613. Am 10. September brach die gesammte Macht der Türken aus dem Lager auf, und gelangte nach Ljeskopolje. Vorwärts schreitend brannte sie auf ihrem Zuge das Dorf Stanjević und Gorica nieder. Als die serbischen Vorposten den Feind erblickten, gaben sie sogleich Feuer. Es entstand ein hitziges Treffen, welches bis in die späte Nacht dauerte, so hartnäckig kämpften beide Theile. Als aber der türkische Oberanführer verwundet wurde, ergriff er sammt seinen Truppen die Flucht. Die Montenegriner hieben 100 feindliche Köpfe ab, worunter auch der Kopf des Šaban Ćehaja. Viele Türken wurden verwundet, viele ertranken in den Fluten der Morača, und die Montenegriner, vom Kampfe ermüdet, zogen sich erschöpft zurück, begünstigt von der Dunkelheit der Nacht. In diesem Gefecht war der Handžar die Hauptwaffe der Serben; die Flinten kamen fast gar nicht zur Anwendung.

Die Kämpfe um die Unabhängigkeit ließen im Innern des Landes keine Cultur aufkommen. Der Zustand der Montenegriner war aber doch weit besser, als das Loos der unter dem Drucke der Osmanli's seufzenden, benachbarten Christen. [2])

---

[1]) Milutinović, S. 25.

[2]) Medaković, S. 36—38.

Nach Rufim I. regierte der Vladika Rufim II. aus dem Dorfe Weljikraj und dem Stamme Njeguš.

Unter seiner Regierung überzog ein gewisser Sengjer Pascha Cattaro mit Krieg und beschoß es von Pračište aus mit Kanonen. Ein gewisser Pope, Dragović aus Kčevo, der sich in Cattaro aufhielt, erbat sich von den Venetianern das Abfeuern einer Kanone, und war mit dem Richten derselben so glücklich, die feindliche Kanone zum Schweigen gebracht zu haben. Man versichert, daß dieß die Türken so sehr bestürzt machte, daß sie eiligst von dannen abzogen. Dieser Pope erhielt von den Venetianern eine goldene Medaille und lebenslängliche Pension.

Nach Rufim II. folgte der Vladika Wasilije I., geboren zu Welji-Kraj in der Regierung. Unter ihm ereignete sich nichts Merkwürdiges, daher verlebte er seine Tage in Ruhe. Nach seinem Tode folgte der Vladika Wisarion, geboren zu Baice, aus dem Stamme Borilović abstammend.

Unter seiner Regierung brach 1687 zwischen den Türken und Venetianern ein Krieg aus, und letztere verlangten von den Montenegrinern Unterstützung. Der Doge von Venedig schloß von der Meeresseite mit der Seemacht Castelnuovo ein, und Topal Pascha eilte zum Entsatze der Stadt. Die Montenegriner unter der Führung des Vučeta Bogdanović erwarteten ihn bei Mokrina, wagten einen Angriff mit Sturm, und schlugen ihn nach beträchtlichem eigenen Verlust, darunter 17 Mann von Njeguš waren, so auf's Haupt, daß der Pascha, mit wenigen Türken nur, das Leben durch die Flucht retten konnte. In Anerkennung dieses Sieges schenkten die Venetianer den Montenegrinern einige goldene Medaillen und lebenslängliche Pensionen. Die Familien der vor dem Feinde allhier Gefallenen erhielten 24 Joch Grundstücke, und es siedelten sich daselbst die Familien Ozbrinić, Vuketić, Papković, Crnogorčević und Radović an. *)

Wichtiger wäre gewesen, wenn die Venetianer in dem bald darauf geschlossenen Frieden mit der Pforte auch für ihre Verbündete einige Stipulationen erwirkt hätten. Sie riefen aber ihren Kriegsanführer Zane Grbičić, welcher entsendet war, mit den Montenegrinern gemeinschaftlich gegen die Türken zu operiren, nach Hause zurück, und überließen Montenegro seinem Schicksal. Die Türken kehrten

*) Milutinović, S. 26—27. S. Ljetopis 1843. Th. IV. S. 132.

daher ihre Macht gegen die isolirten Montenegriner. Verstärkt durch Renegaten und Freibeuter näherte sich der Sulejman Pascha Begailija von Scutari und langte bis an den Berg Wrtielki an, wo er auf Widerstand stieß. [1])

Es entwickelte sich ein Gefecht, das acht Tage dauerte. Da nun der Feind ins Innere des Landes nicht vordringen konnte, so versuchte er eine Kriegslist. Er sandte einen Theil seiner Truppen insgeheim nach Norden, und setzte über Koman und Čevo nach Cetinje über. Dort aber stand schon ein Mönch mit brennender Lunte in Bereitschaft, um bei der Annäherung der Türken die Minen anzuzünden, und den Feind in die Luft zu sprengen. Unglücklicherweise zündete er die Minen gleich bei der Wahrnehmung der Türken, als sie den Berg hinunter gingen, mithin zu früh an, und das von Ivan Crnojević großartig erbaute Kloster flog mit großem Geräusche in die Luft. Die goldenen und silbernen Kirchengeräthschaften that er zwar vorher in eine große Glocke, und vergrub sie in die Erde, allein man konnte sie nie mehr finden. Kostbare Alterthümer und werthvolle Denkmähler gingen auf diese Art zu Grunde, die der Geschichtsfreund am meisten bedauern muß. [2])

Die schadenfrohen Venetianer freuten sich noch über diesen Unfall, der sich in Cetinje ereignete. Ja sie vergifteten noch im nämlichen Jahre den Vladika Wisarion, um die Montenegriner zu schwächen und den Türken einen Freundschaftsdienst zu erweisen! [3])

In diese Periode fällt die Einwanderung der Serben unter dem serbischen Patriarchen Arsenije III. Čarnoević von Ipek nach Österreich. Kaiser Leopold, dem die Serben im Kriege mit der Türkei 1689 wichtige Kriegsdienste leisteten, ward hievon von seinen Feldherren, wie auch von der Absicht des Patriarchen unterrichtet, wienach er mit Beziehung auf sein früheres Versprechen Sr. Majestät dem römischen Kaiser freiwillig sich zu unterwerfen wünschte. Es erfolgte somit eine Einladung des Kaisers mittelst eines Manifestes ddo. Wien den 6. April 1690, in welcher die Völker in »Albanien, Serbien, Mösien, Bulgarien, Silistria, Illirien, Macedonien und Rascien« zur Ergreifung der Waffen gegen die Türken und Einwanderung eingeladen werden, wofür Se. Majestät als ungarischer König ihnen Glaubens-

[1]) Milutinović, S. 27.

[2]) Medaković, S. 40, vergl. Milutinović, S. 27.

[3]) Milutinović, S. 27.

Freiheit, das Recht einen Wojwoden zu wählen, das Besitzrecht der von den Türken zu erobernden Grenzstriche und viele andere Rechte zu versprechen geruhten, worüber bekanntlich besondere Privilegien bestehen. Es wanderten daher unter der Führung des genannten Patriarchen 1690 bei 37,000 Familien ein, welche sich in Syrmien und Slavonien niederließen, und die Türken aus Ungarn vertreiben halfen. [1])

Dieser Patriarch war ein Eingeborner von Montenegro.

Bei seiner Flucht besuchte er seine Heimat, und wurde von den Montenegrinern über Bosnien an die Donau zur kaiserlichen Armee begleitet, daher es bemerkt zu werden verdient, welchen Dienst die Montenegriner dem österreichischen Hause bei dieser Gelegenheit erwiesen haben. [2])

Nach dem Absterben des Vladika Wasilije I. folgte Sabas I., geboren in Očinić bei Cetinje. [3])

Als im Jahre 1693 Venedig mit den Türken Krieg führte, und ihnen die Herzegowina entriß, kämpften die nach Montenegro sich geflüchteten Serben vereint gegen die Türken, und wurden nach dem Carlowitzer Frieden von 1699, in welchem letztere fast alles Verlorne wieder zurück erhielten, auf einer wüsten Insel bei Istrien angesiedelt, wo sie nach Jahresfrist, bei der ungesunden Luft, ganz ausstarben. [4])

Im Jahre 1697 wurde Daniel Petrović Njeguš in allgemeiner Nationalversammlung in Cetinje zum Metropoliten erwählt, und mit landesüblichen Freudenschüssen begrüßt.

Daniel Petrović war im Dorfe Njeguš oberhalb Cattaro und unterhalb des Berges Lovćen, unbekannt in welchem Jahre, geboren. Er stammt von der Familie Heraković, welche nach dem Verluste der Herzegowina, wo sie unter dem Berge Negoš wohnten, sich in Montenegro ansiedelte, welche Ansiedlung sie nach ihrem vormaligen Wohnsitze Njegoš, Negoš oder Njeguš nannten. Man versichert, daß alle Njegušbewohner nach den Brüdern Raić und Herak, Raičević und Heraković genannt werden, und von diesen abstammen.

Sein Vater hieß Stehpan. Daniel, vor der Einweihung Nikolaus genannt, nannte sich nicht Stefanović, sondern nach einem

---

[1]) Raić, 4. Bd., S. 135—143.

[2]) Wasilije, S. 23.

[3]) Milutinović, S. 27.

[4]) Guthrie und Gray, 6. Bd., S. 409. Wasilije, S. 17.

älteren Verwandtschaftsgrade Petrović. Er trat zu Cetinje aus reiner Frömmigkeit in den Klosterstand. Im Juni 1700 wurde er vom Patriarchen Arsenije IV. Čarnoević zu Sečuj als Erzbischof eingeweiht. (Das hierauf bezügliche Diplom theilt Milutinović mit, unterzeichnet von Arsenije Črnojević, Erzbischof von Ipek, serbischer Patriarch.)

Daniel hatte früher schon den Gedanken, die in Montenegro wohnhaften, nach und nach eingewanderten Türken zu vernichten. Anlaß dazu gab ihm Demir Pascha 1702. Dieser wurde von Konstantinopel nach Podgorica zur Unterwerfung der Christen in der Zetta und Rekrutirung der Renegaten entsendet. Er lockte den Vladika Daniel auf die Bürgschaft der Zettaer Christen zu einer wichtigen Unterredung zu sich, nahm ihn gefangen, und warf ihn ins Gefängniß, wo er grauenvolle Torturen überstehen mußte. Er ließ den Vladika, wie die Juden den Christus das Kreuz, einen Pfahl tragen, auf dem er gespießt werden sollte. Er mußte von Podgorica nach Spuž gehen, den Richtplatz selbst wählen, und ins Gefängniß zurückwandern, wo er gegen Mitternacht die Achseltortur erhielt. Dieß wiederholte man mehrere Tage. Der Geistliche Boško Popović besuchte ihn insgeheim, weil er die Wache durch Bestechung gewonnen hatte, und brachte ihm Lebensmittel bei. Während des Essens unterspreizte er den hängenden Vladika, um ihm den Gebrauch der Hände zu ermöglichen. Auf vielfältiges Bitten gab ihn endlich Demir Pascha um ein Lösegeld von 600 Dukaten frei, wovon die halbe Summe Montenegro, die halbe aber der Metropolit von der Herzegowina als Vorleihung zahlte.

Als der Vladika Danilo in Cetinje anlangte, beschloß er, sich im nämlichen Jahre aller Türken zu entledigen, und jeden Schein der Unterwerfung des Landes zu vernichten. Im Einvernehmen mit dem Wojwoden von Cetinje Batrić Martinović ließ er am Weihnachtsabend 1702 eine Art sicilianische Vesper halten, und alle Türken ermorden, oder vertreiben, die jüngeren hingegen taufen. Montenegro war von den lästigen Barbaren mit einem Schlage befreit. Die Würgengel waren die fünf Brüder Martinović. [1])

Nun erst konnte der Vladika das unlängst zerstörte Kloster und die Kirche in Cetinje aufbauen. Die Venetianer hielt er mit Ernst und Würde in Schach, bändigte ihren Neid und Widerspruchsgeist,

---

[1]) Milutinović, S. 28—29 und 33—44. Ogledalo, S. S. 13. S. Ljeto-S. 1846, Th. 4, S. 70.

war aber im Übrigen mit ihnen befreundet. Er hütete sich vor geheimen und boshaften Schlingen ihrer Politik, und schätzte sie nach Werth, mit einem Wort, er war ein guter und nützlicher, aber ein unabhängiger Nachbar der Republik. Sein Staat war ein freier Zufluchtsort für jeden Unglücklichen.

Als im Jahre 1711 der russische Kaiser Peter der Große mit der Pforte Krieg führte, suchte er die Mithülfe aller Christen und forderte sie zur Waffenerhebung gegen den gemeinsamen Christenfeind auf. Da sich damals in russischen Diensten ein Serbe, der General Graf Sabbas Wladisavljević, aus Popova befand; so machte er seinen Kaiser auf ein Volk aufmerksam, welches Jahrhunderte lang die Türken mit Erfolg bekämpfe, und ihm die wichtigsten Dienste um so mehr leisten könnte, als es mit den Russen einerlei Glaubens sei. Dieses Volk wären die Serben, geographisch Montenegriner genannt. Peter trat mit diesem Volke in näheren Verkehr. Auf Vorschlag des Grafen Wladisavljević sandte er seinen Obersten Michael Miloradović, geboren in der Herzegowina, und den Capitän Ivan Lukačević aus Podgorica, nach Montenegro mit Proclamationen für den dortigen Erzbischof, für die Herzegowina, Albanien, Serbien, Kuče und Pipere.

Da Peter der Große den Montenegrinern den ersten Anstoß zur Befreiung gab; so ist es von Interesse, den Inhalt dieses Aufrufes zur Waffenergreifung der Christen, und die Motive und Tragweite desselben näher kennen zu lernen. Es lautet in möglichst genauer Übersetzung wie folgt:

Von Gottes Gnaden, Wir Peter der Erste, Kaiser und Imperator aller Russen u. s. w. u. s. w.

Den wohlgebornen, vortrefflichen, ehrsamen, hochwürdigen Metropoliten, Fürsten, Wojwoden, Srdaren, Arambaschen, Capitänen, Rittern und allen wohlwollenden Christen des orthodoxen griechischen und römischen Glaubens, dann sonstigen Personen geistlichen und weltlichen Standes in Serbien, Slavonien, Macedonien, Bosnien, Herzegowina, und namentlich den Crnogorcen, Nikšićanern, Banjanern, Pivljanern, Drobnjaken, Gačanern, Trebinjanern, Kroaten und sonstigen Bekennern Christi, welche sich unter dem tyrannischen Joche des türkischen Sultans befinden, Gruß und Freude.

Bekannt werde euch wohlgeborne Personen, und jenen Völkern,

welche die Kreuzigung Christi unseres Gottes verehren, durch den wir alle hoffen, in sein Reich einzugehen, die wir uns für Glauben und die Kirche verdient machen:

Wienach die Türken, diese Barbaren der Kirche Christi und Verfolger des orthodoxen Volkes, diese ungerechten Eroberer vieler Reiche und Länder und Zerstörer vieler Kirchen und Klöster, unzufrieden sind mit der Eroberung des griechischen Kaiserthumes und den Gebieten vieler sonstigen Mächte, die sie nicht durch den Krieg, sondern durch Ungerechtigkeit erworben. Sie haben die Armen, Witwen und Waisen verführt, indem sie selbe vorher unter Schutz nahmen, und später wie Wölfe die Schafe ausplünderten. Sie zersprengten die christliche Heerde, und stellten viele christliche Provinzen unter ihre Unterthänigkeit ungerechter Weise, zerstören selbe wie bisher so auch gegenwärtig auf eine tyrannische Art, und zwingen die erstern mit Martern und Gewalt, den heidnischen türkischen Glauben anzunehmen.

Nun sehen die Türken bei uns, unserer kaiserlichen Majestät und in dem für das Christenvolk wohlwollenden, mit Gottes Hülfe führenden Kriege einen Erfolg, und haben das Mißtrauen, als wenn wir die Absicht hätten, ihnen die ungerecht beherrschenden Provinzen zu entreißen, und den Christen, welche unter ihrem Joche seufzen, zu helfen. Dieserwegen haben sich selbe mit dem Häretiker, dem schwedischen Könige, vereinigt. (Dieser ist unter göttlichem Beistande von unseren Waffen besiegt worden; dessen Armee wurde auf's Haupt geschlagen und gefangen. Von dessen Reiche ward ein nicht geringer Theil erobert, und der Rest auf den Bettelstab gebracht und durch unseren Krieg vernichtet, wobei wir die Länder und Städte, so unseren Selbstherrschern, seligen Andenkens, gehörten, nicht nur der schwedischen Herrschaft entrissen haben, sondern auch drei große Provinzen mit vielen Städten längs des baltischen Meeres eroberten, wodurch mit Gottes Gnade unsere Waffen verherrlicht wurden, was euren Personen, wie ich hoffe, bekannt sein wird.) Sie haben unserer kaiserlichen Majestät ohne allem Anlaß den Krieg ungerecht erklärt, und unseren in Konstantinopel residirenden Gesandten in das Gefängniß geworfen, mit der Absicht, auch die erübrigte Heerde Christi zu ihren Unterthanen zu machen.

In Berücksichtigung aller Ungerechtigkeiten, fand ich mich bewogen, unter Anrufung der göttlichen Hülfe nicht nur unsere Macht und Armee, sondern auch jene der übrigen Verbündeten und Poten-

taten zu sammeln. Meine Absicht ist, in diesem Frühjahre nicht bloß den muselmännischen Feind zu erwarten, und gegen ihn mit Truppen zu gehen, sondern ihn auch mit mächtigen Waffen in der Mitte seines Reiches anzugreifen, und die bedrängten orthodoxen Christen, wenn es Gott gefällt, vom heidnischen Joche zu befreien, auf welche Unternehmung ich meine letzten Talente nicht nur opfern werde, sondern ich werde auch mit unserer lieben, getreuen und erfahrenen Armee in Person gegen jenen Feind marschiren; daher ist jedes gute, reine und ritterliche Christenherz schuldig, mit Verachtung der Mühe und Furcht für die Kirche und den orthodoxen Glauben nicht nur zu streiten, sondern auch den letzten Blutstropfen zu vergießen, was von uns nach Möglichkeit auch geschehen wird.

Nachdem wir uns aus der Geschichte genügend überzeugten, wie eure alten Könige, Despoten und Fürsten, dann sonstige Herren nicht nur wegen der slavischen Sprache stets rühmlich geehrt wurden, sondern auch durch den Sieg der Waffen bis zu ihrer ungerechten und tyrannischen Überwindung in ganz Europa sich berühmt gemacht haben; so schickt es sich für euch, aus dieser Ursache in gegenwärtiger von Gott bestimmten Zeit, euren vorbesagten Vorfahren nachzuleben, und ihren alten Ruhm zu erneuern, wofern ihr euch mit unserer Armee vereinigt, und gegen den Feind euch waffnend, insgesammt für Glauben und Vaterland, für Ehre und Ruhm, für eure Freiheit und die Freiheit und Unabhängigkeit eurer Nachkommen streitet. Wer daher übrigens in diesem gerechten Kriege an der Erleichterung des Christenloses Antheil nimmt, der wird zuerst vom allgütigen Gott jegliche Vergeltung, und von uns Gnade und Belohnung empfangen, der wird nach Wunsch und Verdienst mit unseren Privilegien betheilt werden, denn wir wünschen keinen anderen Ruhm, als den, die dortigen Christenvölker von heidnischer Tyrannei zu befreien, die orthodoxe Kirche zu verherrlichen, und das lebendig machende Kreuz zu erhöhen.

Wenn nun endlich Alles einstimmig sein, und jeder nach Kräften sich bemüht haben wird, für den Glauben zu streiten; so wird der Name Christi herrlicher sein, so werden die Bekenner des heidnischen Mahomet in ihr altes Vaterland, in den Sand und in arabische Steppen vertrieben werden.

Dieses Manifest unserer kaiserl. Majestät wird euren wohlgebornen Personen von unseren Gesandten wohlwollend eingehändigt werden.

Gegeben zu Moskau im Jahre des Herrn 1711 den 3. März.

Adresse:

Dem hochwürdigen Cetinjer Metropoliten Herrn Daniel.

Zweite Adresse:

Dem wohlgebornen Herrn Fürsten Luka Petrović

in

Montenegro.

Von diesen Manifesten wurden zwei gleichlautende Exemplare abgesendet. Bemerkenswerth ist es, daß keines der Manifeste eine Unterschrift enthält, und daß am Couverte das große Staatswappen Rußlands sich befindet.

Ein anderes Manifest des russischen Gesandten, welches bedingnißweise lautet, und als ein immerwährendes Privilegium gilt, klingt unnachahmbar wie folgt:

Wir Michael Milorabović, von Gottes Gnaden Großoberst und Cavalier des gottesfürchtigen Kaisers Petar Aleksiević I., Imperators und unüberwindlichen Monarchen aller Groß-, Klein- und Weiß-Russen, Selbstherrschers und Herrschers über viele Herrscher, Überwinders Constantin II des Großen.

Gebe jedem Familienoberhaupte zu wissen, der sich der Ehre und getreuen Dienste der Helden, der tapferen und treuen Montenegriner erinnern will, wienach selbe zu Gunsten des gottesfürchtigen Kaisers Peter für Glauben und Religion die ersten zu streiten begannen, wienach sie die ersten waren, welche den kais. Manifesten gehorchten, die ersten, welche in ihrem Lande Montenegro eine Armee stellten, und Mühe und Plagen so lange ertrugen, bis sich nicht andere Stämme und Landstriche ihnen anschlossen. Ohne ihnen gab es anderwärts nicht soviel treuen und tapferen Volkes, das Krieg führen könnte, um den Regenten und Gesandten des Kaisers aufrecht zu erhalten. Wir bemerkten ihre Treue und Tapferkeit, vermittelst welcher sie ihren Regenten Ivan Črnojević unabhängig machten, und ihm dienten, welcher Ivan der letzte Herr und Selbstherrscher von Zetta war, der letzte Gegner des türkischen Kaisers von allen serbischen Herren, wie dieß in den kaiserlichen Jahrbüchern ersichtlich ist.

In Anerkennung ihrer früheren und gegenwärtigen treuen Dienste, gestatten wir ihnen selbstständig zu sein, und daß sie außer dem Kaiser keinen Herrscher über sich haben. Sie sollen kleinere Herren und Offiziere aus Eingebornen, aus ihrem Vaterlande besitzen. Von

anderen Stämmen und Ländern soll niemals weder ein Wojwode, noch ein Knes, weder ein Hauptmann noch sonst ein Ältester angestellt werden, ausgenommen der Kaiser nach kaiserlichem Recht und Gesetz, in geistlichen Dingen aber der Metropolit, so wie wir ihn gefunden haben, und wie er auch beim Ivan Črnoević bestanden. Ein Gleiches war hinsichtlich des Seelsorgers und des Erzbischofs, hinsichtlich der Wojwoden und Knesen, der Capitäne und aller Officiere, die von ihrem Stamme und aus ihrem Vaterlande und von keiner anderen Seite vorhanden waren, und auch von keiner angenommen werden sollen. Wir gestatten ihnen bei unserem Schwur, daß sie keine Kopfsteuern, Abgaben oder Zehenten von Grundstücken, Weingärten, Wiesen, Pferden, Ochsen oder sonstigem Viehe oder Bienen zahlen, und von lebendiger oder sächlicher Robot befreit sein sollen. Sie haben gar keine Pflichten zu erfüllen, keine Kriegsdienste oder Dienste mit Pferden oder Ochsen zu verrichten, außer als kaiserliche Streiter mit Schwert und Flinte. Eine andere Last sollen sie nicht haben; sie sollen keinen Haber oder Käse, kein Schmalz, Brot oder Fleisch in Conto der Abgaben entrichten, außer was einer aus freiem Willen geben will. Jeder Officier soll kaiserlichen Gehalt haben: der Wojwode, der Knes, der Hauptmann und jeder Officier wie unter dem besten Könige. Sie sollen als erste Bojaren Ehre und Herrschaft genießen, und nach Rang und Familienalter befugt sein, unter sich für ihre Arbeiter Gericht zu halten, die ihrem Stamme angehören. Im Handel durch jene Länder, welche Gott dem Kaiser Peter zu erobern gestatten sollte, soll kein Montenegriner einen Zoll entrichten, keine Handelssteuer weder vom Groß- noch Kleinhandel, sondern sie sollen hievon befreit sein. Wir erlauben ihnen, sie sollen befugt sein, Alles zu thun, zwei Sachen ausgenommen: erstens, die Kirchen sollen im Besitze der Dörfer, Ackergründe, Weingärten, Wiesen, Wälder, Schiffe oder Fischantheile verbleiben, so wie es die Stiftungsurkunden anordnen, und zwar unter der Jurisdiktion des Metropoliten von Cetinje stehend, ohne dessen Segen sich die Weltlichen nicht hinein mengen sollen. Verödeten und zerstörten Kirchen und Klöstern, denen die Türken die Grundstücke wegnahmen, gestatten wir Renovirung und den selbstständigen Besitz von Grundstücken und Fischereien. Sie sollen alles dasjenige haben, was ein oder der andere Kaiser ihnen zuweisen sollte, und jene Befreiungen und Einkünfte genießen, wie es die selig ruhenden Herren Könige vorschrieben.

Wie oben erwähnt, erlauben wir ihnen zweierlei nicht. Dieses ist: die geistliche Robot betreffend, und daß sich kein Weltlicher in die geistliche Jurisdiction mengen solle, das Übrige erlauben wir ihnen Alles. Sie sollen frei und befugt sein, in Städten bewaffnet zu gehen, und vor jedermann bewaffnet zu erscheinen, wogegen sie immer bereit sein sollen, in ihrer Heimat für den Kaiser zu streiten, und sich selbst zu verpflegen, nur soll ihnen der Kaiser Pulver und Blei geben. Im Falle eines Krieges soll ihnen der Kaiser die fehlenden Schießgewehre und blanken Waffen anweisen, in der Friedenszeit hingegen soll weder der Kaiser noch sonst ein Gebieter von ihnen etwas verlangen, und umgekehrt diese von jenem nichts. Sollte der Kaiser in anderen Ländern Krieg führen, und sie dazu auffordern, so soll er sie dazu nicht zwingen, sondern es soll dieß ihrem freien Willen anheim gestellt bleiben. In diesem Falle soll ihnen der Kaiser die Verpflegung und jeden Kriegsbedarf verabreichen.

Dieses Schreiben wurde verfaßt, auf daß es niemals in Vergessenheit gerathe, was mittelst eines Schwures bestätiget wird. Geschrieben am Landtage zu Cetinje in Montenegro den 16. April 1712.

Des gottesfürchtigen Kaisers Großoberst und Cavalier.

(L. S.) Wir Michael Miloradović, m. p. [1])

Ein Aufruf dieser Art, vom entsendeten russischen Gesandten in allgemeiner Versammlung verlesen, fand in den Gebirgen von Montenegro ein freudiges Echo. Wie sollte er es nicht finden, da die Montenegriner bei der Unthätigkeit der übrigen Mächte selbst mit den treulosen Venetianern, als einem zweiten, minder gefährlichen Feinde, gegen den Hauptfeind Bündnisse zu schließen gezwungen waren. Man hoffte von Rußland weit mehr Hülfe und Schutz, als von anderen, überdieß zweideutigen, kleineren Staaten. Ein Moment so wichtiger Art konnte nicht entschwinden, ohne von den poesiereichen Serben durch ein historisches Volkslied gefeiert und festgehalten zu werden. Charakteristisch ist außer der Freude, welche das Lied durchweht, das politische Streben nach Vereinigung mit Bosnien und der Herzegovina, und der nachbarliche Aufruf an die dortigen Christen zur allgemeinen Schilderhebung. [2])

Miloradović kehrte nach Rußland befriedigt zurück.

Die Montenegriner griffen nun Albanien und die Herzegovina,

---

[1]) Milutinović, S. 45—57; bei Tirol, S. 123—127.

[2]) Milutinović, S. 58; Vgl. S., S. 24.

und beschäftigten die Türken in den Flanken dergestalt, daß diese gezwungen waren, ihre Streitmacht zu theilen, und den Ausbruch innerer Unruhen in den genannten Provinzen durch eine starke Besatzung niederzuhalten. Diese Diversion hinderte die Türken, ihre Hauptmacht gegen die Russen zu entwickeln, und von ihr einen wirksameren Gebrauch zu machen, was an sich schon ein großer Vortheil für die Russen war. Gleichwohl waren die Türken überlegen genug, um Peter den Großen am Pruth in die Enge zu treiben, und zum Frieden zu nöthigen. In diesem Frieden wurde der Montenegriner mit keiner Sylbe erwähnt. Freilich war Peter der Große selbst in schlimmer Lage. Auch war damals die slavische Politik selbst noch nicht in dem Grade ausgebildet, wie man dieß heutigen Tages zu fordern berechtigt ist, und als es der Weltkampf der Slaven mit anderen Völkern, namentlich den Türken, verlangt. Doch versprach Peter der Große nach Beendigung des Krieges mit Carl XII. die treuen Dienste der Montenegriner zu belohnen.

Der sultanische Zorn und Hochmuth verlangte es, die Kühnheit eines so kleinen Gebirgsvolkes, das seine Provinzen beunruhigte, zu rächen.

Achmet III. kehrte eine Macht von 107,000 Mann (nach Wasilije 60,000 Mann) unter Anführung des Achmet Pascha 1712 gegen Montenegro, und traf in Podgorica ein. Daniel stellte ihm im Frühjahre dieses Jahres die möglichst größte Streitmacht entgegen. Eine Abtheilung angeführt von Vuk Miéunovié wurde in die Wranja-Planina entsendet, eine andere unter Führung des Janko Gjuraškovié stellte sich am Flüßchen Vlahinja auf. Die Hauptmacht führte der Vladika selbst an und nahm in der Mitte eine entsprechende Aufstellung. Der Feind rückte in drei Abtheilungen an. Man ließ die erste und auserlesenste Abtheilung das Defilee ruhig passiren. Als die zweite Abtheilung anrückte, griff Vuk Miéunovié dieselbe einer Seits, Gjuraškovié anderer Seits in den Flanken, und der Vladika von der Frontseite an, und brachten so den Türken eine entsetzliche Niederlage bei. [1]) Der Feind verlor hier mehrere Tausend Todte, ja 30—40,000 Mann, wie es die mündliche Überlieferung wohl übertrieben erzählt. Soviel weiß man mit Gewißheit, daß den Montenegrinern 86 Fahnen in die Hände fielen. Sie verloren 318 Mann, darunter den berühmten Vojvoden Gjuraškovié. Danilo selbst und sein zweiter nicht minder berühmter Vojvode Vuk Miéunovié wurden verwundet. Dieses mit unzähligen Todten be-

deckte Schlachtfeld wurde Carevlaz genannt, weil Laz oder Lazina in der Landessprache einen ausgehauenen Wald bedeutet, wo ein Baum über den andern gestürzt, eine große Fläche einnimmt. Die geschlagenen Türken flohen nun nach allen Richtungen der Windrose, und die Montenegriner kehrten als jauchzende Sieger nach Hause. [1])

Im darauf folgenden Jahre 1713 fand sich der Vezier von Scutari veranlaßt, den Pascha Ibrahim von Spuž mit 5000 Mann zu entsenden, um aus dem Thale Sadjevac das weidende Vieh der Montenegriner, 1000 Pferde und Ochsen und 5000 Schafe abzutreiben. Dražko und Vukota Mrvaljevic erwarteten ihn mit 100 Hirten von Veleskovei. In dem hierüber erhobenen Gefecht tödteten zwar die Montenegriner 11 Feinde, darunter den Mehmed Aga von Bedeutung, waren aber nahe daran, ihre so bedeutende Heerde gegen einen 50fach stärkeren Feind zu verlieren, wenn nicht Vuk Mićinović, der von einer ähnlichen, aber glücklicheren Expedition von Lješkopolje heimkehrte, mit 200 Mann ihnen zur Hülfe gekommen wäre. Er griff die Türken ohne Verzug an und zwang sie bis Sušica zur Flucht, auf der er 103 Köpfe den Türken abschlug. Die Montenegriner verloren bloß den Fahnenträger, und auch diesen zufällig durch ein losgelassenes Gewehr der Seinigen. [2]) Eine im nämlichen Jahre vom Capitän von Spuž und Nikšić, Manoilo Kadić und Peter Bošković mit 3000 Mann unternommene ähnliche Expedition fand an Vuk Mandušić bei Meoce den Sieger, welcher den Feind nach beigebrachtem Verlust von 70 Mann bis zum Flüßchen Zetta zurück warf. [3])

Als der Sultan von der Niederlage bei Carevlaz die Trauerkunde erhielt, fand er es für räthlich, den Montenegrinern den Frieden anzubieten. Da sie aber keine Einwilligung Rußlands dazu hatten, und das Versprechen, Rußland zu unterstützen, erfüllen wollten, so wagten sie den Friedensantrag zu verwerfen. [4])

Achmet ergrimmte noch mehr, und beschloß Rache zu üben. Er ernannte den berühmtesten Vezier, Duman Pascha Cuprilić zum Feldherrn, und sandte ihn mit 120,000 Mann Kerntruppen gegen Mon-

[1]) Vergleiche; Wasilije, S. 19. Milutinović, S. 58—64, Ogl. Srbsko. S. 30—36 und 505.

[2]) Ogl. S., S. 37.

[3]) Ogl. S., S. 47.

[4]) Wasilije, S. 19.

tenegro. Dieser näherte sich von der herzegovinischen Seite im Jahre 1714, vom Christentroß verstärkt, und beschloß sich einer Kriegslist zu bedienen. Er lockte im Mai 1714 die Häuptlinge von Montenegro, 37 an der Zahl, machte ihnen bekannt, daß Peter der Große den Frieden geschlossen hätte, und bot ihnen einen solchen ebenfalls an. Die Häuptlinge, von listigen Versprechungen getäuscht, sandten Boten in die Heimat, welche Frieden predigten, und die kampfbereiten Schaaren zum Auseinandergehen veranlaßten. Nun ließ Ćuprilić sämmtliche Häuptlinge in seinem Lager bei Sitnica unterhalb Drahovica niederhauen, und drang unvermuthet von drei Seiten in die Katunska Nahie vor, verbrannte und verheerte den 5. Theil von Montenegro, und zerstörte das vor Kurzem aufgebaute Kloster in Cetinje. Zwar bot man ihm anfangs einigen Widerstand, aber der Führer beraubt, gaben die Bewohner nach Verlust des berühmten Helden Vuk Manduśić das Land preis, und flüchteten sich auf das venetianische Gebiet. Von diesen Flüchtlingen wurden 600 an der Zahl, meist Weiber und Kinder, von den treulosen Venetianern an die Türken ausgeliefert, welche alle männlichen Kinder umbrachten. Der Vladika rettete sich in eine Höhle bei Paštrović. Zwei Tausend Gefangene wurden in die Sklaverei geschleppt. Raubend und plündernd zog Ćuprilić von Montenegros Alpenhöhen in die Thäler der Boka und der Seeküste, machte die Flüchtlinge zu Gefangenen, und begab sich von dort über Albanien, um mit der Wegnahme von Morea dem Dogen von Venedig den Tribut der Freundschaft zu zollen. [1])

Die zerstreuten Montenegriner sammelten sich bald wieder und lieferten 1715 den aus der Herzegovina vorgedrungenen Türken bei Roganovakula ein siegreiches Gefecht, wobei sie 36 Agas und Beg's zu Gefangenen machten, die sie zwar gegen Lösegeld entließen, jedoch mußten die Türken für jeden Gefangenen einen Ochsen und ein Schwein als eine ihren Cultus verhöhnende Beigabe geben. [2]) Um die Verluste am Eigenthum vom Jahre 1714 zu decken, und eine Entschädigung zu erwirken, begab sich der Vladika Daniel nach Rußland zu Peter dem Großen, und erwirkte zwei Urkunden.

In der ersten ddo. Sanct-Petersburg vom 9. Juli 1714 bedauert der russische Kaiser den Unglücksfall der Montenegriner, ver-

[1]) Wasilije 19—20. Milutinović, S. 64. Ogl. Srbsko, S. 49.
[2]) Ogl. Srbsko, S. 52.

spricht nach Beendigung des Krieges würdige Hülfe, und sendet vorläufig durch den Metropoliten Daniel 160 goldene Medaillen zur Vertheilung an die Tapfersten, und 5000 Rubeln zur Unterstützung der Abgebrannten. Zur Aufbauung der zerstörten Kirchen und des Klosters wurde abermals eine Summe von 5000 Rubeln bestimmt. [1])

Mit der zweiten Urkunde ddo. St. Petersburg vom 9. Juli 1715 verleiht Peter der Große zur Belohnung der treuen Dienste und des christlichen Eifers dem Kloster zu Cetinje eine jährliche Rente von 500 Rubeln, und macht ihm Geschenke bestehend in Kirchengefäßen, Kirchenbüchern, erzbischöflichen und Priestergewändern. [2])

Im Jahre 1716 fielen die Türken von Bosnien und Herzegovina wieder nach Montenegro ein, und drangen bis Trujina vor. Es waren ihrer 7000 Mann unter Anführung des Čengić Sinan Beg. Die überraschten Einwohner setzten ihnen vorläufig 30 Mann entgegen, die sich so lange hartnäckig vertheidigten, bis sie von Čevo, Belestovci, Cuce und Bjelice eine Verstärkung erhielten. Bei ihrer Annäherung ergriffen die Türken die Flucht, verfolgt vom herbeiströmenden weiteren Aufgebot der Montenegriner durch Felsen und Wälder, bei welcher Gelegenheit die Türken 90 Todte und 132 Gefangene, darunter 74 Agas und Beg's, verloren. Die Gefangenen wurden gegen Lösegeld und die übliche schimpfliche Beigabe entlassen, nur der Čengić Beg fiel unter dem Streiche des serbischen Handžars. [3])

Untröstlich wegen des Verlustes von Morea, welches Čuprilić den 27. Juni 1715 wegnahm, beschlossen die Venetianer Antivari zu erobern. [4])

Der Kaiser Karl VI. konnte die Schwächung der Venetianer auch nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, weil er nicht nur einen Theil der Sicherheit seiner östlichen Staaten einbüßte, sondern auch, weil er 1684 sich bei Errichtung der heiligen Liga mit Polen und Venedig zur gemeinschaftlichen Beschützung aller ihrer und österreichischen Länder gegen jeden türkischen Angriff verpflichtet hatte. Er gab daher die Eroberung der Insel Morea nicht zu, und errichtete den 9. April 1716 mit der Republik Venedig ein Hülfs- und Angriffs-

[1]) D. Tirol: Kaz. st. Trebj. S. 128. Milutinović, S. 65—67.
[2]) Milutinović, S. 68—70.
[3]) Wasilije, S. 20. Vgl. S., S. 52—50.
[4]) Milutinović, S. 70.

bündniß gegen die Pforte. [1]) Die Venetianer baten rücksichtlich Antivari den Vladika Daniel um Mithülfe. Dieser bestimmte 5500 Mann. Die Venetianer sandten ihren Generalen Alviz Mucenigo. Die Türken griffen den letzteren an, und würden ihn geschlagen haben, hätte nicht der Vladika Daniel sie geschützt, und den Feind zurückgeschlagen. Die Venetianer bedankten sich zwar schriftlich für diese im Jahre 1717 und 1718 erhaltene Hülfe, allein sie schlossen mit den Türken zu Passarovitz den 21. Juli 1718 Frieden, und gedachten der Montenegriner mit keinem Wort. Die Venetianer, die nur in eigener Gefahr Hülfe suchten, sie aber den Montenegrinern niemals angedeihen ließen, kehrten mit Verlust von Morea und verrichteter Sache nach Hause, unbekümmert um das Schicksal ihrer Verbündeten, die sie der Grausamkeit der Türken Preis gaben. [2])

Im Jahre 1722 sammelte Hussein Pascha von Trebinje 20,000 Mann, um Trnjine anzugreifen. Die hievon unterrichteten Montenegriner unter der Führung des Knesen Moisije von Čevo stellten ihnen 1000 Streiter entgegen. Nachdem Trnjine angegriffen und in Brand gesteckt wurde, griff Tomaš Nikolić am Gipfel des Berges Preseka, wo er lagerte, die Türken seiner Seits mit solchem Erfolge an, daß er 1200 Türken niederhieb. Von steilen Felsen umschlossen, stießen die Türken allenthalben auf Widerstand, und verloren 400 Gefangene, darunter viele Kriegsanführer. Der Tod des gefangenen Hussein Pascha sühnte das verbrannte Kloster in Cetinje und der Tod des Beg Ljubović den Fall des Helden Mićunović. [3])

Im Jahre 1727 machte Čengić Bekir mit einer beträchtlichen Armee einen Einfall nach Montenegro, wurde aber aufs Haupt geschlagen. Eiligst verließ er mit einer kleinen Schaar Montenegro, und rettete sich durch die Flucht. Dieser Čengić blieb später gegen die Russen unter Očakov im Felde. [4])

Im Jahre 1732 wurde Topal-Osman Pascha vom Kaiser Mahomet V. zum Beglerbeg, d. h. Generalinspektor von Macedonien, Albanien und Bosnien ernannt. Da er auch sein Glück gegen Montenegro versuchen wollte, so sammelte er 30,000 Mann, um Pipere anzugreifen. Zu diesem Ende schlug er sein Lager in Drezga auf,

---

[1]) Guthrie und Gray, 4. Bd., S. 490—491.

[2]) Wasilije, S. 20. Milutinović, S. 70—71. Guthrie u. Gray, S. 503.

[3]) Oglebalo Srbsko, S. 66 und 506.

[4]) Wasilije, S. 20—21.

und steckte Pipere in Brand. Die Einwohner von Pipere zögerten sechs Tage mit dem Angriff, während welcher Zeit sie das nöthige Einvernehmen unter sich pflogen. Am siebenten Tage überfielen sie vereint den Rustan Beg Džibi-Begović (Topal Pascha blieb in der Veste Podgorica zurück) in der Nacht, und richteten eine solche Verwirrung an, daß der Feind mit Rücklassung aller Zelte, Pferde und Gefangenen die Flucht ergriff. Topal Pascha selbst floh aus Podgorica nach Albanien. Dreihundert abgehauene Köpfe beweisen den Verlust der Türken. Rustan Beg selbst fiel in die Hand der Montenegriner, und büßte mit dem Tode. Topal Pascha, bekannt unter den Namen Carev Sestrić, blieb später in einem Gefecht gegen die Perser. [1])

Nach diesen Ereignissen erkrankte der Vladika Daniel, und er sah sich veranlaßt, das Kloster Mahina zu hüten. An seine Stelle ernannte er den Neffen Sava Petrović zum Verweser, und ließ ihn durch den Patriarchen Moyses Čurla, als dieser einmal Montenegro besuchte, zum Erzbischof einweihen. Er übte noch einige Zeit die weltliche und geistliche Regierungspflicht gemeinschaftlich mit dem Erzbischofe Sava aus, und unterlag den 11. Jänner 1737 der Krankheit zur großen Betrübniß des Landes, das ihn ungemein liebte. Er wurde daselbst anfänglich in der Kirche Maria Opferung, und später in einer anderen neuerbauten Kirche begraben.

Man rühmt demselben nach, daß er einen festen und biederen Charakter besaß. Sein gegebenes Wort war heilig und unverbrüchlich. Er duldete keine Schmähungen, und entweihte damit seine Lippen niemals. Hätten ihn die Türken nicht allzusehr beschäftigt, er hätte für sein Land große nützliche Unternehmungen ins Leben gerufen. [2]) Er hinterließ einen freien und unabhängigen, obschon schwer heimgesuchten Staat, reich an Ruhm und Ehre, die ihm eine Schaar tüchtiger Führer und Helden zu erringen half. Die bedeutendsten und berühmtesten davon waren folgende: Fürst Radul Petrović, Bruder des Vladika, der Gouverneur und Wojwode Vukota Vukašinović, der Gouverneur Nicola Lazarević, der Wojwode: Vuk Mićunović, Nikola und Stanoje Martinović, Ivan Vuletić, Martin Branč, Luka Mahina, Nicola Pobor, Vuk Radano Paštrović, Mašan Boljević, Ilia Dupila, Vuk Gjurašković, Boško Stjepa-

[1]) Vgl. S. 83. 506. Wasilije, S. 21.

[2]) Milutinović, S. 75.

nović, Wuk Radović, Mijuško Pljeśivčević, Jezdimir Bjelopavlović, Četko Piletić Piper, Miloš Wasojević, Miloš Bratonožić und Ćon Stale Kliment, die Srdare: Sava Petrović, Wuk Radonić, Wučeta Radonić und Wuk Mirković, dann die Knesen: Marko Bogdanović, Kvica Nikolić, Stanko Kovačević, Wukosav Ivanović, Wuksan Milić, Petar Wučetić, Nicola Klisić, Wuk Bulanović, Mihailo Ivanović, Stefan Wulović, Wuliša Rašunatović, Ivan Ljubotina, Wuk Wujović, Nicola Svjetloća, Pileta Radulović und Rade Gvozdanović. [1])

Nach Daniel's Tode trat der Erzbischof Sava die Regierung an. Damals bedrohten die Türken den Patriarchen Arsenije Joannović (welcher den 16. September 1737 zur Einwanderung nach Österreich eingeladen wurde) mit dem Tode, und er flüchtete sich 1737 von Ipek zu den Brdjanern, begleitet von den Stämmen Kuči, Bratonožić, Piperi, Climenti und Wasojević, die ihn nach Nissa zur kais. österr. Armee geleiteten. Bei ihrer Rückkehr verwüsteten sie die Provinz Bichor, tauften alle türkischen Töchter, und nahmen sie selber zur Ehe. [2]) Später flüchtete sich dieser Patriarch 1740 nach Sirmien, [3]) wo er von der Kaiserin M. Theresia den 1. Oktober 1741 als Erzbischof von Carlovitz bestätigt wurde. [4]) Leider aber holten die Türken die mit ihm auswandernden Serben ein, und hieben 80,000 Mann nieder. [5])

Unter Sava's Regierung versuchte der Pascha von Scutari, Hoda Verdi Mahmutbegović, 1739 Kuči mit 15,000 Mann zu unterwerfen. Nachdem er Medun ausraubte, rückte er vorwärts nach Wrbica. Mit zwei Fähnlein Streiter griff ihn daselbst der Wojvode Savić von Rovac von einer, der Wojwode Ilia Drekalović von der zweiten, und Gjuro Jovović von der dritten Seite an, und drängten den Feind gegen Orlova-Stijena. Jovović machte einen Angriff mit Sturm, und ward vom Beg von Gusinj tödtlich getroffen. Da er türkische Kleider an sich trug, so ward er verkannt, und sein leiblicher Bruder Toma Jovović hieb ihm den Kopf ab. Der Wojvode Savić schloß den Kadija Averić mit 2 Söhnen des Pascha und

---

[1]) Wasilije, S. 18.

[2]) Wasilije, S. 22 und 23; vergl. Raić, 4. Bd., S. 204.

[3]) Danica 1827, S. 114.

[4]) S. Ljetopis 1826, 2. Thl., S. 17.

[5]) Danica 1827, S. 77. Raić, 4. Bd., S. 203.

70 Türken in den Söller des Rašović ein, und forderte sie zur Übergabe auf. Die listigen Türken lockten ihn wegen Friedensunterhandlung näher zu sich, und streckten ihn nieder. Nun steckten die Montenegriner den Söller in Brand, und sämmtliche Türken fanden in den Flammen ihr Grab. Außerdem verloren die Türken »nicht mehr und nicht weniger als 500 Mann«, wie die Pjesma besagt. Der Pascha zog sich mißmuthig nach Hause. Der Verlust der Montenegriner ist unbekannt. [1])

Der alten Sitte gemäß ging auch der Erzbischof Sava nach Rußland, um eine Geldunterstützung zu erwirken. Die damalige Kaiserin Elisabeth beschenkte ihn mit allen Erforderniſſen für die Kirchen reichlich, und entließ ihn mit einem Gnadenbriefe ddo. Moskau am 10. Mai 1744. (Bei Milutinović vollständig mitgetheilt.) Vermittelst desselben wies sie für die Aufbauung der Kirchen und Klöster in Berücksichtigung der unter Peter dem Großen geleisteten Kriegsdienste der Montenegriner, 3000 Rubeln, für alle vergangenen Jahre einschließlich des Jahres 1743 hingegen 3500 Rubeln und 1000 Rubeln Reisegeld für den Erzbischof Sava.

Nach seiner Rückkehr von Rußland hielt er sich meistens im Kloster Stanjević auf. Zur Besorgung der weltlichen Angelegenheiten ernannte er im Einvernehmen mit dem Volke seinen Neffen Wasilije zum Coadjutor. Da ihn aber der serbische Patriarch Athanasie II. zur Dienstleistung benöthigte; so begab er sich dahin. Später verlangte das Volk durch den Wojwoden Drekalović die Rückkehr des Wasilije in der Eigenschaft als Erzbischof schriftlich, und der Patriarch sandte ihn mittelst eines Ernennungsdecretes ddo. Belgrad den 29. August 1750 (bei Milutinović vollständig mitgetheilt) in der genannten Eigenschaft und mit dem Titel »Exarch des heil. serbischen Thrones«.

Wasilije machte einige Änderungen in der Administration. Im Einvernehmen mit dem Volke wurde Stane Radonjić Njeguš an die Stelle des Hauses Wukotić aus Čevo zum Gouverneur erwählt. Auch besetzte er mehrere Knesen und Serdarstellen da, wo sie erledigt waren, wodurch der Gang der Administration verbessert wurde. [2])

Im Jahre 1750 verlangte der junge Ćehaja Pascha von Bos-

---

[1]) Wasilije, S. 21. Vglcd. S., S. 100—106.

[2]) Milutinović, S. 81.

nien vom Vladika Wasilije die Entrichtung der Kopfsteuer. Die Montenegriner gaben ihm zur Antwort, Steine abzuholen. Der Pascha rückte somit mit 30,000 Mann vor, und schlug sein Lager in Ubla auf. Die Montenegriner lagerten sich mit 1500 Mann bei Stražer. Nikac Tomanović faßte den heroischen Entschluß, den Pascha mitten im Lager zu tödten. Er wählte zu seinen Gefährten den Toma Žutković und Knesen Stanko aus Prebiš, und 40 Mann der tapfersten Streiter aus dem Lager. Sie gaben sich das Versprechen treu auszuharren und einander beizustehen. Unter dem Vorwande sich zu ergeben, gelang es ihnen, in das Zelt des Pascha zu bringen, welcher von vielen Begs umgeben war. Nachdem sie mit einer Gewehrsalve den jungen Pascha und 7—8 Mann von seiner Umgebung zu Boden streckten, machten sie von blanken Handžars Gebrauch. Nikac verlor 34 Mann und die beiden Gefährten Toma Žutkovic und Knes Stanko, er aber rettete sich, mit 7—8 Wunden bedeckt, mit 6 Mann in das Lager von Stražer glücklich. In diesem Augenblicke machte der Srdar Djikan einen Angriff auf die Türken, unterstützte dadurch den Rückzug des Helden Nikac Tomanović, des zweiten Miloš Obilić, und schlug die nachsetzenden Türken aufs Haupt. Eine Menge Zelte, Munition und Pferde fiel in die Hände der Sieger. [1])

Nun wandte sich der Ćehaja des Veziers mit 40,000 Mann gegen Onogošt. Die Einwohner der Umgegend leisteten ihm durch 15 Tage angemessenen Widerstand, konnten jedoch bei dem überdieß eingetretenen Mangel an Munition der furchtbaren Übermacht nicht länger widerstehen, und zogen sich zurück. Die Venetianer verboten die Ausfuhr des Pulvers bei Todesstrafe. Indessen fand sich in Risano ein Patriot, welcher einige Tausend Patronen Pulver den Montenegrinern zukommen ließ. Die Freude hierüber war groß, und die Montenegriner sangen schon Siegeslieder. Eines Morgens, es war den 25. November, überfielen sie in aller Frühe die Türken, zersprengten sie, verfolgten die Flüchtlinge durch Wälder und Gebirge, und verwundeten den Ćehaja bei Brvćance nächst Onogošt, wohin die Türken zurück geschlagen wurden. Der beiderseitige Verlust ist unbekannt. [2])

Im Jahre 1752 begab sich der Vladika Wasilije nach dem Bei-

[1]) Ogled. S., S. 123—128, vergl. Wasilije S. 21.

[2]) Ogled. S., S. 129—134.

70 Türken in den Söller des Rašović ein, und forderte sie zur Übergabe auf. Die listigen Türken lockten ihn wegen Friedensunterhandlung näher zu sich, und streckten ihn nieder. Nun steckten die Montenegriner den Söller in Brand, und sämmtliche Türken fanden in den Flammen ihr Grab. Außerdem verloren die Türken »nicht mehr und nicht weniger als 500 Mann«, wie die Pjesma besagt. Der Pascha zog sich mißmuthig nach Hause. Der Verlust der Montenegriner ist unbekannt. [1])

Der alten Sitte gemäß ging auch der Erzbischof Sava nach Rußland, um eine Geldunterstützung zu erwirken. Die damalige Kaiserin Elisabeth beschenkte ihn mit allen Erforderniſſen für die Kirchen reichlich, und entließ ihn mit einem Gnadenbriefe ddo. Moskau am 10. Mai 1744. (Bei Milutinović vollständig mitgetheilt.) Vermittelst desselben wies sie für die Aufbauung der Kirchen und Klöster in Berücksichtigung der unter Peter dem Großen geleisteten Kriegsdienste der Montenegriner, 3000 Rubeln, für alle vergangenen Jahre einschließlich des Jahres 1743 hingegen 3500 Rubeln und 1000 Rubeln Reisegeld für den Erzbischof Sava.

Nach seiner Rückkehr von Rußland hielt er sich meistens im Kloster Stanjević auf. Zur Besorgung der weltlichen Angelegenheiten ernannte er im Einvernehmen mit dem Volke seinen Neffen Wasilije zum Coadjutor. Da ihn aber der serbische Patriarch Athanasie II. zur Dienstleistung benöthigte; so begab er sich dahin. Später verlangte das Volk durch den Wojwoden Drekalović die Rückkehr des Wasilije in der Eigenschaft als Erzbischof schriftlich, und der Patriarch sandte ihn mittelst eines Ernennungsdecretes ddo. Belgrad den 22. August 1750 (bei Milutinović vollständig mitgetheilt) in der genannten Eigenschaft und mit dem Titel »Exarch des heil. serbischen Thrones«.

Wasilije machte einige Änderungen in der Administration. Im Einvernehmen mit dem Volke wurde Stane Radonjić Njeguš an die Stelle des Hauses Wukotić aus Čevo zum Gouverneur erwählt. Auch besetzte er mehrere Knesen und Serdarstellen da, wo sie erledigt waren, wodurch der Gang der Administration verbessert wurde. [2])

Im Jahre 1750 verlangte der junge Ćehaja Pascha von Bos-

[1]) Wasilije, S. 21. Oglcd. S., S. 100—106.
[2]) Milutinović, S. 81.

nien vom Vladika Wassilije die Entrichtung der Kopfsteuer. Die Montenegriner gaben ihm zur Antwort, Steine abzuholen. Der Pascha rückte somit mit 30,000 Mann vor, und schlug sein Lager in Ubla auf. Die Montenegriner lagerten sich mit 1500 Mann bei Stražer. Nikac Tomanović faßte den heroischen Entschluß, den Pascha mitten im Lager zu tödten. Er wählte zu seinen Gefährten den Toma Žutković und Knesen Stanko aus Prediš, und 40 Mann der tapfersten Streiter aus dem Lager. Sie gaben sich das Versprechen treu auszuharren und einander beizustehen. Unter dem Vorwande sich zu ergeben, gelang es ihnen, in das Zelt des Pascha zu bringen, welcher von vielen Begs umgeben war. Nachdem sie mit einer Gewehrsalve den jungen Pascha und 7—8 Mann von seiner Umgebung zu Boden streckten, machten sie von blanken Handžars Gebrauch. Nikac verlor 34 Mann und die beiden Gefährten Toma Žutkovic und Knes Stanko, er aber rettete sich, mit 7—8 Wunden bedeckt, mit 6 Mann in das Lager von Stražer glücklich. In diesem Augenblicke machte der Srdar Djikan einen Angriff auf die Türken, unterstützte dadurch den Rückzug des Helden Nikac Tomanović, des zweiten Miloš Obilić, und schlug die nachsetzenden Türken aufs Haupt. Eine Menge Zelte, Munition und Pferde fiel in die Hände der Sieger. [1])

Nun wandte sich der Ćehaja des Veziers mit 40,000 Mann gegen Onogošt. Die Einwohner der Umgegend leisteten ihm durch 15 Tage angemessenen Widerstand, konnten jedoch bei dem überdieß eingetretenen Mangel an Munition der furchtbaren Übermacht nicht länger widerstehen, und zogen sich zurück. Die Venetianer verboten die Ausfuhr des Pulvers bei Todesstrafe. Indessen fand sich in Risano ein Patriot, welcher einige Tausend Patronen Pulver den Montenegrinern zukommen ließ. Die Freude hierüber war groß, und die Montenegriner sangen schon Siegeslieder. Eines Morgens, es war den 25. November, überfielen sie in aller Frühe die Türken, zersprengten sie, verfolgten die Flüchtlinge durch Wälder und Gebirge, und verwundeten den Ćehaja bei Broćance nächst Onogošt, wohin die Türken zurück geschlagen wurden. Der beiderseitige Verlust ist unbekannt. [2])

Im Jahre 1752 begab sich der Vladika Wassilije nach dem Bei-

[1]) Ogled. S., S. 123—128, vergl. Wassilije S. 31.
[2]) Ogled. S., S. 129—134.

spiele seiner Vorgänger nach Rußland, um die ausständigen Geldunterstützungen zu verlangen, zum Theil auch in Folge der Sendung des Patriarchen von Ipek, welcher den tiefen Verfall der Religion und die Leiden der Christen in den serbischen Ländern schilderte, und gleichfalls um eine Geldunterstützung bat, um die durch Erpressungen der Türken verschuldete Kathedralkirche zu befreien. Zu diesem Ende gab er ihm ein Einbegleitungsschreiben ddo. Ipek den 25. März 1750 (bei Milutinović vollständig mitgetheilt) mit.

Die Kaiserin Elisabeth empfing den Vladika wohlwollend, beschenkte ihn kaiserlich und entließ ihn mit einem Gnadenbriefe ddo. Moskau am 8. Mai 1754 (bei Milutinović vollständig mitgetheilt) nach Hause. Mittelst dieses Gnadenbriefes schenkte sie dem Volke von Montenegro 5000 Rubeln für die Aufbauung der Kirchen und Klöster für das Jahr 1743 bis 1753, und dem Erzbischof Wasilije an Reisegeld für ihn und seine Begleiter 3000 Rubeln. Auch erhielt der Vladika eine Panagia in Brillanten, Kirchengewänder und Kirchenbücher. [1])

Bei dieser Gelegenheit überreichte Wasilije dem damaligen Vicekanzler Michael Ilarionović Woroncov eine kleine Geschichte von Montenegro, welche den 10. März 1754 zu Moskau gedruckt erschien. [2])

Die Unfälle, welche die Türken zuletzt bei Onogošt erfuhren, bewogen den türkischen Kaiser zu friedlichen Maßregeln. Aus angeblicher Liebe zum Frieden erhielt der Bezier von Bosnien, und von diesem der Kommandant von Islon, Abdullal-Pascha, einen Ferman, womit er angewiesen wird, die Montenegriner zur Rückkehr unter die Oberhoheit der Pforte zu bewegen.

Dieser im Jahre 1755 ausgestellte Ferman lautet wie folgt:

»Wie uns unser Vezier, der gegenwärtige Statthalter Hadži Mehmed Pascha berichtet, haben sich einige gottlose Montenegriner im v. J. unserer erhabenen Pforte mit der Versicherung unterworfen, daß sie die Steuern freiwillig nach der im Staate üblichen Einführung entrichten werden. Nunmehr aber gedenken sie ihre Feindschaft fortzusetzen, und sich vom Pfade des Gehorsams zu entfernen, weßhalb sie schon den dritten Theil der Bevölkerung aufrührerisch gemacht haben, worüber uns unser Vezier von Rumelien, Hussein-Pascha und Eure Briefe umständlich berichteten.

---

[1]) Milutinović, S. 81—84.

[2]) S. Ljetopis 1845, S. 1, I. Theil.

Es ist daher der Wille unserer Majestät, daß die frühere Ordnung ohne vielen Intriguen auf eine angemessene und bequeme Art wieder zurückkehre, wenn sich die übrigen zwei Drittheile von den Umtrieben jener Gottlosen enthalten, welche eine Unterwerfung unter die erhabene Pforte nur heucheln.

Trachtet durch Klugheit und weise Rathschläge die herrschende Uneinigkeit auszugleichen, die Ordnung, soviel möglich fortwährend zu erhalten, und die im vorigen Jahre festgesetzten Maßregeln durchzuführen. Trachtet deßgleichen, daß die Wühler möglichst gehorchen und zur Ordnung kehren. Da zur Ausführung dieses Werkes eine Exekution nothwendig ist, so werdet ihr euch dießfalls an den Pascha von Bosnien wenden. Vereinigt euch mit ihm, so wie ihr es früher gethan habt; unterlasset nach dem Obgesagten nicht, das Einvernehmen fortzusetzen und den Gehorsam aufrecht zu erhalten. Trachtet, daß die Unordnung und Uneinigkeit radical ausgerottet werde, unter der Bedingung, daß ihr euch außerhalb der bosnischen Grenzen nicht zu begeben braucht. Unsere Absichten dießfalls und die weiteren Anordnungen werden wir in einem andern Ferman an den genannten Vezir mit der Weisung zu erkennen geben, wie er sich dabei umständlich zu benehmen habe.

Rücksichtlich eures Verhaltens wird euch dieser hohe Ferman mit dem Auftrage ertheilt, sich mit dem erwähnten Vezier einzuvernehmen, und eure Klugheit anzuwenden, damit das Werk der Beruhigung ohne Verzug und mit Beseitigung jeglichen Zwiespaltes und Haders zu Ende geführt werde. Treffet auf eine friedliche Art die Anordnung, daß es wieder so werde, wie es früher war, strafet diejenigen, welche Frieden stören, und wendet alle Mitteln an, damit die Ordnung durch Schmeichelei und Begünstigung festgesetzt werde.

Vereiniget euch mit dem mehrerwähnten Vezier und thuet gegen seinen Willen nichts, folget ihm bei jeder Gelegenheit mit dem Bestreben, ihm zu gefallen, folget seiner Absicht, damit das Friedenswerk nach unserem Wunsche zu Ende geführt werde. Und wenn ihr dann mit Hülfe Gottes einen glücklichen Erfolg zu Stande bringet; so werdet Ihr sicher von unserer Seite unermeßlich belohnt, und unter den Verdienstlichen ausgezeichnet werden.

Unser hohe Ferman ist deßhalb ertheilt worden, damit Ihr besondere Sorge traget, dieses Werk kraft unseres hohen Befehles zu beendigen.

Es ist auch unserer hohen Pforte zur Kenntniß gebracht wor-

den, daß die Bewohner des Guberniums Liva, Wid, Sumun, Gat, Trebinj und Mostar, und vorzüglich die von Ragusa, welche längst unserer erhabenen Pforte gehorchen, stete Überfälle von jenen Montenegrinern erfahren, welche bald unsere Schutzherrschaft annehmen, bald selbe verwerfen, daher wir diesen hohen Ferman ertheilt haben, damit die Ordnung zurückkehre und damit jedes Übel erstickt werde. In Folge dessen haben sich gegenwärtig achtzehn bedeutende Persönlichkeiten von den genannten Treulosen gemeldet, von denen man erfährt, wie die Ungläubigen und Ungehorsamen fortwährend widerspänstig, die übrigen aber ruhig und bestrebt sind, die ersteren zum Gehorsam unter die erhabene Pforte zu belehren. Zwar hatte sich mit ihnen Dericeli, Hassans Sohn, Kommandant von Jezbusija, besprochen und auch Hassan selbst, und Mehmed, damit sie sich der erhabenen Pforte unterwerfen, gegenwärtig berichten uns diese vom Gegentheile, weil sie große Steuern werden zahlen müssen. Ein Theil will wohl etwas zahlen, aber der andere hetzt sie fortwährend auf, es nicht zu thun.

Außer dieser Unannehmlichkeit kam unlängst eine Person aus Rußland, Namens Wasilije, ein treuloser Feind und aufrichtiger Genosse des Erzbischofs und Hauptvorstehers der Montenegriner, und brachte ihm ein Schreiben, wornach sich diese unter schmeichelhaften Bedingungen vereinigen sollen, um unsere gute Absicht zu vereiteln. Auch wurde gemeldet, daß ein Drittel der Ungehorsamen mit ihm hält, und man hat uns ein Schreiben des Wasilije nebst einer Übersetzung gesendet. Unsere mehrerwähnten Befehlshaber haben vernommen, daß dieses Drittel gehorchen, und sich unserer erhabenen Pforte unterwerfen wolle. Behandeln Sie daher, weil Sie Commandant von Islon sind, jene zwei Drittheile Ungläubige glimpflich und bemühen Sie sich, sie wohlverständig zu beschützen, so viel sie können, ohne Gewalt zu gebrauchen. Herstellen Sie auf eine vernünftige Art die Ordnung, und bemühen Sie sich, über den mehrerwähnten Wasilije und über den Bischof zu erfahren, in was für einem Verhältnisse selbe mit dem Patriarchen von Ipek stehen?

Dieses wird Ihnen aufgetragen, je eher unserer erhabenen Pforte anzuzeigen.« [1])

In diesem Jahre erfolgte der Tod des berühmten Helden Nikac Tomanović von Rovina, im Überfalle bei Tisovac, wo er Schafe

[1]) Medaković, S. 50—53.

hütete, getroffen von Buljukaša von Nikšić, Jakšar Babić während des Schlafes. Gleichwohl hatte er so viel Zeit und Geistesgegenwart, um seinen Mörder fast gleichzeitig mit einem Schuß zu Boden zu strecken. Tags darauf wurden drei Brüder Spahić, welche in der Nähe des Nikac von Rovina Schafe geweidet und diese in Sicherheit gebracht hatten, anstatt dem ersteren Hülfe zu leisten, vom erzürnten Volke für immer des Landes verwiesen; ihre Heerde aber wurde vertheilt. [1])

Da die Friedensunterhandlungen der Türken keinen Erfolg hatten, so rückte 1756 der bosnische Vezier kraft des obigen Fermans von einer, und von der andern Seite der Vezier von Scutari mit 80,000 Albanesen vor und besetzten Montenegro. Der Gouverneur Stanislaus Radonić empfing den Feind in Bjelopavlić, griff ihn den 26. November an, und warf ihn in das Lager zurück. Die Türken verloren in diesem Gefechte, in welchem auch der Serasker verwundet wurde, eine nicht unbedeutende Anzahl Todte. Den 29. November griffen die Montenegriner das Lager selbst an, wobei viele Todte getödtet wurden.

Den 3. December wurde der Angriff gegen die Türken erneuert. Der Kampf währte 26 Stunden lang. Die Türken waren von allen Seiten eingeschlossen. Ein sicherer Tod schien allen bevorzustehen. Die mangelhafte Organisation des Verpflegs- und Munitionswesens zwang jedoch die Montenegriner zur Umkehr nach Hause, um Brot und Munition abzuholen. Doch ließen sie eine angemessene Beobachtungstruppe zurück. Den 6. December verließen die Türken in großer Verwirrung das Lager, nachdrücklich verfolgt von der Beobachtungstruppe der Montenegriner. Dieser Feldzug kostete den Türken nach ihrem eigenen Geständniß nach und nach 40,000 Mann. [2])

Im Jahre 1758 begab sich der Vladika Wasilije nach Rußland, und die Kaiserin Elisabeth entließ ihn mit nachstehendem Ukase:

Wir von Gottes Gnaden Elisabeth die I., Kaiserin und Selbstherrscherin aller Russen, u. s. w. u. s. w.

Den edlen und ehrsamen Herren der serbischen Länder in Macedonien, Albanien, Montenegro und der Meeresküste, den Gouverneuren des montenegrinischen Volkes, den Wojwoden, Fürsten und

---

[1]) Oglebalo S., S. 143.

[2]) Srbska Pčela 1838, S. 68.

einer Brillantenkrone und dem Bilde des Erlösers, von der in Gott ruhenden lieben Tante, Großfürstin Elisabeth Petrona unsterblichen Andenkens, mittelst Gnadenbriefen beschenkt wurde, sammt dem sonstigen inventirten Nachlasse durch dessen Geistliche zurück gesendet werden, was Alles in der That auch gesendet wurde.

Und so versichern Wir, Großherrscherin, Unsere kaiserliche Majestät, das gesammte montenegrinische Volk in gegenwärtiger Urkunde vom unveränderten und unveränderlichen kaiserlichen Wohlwollen, und der Gnade gegen das montenegrinische Volk, erwartend, daß selbes die fortwährend bewiesene kaiserliche Mildthätigkeit fühlen, und sich aus allen Kräften bemühen werde, sich auch in der Zukunft würdig zu machen, und Uns mit schuldiger Treue und Bereitwilligkeit für alle Fälle zu dienen.

Dem Hauptanführer des Volkes rathen Wir gnädigst eifrige Sorge zu tragen, daß selbes unter sich, und mit den benachbarten Bewohnern in Frieden, Stille und vollkommener Einigkeit lebe, und sich von jedem Zwiespalt, Hader oder Streite so viel möglich enthalte.

Im Übrigen finden Wir es für nothwendig, mittelst Gegenwärtigem zu bezeugen, daß nach dem Tode des Metropoliten Wasilije Petrović die rückgebliebenen, oberwähnten Mönche ehrsam und wohlanständig sich betragen haben.

Gegeben zu St. Petersburg den 5. Juli 1766 im vierten Jahre Unserer Regierung. [1])

Dem letzten Lebensmomente wohnte der kleine Neffe des Wladika Wasilije, Petar Petrović, welcher den Tod seines Vetters unaufhörlich beweinte. Seine schmerzliche Empfindung theilte ein alter Mönch Joseph Wukćević, aus Majna in Dalmatien gebürtig. Er machte dem damaligen Hofkaplan Platon die Vorstellung, bei dem Groß- und Erbprinzen Paul dahin zu wirken, daß der junge Petar Petrović eine angemessene Erziehung erhalte, und so gelangte derselbe in eine entsprechende Bildungsanstalt. Später wich der alte Mönch nie von der Seite des jungen Petar, und geleitete ihn mit zwei russischen Offizieren, Michael Tarasov und Ivan Wasiljević Kozlovski nach Stanjević, wo der Wladika Sava ihm eine Schlußbildung ertheilte.

Als der junge Petar Petrović nach Montenegro zurückkehrte,

---

[1]) Medaković, S. 55—57.

wo inzwischen der schwache Wladika Sava die weltliche Regierung besorgte, erschien zu Anfange des Jahres 1767 ein Abenteurer unter dem Namen Stephan Mali, und gab sich für den russischen Kaiser Peter den III., der damals in Rußland existirte und verschwunden war, aus. Mali wurde im Dorfe Crnčani bei Budua zuerst bekannt. Er diente da im Hause eines gewissen Vuk Marković, dem er sein Geheimniß zuerst entdeckte. Es ist unentschieden, ob dieser Einfall das Resultat seiner Combination oder der auf die eigene Machtverstärkung lauernden Venetianer war. Genug, das Volk von der Bocca di Cattaro und selbst die Herren von Cattaro strömten herbei zu seiner Begrüßung — vielleicht auch zur Beförderung günstiger Erfolge, und die Republik Venedig sandte ihre Leute aus, um insgeheim zu erforschen, wer dieser Pseudokaiser sei, vielleicht auch, um ihm geheime Instructionen mitzutheilen, und ihn zu leiten. Das Gerücht von dem Auftreten des verschwundenen russischen Kaisers verbreitete sich über viele slavische Provinzen, so daß die Bewohner von Bosnien, Herzegowina und Ragusa zu ihm strömten, um demselben zu huldigen. Guči, Bjelopavlić und andere Nahien, welche unter türkischem Joche waren, warfen selbes ab, und schlossen sich dem Mali an. Diesem Beispiele folgte auch Crnagora, wo er zuerst in Mirac, dann im Dorfe Njeguš auftrat. Zuletzt bewegte er sich so frei und unabhängig im Lande, daß er Beamte ein- und absetzte, Verfügungen und Anordnungen machte und Gerichte aufstellte.

Der Wladika Sava, welcher den wahren Petar III. von Rußland aus kannte, versicherte dem Volke, daß Mali ein Abenteurer sei, und bemühte sich, diesen von der montenegrinischen Grenze bei Zeiten abzuschaffen, allein der Hauptmann Marko Tanović, aus Podostrog gebürtig, versicherte noch in Majna und Crnčani das Volk, daß er den Petar III. von Rußland aus ebenfalls kenne, und für die Authentizität desselben in der Person Mali's sein Leben verpfände. Diese Lüge bahnte dem letzteren den Weg nach Montenegro und das Volk unterwarf sich ihm einhellig und freiwillig.

Um diese Zeit (1765) flüchtete sich der Patriarch von Ipek: Wasilije Ivanović Brkić vor der Wuth der Türken. Dieser durch griechische Ränke verfolgte und in Cypern verbannt gewesene Patriarch wurde nach Hause mit dem Bemerken entlassen, der Sultan wolle keine Patriarchen in Ipek mehr haben, die dem Patriarchen von Konstantinopel nicht unterworfen wären, und die Raja zur Waffenergreifung gegen die Türken aufhetzen oder mit anderen Worten, die

Griechen wollten kein serbisches Patriarchat dulden. Unsichtbare von Konstantinopel entsendete Begleiter gingen dem Patriarchen Wasilije nach, um denselben in Ipek zu enthaupten. Von diesem Vorhaben zeitlich unterrichtet, entsprang Wasilije in einer Nacht aus dem Bette und flüchtete sich zum Wladika Sava.

Dieser benützte die Anwesenheit des Patriarchen Wasilije, um seinen Schwestersohn Arsenije Plamenac aus Crmnica zum Bischof einweihen zu lassen, der aber nach einer Function von 3 Jahren im Kloster Brčela verstarb.

Das Zusammentreffen aller dieser Umstände, die Schwäche Sava's, die Kränklichkeit des Arsenije, und die Kühnheit Mali's begünstigte die Festigung des Usurpators und seiner Herrschaft, erregte die Eifersucht der Republik Venedig, und den Zorn des Sultans, welcher von den Venetianern geschürt wurde, und der sich durch einen Feldzug gegen Montenegro Luft machte.

Im Jahre 1768 umschlossen drei Armeen, 120,000 Mann stark, unter den Befehlen des Veziers von Bosnien, Albanien und Rumelien, Montenegro von der Landseite. Dasselbe thaten die Venetianer von der Meeresseite. Zuerst versuchten die Türken die Auslieferung Mali's und des Patriarchen Wasilije, in der Absicht, nach Gefangennehmung derselben Montenegro dennoch zu verwüsten. Die Montenegriner suchten die Türken dadurch zu beschwichtigen, daß sie vorgaben, Mali sei nicht bei ihnen, und sandten ihnen zum Beweise dessen sein Streitpferd. Dieß genügte dem erzürnten Vezier nicht, und er stellte seine Truppen in der Art auf, daß der Vezier von Rumelien am Flüßchen Sitnica bei Podgoriça, der Vezier von Bosnien in der Ebene von Nikšić bei Rizjane, und der Vezier von Scutari bei Plavnica nächst der Rukje Crnička stehen blieb. Die Venetianer unter Commando des Generalen Krapović besetzten ihrer Seits die montenegrinische Grenze von Spica bis Grahovo. Am Tage des heiligen Johannes rückten die Türken von allen Seiten vor. Die Montenegriner sammelten 10,000 Mann an verschiedenen Punkten des eingeschlossenen Landes. Die Lage desselben war um so gefährlicher, als die Venetianer bei Todesstrafe verboten, den Montenegrinern Pulver zu verkaufen. Jede Patrone kostete damals einen Ducaten. Nachdem sich die Montenegriner zwei Monate hindurch vertheidigten, erbeutete eine Schaar von 500 Montenegrinern bei Ostrokovac 60 Saumlasten Pulver, und hieb die türkische Convojmannschaft, bestehend aus 74 Mann, gänzlich nieder. Dieser Umstand po-

tenzirte den Muth und die Freude der Montenegriner auf das Höchste. Am 28. Oktober griffen sie die über Bjelopavlić angekommenen Türken selbst an, und machten folgende Disposition. Der Wojwode Drago Vuković nahm zwei Theile von der Katunska Nahie und einen Theil von der Riečka Nahie, und stellte sich bei Wojnić auf. Der Srdar von Njeguš, Petrović, der Pope Žutković, dann Pero Vukotić und der Wojwode Milić gingen gegen Zaljuće, und der Srdar Jovo Gjurašković über Dos längst einem Bach. Der nachmalige Vladika Petar stand am Berge Lisac und gab das Zeichen zur Schlacht. Der Angriff erfolgte auf das gegebene Zeichen vor Tagesanbruch auf die beiden concentrirten Veziere von drei Seiten, und zwar mit solchem Ungestüm, daß der Feind, 60,000 Mann stark, von 3000 Montenegrinern zum Weichen gebracht wurde. Gleichwohl dauerte die Schlacht bis in die sinkende Nacht, welche die Montenegriner hinderte, den Feind weiter zu verfolgen. Der Feind wurde von Čevo bis Zagarač geworfen. Eine drei Stunden lange Fläche lag mit Todten übersäet. Die Türken verloren in diesem denkwürdigen Gefechte 20,000 Mann, wie die Pjesma behauptet, jedenfalls aber 3—4000 Mann, und die Montenegriner 215 Todte und 300 Verwundete. Dreitausend Pferde und 1300 Zelte darunter, die Zelte der Veziere, 30 Feldschmieden und eine Menge Munition und Lebensmittel fielen den Siegern in die Hände.

Die Montenegriner übernachteten hierauf in Čevo und wandten sich den anderen Tag nach Crmnica. Unterwegs jedoch vernahmen sie die Nachricht, daß am 1. November im Lager Crmnica und Bjelopavlić ein Wolkenbruch sich ereignete, ein Wetterstrahl in den Pulverthurm der Türken eingeschlagen, und diesen in die Luft gesprengt habe. Das erschrockene Lager des Veziers von Scutari floh nach Verlust vieler, vom Feuer versengter Mannschaft aus einander, und war nicht mehr zum Stehen zu bringen, der Rest wurde von den Crmnicaern aufgerieben, welche 1000 Köpfe abhieben. Ein anderer Blitzstrahl schlug in das venetianische Lager bei Budua, zündete den dortigen Pulverthurm an, und zwang die Venetianer, nachdem ein Theil der Mannschaft vom Feuer versengt war, zum Abzug in die Garnisonen der Seestädte.

Die Montenegriner kehrten nun zu ihren Häusern, und der Feldzug für dieses Jahr nahm, zumal wegen der eingetretenen Winterszeit, ein glorreiches Ende.

Stephan Mali, welcher bei Ostrog Schanzen baute, um Bje-

Griechen wollten kein serbisches Patriarchat dulden. Unsichtbare von Konstantinopel entsendete Begleiter gingen dem Patriarchen Wasilije nach, um denselben in Ipek zu enthaupten. Von diesem Vorhaben zeitlich unterrichtet, entsprang Wasilije in einer Nacht aus dem Bette und flüchtete sich zum Wladika Sava.

Dieser benützte die Anwesenheit des Patriarchen Wasilije, um seinen Schwestersohn Arsenije Plamenac aus Crmnica zum Bischof einweihen zu lassen, der aber nach einer Function von 3 Jahren im Kloster Brčela verstarb.

Das Zusammentreffen aller dieser Umstände, die Schwäche Sava's, die Kränklichkeit des Arsenije, und die Kühnheit Mali's begünstigte die Festigung des Usurpators und seiner Herrschaft, erregte die Eifersucht der Republik Venedig, und den Zorn des Sultans, welcher von den Venetianern geschürt wurde, und der sich durch einen Feldzug gegen Montenegro Luft machte.

Im Jahre 1768 umschlossen drei Armeen, 120,000 Mann stark, unter den Befehlen des Veziers von Bosnien, Albanien und Rumelien, Montenegro von der Landseite. Dasselbe thaten die Venetianer von der Meeresseite. Zuerst versuchten die Türken die Auslieferung Mali's und des Patriarchen Wasilije, in der Absicht, nach Gefangennehmung derselben Montenegro dennoch zu verwüsten. Die Montenegriner suchten die Türken dadurch zu beschwichtigen, daß sie vorgaben, Mali sei nicht bei ihnen, und sandten ihnen zum Beweise dessen sein Streitpferd. Dieß genügte dem erzürnten Vezier nicht, und er stellte seine Truppen in der Art auf, daß der Vezier von Rumelien am Flüßchen Sitnica bei Podgorica, der Vezier von Bosnien in der Ebene von Nikšić bei Rigjane, und der Vezier von Scutari bei Plavnica nächst der Nahie Crnička stehen blieb. Die Venetianer unter Commando des Generalen Krapović besetzten ihrer Seits die montenegrinische Grenze von Spica bis Grahovo. Am Tage des heiligen Johannes rückten die Türken von allen Seiten vor. Die Montenegriner sammelten 10,000 Mann an verschiedenen Punkten des eingeschlossenen Landes. Die Lage desselben war um so gefährlicher, als die Venetianer bei Todesstrafe verboten, den Montenegrinern Pulver zu verkaufen. Jede Patrone kostete damals einen Ducaten. Nachdem sich die Montenegriner zwei Monate hindurch vertheidigten, erbeutete eine Schaar von 500 Montenegrinern bei Ljeskovac 60 Saumlasten Pulver, und hieb die türkische Convoimannschaft, bestehend aus 74 Mann, gänzlich nieder. Dieser Umstand po-

tenzirte den Muth und die Freude der Montenegriner auf das Höchste. Am 28. Oktober griffen sie die über Bjelopavlić angekommenen Türken selbst an, und machten folgende Disposition. Der Wojwode Drago Vuković nahm zwei Theile von der Katunska Nahie und einen Theil von der Riečka Nahie, und stellte sich bei Wojnić auf. Der Srdar von Njeguš, Petrović, der Pope Žutković, dann Pero Vukotić und der Wojwode Milić gingen gegen Zaljuće, und der Srdar Jovo Gjuraškovič über Dos längst einem Bach. Der nachmalige Vladika Petar stand am Berge Lisac und gab das Zeichen zur Schlacht. Der Angriff erfolgte auf das gegebene Zeichen vor Tagesanbruch auf die beiden concentrirten Veziere von drei Seiten, und zwar mit solchem Ungestüm, daß der Feind, 60,000 Mann stark, von 3000 Montenegrinern zum Weichen gebracht wurde. Gleichwohl dauerte die Schlacht bis in die sinkende Nacht, welche die Montenegriner hinderte, den Feind weiter zu verfolgen. Der Feind wurde von Čevo bis Zagarač geworfen. Eine drei Stunden lange Fläche lag mit Todten übersäet. Die Türken verloren in diesem denkwürdigen Gefechte 20,000 Mann, wie die Pjesma behauptet, jedenfalls aber 3—4000 Mann, und die Montenegriner 215 Todte und 300 Verwundete. Dreitausend Pferde und 1300 Zelte darunter, die Zelte der Veziere, 30 Feldschmieden und eine Menge Munition und Lebensmittel fielen den Siegern in die Hände.

Die Montenegriner übernachteten hierauf in Čevo und wandten sich den anderen Tag nach Crmnica. Unterwegs jedoch vernahmen sie die Nachricht, daß am 1. November im Lager Crmnica und Bjelopavlić ein Wolkenbruch sich ereignete, ein Wetterstrahl in den Pulverthurm der Türken eingeschlagen, und diesen in die Luft gesprengt habe. Das erschrockene Lager des Veziers von Scutari floh nach Verlust vieler, vom Feuer versengter Mannschaft aus einander, und war nicht mehr zum Stehen zu bringen, der Rest wurde von den Crmnicaern aufgerieben, welche 1000 Köpfe abhieben. Ein anderer Blitzstrahl schlug in das venetianische Lager bei Budua, zündete den dortigen Pulverthurm an, und zwang die Venetianer, nachdem ein Theil der Mannschaft vom Feuer versengt war, zum Abzug in die Garnisonen der Seestädte.

Die Montenegriner kehrten nun zu ihren Häusern, und der Feldzug für dieses Jahr nahm, zumal wegen der eingetretenen Winterszeit, ein glorreiches Ende.

Stephan Mali, welcher bei Ostrog Schanzen baute, um Bje-

lopavlić zu decken, flüchtete sich bei der Annäherung der Türken nach Čevo, und von dort nach Crmnica, wo ihn das Volk im Kloster zu Brčela geheim hielt und bewachte. Der Patriarch Wasilije hielt sich damals im Dorfe Gradjane auf.

Die Venetianer ergriffen alle in ihrem Staate lebenden Anhänger Mali's, und verurtheilten einige zum Tode, die anderen zur ewigen Verbannung, und zerstörten ihre Häuser vom Grund aus.

Im Jahre 1769 verwickelte sich die Kaiserin Katharina in einen Krieg mit den Türken, und forderte die Montenegriner zur Mitwirkung auf. Montenegro war als Stützpunkt für russische Operationen schon von Petar dem Großen erkannt, und von der Katharina um so mehr benützt, als die Venetianer vom vorigen Jahre an, jeden Einfluß auf Montenegro für immer verloren. [1])

Die dießfällige in russischer Sprache verfaßte Proclamation lautet in der Übersetzung wie folgt:

Wir von Gottes Gnaden, Katharina die Zweite, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Russen u. s. w. u. s. w.

Den hochwürdigen Metropoliten, Erzbischöfen, Bischöfen und allen sonstigen geistlichen Behörden, den edlen und tapferen Fürsten, Wojwoden, Serdaren, Arambaschen, Hauptleuten, Armatolans und sonstigen Militär- und Civilbefehlshabern, so wie allen christliebenden Gemeinden, unseren Glaubensgenossen des ehrwürdigen, heiligen, morgenländischen Religionsbekenntnisses, und der griechischen und slavischen Völker. Euch Allen und Jedem nach Maßgabe seines Berufes und Standes wünschen Wir Ruhm, Glückseligkeit und jegliches Wohl, und verkünden mittelst gegenwärtiger kaiserlicher Urkunde Unsere allerhöchste Gnade und Unser Wohlwollen.

Aus den Leistungen in der Vergangenheit und Gegenwart, ist Uns und der ganzen Welt mit Zuverlässigkeit bekannt, mit welchem Eifer und mit welcher Männlichkeit die orthodoxen, griechischen und slavischen Völker bisher ihren wahren Glauben und die alte, von den Vorfahren ererbte Freiheit vertheidigt haben, und vertheidigen, und welche Unehre, Gewaltthätigkeiten und Martereien die böswilligen Muhamedaner aus ewigem Hasse gegen das Christenthum sich gegen euch zu Schulden kommen lassen. Es vergeht nämlich nicht ein Tag, wo nicht das unschuldige Blut eurer und Unserer Christenbrüder und Mitbürger aus Haß gegen ihre Religion vergossen, und wo nicht

---

[1]) Milutinović, S. 92—100. Vgl. Srbsko, S. 162 und 507.

ein Tempel Christi, unseres Erlösers, irgendwo verwüstet wird. Euer beweinenswürdiges Elend rührt Unser menschenfreundliches, von warmer Liebe zum wahren Glauben überfülltes Herz, und erfüllt es mit Schauer. Wir wünschen aus gottgefallenden Beweggründen nach vollkommener Abwendung des Obigen euch, orthodoxe, griechische und slavische Völker, die mächtige Hand der Hülfe ein für alle Mal und zuvorkommend zu reichen, und alle von der Vorsehung geschenkten Kräfte und Mittel anzuwenden, um euch dem Rachen schweren Elends und der barbarischen Bedrängniß zu entreißen.

Wir befinden Uns im offenen Kriege mit der ottomanischen Pforte, den sie mit äußerstem Treubruch und mit Verletzung geheiligter und ewiger Friedensschlüsse einzig deßhalb anfing, weil Wir im benachbarten, sprachverwandten polnischen Lande dahin strebten, den orthodoxen Einwohnern die ehemaligen, auf Gesetze und Tractate beruhenden Rechte und Vorzüge, und volle Gleichheit mit den Papisten angedeihen zu lassen, wovon selbe mit Gewalt lange Zeit ausgeschlossen waren. Die Pforte nennt Unsere gerechte und pflichtschuldige Fürsorge für die christliche Kirche eine Unterdrückung der Freiheit der in Rede Stehenden, und die Einführung gesetzlicher Gleichheit bei ihren eigenen Unterthanen, vorgreifend.

Eine tapfere, wohl organisirte, mit Allem reichlich versehene, sieggewohnte Armee hat sich in der Nähe der türkischen Grenze concentrirt, und so wie Ihr diese Unsere kaiserliche Proclamation erhalten haben werdet, wird erstere schon gegen Unseren gemeinschaftlichen Feind vorgedrungen sein.

Die Rechtmäßigkeit der Sache haben Wir auf Unserer Seite, und die heilige Kirche und Religion zu unzertrennlichen Beschützern Unserer Waffen; Wir hoffen daher fest, daß der Segen des Friedens- und Kriegsregenten auf Unserer Seite sein wird, zumal alle unsere Unternehmungen mit rühmlichem und glücklichen Erfolge gekrönt waren, Unternehmungen, die einzig und allein dessen Ehre und Preis verbreiten. Rechtgläubige, griechische und slavische Völker! Herstellet wieder die gestürzte Kirche Christi für euch und euere Nachkommen, und stellt sie auf feste Grundlage für die Folge außer Gefahr; rettet die Überreste der alten und kostbaren Freiheit, erhebet die erstere auf die höchste Stufe, und erweitert selbe, wie es sich für alte Krieger und Wohlthäter aus dem bessern Theile der ehemaligen Welt ziemt, von welcher ihr Alle abstammt, und welcher ihr in der Sprache und Tapferkeit gleichet. Jetzt habt ihr eine bequeme Gelegenheit, die ihr

vielleicht, gegenwärtig unbenützt lassend, künftighin nie mehr haben werdet, um die erhabenen Gegenstände eurer Wohlfahrt und Sicherheit, unter dem Schutze Unserer Waffen in euren Wohnungen zu erhalten.

Der Erfolg liegt in eurer Hand, und hängt von euch selbst ab. Rufet gläubig und vertrauensvoll den göttlichen Beistand an, leistet den Schwur der vollkommenen Gleichheit der Denkungsart, und greifet vereint euren allgemeinen Feind mit allen Kräften an, verbreitet euren Widerstand sogar bis Konstantinopel, dem alten Sitze griechischer Kaiser, dem Orte, welches durch Heiligthümer berühmt geworden ist, und die da gegen den Himmel schreien: Vertreibet von da die Überreste der Heiden, und erneuert die Orthodoxie, der diese Stadt geweiht ist. Dieser Ruhm gebühret nur euch, und der Allerhöchste wird selbst euer unsichtbarer und unbesiegter Führer sein! Es ist eine gelegene Zeit eingetreten, wo die Armeen der Ungläubigen in großer Entfernung auf Unserem Gebiete von Unserer, von Gott gegebenen Macht vollkommen beschäftigt werden wird. Außer dem, daß die Zahl der Christen am Lande und auf den Inseln des Archipels, unvergleichlich größer ist als jene der Ungläubigen, daß sie insgesammt freudig und mit Eifer sich eurem Aufstande ohne Zweifel anschließen, und eure Kräfte sehr verstärken werden, versprechen Wir euch pflichtmäßig jede mögliche Unterstützung und Hülfe, und bestimmen euch einen bedeutenden, erfahrenen und unerschrockenen Führer, der mehrere Unteranführer haben wird, und sich durch Glauben an Gott und den Dienst in der rechtgläubigen Kirche auszeichnet.

Im Übrigen geben Wir euch auf die kräftigste und feierlichste Weise Hoffnung, daß von nun an für immer Ich euch für treue und aufrichtige Freunde Unseres Reiches anerkennen werde, die da in gegenwärtigem Kriege zu eigenem Vortheil, zu eigener Freiheit und rücksichtlich der allgemeinen Wohlfahrt mit uns halten werden, und daß Wir für solche wirkliche Theilnahme bei der Wiederherstellung des Friedens diese Völker nicht ausschließen werden von dem Vertrage, daß sie eine genügende Sicherheit, und sonstige Vortheile, dann volle Religionsfreiheit erhalten.

Die Heiligkeit Unseres kaiserlichen Wortes, womit Wir diese Hoffnung aussprechen, kann allen rechtgläubigen, griechischen und slavischen Völkern als ein treues und festes Pfand der Erfüllung dienen, und wird zu keiner Zeit nicht die geringste Ausnahme oder einen Doppelsinn enthalten.

Zur Beglaubigung alles dessen, was in diesem Manifeste geschrieben steht, befahlen Wir, das kaiserl. Siegel beizudrücken.

So geschehen in Unserer Residenzstadt St. Petersburg den 29. Jänner im Jahre 1769 nach der Geburt Christi, Unserer Regierung im siebenten Jahre.

Nach Ihrer k. Majestät allergnädigstem Ukase

Graf N. Panin m. p.

Fürst Alexander Golicin m. p. [1])

Das oberwähnte durch den Fürsten Georg Wladimirović Dolgoruki gesendete Manifest, wurde den 6. August in Cetinje verlesen und mit Freude begrüßt.

In Bezug auf Stephan Mali versicherte er sie, daß er kein russischer Kaiser sei, und daß sie nur die Befehle ihres Metropoliten, Gouverneurs und der Häuptlinge befolgen sollen. In diesem Augenblicke ließ sich Stephan Mali mit einigen Montenegrinern zufällig sehen, und die Versammlung begrüßte ihn mit Freudensalven. Der Fürst lächelte über die Einfalt und Treuherzigkeit des getäuschten Volkes, und erwog die Aufopferungsgröße desselben, die es erst für einen wirklichen russischen Kaiser an den Tag legen könnte.

Nachdem der Fürst in der Mitte der Montenegriner zwei Monate zubrachte, kehrte er nach Rußland zurück, und hinterließ den Montenegrinern nichts als das obige Manifest, und einen Krieg mit den Türken, auf eigene Rechnung wie bisher. Hätte er ihnen doch wenigstens Pulver, Blei und Waffen hinterlassen! Vor seiner Abreise empfahl er den Montenegrinern, da er sich von ihrer Neigung überzeugte, dem Stephan Mali gleichfalls Gehorsam zu leisten, und beschenkte diesen mit einem russischen Stabsoffizierskleide, ja er gab ihm sogar ein Empfehlungsschreiben ans Volk.

Nach Dolgoruki's Abreise zog der Vladika Sava auf einige Zeit nach Crmnica über.

Im Jahre 1774 näherte sich der venetianische Brigadegeneral Raba Maina insgeheim mit 700 Mann dem Kloster Stanjević, um selbes zu Gunsten Venedigs einzunehmen. Die anwesenden Arbeiter avisirten hievon eiligst den Vladika Sava, und dieser sandte seinen Neffen Petar mit einigen Montenegrinern, dem es mit Hülfe der Arbeiter gelang, die Venetianer nach Pobore zurück zu schlagen, und

[1]) Milutinović S. 101.

sie drei Tage daselbst eingeschlossen zu halten. Hierauf zerstreuten sie sich, und Stanjević blieb, wie zuvor, den Montenegrinern.

Stephan Mali verwaltete noch einige Zeit Montenegro. Er hielt sich vornehmlich in Crmnica auf, wo er 1770 einen Weg mit Pulverminen sprengen ließ. Da er sich einer geheim lodernden Mine zu sehr näherte, sprang diese, und Mali erhielt 62 Wunden, wobei er auch die Augen verlor. Er begab sich nun nach Brćela, und saß dort, von Wunden geheilt, bis zum Jahre 1774. In diesem Jahre ward er von seinem eigenen Diener, einem Griechen, welchen der Pascha von Scutari, Kara Mehmed, für diese Unthat früher gewonnen hatte, im schlafenden Zustande geschlachtet, und in der Klosterkirche St. Nicolaus begraben. Der Mörder entfloh über Seoce nach Scutari.

Mali regierte sonach 3 Jahre und 4 Jahre brachte er im blinden Zustande zu.

Dieser wunderbare Mensch war mittlerer Statur, von schönem Wuchse und hübschen Angesichts von brünetter Farbe. Er hatte schwarze Haare, dunkle Augen und einen schwarzen Backenbart. Er mochte 30 Jahre zählen, als er in Montenegro auftrat. Er war ein guter Reiter, man konnte aber nicht bemerken, ob er lesen und schreiben konnte. Mali sprach serbisch nach Art der Likaner und Dalmatiner. Bosnien war ihm gut bekannt, und er wußte viele Städte und Dörfer namentlich anzugeben. Seine Abkunft konnte man nicht ergründen. Er liebte Spiel, Scherz und Getränke. Er zeigte mehr Leichtsinn und kindische Manieren als ernste Festigkeit und einen imponirenden Geist. Von einem Staatenbau, von den Bedürfnissen eines Staates, von einer Politik oder der Existenz der Gerechtigkeit und Kraft der Landesgesetze, hatte er keine Begriffe, darum hatte er weder nach Innen, noch nach Außen einen schriftlichen Verkehr.

Nach Mali's Tode regierte der Erzbischof Sava und sein Neffe, der Archimandrit Peter.

Im Jahre 1778 fand der erstere es für nothwendig, den Archimandriten Peter, den Gouverneur Johann Radonić, und den Srdar Ivan Petrović Njeguš nach Rußland zu entsenden. Unterwegs lernte der Archimandrit Peter den russischen Generalen Zorić in Šklove kennen, einen Serben, der mit dem Staatskanzler Fürsten Grigorije Alexandrović Potemkin gespannt lebte. Dieser Umstand und die Kunde, daß der Archimandrit Peter mit dem Generalen Zorić in freundlicher Beziehung gestanden, wirkte auf die Entschei-

dung der nationalen Angelegenheit, wegen welcher Peter nach St. Petersburg gegangen, in der Art, daß derselbe nach 7monatlichem vergeblichen Warten, trotz der Versprechungen Potemkin's, unverrichteter Sache abziehen mußte. [1])

In diesem Jahre sandte der Baron Pinter, kais. Minister während der Regierung Maria Theresia's, einen gewissen Marković an den Gouverneur Radonić nach Montenegro mit der Empfehlung, daß der kais. Hof mit Montenegro ein Bündniß abzuschließen wünsche. Gelegenheitlich seiner obigen Reise nach Rußland stellte sich Radonić dem genannten Minister vor, der ihn mit großer Freude aufnahm. Er sagte zum Radonić und dessen Gefährten, die Wünsche der Montenegriner schriftlich zu überreichen, d. i. unter welcher Bedingung die Montenegriner sich mit Österreich zu vereinigen wünschten.

Radonić überreichte nun nachstehendes Memorandum:

1. Jeder, der ein Feind des kais. Hofes sei, soll auch als Feind der Montenegriner betrachtet werden.

2. Das Volk von Montenegro soll in seiner Unabhängigkeit verbleiben, und Gerichte und Beamte u. s. w. selbst bestellen und ernennen.

3. Die Montenegriner sollen dem kais. Hofe niemals eine Steuer entrichten.

4. Wenn das serbische Territorium von den Türken befreit werden sollte; so soll Ober- und Unter-Zetta mit den drei Festungen Podgorica, Spuž und Žabljak und dem ganzen Gebiete bis zur Mündung der Bojana den Montenegrinern bleiben; auch soll Pipere, Brda und die Herzegovina mit Montenegro vereinigt werden.

5. Die Montenegriner sollen als unabhängig, in ihrem Freistaate in Allem Freiheit genießen.

6. Die Montenegriner sollen mit Hülfe Österreichs eigene Münzen prägen.

7. Der Gouverneur, der Metropolit, die Serdaren, Wojwoden und Knesen sollen vom österreichischen Hofe feste Gehalte beziehen.

8. Die Montenegriner sollen eine stehende Garnison von 300 Mann auf kaiserliche Kosten unterhalten, welche das Volk abhalten soll, während des Friedens mit den Türken, diese nicht anzugreifen.

---

[1]) Milutinović, S. 105—109.

74 Individuen versöhnte. Die Einwohner von Bajce machten ihm die meiste Schwierigkeit, und er mußte sein apostolisches Versöhnungswerk mit unglaublicher Geduld zu Ende führen. [1])

In Jahresfrist kehrte Ruhe und Einigkeit, und begeisterte Liebe für Glauben und Freiheit, in die makellose Brust dieser Natursöhne wieder: die Kopfsteuer wurde verweigert und Montenegro für frei erklärt.

Der ausgebrochene Krieg Rußlands und Österreichs mit der Türkei vom Jahre 1788 zog auch Montenegro in das Bereich der Thätigkeit.

Den 9. Februar 1788 kündigte nämlich Österreich den Türken den Krieg an, und die Feindseligkeiten nahmen an demselben Tag ihren Anfang. [2])

Oberstlieutenant Philipp Wukasović wurde mit dem Hauptmann Bernet, mit einer Proclamation ddo. Wien im April 1788, unterzeichnet vom Kaiser Joseph, von Kaunitz und Anton A. Spielman (bei Milutinović vollständig mitgetheilt) entsendet, um sich einzuvernehmen, »wie Montenegro von der Tyrannei der türkischen Behörden gerettet und der christlichen Freiheit und aller jener Würden und Vorzüge, theilhaftig gemacht werden könnte, welche die Unterthanen aller österreichischen Länder ruhig genießen.« [3])

Er ging dahin mit vielen Geschenken und nahm 400 Mann Serben und Bosniaken in Form eines Freicorps, dann viel Geld mit, um die Montenegriner zu bewegen, unter sein Commando sich zu stellen, und wenn er 10,000 ausgesuchte Krieger zusammen bringen sollte, so soll er über Albanien vorwärts dringen, damit die Türken zwischen zwei kais. Armeen eingekeilt werden. Wukasović erhielt die Zuneigung der Montenegriner. Der Pascha von Albanien heuchelte Österreich seine Mitwirkung gegen den türkischen Kaiser vor. Wukasović erstattete hievon dem kais. Hofe den Bericht, und dieser sandte den 12. Mai den Brugnard mit vielen kostbaren Geschenken und 50,000 Ducaten an den Pascha ab. Den 3. Juni langte dieser Gesandte in Ragusa an, und begab sich in türkischen Kleidern mit dem Hauptmann Bernet, Lieutenant Schönpflug und dem griechischen Geistlichen Debegla nach Scutari, wo ihn Kanonen-

---

[1]) Milutinović, S. 112. Medaković, S. 75—77.
[2]) Ljetopis S., 1845, 3. Thl., S. 11, 12 und 13.
[3]) Milutinović, S. 113—114.

salven begrüßten. Der Pascha zeigte sich sehr erfreut, und zu dem angesuchten Bündniß geneigt, weßhalb beide Theile einen schriftlichen Vertrag machten. Er machte den Kaiserlichen einige Geschenke und für den Kaiser 1 Gewehr und 2 Pistolen, und die Kaiserlichen gaben ihm ihrer Seits die mitgebrachten Geschenke nebst 50,000 Ducaten. Den 20. Juni wurde Brugnard bis zum Flusse Morača geleitet, wo Abschied genommen wurde. Als sie von dort auf einem Schiffe abzogen, kamen ihnen die Türken auf Querwegen bald zuvor, und riefen ihnen entgegen, landen zu wollen, um noch einige so eben angelangte Geschenke zu übernehmen. Die Österreicher kehrten daher um, und die Türken hieben auf Befehl des Pascha dem Hauptmann, Lieutenant und Geistlichen den Kopf ab, und brachten ihn nebst den Kleidern, Briefschaften und erhaltenen Geschenken dem Pascha von Scutari. [1])

Rußland ließ sich beim Beginne dieses Feldzugs mit folgender Proclamation vernehmen:

Von Gottes Gnaden, Wir Katharina die Zweite, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Russen u. s. w. u. s. w.

Den hochwürdigen Metropoliten, Erzbischöfen, gottliebenden Bischöfen, und allen Geistlichen und Priestern. Den wohlgebornen, lieben und getreuen Knesen, den Militär- und Civil-Wojvoden und Srdaren, den edlen Häuptlingen und der gesammten Armee, so wie allen serbischen, montenegrinischen und sonstigen Bewohnern vom ruhmvollen slavischen Stamme und Geschlechte, Unser Wohlwollen und Unsere kaiserl. Gnade.

In jedem Kriege, den die türkischen Sultane gegen Rußland führten, haben Unsere Vorfahren und auch Wir selbst, die Wir den russischen Thron besitzen, bei Unserer Vertheidigung nicht nur Uns bemüht, den Feind zu schlagen, sondern auch, wie billig, den Wunsch geäußert, dasjenige Volk zu befreien, das den Namen Jesu Christi verehrt, und die orthodoxen griechischen Kirchen vom — — — Türkenjoche zu erlösen. Der allerhöchste Gott, welcher damals Unsere Waffen mit ruhmvollen Siegen über den Christenfeind segnete, hatte das Ende seines unerreichten Schicksals noch nicht geäußert, um durch allgemeine und freudige Erlösung das ganze Christenthum zu verherrlichen, welches ganz unterworfen ist dem — —

Bekannt ist euch einer Seits die Milde Unseres Herzens, und

[1]) Militärische Zeitschrift; vergl. S. Ljetopis 1844, 4. Thl., S. 1—3.

wieviel Wir, eure Mutter, für jenes Volk sorgen, so mit Uns einen Glauben und eine Religion hat, und zu dessen Schutze Wir früher bereitwillig waren, und es auch jetzt sind; anderer Seits ist es euch selbst am besten bekannt, welch' ein großes Übel es sei, unter dem — — — zu sein, wo kaum ein Tag vergeht, um nicht zu fürchten, Leben und Eigenthum zu verlieren. Grausame Beispiele hievon — — — habt ihr genug vor Augen, wenn man das große Übergewicht der Christen betrachtet. Als wir wegen solcher unmenschlichen Thaten den Türken Vorstellungen machten, fingen selbe Neid an zu hegen, anstatt gerechtes Herz zu haben, und dieß alles zu vermeiden, — — — zuletzt haben sie ihren Treubruch gezeigt, und Uns jetzt aufs Neue den Krieg erklärt.

Mächtige Armeen haben sich nun erhoben, um den Feind auszurotten, und die Türken, welche gewagt hatten, Unser Reich anzufallen, sind gänzlich geschlagen worden. Nachdem Uns im jetzigen Falle nichts so sehr am Herzen liegt, als den orthodoxen Glauben, und die griechische Kirche und Religion zu beschützen, und die christlichen Völker, welche bisher, ihre Tage beweinend — — — geseufzt haben, zu beglücken, so verkündigen wir dieß voraus allen Serben, Montenegrinern und sonstigen Bewohnern des berühmten slavischen Volkes, welche, unter schwerem — — — lebend, für die fromme christliche Religion aufrichtigen Eifer zeigen, und sich vom ganzen Herzen auf Unseren Schutz verlassen, und versprechen solchen zuverlässig, eine feste und starke Hülfe mit Unseren Waffen zu geben. Zwei mächtige Armeen, angeführt vom Generalen Feldmarschall Grafen Petar Aleksandrović Rumjancov-Zadunajski und Fürsten Grigorije Aleksandrović Potemkin, dem Taurier, marschiren jetzt, zu vertilgen — — — den Feind — — — Unsere Seemacht unter dem Admiral Greyg, welche ins mittelländische Meer absegelt, führt eine beträchtliche Armee, welche am festen Lande dienen wird. Sie alle haben von Uns den Befehl, je eher sich den Gegenden zu nähern, wo Mitgläubige wohnen, welche — — — und um von dort die Türken zu vertreiben, die christliche Freiheit und Unabhängigkeit hingegen zu befestigen. Bei der Ankunft Unserer Generäle werden sie überall Menschenliebe beweisen, und euch jede Gerechtigkeit anthun, Unsere Armeen hingegen, welche eure Gegenden betreten werden, werden mit euch, wie mit ihren Brüdern leben. Nun habt ihr eine neue Gelegenheit, durch Unterstützung Unserer Waffen euch auf ewig Glück zu verschaffen.

Erinnert euch der einstigen, bedeutenden Thaten der früheren tapferen Helden, eurer Vorfahren, die mit Uns eines Stammes und einer Abkunft sind! Vereinigt euch alle, tapfere Helden, mit festem Schwur! Ergreifet scharf geschliffene Schwerter, führt eure Truppen zu unserer Armee, und stützet mit ganzer Kraft unsere Waffen, um die Türken, wo sie sich nur zeigen, auszurotten! Eure bedeutenden Leistungen werden verdiente Belohnung finden, wie dieß mit den vielen Helden im letzten Kriege der Fall war, welche für ihre tapfere Haltung von Uns mit allerlei Gaben beschenkt wurden.

Ergreifet auch ihr, Diener Gottes und Hirten des gesammten Christenthums, das geistige Schwert, welches ist das Wort Gottes, rührt alle Helden zur Waffenergreifung auf, damit sie die heilige Kirche von den Türken befreien, die sie so sehr verfolgen! Es ist Kriegszeit, es sind die Tage des Heldenglückes angebrochen! Betet inbrünstig zu Gott, daß er jene tapferen Helden segne, die sich für den Glauben und die griechische Religion mächtig schlagen, und sich bemühen, die frommen Christen zu erlösen.

Gegeben zu St. Petersburg den 31. Februar 1788, Unserer Regierung im 26. Jahre.

Katharina.« [1])

Diese Proclamation galt im Allgemeinen als ein Aufruf zur Vorbereitung und Waffenergreifung der Christen in der Türkei.

Das specielle, Montenegro angehende Manifest und die Nachricht von dem wirklichen Ausbruche des Krieges zwischen Rußland und der Türkei, sandte die russische Regierung durch den bei der Republik Venedig accreditirt gewesenen russischen Minister, Alexander Mordvinov und den Generalen Zaborovski, Commandanten der Landmacht, welche sich am Bord der in obiger Proclamation erwähnten mittelländischen Flotte befand. Zaborovski erließ seinerseits unter Anschluß des Manifestes, ein Einbegleitungsschreiben an den Vladika und die gesammten Montenegriner ddo. St. Petersburg den 11. Mai 1788 und sandte unter Mitnahme einer kostbaren Panagie in Brillanten, welche die Kaiserin dem Vladika Peter I. zum glücklichen Beginne des Krieges übermachte, den Obersten Tutolmin und Premiermajor Drašković, zur Publication desselben ab.

Das obige Manifest, übers. aus dem Altslavisch., lautet wie folgt:

---

[1]) Gedruckt zu St. Petersburg bei der heiligen Regierungssynode: Siehe Kaz. stari Trebješana von D. Tirol, S. 145—150.

Von Gottes Gnaden, Wir Katharina II., Kaiserin und Selbstherrscherin aller Russen u. s. w. u. s. w.

Den hochwürdigen Metropoliten und sonstigen Erzbischöfen, so wie der gesammten Geistlichkeit, den wohlgebornen, ehrsamen, Uns lieben, getreuen Verwaltern, Obersten, Wojwoden, Knesen, Höflingen und allen Bürgern der berühmten und tapferen montenegrinischen und sonstigen, mit ihnen stammverwandten Völker, Unser kaiserl. Wohlwollen und Unsere Gnade.

Es ist euch bereits bekannt, auf welch' schnelle und treubrüchige Weise der unversöhnliche Feind des Kreuzes des Herrn, Uns wieder zum Krieg aufgefordert hat, und wie Wir abermals Uns genöthiget fanden, wegen Vertheidigung der orthodoxen Kirche und zur Sühne der beleidigten Würde Unserer Kaiserkrone, Unsere Land- und Seemacht gegen ihn zu wenden.

Mittlerweile erwartend, daß Unsere Flotte, und die auf derselben befindlichen Truppen unter Hauptcommando Unseres Admirals Greyg das mittelländische Meer, und die längst desselben liegenden Gegenden erreichen wird, um Unseren Feind zu vernichten, und die christlichen Völker vom asiatischen Joche zu befreien, um die Freiheit und Sicherheit derjenigen zu befestigen, welche mit der von ihren Vorfahren ererbten Tapferkeit gegen die Barbaren noch jetzt kämpfen, sandten Wir zu Lande nach Italien Unseren Generallieutenant Zaborovski und versahen selben mit Unseren Creditivbriefen und Instructionen, um nicht nur alles für Unseren Krieg Nöthige vorzubereiten, sondern auch um die Wünsche und Bitten der christlichen Völker in den dortigen Gegenden zu erfüllen, und ihnen nach Möglichkeit jeglichen Trost angedeihen zu lassen.

Der Eifer der tapferen Montenegriner und sonstigen, mit ihnen stammverwandten Völker zu dem orthodoxen Glauben, und ihre Anhänglichkeit an die Selbstherrscher aller Russen, welche sich zu diesem mit dem ganzen Reiche bekennen, ist der ganzen Welt bekannt, vorzüglich aber seit der Zeit des unsterblich-berühmten Imperators Peter des Großen. Von dieser Zuneigung der Völker überzeugt, empfahlen Wir dem genannten Generallieutenant Unser Verhältniß mit euch anzuvertrauen, euch Hoffnungen zu machen, von Unserer kaiserlichen Gnade und unserem Wohlwollen zu euch allen, und wo die Religion von ihnen bedroht und unterdrückt, die Sicherheit und Ruhe von ihnen gestört wird; so soll er euch aneifern, Unsere Erhebung gegen den Feind des Namens Christi zu theilen, und in die-

sem Falle hinsichtlich des Maßes der Waffenergreifung und der Art und Weise, dießfalls sich mit euch einzuvernehmen, worüber ihr ihm Vertrauen schenken wollt, und seid versichert, daß Wir die Sorge stets im Herzen haben und streben werden, euch nach Möglichkeit zu befreien; diejenigen, welche eine ausgezeichnete Theilnahme und Tapferkeit zeigen, mit Unserer kais. Gnade und Belohnung auszuzeichnen, nicht unterlassen werden. Wir empfehlen euch mit all euren guten Absichten dem allmächtigen Gotte, und verbleiben euch mit Unserer kais. Gnade immer wohlgewogen.

Gegeben in Unserer Residenzstadt St. Petersburg den 14. März 1788 nach Christi Geburt im 26. Jahre Unserer Regierung.

Katharina m. p.
Graf Ivan Ostermann m. p.

Sowohl dieses Manifest als das Einbegleitungsschreiben Zaborovski's wurde von Tutolmini und Drašković in voller Nationalversammlung in Cetinje, in Beisein des Wukasović verlesen. Dem Vladika Peter I. wurde die Panagia öffentlich übergeben, und das Volk von doppelter Freude durchdrungen, nahm unter Abfeuerung der Freudenschüsse und dem Rufe: Es lebe die Kaiserin! Hoch unseren Brüdern, den Russen! den Kriegszug an. Zufrieden mit dem erreichten Zwecke kehrten die russischen Gesandten nach Rußland heim, den Montenegrinern empfehlend, mit Wukasović gemeinschaftlich zu handeln. [1]) Letzterer sandte seinerseits mehrere aufmunternde Briefe an einflußreiche Personen im Lande, behufs der Waffenergreifung und rücksichtlich der Eröffnung der Feindseligkeiten.

Die Montenegriner erhoben sich daher vor Allem, um gemeinschaftlich mit Wukasović die Veste Spuž einzunehmen. Die Unternehmung gelang jedoch bei dem Mangel an Kanonen oder Belagerungsgeschütz nicht, vielmehr zog sich Wukasović gegen Ende August zurück. Dieß führte die Montenegriner zur Muthmaßung, daß Wukasović den Verräther spiele. Man verfolgte ihn daher bis Zagarač und schloß ihn und dessen Mannschaft ein. Auf die erhaltene Kunde hievon sandte der Vladika seinen Bruder Sava, einen sehr populären Mann ab, um den Rückzug des Wukasović zu ermöglichen und einen blutigen Zusammenstoß zu verhindern.

Wukasović trat nun seinen Abzug von Montenegro in folgender Weise an:

---

[1]) S. Milutinović a. a. O.

Von Gottes Gnaden, Wir Katharina II., Kaiserin und Selbstherrscherin aller Russen u. s. w. u. s. w.

Den hochwürdigen Metropoliten und sonstigen Erzbischöfen, so wie der gesammten Geistlichkeit, den wohlgebornen, ehrsamen, Uns lieben, getreuen Verwaltern, Obersten, Wojwoden, Knesen, Höflingen und allen Bürgern der berühmten und tapferen montenegrinischen und sonstigen, mit ihnen stammverwandten Völker, Unser kaiserl. Wohlwollen und Unsere Gnade.

Es ist euch bereits bekannt, auf welch' schnelle und treubrüchige Weise der unversöhnliche Feind des Kreuzes des Herrn, Uns wieder zum Krieg aufgefordert hat, und wie Wir abermals Uns genöthiget fanden, wegen Vertheidigung der orthodoxen Kirche und zur Sühne der beleidigten Würde Unserer Kaiserkrone, Unsere Land- und Seemacht gegen ihn zu wenden.

Mittlerweile erwartend, daß Unsere Flotte, und die auf derselben befindlichen Truppen unter Hauptcommando Unseres Admirals Greyg das mittelländische Meer, und die längst desselben liegenden Gegenden erreichen wird, um Unseren Feind zu vernichten, und die christlichen Völker vom asiatischen Joche zu befreien, um die Freiheit und Sicherheit derjenigen zu befestigen, welche mit der von ihren Vorfahren ererbten Tapferkeit gegen die Barbaren noch jetzt kämpfen, sandten Wir zu Lande nach Italien Unseren Generallieutenant Zaborovski und versahen selben mit Unseren Creditivbriefen und Instructionen, um nicht nur alles für Unseren Krieg Nöthige vorzubereiten, sondern auch um die Wünsche und Bitten der christlichen Völker in den dortigen Gegenden zu erfüllen, und ihnen nach Möglichkeit jeglichen Trost angedeihen zu lassen.

Der Eifer der tapferen Montenegriner und sonstigen, mit ihnen stammverwandten Völker zu dem orthodoxen Glauben, und ihre Anhänglichkeit an die Selbstherrscher aller Russen, welche sich zu diesem mit dem ganzen Reiche bekennen, ist der ganzen Welt bekannt, vorzüglich aber seit der Zeit des unsterblich-berühmten Imperators Peter des Großen. Von dieser Zuneigung der Völker überzeugt, empfahlen Wir dem genannten Generallieutenant Unser Verhältniß mit euch anzuvertrauen, euch Hoffnungen zu machen, von Unserer kaiserlichen Gnade und unserem Wohlwollen zu euch allen, und wo die Religion von ihnen bedroht und unterdrückt, die Sicherheit und Ruhe von ihnen gestört wird; so soll er euch aneifern, Unsere Erhebung gegen den Feind des Namens Christi zu theilen, und in die-

sem Falle hinsichtlich des Maßes der Waffenergreifung und der Art und Weise, dießfalls sich mit euch einzuvernehmen, worüber ihr ihm Vertrauen schenken wollt, und seid versichert, daß Wir die Sorge stets im Herzen haben und streben werden, euch nach Möglichkeit zu befreien; diejenigen, welche eine ausgezeichnete Theilnahme und Tapferkeit zeigen, mit Unserer kais. Gnade und Belohnung auszuzeichnen, nicht unterlassen werden. Wir empfehlen euch mit all euren guten Absichten dem allmächtigen Gotte, und verbleiben euch mit Unserer kais. Gnade immer wohlgewogen.

Gegeben in Unserer Residenzstadt St. Petersburg den 14. März 1788 nach Christi Geburt im 26. Jahre Unserer Regierung.

Katharina m. p.

Graf Ivan Ostermann m. p.

Sowohl dieses Manifest als das Einbegleitungsschreiben Zaborovski's wurde von Tutolmini und Drašković in voller Nationalversammlung in Ćetinje, in Beisein des Wukasović verlesen. Dem Vladika Peter I. wurde die Panagia öffentlich übergeben, und das Volk von doppelter Freude durchdrungen, nahm unter Abfeuerung der Freudenschüsse und dem Rufe: Es lebe die Kaiserin! Hoch unseren Brüdern, den Russen! den Kriegszug an. Zufrieden mit dem erreichten Zwecke kehrten die russischen Gesandten nach Rußland heim, den Montenegrinern empfehlend, mit Wukasović gemeinschaftlich zu handeln. [1]) Letzterer sandte seinerseits mehrere aufmunternde Briefe an einflußreiche Personen im Lande, behufs der Waffenergreifung und rücksichtlich der Eröffnung der Feindseligkeiten.

Die Montenegriner erhoben sich daher vor Allem, um gemeinschaftlich mit Wukasović die Veste Spuž einzunehmen. Die Unternehmung gelang jedoch bei dem Mangel an Kanonen oder Belagerungsgeschütz nicht, vielmehr zog sich Wukasović gegen Ende August zurück. Dieß führte die Montenegriner zur Muthmaßung, daß Wukasović den Verräther spiele. Man verfolgte ihn daher bis Zagarač und schloß ihn und dessen Mannschaft ein. Auf die erhaltene Kunde hievon sandte der Vladika seinen Bruder Sava, einen sehr populären Mann ab, um den Rückzug des Wukasović zu ermöglichen und einen blutigen Zusammenstoß zu verhindern.

Wukasović trat nun seinen Abzug von Montenegro in folgender Weise an:

---

[1]) S. Milutinović a. a. O.

An einem Festtage der Montenegriner, an dem sich alle wegbegeben, und nur sechzig zurückgelassen hatten, um auf seine Schritte Acht zu haben, ließ er diese mit einer für sie unerwarteten Entschlossenheit binden, und befahl ihnen, ihm den Weg nach Cattaro zu weisen, unter der Drohung, sie alle in Stücke hauen zu lassen, wenn sie sich weigern würden. Durch diese Drohung sahen sie sich genöthiget, seinen Willen zu erfüllen. Er war schon eine Tagreise von Montenegro entfernt, als am zweiten Tage gegen 12 Uhr ihn ein großer, seine Mannschaft an Menge zweimal übertreffender Haufe Montenegriner erreichte. Wukasović wußte sich aber im Augenblicke zu fassen: die 60 Montenegriner, welche er gebunden mit sich führte, mußten seine Brustwehr werden. Indem er nämlich gegen die Nachfolgenden Front machte, stellte er diese voran, und gewann dadurch, daß erstere sich nicht getrauten, einen Schuß auf seine Leute zu thun, und ihn ungehindert ziehen ließen. Als er an das Meer gelangte, ließ er seine gebundenen Wegweiser nach Hause zurückkehren. [1])

Im Jahre 1789 langte der russische Generallieutenant Graf Marko Ivelić in Risano an, um von dort auf die Erhebung der Christen in der Herzegovina einzuwirken. Er sandte seinen Neffen, Grafen Petar Ivelić, den 2. August nach Nikšić (so genannt von Nikša, der eine Schwester des serbischen Königs Volkan zur Ehe hatte), um die dortigen Einwohner zur Eroberung der Feste Onogošt — des Schlüssels vom Landstriche Nikšić — zu vermögen, und gab ihm die obigen Manifeste mit. Die Nikšićaner, welche schon 1711 zu Gunsten Rußlands im Kriege mit den Türken die Waffen ergriffen, erboten sich dazu willig. Ihr Anführer, der Srdar Mališa Vučić-Nikšić, pflog daher mit dem Grafen Marko Ivelić in Risano und dem Vladika Petar I. nähere Unterhandlungen, um sich auch des Beistandes des letzteren zu versichern. Man traf in Trebjes, einem Dorfe bei Onogošt, die Vorbereitung dazu mit aller Stille und Umsicht. Die Trebjesaner schwuren einmüthig, im Falle ihnen die Eroberung der Veste nicht gelingen sollte, und sie gezwungen werden, ihre Häuser zu verlassen, daß sie nichts vom Eigenthum, am wenigsten Gold- und Silbergegenstände mitnehmen würden, um nicht ihren Kriegseifer abzukühlen, zum Theil auch, weil

---

[1]) Austria 1845. Die Beschreibung der Expedition des Wukasović im Soldatenfreunde 1853, bedarf tieferer Forschung. Ohne Zweifel ist Vieles übertrieben.

ihnen der Transport des beweglichen Eigenthums hinderlich sein könnte.

Den 17. August 1789 erschien der Gouverneur Joko Radonić mit 2000 Montenegrinern und schlug sein Lager in einem Walde neben Slivlje bei Pješivac auf. Von hier zog er im Vereine mit den Trebjesanern gegen Onogošt. Boško Bučić wandte sich gegen das Dorf Turjač. Nach der Landessitte hätten die Trebjesaner dem genannten Gouverneur zum Beweise ihrer Aufrichtigkeit und als Zeichen des wirklich gegen die Türken eröffneten Krieges einen Türkenkopf präsentiren sollen. Während der Unterhandlung hierüber, und bis es möglich war, dem Verlangen des Radonić zu entsprechen, verfloß so viel Zeit, daß der Tag anbrach, und man sich unverrichteter Sache nach Trebjes zurückzuziehen für räthlich fand. Als die Türken die bedeutende Macht in Trebjes erblickten, wagten sie anfangs nicht, selbe anzugreifen. Überzeugt jedoch, daß darunter keine Russen waren, machten sie einen Ausfall aus der Veste, verfolgten die Trebjesaner und ihre Verbündeten bis zur Grenze von Pješivac, und brannten auf ihrem Rückzuge Trebjes nieder. Die Montenegriner kehrten zu ihren Häusern, und die verunglückten Trebjesaner zerstreuten sich in Stubica, Povij, Bjelopavlić und Unter- und Ober-Morača. Sie fochten daher bis zu ihrer, 1804 erfolgten Auswanderung nach Rußland, in dem genannten türkisch-russischen Kriege, als Uskoken mit den Nikšićer Türken beständig, und beschäftigten auf diese Art allein 40,000 Türken.[1])

Im Monate Oktober 1789 wandten die Türken bei Spuž und Podgorica eine Armee gegen Montenegro, welches die Rache der Osmanen empfinden sollte. Den 16. Oktober entspann sich daselbst ein hitziges Gefecht, in welchem die Montenegriner 134 Todte erhielten. Der Verlust der Türken muß bedeutender gewesen sein, da das Schlachtfeld mit unzähligen Todten bedeckt war. Viele Vesten, darunter auch Spuž, wurden von den Montenegrinern erobert und größtentheils verbrannt.

Mahmud Pascha's Bruder bot ihnen daher den Frieden an, bereit, die Gegend bis Spuž und Podgorica, und auch Žabljak abzutreten, wenn die Montenegriner sich für türkische Unterthanen erklären und zur Steuerzahlung herbeilassen wollen.

Natürlich fand ein solcher Antrag kein Gehör und der Krieg

[1]) D. Tirol. Kaz. st. Trebj., S. 21—39.

dauerte fort. Bei dem Mangel an Pulver wurde inzwischen der Gouverneur Radonić nach Triest entsendet, um von Österreich Pulver zu verlangen.

Im Jahre 1790 erneuerten die Türken von Albanien den Krieg. Die Einwohner von der Crnička und Riečka Nahie, erwarteten den Feind bei Žabljak und griffen diese Veste an. Das dießfällige Gefecht dauerte drei Tage. Die Albaneser erhielten auf dem See von Scutari 12 Schiffe zur Hülfe. Da selbe Petar Gjukanov bemerkte, so fuhr er ihnen mit 8 Schiffen nach. Er landete bei Obrinska Gora, erwartete den Feind daselbst, tödtete ihm 18 Mann und nahm demselben 5 Schiffe weg. Der Rest wurde versprengt. [1])

Im Norden führten die Nikšićaner Uskoken den kleinen Krieg fort und mußten mehrere Gefechte bestehen. So am Gründonnerstage zu Duča in der Utes-Planina, wo der Pascha Bjelić aus Kornjević den Tod fand, bei Onogošt, das sie im Vereine mit 1000 Montenegrinern vergebens einzunehmen versuchten, wobei sie 30 Türken verwundeten, selbst aber 22 Verwundete erhielten, bei Stirni Dol, wo sie 3000 Stück Vieh erbeuteten, und wo auf beiden Seiten 50 Verwundete gezählt wurden, endlich unterhalb des Gebirges Borovnik, wo sie dem Osman Aga Mušević bei 4000 Stück Vieh abtrieben. [2])

In diesem Jahre kehrte der Gouverneur Joko Radonić, und brachte 300 Barilen Pulver, Blei und Flintensteine, wofür die erzbischöfliche Mitra des verstorbenen Vladika Wasilije verpfändet wurde. Die Hälfte von diesem Pulver wurde unter das Volk vertheilt, die andere Hälfte als Reserve aufgehoben. [3])

Im Jahre 1791 wurde der Sistover Frieden geschlossen. In demselben hatte weder Rußland noch Österreich etwas für die Unabhängigkeit der Montenegriner gethan, wenngleich sie dem einen und anderen gegen die Türken Hülfe geleistet haben, denn es wurde dort festgesetzt, daß Montenegro ein türkisches Gebiet sei, und seine Bewohner Unterthanen der Pforte wären. [4])

Graf Ivelić benachrichtigte unterm 20. März 1791 von Risano den Serdar Mina Nikšić, daß Rußland den oberwähnten Frieden

[1]) Medaković, S. 84.
[2]) D. Tirol. Kaz. st. Trebj., S. 41—43.
[3]) Medaković, S. 84—85.
[4]) S. Ljetopis 1825, II. Th., S. 24—25.

geschlossen habe, daher er sich dahin zurückbegeben müsse. Er versprach ihm die bereits schriftlich gemachte Vorstellung wegen Übersiedlung des Stammes Nikšić nach Rußland persönlich zu unterstützen. [1])

Im Jahre 1792 sandte der Vezier von Scutari Kara Mahmut Bušatlija den Gjona Marko und Hotta Hassan, dann die beiden Brüder Osman Aga und Hussein Aga Mečikukić von Spuž, mit 12,000 Mann, um Bjelopavlić zu unterwerfen. Die Montenegriner verbanden daher das Flüßchen Zetta und Sušica mit einem tiefen Graben und besetzten denselben unter dem Srdaren Michael Bošković zur Deckung des Eingangs in die Brda's, mit 60 Panduren. Er hielt damit das Vorrücken des Osman Aga, welcher ihn mit der halben Armee angriff, vollkommen auf. Hussein, welcher nach Ćurilac vorrückte, verbrannte dieses Dorf und machte bereits viele Gefangene, als der Wojwode Gjurović mit einigen hundert Mann und mehreren Knesen, dem Vertheidiger von Ćurilac, Popen Bošković zur Hülfe kam. Sie schlugen den Feind, und zwangen ihn nach beigebrachtem Verlust von 90 Todten, nach Scutari zum Rückzuge. [2])

Nun wollte Kara Mahmut Pipere unterwerfen. Er sandte im nämlichen Jahre seine Ridžalen mit einem Theil seiner Armee, welche Stiena in Brand steckten und sich nach Ernee wandte. Stojan Saveljić, welcher mit 60 Panduren in Koprivo auf der Wache stand, eilte, durch den Srdaren Paun Šušović verstärkt, dahin, und fand den Ilia Rašević am Ende des Dorfes in lebhafter Vertheidigung eines gemauerten Söllers und einer Höhle begriffen. Saveljić machte einen Angriff auf die feindliche Hauptmacht, und warf sie gegen den Ilia Rašević, welcher seinerseits einen Ausfall machte, und den Feind zur Flucht nöthigte. In diesem Gefechte verloren die Türken 300 Todte und 2 Gefangene, welch' letztere mit der höhnischen Bemerkung entlassen wurden, die Kunde zu verbreiten, wie es ihnen bei dem Angriffe von Pipere ergangen ist. [3])

Da der Graf Marko Ivelić im Jahre 1793 dem Srda Mina (Mališa) Nikšić den Bescheid sandte, daß die russische Kaiserin bis zur gelegeneren Zeit die Übersiedlung der wegen russischen Interessen verunglückten Trebješaner nicht genehmigte, so begab sich dieser 1794

[1]) Kaz. st. Trebj., Seite 136—137.

[2]) Dgl. S., S. 193.

[3]) Dgl. S., S. 200—204.

mit seinem Verwandten, dem Archimandriten Arsentije Šundić, einem Einwanderer aus dem Kloster Studenica, nach St. Petersburg und überreichten als Deputirte der Christen von der Herzegowina ein Gesuch, ddo. 3. März 1794 und ein Einbegleitungsschreiben des Metropoliten Peter I. (mitgetheilt von D. Tirol, S. 163). Die Kaiserin erließ hierauf einen Ukas ddo. St. Petersburg vom 6. April 1795 (mitgetheilt von Medaković, S. 86—88), wornach der Zustand der betreffenden Christen in der Herzegovina zwar bedauert wird, und der ausübende Einfluß des Vladika auch auf diesen Theil der orthodoxen Christen der Kaiserin angenehm sei, daß aber wegen der zwischen der Pforte und Rußland herrschenden friedlichen Verhältnisse, die Übersiedlung der Trebjesaner auf bessere Zeiten verschoben werden müsse. Bei dieser Gelegenheit erhielt der genannte Archimandrit ein Kreuz mit Brillanten, der Vladika eine Panagie, der Srdar Mina Lazarević-Bučić-Nikšić eine goldene Medaille.

Eine wiederholte Bitte vom 23. Juli 1796 hatte eine ähnliche Erwiederung des Kaisers Paul mit dem Ukase ddo. 30. April 1799 (mitgetheilt von D. Tirol, S. 165—168) zur Folge, mit dem Versprechen, ihnen seiner Zeit Reisepässe anweisen zu wollen. [1])

Im Jahre 1795 vereinigten sich die Türken von Nikšić und Kolašin zur gänzlichen Ausrottung der ihnen lästigen Moračaner Uskoken. Was nur Waffen tragen konnte, die Christen nicht ausgenommen, wurde hiezu aufgeboten, und so war der Feind zehnfach stärker als die Zahl der Uskoken.

Von dem Verräther Paun Hrnković geführt, näherte sich der Feind, begünstigt von der Dunkelheit der Nacht und der Morgendämmerung, auf geheimen Wegen dem Dorfe Ljevište, das er in Brand steckte. Siegestrunken und mit Beute beladen, traten die Türken den Rückzug an. In Folge der vom Srdaren Mališa Bučić-Nikšić getroffenen Disposition erwartete jedoch Marko Jokanović, den 30. Juni 1795 (nach Oglebalo 5. Juli) den Feind mit 30 Mann in einem Engpasse. Mališa griff nun die Türken von einer, sein Bruder Boško von der anderen Seite in die Flanken, und Bučić Luka und Pejović Drago von der Frontseite, und drängten sie gegen den Marko Jokanović, welcher dieses Moračaner Termopylä besetzt hielt. Hunderte Türken flohen hier vor einer Hand voll Serben. Nach dem Kampfe brachten die Uskoken zwar nur 37 Köpfe auf die Höhe

[1]) D. Tirol. Kaz. st. Trebj., S. 35, 56 u. a. O.

Čepića Glavica, aber im Laufe des Jahres fand man im Gebirge Vrabogol viele Leichen, deren Zahl unbekannt ist. Die Zahl der Verwundeten war bei den Türken dreimal größer als die der Todten. Die Moračaner und Uskoken verloren 5 Mann: Raboje Hrnković, Kosta Mandić, Stamatović, Drago Pejović und Jakob Bučić. Die Türken verloren ihren Anführer Mujo Hadžajlić und 12 Gefangene, welche ausgewechselt wurden. Bei der Auswechslung der Gefangenen schloß der Srdar Mališa Bučić-Nikšić mit dem Capitän Osman Aga Mušović von Nikšić, einen Waffenstillsta nd auf ein Jahr. [1])

Im Jahre 1796 brach die französische Revolution aus. Die Venetianer wurden im Inneren von Italien beschäftiget, um ihren Staat sicher zu stellen. Der Vezier von Scutari Kara Mahmut benützte daher diese Lage, um die venetianischen Besitzungen in Dalmatien einverständlich mit den Franzosen zu erobern. Da ihn aber hiervon Montenegro trennte; so beschloß er dieses vorher einzunehmen. Er sammelte daher eine Armee von 20,000 Mann bei Spuž, um Bjelopavlić und Pipere anzugreifen.

Die Montenegriner stellten ihm 3000 Mann bei Slatina entgegen. Den 11. Juli 1796 griffen die Türken Martinić an. Nach sechsstündigem Gefechte entschied ein Sturm der Montenegriner mit blanken Waffen den Sieg, und die Türken wurden zur Flucht genöthigt. In diesem Augenblicke drang der Srdar Mihailo Bošković von der Seite ein und vollendete die Niederlage der Türken. Der Bruder des Vladika, Namens Sava, stieß bei dieser Gelegenheit auf den Mehmed Kokotlija und hieb ihm im Zweikampfe den Kopf ab. Bego Wojvodić, einer der tapfersten in diesem Gefechte, tödtete einen anderen Anführer der Türken Jacub Aga Srdarović, fiel aber, von letzterem getroffen, selbst als Opfer des Todes. Die Türken verloren in diesem Gefechte von Spuž 3—4000 Mann und die Montenegriner 18 Mann. Mahmud-Pascha selbst wurde vom Radovan Stakov aus Crnica verwundet. [2])

Den 14. Juli um 5 Uhr Früh zogen die Montenegriner als Sieger in die Heimat zu ihren Häusern ab, wo sie von ihren Familienmitgliedern mit Freudeschüssen empfangen wurden. Man feierte im ganzen Lande diesen Sieg durch einen solennen Gottesdienst, und

---

[1]) D. Tirol. Kaz. st. Trebj., S. 43, vergl. Ogl. Srbsko, S. 205.
[2]) Ogl. Srbsko, S. 212, 509.

erstattete dem russischen Hofe den Siegesbericht, worauf der Wladika folgende Antwort erhielt:

Hochwürdigster Metropolit!

Gnädiger Herr!

Mit besonderer Zufriedenheit empfing ich von Euer Hochwürden die Nachricht vom 5. August l. J. rücksichtlich Ihres bedeutenden Sieges über die Feinde des christlichen orthodoxen Glaubens, den Sie bei Spuž errungen haben, und wobei Sie diese Veste selbst einnahmen.

Ich lobe Ihre tapferen Unternehmungen, und zolle nicht nur der Tapferkeit der Montenegriner, sondern auch Ihrer verständigen Führung vollkommene Anerkennung. Ich kann Ihre Vorsicht bei dieser Unternehmung nicht ohne Freudegefühl unbemerkt lassen, so wie den Umstand, daß der geheiligte Name meiner huldreichsten Herrscherin als Gegenstand der Begeisterung diente, mit der das tapfere montenegrinische Volk den Feind besiegte.

Dieß bewegt mich, Euer Hochwürden zu versichern, daß das kräftige, und durch Tapferkeit ausgezeichnete montenegrinische Volk, auf den Schutz Ihrer kaiserlichen Majestät stets hoffen könne, und daß selbes, so wie Euer Hochwürden sich der höchsten Aufmerksamkeit, des Wohlwollens und der Auszeichnung Ihrer Majestät erfreuen wird.

Meiner Seits nehme ich den größtmöglichsten Antheil an dem Erfolge Euer Hochwürden, und wünsche aufrichtig, daß unter allen Verhältnissen sich ähnliche Erfolge ergeben möchten, die Sie von jenen billig erwarten.

Gott der Allmächtige vernichte die Ungläubigen, verwirre sie durch Neid und Furcht, und stumpfe ihnen die Waffen ab, die sie gegen das christliche Menschengeschlecht eben so erheben, wie die gottlosen Franzosen, diese Abtrünnigen vom Glauben der Urväter u. s. w.

10. Oktober 1796.

Der Fürst: Platon Aleksandrović Zubov.

Die Wirkung dieses Sieges war, daß Bjelopavlić und Pipere unabhängig und mit Montenegro vereinigt wurde. An eine innere Einrichtung konnte jedoch wegen Kürze der Zeit nicht gedacht werden,

weil Kara Mahmut noch im nämlichen Jahre einen zweiten Kriegszug unternahm. [1])

Er besetzte die Brda's und Crnagora von vier Seiten, um deren Vereinigung zu verhindern und lagerte sich mit 30,000 Mann in Doljane. Die Montenegriner stellten ihm zwei Bataillone entgegen. Das eine war unterhalb Sadjevac, bei Vuči Studenac, das andere an der Kruška Glavica (Kruſſaberg) aufgestellt, und beobachtete den Feind durch 15 Tage. Als die Nachricht eintraf, daß dieser das Dorf Kruse angreifen werde, hielt der Wladika mit seinen Häuptlingen einen Kriegsrath, theilte seine Truppen in drei Theile, erzählte ihnen von den Heldenthaten, die seit der Schlacht am Kosovofelde gelungen, und begeisterte so die Streiter durch Belebung des Nationalgefühles. Den 22. September 1796 rückte Mahmut Pascha vor, und besetzte vom Walde Wisočica bis Koman und Orahovica, eine zwei Stunden lange Fläche, der Breite nach. [2]) Seine Macht war in vier Colonnen getheilt, die der Montenegriner nunmehr in zwei. Die erste, 3000 Mann stark, führte der Vladika, die zweite, fast eben so stark, der Gouverneur Joka Radonić an. Der Feind ergriff zuerst die Offensive. Das Centrum der Montenegriner machte einen Scheinrückzug, und die Flügeln rückten vor, um den Feind zu umgehen. Nach einer Viertelstunde nahmen die Montenegriner die vom Feind mit Ungestüm eroberten Positionen nicht nur ein, sondern drängten den Feind in die Ebene hinaus, wo sie mit ihm in das Handgemenge geriethen. Vier Stunden dauerte der Kampf mit blanken Waffen an ein und demselben Orte. Endlich brachte man den Feind zum Weichen, und er wurde bis zur Zetta verfolgt. [3]) Mahmud Pascha wurde lebendig gefangen und enthauptet. Hier fanden 26 türkische Häuptlinge und soviele Türken den Tod, daß 3000 Köpfe abgehauen werden konnten, nicht zu erwähnen derjenigen Todten und Verwundeten, welche von den Türken davon getragen wurden. Dieser Sieg war der glänzendste über die Türken. [4]) Die Montenegriner zählten 32 Todte und 62 Verwundete. Überdieß erbeuteten die Sieger 15 Fahnen und viele kostbare Waffen. Der Rest der feindlichen Armee ertrank zum Theil in der Morača, oder zerstob nach

---

[1]) Medaković, S. 95—97.
[2]) Vgl. S., 221—227.
[3]) Medaković, S. 99—101.
[4]) Vgl. S., S. 228—229, 509.

allen Seiten. [1]) Der Vladika ließ 200 Ducaten wechseln, und beschenkte die Tapfersten mit einem Thaler, aber die Summe reichte nicht hin, denn die Zahl derjenigen, die ihm einen Türkenkopf brachten, war groß. Der Kopf des Mahmut Pascha wurde auf dem Capitolium in Cetinje aufgehoben.

Dieser Sieg brach die Osmanenkraft von Albanien so sehr, daß Montenegro seither von größeren Einfällen verschont blieb, und der Sultan die Unterwerfung dieser noch nie bezwungenen Provinz aufgab, und deren faktische Unabhängigkeit anerkannte. Viele Glückwünsche liefen in Cetinje ein, und bewiesen die lebhafteste Theilnahme an einem Siege, der die politische Macht Montenegro's dauernd befestigte. Unter Anderen schrieb der russische Consul Džika an den Vladika: Ich habe nicht unterlassen, dem allerhöchsten Throne Ihrer Majestät unverzüglich Bericht zu erstatten, und allen europäischen Höfen dießfalls die Mittheilung zu machen, damit ganz Europa über diesen Sieg sich freue, und die Weisheit Euer Hochwürden, so wie die Tapferkeit der Montenegriner bewundere.

Während der Schlacht bei Kruse am 22. September 1796 hielten die Bewohner von Trebjes mit den Moračanern, Rovčanern und dem Stamme Wasojević die Türken von Kolašin in Schach. Sie schlugen sich mit ihnen oberhalb Unter-Morača und vereitelten ihre Vereinigung mit Bušatlija, dem Vezier Kara Mahmut. Es fielen dabei 40 Uskoken und Moračaner, und türkischer Seits fast eben so viele Todte.

Hierauf sammelten sich 800 Mann von Bjelopavlići, Pipere, Rovce und Morača mit den Trebjesanern und sonstigen Uskoken, und zogen gegen die Nikšićer Türken in die Gebirge zu Felde, wo sie bei Krnovo und Dobrobožije einen Viehstand von 20,000 Ochsen und Pferden erbeuteten. Sie brachten diese Beute bis zu ihrem Gebirge Lola glücklich, und waren so erschöpft, daß sie eine Fahnentruppe von Pipere ablösen mußte. Diese bemerkten einen großen Haufen nachsetzender Türken, und da sie in der ihnen unbekannten Gegend Wege und Stege nicht kannten, befürchteten sie eine Niederlage, und liefen davon. Die Türken rückten daher muthiger heran, und trieben die gesammte Beute zurück. Hier wurden bei 20 Türken getödtet oder verwundet. Die Montenegriner verloren 18 Mann, darunter den bedeutenden Trebješaner Helden Wukašin Jokanović. Verwundet

[1]) Medaković, S. 101.

wurde der Trebješaner Boško Bučić und Wukšan Raboy aus Martinić in Bjelopavlić. Jokanović war so gefürchtet, daß die abergläubigen Türken glaubten, er besitze zwei Herzen, daher hieben sie seinen Leichnam in kleine Stücke, und suchten das zweite Herz auf. [1])

Die eingetretene Friedenszeit, welche dem Siege von 1796 folgte, benützte der Vladika zur Regelung und Festigung der inneren Verhältnisse, weßhalb er eine Nationalversammlung berief, und den Häuptlingen die Nothwendigkeit eines einzuführenden Gesetzbuches vorstellte. Ein solches wurde auch verfaßt und den 18. Oktober 1798 veröffentlicht. [2]) Dadurch wurde wenigstens der Grund zu einer geregelten Landesverwaltung gelegt, und die Willkür durch die Macht der Gesetze gefesselt. Von diesem Augenblick an ward Montenegro zwar kein moderner Culturstaat, aber auch kein Räuberstaat, und fing an, sich mit Schonung der eigenthümlichen Sitten und Gebräuche auf serbischer Grundlage zu entwickeln.

Moderne Reformen, aber um den Preis politischer Abhängigkeit von der Pforte, versuchte im Jahre 1798 ein gewisser Graf Wuić, ein gebürtiger Pole, doch ursprünglich aus Senta an der Theiß, stammend. Er brachte von Konstantinopel eine aus der türkischen Sprache übersetzte Proclamation, in welcher unter Anderem Folgendes mit der Pforte verabredet war:

1. Wuić soll Fürst von Montenegro werden, und alle von der Pforte ergehenden Befehle befolgen.

2. Das Land soll von der Pforte abhängig sein.

3. Wuić verpflichtet sich der Pforte 300,000 Okka ($2^1/_4$ W. Pfund) ungewaschene Wolle als Tribut zu liefern.

4. Im Falle eines Krieges soll Montenegro ein Hülfsheer stellen, u. s. w.

Als der Vladika von diesem Vorschlag hörte, rieth er dem Wuić, Montenegro unverzüglich zu verlassen, denn wenn die Montenegriner seine Absicht in Erfahrung bringen, so stehe er für sein Leben nicht gut. Dieses Project, ein Denkmal bizarrer Laune und Ehrsucht, befindet sich noch heutigen Tages im Archive in Cetinje.

Die russische Regierung, welche von dem Siege bei Kruse Kenntniß nahm, ehrte in diesem Jahre den Sieger durch Verleihung des Alexander Nevsky-Ordens. Das dießfällige Handschreiben des Kaisers Paul ist von Pavlovsk den 1. Mai 1798 datirt.

---

[1]) D. Tirol, S. 45—47.

[2]) Medaković, S. 103.

So sehr den Wladika diese Auszeichnung freute, so war er doch wegen den Zuständen seines Landes mißmuthig. Die alte Hyder der Zwietracht erhob ihr Haupt wieder, und nöthigte den Wladika zur Drohung abzudanken, wenn das Volk nicht gehorchen sollte. Die Häuptlinge traten nun im Jahre 1799 zusammen, und ernannten 50 Beamte auf Grundlage des, 1798 entworfenen und aus 33 Paragraphen bestehenden Gesetzbuches, welches unterm 17. August 1803 durch einen Zusatz von 6 Paragraphen vermehrt wurde. Dieses Gesetzbuch setzt unter anderen im §. 18 auf die Störung der Ruhe in Österreichisch-Albanien strenge Strafen, und verweiset jeden Streit auf den ordentlichen Rechtsweg. [1])

Man sieht daher, auch in Montenegro finden J. J. Rousseau's Worte Eingang: dem Gesetze allein verdanken die Menschen Gerechtigkeit und Freiheit. [2])

Im Jahre 1799 sandte Kaiser Paul für öffentliche Zwecke in Montenegro 1000 Ducaten mit dem Beifügen, daß künftighin dieser Betrag jährlich behoben werden soll. Die hierauf Bezug nehmende Urkunde ist in russischer Sprache verfaßt, und lautet wie folgt:

Von Gottes beglückender Gnade Wir Paul der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Russen u. s. w.

Dem hochwürdigen Herrn Metropoliten, den wohlgebornen und ehrsamen Herren Gouverneuren, Wojwoden, Knesen und Serdaren, den sonstigen geistlichen und weltlichen Vorstehern, so wie dem gesammten Volke von Montenegro und Brda im slawisch-serbischen Gebiete, Unsere Gnade und kaiserliches Wohlwollen.

In Willfahrung Ihres Gesuches vom 19. Mai v. J., welches durch den Archimandriten Wukotić übersendet wurde, bestättige Ich allergnädigst das von Unseren Vorfahren, glorreichen Andenkens, als auch das von Uns in den Urkunden ausgedrückte Wohlwollen für das montenegrinische Volk. Ich setze voraus, daß von Seite des römischen Kaisers und der ottomanischen Pforte eure gesetzlichen Rechte nicht beeinträchtigt werden, wobei Wir für euren Wohlstand sorgend, Unserem Gesandten in Wien und dem Minister in Konstantinopel befahlen, den genannten Staaten diessfalls Antworten zu ertheilen.

Betreffend die Zügellosigkeit jener Völker, die sich selbe ohne

---

[1]) Vergleiche: Medaković, S. 104—106.

[2]) Abhandlung über die pol. Ökonomie, Leipzig 1845, S. 13.

Vorwissen und Antheil ihrer Regierung erlauben, und zum Gehorsam gebracht werden können, so zweifeln Wir nicht, daß das montenegrinische Kriegsvolk bei seiner Tapferkeit und seinem Gemeingeiste unter der Leitung seiner Regierung, diese Zügellosigkeit mit Erfolg abschlagen wird.

Im Übrigen könnt ihr um so weniger irgend einer Gefahr ausgesetzt sein, als Unsere Flotte, welche gegen jene Völker operirt, die die gesetzmäßigen Regierungen zu stürzen versuchen, sich gegenwärtig im mittelländischen Meere befindet, und als Ihr in der Noth nicht verlassen werdet, daher Unsere Flotte Euch jede Hülfe geben würde.

Zur Bezeigung Unseres doppelten kaiserlichen Wohlwollens gegen das montenegrinische Volk haben Wir allergnädigst angeordnet, daß aus Unserer Casse vom 1. Jänner 1799 angefangen künftighin jährlich Ein Tausend Ducaten für gemeinnützige Zwecke, hauptsächlich für nützliche Anstalten, welche christliche Tugenden, die Volksaufklärung und die Landeswohlfahrt befördern, erfolgt werden.

Unter Beziehung auf Unser ausgesprochenes kaiserliches Wohlwollen hinsichtlich eurer sonstigen Bitten, haben Wir Unserem Vicekanzler, dem wirklichen Geheimrathe Kočubej befohlen, euch hievon in Kenntniß zu setzen.

Zur Beglaubigung dessen haben Wir diese Urkunde eigenhändig unterschrieben, und befohlen, das Staatssiegel beizudrücken.

Gegeben zu St. Petersburg den 11. Jänner 1799 nach Christi Geburt, im dritten Jahre Unserer Regierung.

Der Viecekanzler: Paul m/p.

Victor Kočubej m/p.[1])

Dieser Ukas ist ein neuer Beweis, wie sehr Rußland Montenegro unterstützt, um den Arm zum Schlag für religiöse und wohl auch rein politische Interessen bereit zu halten. Rußland verlangt keine Steuern von Montenegro, wie die Türkei, und unterstützt es vielmehr in steigender Progression aus seinem Staatsschatze. Unter solchen Umständen ist es schwer, den Einfluß der »Barbaren des Nordens« zu paralisiren.

In eben diesem Jhre unternahm ein gewisser Radojev Savić einen Zug mit 500 Mann aus Pipere in die Ebene Lukavica bei

[1]) Medaković, S. 107—108.

Strmac, um diesen Weideplatz und den Wald Trebješ zu erobern. Er verwickelte sich ohne Zögerung mit den dortigen Türken in ein Gefecht, während welcher Zeit Radovan Stakov 5000 Stück Kleinvieh und 1000 Pferde und Ochsen als Beute heimtrieb. Die Türken setzten ihm in großer Anzahl nach, und wagten unter der Führung ihres Buljubaša Hadži-Mušo sogleich einen herzhaften Angriff. In diesem Augenblicke erhielten die Montenegriner eine Verstärkung durch die Einwohner von Liješnja und Duboko, und sie schlugen nicht nur den Angriff ab, sondern hieben auch den genannten Buljubaša nieder. Dieß entmuthigte die Türken so sehr, daß sie ihren Rückzug antraten, und das Gefecht wurde nicht weiter fortgesetzt.

Die Montenegriner zählten bloß einen Verwundeten, die Türken hingegen sollen nach ihrer eigenen Aussage 31 Todte und einige Gefangene verloren haben.

Radojev Savić selbst, ein durch Tapferkeit bei verschiedenen früheren Kämpfen ausgezeichneter Mann aus Stijena, hieb mit eigener Hand 24 Türken nieder. Er lebt noch heutigen Tages als Greis, der mit zahlreichen Wunden überdeckt ist [1]).

Nach dem Gefecht an der Morača (1795) fanden sich die Türken von Nikšić und Kolašin gezwungen, die Uskoken um Frieden zu bitten. Sie schlossen mit ihnen jährlich einen Waffenstillstand nach dem andern ab, welcher gewöhnlich vom Georgitage bis zum heiligen Demeter dauerte. In Winterszeiten hatten beide Theile von einander nichts zu befürchten, und überließen es einzelnen kühnen Glücksjägern, auf ihren Viehstand zu fahnden.

Der lange Aufenthalt der Uskoken in der Morača wirkte auf die Losreißung von Ober- und Unter-Morača, Rovce, Wasojević, Bratonožić, Kuče und einen Theil von Drobnjak so ein, daß der Sultan dem Vezier von Bosnien eine Versöhnung der Türken mit den Uskoken befahl. Diese Aufgabe unternahm der Pascha Sinan Sijerčić mit dem Erzbischof von der Herzegovina Anania zu lösen. Es wurde bei einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft des Sinan Pascha in Onogost mit den Deputirten Milovan Dipić, Mit. Balić, Rista Wojvodović und Ilia Klaić im Jahre 1801 ein schriftlicher Vergleich gemacht und die Deputirten kehrten zu den Uskoken zurück. Als diese vernahmen, wie sehr die Türken von Onogost noch erbittert seien, beschlossen sie niemals in ihre Heimat zurückzukehren, sondern lieber auszuwan-

[1]) Vgled. Srbsko S. 236—240 und 509.

dern, denn ein 12jähriger Kampf (seit 1789) mit den Türken, die ihrem Kaiser selbst ungehorsam waren, belehrte sie, daß die Versicherungen des Friedens nur auf dem Papiere existiren können [1]).

Im Jahre 1802 reichten die Einwohner von Grblje im Kreise von Cattaro mehrere Beschwerden beim Vladika von Montenegro ein, und beschwerten sich über den Druck, den sie daselbst erleiden sollen. Die Antwort des Vladika hierauf beleuchtet am besten den damaligen Zustand jenes Landstriches. Die gedachte Antwort lautet nach einem Actenstück wie folgt:

Die unbeschreibliche Tyrannei und Willkür eurer Despoten, vorzüglich des Bošković und Ljubanović, wornach sie fremdes Grundeigenthum immer mehr an sich rissen, bewog viele eurer Mitbürger, beim Herrn Generalen und Civil-Gouverneur Brabi Schutz und Gerechtigkeit anzuflehen. Da sie keine Barmherzigkeit noch einen Trost fanden, so wurden sie genöthiget, zu mir als ihrem geistlichen Oberhirten weinend sich zu wenden, und mich bei den Wunden Christi zu beschwören, ich soll sie entweder bei dem genannten Befehlshaber empfehlen, damit er einen gnädigen Blick auf ihre Gerechtsamen werfe, und ihnen den gebührenden Rechtsschutz angedeihe, oder ich soll ihnen den Durchzug durch Montenegro erlauben, damit sie sich mit Weib und Kindern in die Türkei flüchten können.

Bei so bedrängten Umständen, glaube ich, könnte selbst das Herz des Barbaren nicht regungslos bleiben, ohne sich als Mensch im Innersten nicht gekränkt zu sehen, besonders wenn er das Rollen ihrer Thränen und das durch den Druck der Despoten hervorgebrachte Ächzen derselben wahrzunehmen, Gelegenheit hätte.

Ich habe über meine Hirtenpflicht nachgedacht, und die möglichen Fälle, welche sie bei ihrer Auswanderung in die Türkei ereilen könnten, erwogen, und hiernach die Erlaubniß hierzu verweigert. Inzwischen ließ ich es nicht an Empfehlungen bei den General-Commanden fehlen. Da aber keine k. k. Gesetze, sondern Gesetze von Cattaro über euch gebieten; so waren meine Empfehlungen unnütz. Euer größter Feind ist das Geld, welches eure Despoten aus dem mühevoll gefüllten Beutel erpressen, und so bleibt euch nichts übrig, als in gegenseitiger Ruhe und Liebe zu leben, und den allgemeinen Frieden nicht zu stören, bis eure gerechten Beweggründe vor den k. k. Hof nicht gelangen, von dem ihr mit Grund Gnade, Gerechtigkeit

[1]) D. Tirol. S. 48. 51—55.

und Schutz hoffen könnet. Ich beschwöre jedermann beim lebendigen Gotte, und bitte ihn, sich aller Ruhestörungen und Klagen zu enthalten, sondern Alles dem neuen königlichen Befehle oder Rechtsgesetze, und seinem Spruche anheim zu stellen. Es wird dann jedermann frei stehen, seine Gründe dem königlichen Gerichte vorzutragen, und nicht vor das Gericht zu Cattaro, welches mit Ausnahme des Goldes und Silbers, in seiner Habsucht keine Gerechtigkeit findet.

Ich weiß, daß euch eure Despoten und Grundherren von Cattaro Rebellen nennen, wie sie es selbst sind, und daß sie mit Commissarien drohen, die euch würgen sollen, während sie selbst im Bewußtsein ihrer Thaten, sich vor solchen fürchten. Sie zittern vor solchen Commissarien, welche, Gott gebe es, zu eurem Schutz und Glück, wie sie es vorgeben, erscheinen möchten.

Ich rathe euch als Oberhirt wiederholt: seid einig in der Liebe, und vertragt euch auf ehrsame Weise mit Jedermann. Im Übrigen verbleibe ich

Euer Gönner

Stanjević im Juli 1802. Vladika Petar m. p.

Dieses Actenstück dürfte wohl genügen, die friedliche Stimmung des Herrschers von Montenegro gegen seinen christlichen Nachbar zu beweisen, in dessen Politik es nicht liegt, Grenzverletzungen, die sich zuweilen ergeben, zu beschützen, oder die dalmatinischen Serben zu influenziren. Als Gegensatz hiezu wird angeführt, daß, als die Regierung von Montenegro im Jahre 1803 einige Gesandte nach Cattaro sandte, um sich mit dem russischen Consul Carl Fontana in Nationalangelegenheiten zu besprechen, sie von der damaligen österreichischen Landesverwaltung unter dem Vorwande zurückgewiesen wurden, weil Österreich die Regierung von Montenegro und Brda nicht anerkenne. [1])

Im Jahre 1803 wurde den 16. August eine allgemeine Versammlung in Cetinje gehalten, wobei das Volk die früher erwähnten Gesetzartikel beschwor, und sich ihren Bestimmungen unterwarf. Im nämlichen Jahre den 16. Oktober wurden einige Richter, welche sich die Gesetzübertretung erlaubten, bestraft, und ist ihre Bestrafung dem gesammten Volke zur Kenntniß gebracht worden, worüber sich noch Actenstücke vorfinden. Der Öffentlichkeit wurde somit der weiteste

[1]) Medaković, S. 107—118.

Spielraum gegönnt, was die demokratische Regierungsform Montenegros hinlänglich charakterisirt, eine Regierungsform, die Rousseau allerdings nur für kleine Staaten anwendbar findet.

Im Jahre 1804 traten gefährliche Ränke ein, welche einen Cyclus von Correspondenzen selbst mit Rußland nach sich zogen, und auf den Sturz des Vladika Petar I. berechnet waren. Der Impuls kam vom Archimandriten Vučetić, der wegen eines Vergehens aus der venetianischen Republik sich nach Montenegro flüchtete, wo er gastliche Aufnahme gefunden. Von hier wurde er als Gesandter nach St. Petersburg gesendet, um den vom Vladika Petar I. über den Mahmud Pascha Bušatlija erfochtenen Sieg bei Kruse Bericht zu erstatten, und dem Kaiser Paul zwei werthvolle Pistolen als Trophäen, welche in dieser Schlacht erbeutet wurden, zu überreichen. Vučetić überreichte die Pistolen im eigenen Namen, und verbreitete über seinen Wohlthäter die gröbsten Verleumdungen in der Art, daß der Kaiser den Grafen Ivelić mit der Vollmacht herabzusenden sich bewogen fand, den Metropoliten zu arretiren, und denselben über Corfu, wo sich die russische Flotte befand, nach Sibirien zu expediren. In Cattaro angelangt, besuchte Ivelić seinen Bruder und Erzpriester in Risano, dem er im engsten Vertrauen eröffnete, wienach er Vollmacht habe, den Metropoliten zu entsetzen, und an seine Stelle den Vučetić als Leiter der geistlichen Angelegenheiten einzusetzen, er selbst aber werde als Chef die politische Leitung des Landes übernehmen. — Da der Erzpriester die Tragweite dieser herrschsüchtigen Gelüste erwog, und den biederen Vladika in so großer Gefahr bemerkte, so unterließ er nicht, denselben hievon in Kenntniß zu setzen.

Ivelić berief den Vladika nach Cattaro, um kaiserliche Ukase daselbst, die er mitgebracht habe, in Empfang zu nehmen. Der wohlunterrichtete Vladika hütete sich in die Falle zu gehen, da Cattaro österreichisch ist, daher ersterer nach Cetinje, wie es bisher gebräuchlich war, oder doch in das Kloster in Maine kommen möge. Als Ivelić die Erfolglosigkeit seines Versuches, sich des Vladika zu bemächtigen, bemerkte, schleuderte er aufrührerische Proclamationen unter das serbische Volk in Montenegro, wie dieß unter anderem die nachstehenden zwei Briefe beweisen:

Dem wohlgebornen Herrn Srdar Joka, und dem Herrn Pfarrer Sava Plamenac, dann dem Stamme in Boljević, lieber Gruß!

Ich mache euch bekannt, daß ich hieher gekommen bin, gesendet

vom großen Herrn und Kaiser, dem russischen Imperator, von welchem ich ein allerhöchstes Manifest für's Volk und den Befehl erhalten habe, den ihr von mir schon hören werdet. Ich verkünde euch diese kaiserliche Gnade; jetzt ist eine glückliche Gelegenheit für euch. Denn es ist mein und euer großer Herr und Imperator Alexander I. von eurer Treue zum russischen Throne vollkommen überzeugt, was auch eure Vorfahren stets bewiesen haben. Sendet daher, sobald ihr diesen Brief bekommet, zwei verläßliche und ehrliche Männer, damit ich mit ihnen rücksichtlich des kaiserlichen Befehles mich besprechen kann, wo sie dann alles von mir Gehörte euch sagen werden. Bleibt gesund.

Cattaro den 14. Februar 1804.

Gleichlautende Schreiben wurden auch an die übrigen Nahien versandt; nur das nach Bjelopavlić und Pipere lautete anders, und zwar wie folgt:

»Von mir, dem Generallieutenant Grafen Marko Ivelić, russischem Gesandten für diese Gegenden, dem wohlgebornen Herrn in Brda, dem Srdar Michael Boškovié, lieber Gruß! Wisse, es sind beinahe drei Monate, seit ich mich in Cattaro befinde. Von allen Nahien erschienen Häuptlinge bei mir, um das kaiserliche Manifest zu sehen, und den Befehl zu vernehmen, nur von Brda niemand. Und doch ist das Manifest für die Bewohner von Brda eben so, wie für's übrige Land gesendet. Bist du auf der Seite des großen Caren von Moskau, und wünschest du unter dessen Schutze zu bleiben; so nehme gleich nach Empfang dieses Schreibens einen, dem Moskauer Caren ergebenen Häuptling mit, und komme zu mir nach Cattaro oder Risano sobald als möglich. Thue nicht anders, wenn du dir und den Brdjanern Glück wünschest, damit sie nicht in ewiger Gefahr schweben, denn ich habe mit dir über große Angelegenheiten zu sprechen. Ich habe bereits zwei Briefe von dem Vezier von Scutari erhalten, der eine zahlreiche Armee sammelt; eben so vom bosnischen Vezier und andere Zabit's von Herzegowina. Bleibe gesund.

Den 21. März 1804.

Diese Actenstücke sprechen vom Versuch zur Anlegung einer Intrigue genügend. Die Regierung von Montenegro, welche von den Umtrieben des Ivelić Kunde erhielt, erließ an denselben nachstehende Note:

Von der Regierung Montenegros Seiner Erlaucht dem Generallieutenant und Cavalier Grafen Markus Ivelić.

Es ist der Regierung Montenegros bekannt, daß Sie nach

Cattaro im Bereiche des österreichischen Gebietes, als Gesandter Seiner Majestät des Selbstherrschers von Rußland, unseres Beschützers, gekommen sind, um uns hohe Manifeste zu verkünden, die für unser Volk kaiserliche Gnaden enthalten. Beinahe zwei Monate hindurch warten wir mit Ungeduld auf Ihre Ankunft, um den Beweggrund Ihrer Sendung zu kennen, und in welcher Angelegenheit Sie gekommen sind. Es wundert uns, daß Sie sich in Cattaro so lange aufhalten, wo Sie nichts als die größten Lügen gegen uns vernehmen können. Diese Lügen sind dort eingewurzelt; man hat keinen Grund gegen uns, sondern nur Neid, und zwar deßhalb, weil wir uns nicht dem Schutz ihres Hofes unterwerfen wollten. Wie konnten wir eine österreichische Schutzherrschaft annehmen, da doch unsere Vorfahren zur Zeit Peters des Großen unter dem hohen Schutze des russischen Hofes gestanden sind, der uns in religiösen und nationalen Interessen so nahe steht? Anders ist es mit Höfen, die mit uns in dieser Beziehung nicht verwandt sind; daher kann unser Volk diesen Wechsel der Schutzherrschaft niemals eingehen, selbst wenn es eine günstigere Gelegenheit dazu haben sollte. Wir haben außer der Freiheit, die unsere Vorfahren durch ihre Tapferkeit und eigenes Blut erworben, keinen Überfluß oder sonstigen Reichthum; wie könnten wir uns dazu verstehen? Wir vertheidigen nur unsere Freiheit, geht diese verloren, so achten wir auch den Werth des Lebens nicht, das sonst das liebste Gut ist. Die gegenwärtige Erscheinung des Stefan Vučetić in der österreichischen Stadt Cattaro, der laut seinen aufgefangenen geheimen Briefen das Volk zu sich ladet, ist uns räthselhaft; wir wissen nicht, welche Absichten ihn dahin führten. Aus seinen Briefen ist ein lügenhafter, aufrührerischer, feindseliger und giftiger Geist zu entnehmen. Er erlangte seine Würde von unserem großen Herrn Metropoliten Petar Petrović, der ihn wohlwollend und aus Herzensgüte unter seinen Schutz nahm, da derselbe aus der Provinz Gerbalj entwichen, welche damals Venedig angehörte, und nun Österreich zugefallen ist. Die venetianische Regierung verlangte dessen Bestrafung für verschiedene Missethaten mit dem schmachvollsten Tode, und nun häuft dieser schändliche und gottlose Verbrecher Vučetić Schimpfreden auf unser Volk und seinen Wohlthäter. Bei der Republik war er Hochverräther, in Österreich Wühler und Aufrührer, und bei uns ist dieser Flüchtling und Abschaum der Menschheit ein Verleumder. Wir melden daher Ihnen als russischem General und Cavalier, womit Sie hinsichtlich des Vučetić wahrheitgemäße und zweckdienliche

Maßregeln ergreifen möchten, da wir demnächst Seiner kaiserlichen Majestät, dem Selbstherrscher aller Russen, Gesandte zu senden gedenken, welche ihm über unsere gegenwärtige, neubegründete Ordnung, Ruhe und Eintracht, dann über sonstige Ereignisse mündliche Aufschlüsse geben werden.

In Cetinje den 6. März 1804.

Nachdem diese energische Note an Ivelić abgesendet wurde, wurde eine Bannbulle ddo. Stanjević 6. März 1804 vom Vladika Petar I. an den Archimandriten Vukelić, der sich selbst Vukotić nannte, abgesendet, worin dieser aller seiner geistlichen Ehren und Würden entsetzt wurde. Die Mittheilung dieses Actenstückes, welches die Motive der Absetzung enthält, ist für den deutschen Leser ohne besonderem Interesse, daher übergehen wir es gänzlich.

In einer zweiten energischen Note ddo. Cetinje den 1. Mai 1804 an den Generallieutenant Ivelić widerlegt die Regierung von Montenegro alle gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen, weiset die Einmischung des Auslandes in die inneren Fragen der Verwaltung des Landes als unstatthaft ab, und verlangt schriftliche Befehle, da Montenegro unter solchen Umständen keine mündlichen Aufträge annehmen kann.

Diese Correspondenzen berührten noch immer die Hauptsache nicht; endlich erhielt die Regierung von Montenegro ein Exemplar des dem Volke, von Ivelić mitgetheilten kaiserlichen Ukases, und des russischen Synodalschreibens, welche folgendermaßen lauten:

Von Gottes forthelfender Gnade Wir Alexander der Erste, Imperator und Selbstherrscher aller Russen u. s. w.

Den wohlgebornen und ehrsamen Herren des slavisch-serbischen Gebietes von Montenegro und Brda, den Gouverneuren, Vojvoden, Fürsten, Srdaren, wie auch den geistlichen und weltlichen Befehlshabern Unsere kaiserliche Gnade und Unser Wohlwollen.

Ich habe das Volk von Montenegro und Brda, welches mit Uns eines Stammes, einer Sprache und eines Glaubens ist, nach dem Beispiele Unserer früheren berühmten Vorgänger unter Unseren großen und mächtigen Schutz gestellt, und hören zu keiner Zeit auf, für euer Wohl zu sinnen, unsere Gedanken zur Beschützung vor Feinden, vor jedem Trübsal und Übel, auf euch zu lenken, wie auch, um die listigen Absichten eurer inneren Feinde hintan zu halten. Ich habe mich in derlei Gedanken geirrt, denn ich erfahre, daß es einige aus fremdem Lande unter euch gibt, welche als unversöhnliche Feinde der

slavischen Sprache und des slavischen Glaubens, betrügerisch und herrschsüchtig genug sind, um nicht nur die Freiheit, sondern auch den Glauben im Lande und euer gesammtes Volk auszurotten. Unser Wunsch geht dahin, von euch eine solche Gefahr abzuwenden. Wir haben Uns daher bewogen gefunden, einen Vertrauensmann, Unseren Generallieutenant Grafen Ivelić, nach Montenegro mit der Verordnung und dem Auftrage zu senden, das dortige Volk von Unserer steten Gnade zu versichern, demselben die bevorstehende Gefahr zu sagen und zu entdecken, für den Fall, als ihr nicht folgen wolltet, wieder den Weg und die Art zeigen, so für euren Ruhm und euer Glück gemacht wurde. Wir hoffen, daß das allezeit getreue Volk von Montenegro und Brda die gegenwärtige Gnade Unserer für sein Wohl bestimmten Gedanken herzlich empfangen und Alles glauben, was der genannte Graf Ivelić in unserem Namen zu euch sprechen wird.

Gegeben in Unserer Residenzstadt des heiligen Peter den 2. October 1803 nach Christi Geburt, im dritten Jahre Unserer Regierung.

Graf Alexander Woroncov, Großkanzler. Alexander.

Dieser Ukas wäre erträglich gewesen, und erregte weniger den Unmuth der Montenegriner, als das Synodalschreiben, welches in einer Übersetzung unter den Feinden des Vladika circulirte, ihm aber nicht ämtlich zugestellt wurde. Die Mittheilung desselben dürfte hier am rechten Orte sein, und beitragen, das Eingreifen Rußlands in die inneren Verhältnisse Montenegros und die hervorgebrachte Wirkung näher einzusehen. Es lautet wie folgt:

Von Gottes Gnaden die heilige Regierungssynode der Russen.

Dem hochwürdigsten Metropoliten des Volkes von Montenegro und Brda Petar, zur Freude des Herrn!

Das von Gott befestigte, andächtige und Tage der Lust feiernde, russische Kaiserreich enthält in sich viele und zahllose Völker, welche Ruhe und Frieden genießen. In seinem Überflusse verbreitet es über alle Gläubige, am meisten aber über diejenigen, die mit ihm einerlei Stammes sind, seinen allergnädigsten Schutz. Glückliche Völker, die da wie eigene Söhne behandelt werden, denn sie empfangen fortwährend aus der mütterlichen Hand Rußlands Hülfe. — Diese Wohlthaten hat man dem slavisch-serbischen, Rußland treugesinnten Volke, vorzüglich dem in Montenegro und in den Brda's, größtentheils erwiesen. Zum Beweise ihrer unveränderten Fürsorge haben

auch die frommen und mächtigen Kaiser von Rußland und zum Zeichen ihres Schutzes, dieses Volk mit hohen kaiserlichen Gnadenbriefen, die montenegrinischen Kirchen aber mit kostbaren Gewändern beschenkt, und beschenken sie fortwährend. Die heilige russische Regierungssynode eifert dem Beispiele frommer Imperatoren nach, und trachtet stets, dem Volke von Montenegro und von den Brda's zu helfen, indem sie ihm heiliges Öl, Anthymisse und verschiedene belehrende Bücher sendet. Nun hat sich zu unserem großen Schmerze gezeigt, daß hinsichtlich Alles dessen unter Ihrer Regierung und auf Ihren Befehl Mißbräuche gemacht wurden. Die von den großen russischen Kaisern geschenkten Kostbarkeiten und Kirchenutensilien sind an Fremde verschenkt, bei denen sie sich noch befinden, und der von der heiligen Synode Ihnen übersandte Antheil am heiligen Öle, und die übersandten hundert Anthymisse und belehrenden Bücher haben Sie nicht zum Besten des Volkes verwendet, das hievon nichts weiß. Inzwischen ist der heiligen Synode wahrheitsgemäß gemeldet worden, daß Sie das heilige Öl richtig empfangen haben, und so ist es wegen Ihrer Faulheit und Unthätigkeit so weit gekommen, daß in ganz Montenegro und in den Brda's die Kinder bei der heiligen Taufe nicht mit dem heiligen Öle gefirmet werden, und daß in den Kirchen die nöthigen Geräthschaften zur Abhaltung des Gottesdienstes mangeln. Die Klöster haben keine Mönche, und das Volk vernimmt von Ihnen nichts in Betreff des Glaubens und der Religion, noch wirken Sie selbst nichts, daß es belehrt werde, und was noch schlimmer ist, es wird nicht eine einzige Messe im Jahre gelesen. Solche traurige Thatsachen zeigen eine große Gefahr für den christlichen Glauben in Montenegro und Brda, und erregen große Aufmerksamkeit und Sorge der heiligen Synode, welche mit trauernder Seele Sie nicht als einen thätigen Hirten, sondern als Lehrer des Bösen und der Sittenverderbniß Ihrer Heerde bezeichnet. Wegen diesen Sünden rufet Sie die heilige Synode, im Auftrage des großen Imperators vor ihr Gericht, wo Sie Alles, was wider Sie vorgebracht worden, zu rechtfertigen haben, oder, falls Sie wissen, gefehlt zu haben, sich durch aufrichtige Buße reinigen sollen. Sie werden dann wegen bisherigem Fehltritte mit der zweifachen Buße von hier entlassen werden, um die Verbreitung des orthodoxen griechisch-russischen, dort von jeher einheimischen Glaubens zu wahren. Die heilige Synode wird warten, bis Sie nach göttlichem Befehl und den Regeln der heiligen morgenländischen Kirche diesen Auf-

trag, welcher Ihnen im gegenwärtigen Schreiben der Versammlung zugeht, in Gehorsam annehmen und ihrem Rufe Folge leisten. Unserem frommen und großen Herrn Kaiser und Selbstherrscher aller Russen wird dieß sehr angenehm sein. Im Falle Ihres Ungehorsams, wovor Sie Gott behüte, wird die heilige dirigirende, altrussische Synode Ihren Unbefolg als öffentlichen Beweis Ihrer Absicht gegen den Glauben, gegen die Religion und gegen Ihr Vaterland, und als Hinneigung zu dem feindlichen und unruhigen Volke annehmen. Sie haben als Oberhirt in Ihrer Denkart wegen Einverständniß mit den Übelthätern an Ihrem Vaterlande und wegen Allem, was oben gesagt wurde, gefehlt; daher sind Sie nicht würdig, ein Erzbischof zu sein. Die heilige Synode wird sich genöthigt sehen, Sie als den Sohn der heiligen Kirche und als einen Ungläubigen Ihres Vaterlandes von der Kirche abzusondern, und das orthodoxe Volk von Montenegro und von den Brda's aufzufordern, daß es einen würdigeren Hirten wähle, und behufs seiner Einweihung nach Petersburg sende.

Gegeben in der Residenzstadt Sanct-Petersburg den 16. October 1803 nach Christi Geburt.

Der demüthige Ambrosius, Metropolit von Novgorod und Sanct-Petersburg.

Der demüthige Irenäus, Erzbischof von Pskov.

Der demüthige Verlaam, Erzbischof von Grusinien.

Diese donnernde Philippika gegen den tugendhaften charakterfesten Vladika Petar I. verletzte denselben tief, noch mehr aber die Regierung von Montenegro. Sie faßte daher im Drange der Noth den Entschluß, dem nordischen Koloß in einer eben so donnernden Finalnote zu antworten, diese dem Ivelić zu übersenden, und mit demselben jede Gemeinschaft abzubrechen. So interessant diese Antwort in mancher Beziehung ist, eben so sehr muß man momentan die Disharmonie des größten und kleinsten Slavenstaates bedauern. Wir geben diese Antwort in folgender Übersetzung:

Von der Regierung von Montenegro und Brda, dem Generallieutenant Grafen Marko Ivelić.

Wir haben ein Schreiben der heiligen Synode, welches bei Ihnen als Geheimniß aufbewahrt wird, und dem Volke in Abschrift mitgetheilt wurde, richtig erhalten. Es enthält Ausdrücke, welche das Volk von Montenegro und Brda sehr unangenehm berühren, indem die heiligen russischen Väter aus Verleumdungen und ungegrün-

beten Zuträgereien gegen unseren Erzbischof ohne aller Consequenz, Schlüsse ziehen. Sie gebieten ihm, daß er sich vor das Synodalgericht stelle, und sich daselbst rechtfertigen solle. Bevor dieß geschehen, erklärten ihn die heiligen Väter der Synode bereits der erzbischöflichen Würde unwürdig, und legten ihm eine zweifache Buße auf. Die dießfälligen Anschuldigungen sind unwahr. Die heiligen Väter der Synode berücksichtigten nicht unsere Anhänglichkeit an unseren Erzbischof, seine Vaterlandsliebe und Gesinnung für den allergnädigsten Beschützer, dann seine Unschuld, welche durch Verleumdung angegriffen wurde, sondern setzten uns ohne Umstände von der würdigeren Wahl eines Erzbischofes an die Stelle unseres gegenwärtigen guten Oberhirten in Kenntniß. Sie tadeln den letzteren wegen einer religionsfeindlichen Absicht und seines Einverständnisses mit den Feinden des Vaterlandes, und nennen ihn einen Verräther, ihn, der doch so gut ist, und einen heiligen Lebenswandel führt!

Die unter göttlichem Beistand erlangte Stufe der Wohlhabenheit, auf welche das fromme Rußland durch Jahrhunderte sich erhob, wundert uns nicht, denn es hat einen großen Flächenraum und Millionen Einwohner, welche durch großartige Opfer ihrer Selbstherrscher zu blühender Cultur gelangten, wohl aber wundern wir uns, daß die heilige russische Synode ihre Gewalt über alle Welttheile ausbreitet, und nach russischem Maßstabe die Verhältnisse prüft. Sie verlangt gute Einrichtungen von Erzbischöfen, die ihr nicht unterworfen sind. Wenn bei uns die Religiosität nicht so beschaffen ist wie in Rußland; so ist dieß nicht zu verargen, denn wir haben keine Obrigkeiten, Gerichte, Schulen und dergleichen, und besitzen weder die Mittel noch sonstige Bequemlichkeiten dazu. Lassen wir aber die heiligen russischen Väter auf den Zustand ihrer Heerde, wie er zur Zeit Peters des Großen war, einen Rückblick werfen. Was für ein Unkraut existirte nicht damals und wuchert noch heutigen Tages! Bei uns wenigstens existirt trotz der geringen Aufklärung gar keine »Häresie,« sondern es herrscht der orthodoxe, orientalisch-griechische und illirische Glaube an Jesus Christus.

Wir haben die Ehre, Ihnen achtungsvoll zu melden, daß wir Montenegriner nach dem Falle des slavisch-serbischen Königreichs und von mächtigen Christenfeinden gedrängt, uns in dieser Gegend als Flüchtlinge niedergelassen haben. Unabhängig von jeder Oberherrschaft gehorchten wir unseren Metropoliten als Oberhirten, und folgten ihrem Rathe und ihrer Leitung. Sie waren es, welche uns

zur Vertheidigung der Freiheit und zum unerschütterlichen Verharren in der orthodoxen Religion aneiferten. Unser gegenwärtige Erzbischof leistet in dieser Beziehung mehr als irgend einer seiner Vorfahren. Als derselbe im Auslande wegen nationalen Dingen sich befand, und als wir von unserem mächtigen und grausamen Nachbar, dem Pascha von Albanien, zumal bei unserer Uneinigkeit, unterjocht wurden, drohte nicht nur unserem Glauben, sondern auch der von jedermann so sehr sich wünschenden Freiheit, Gefahr. Nach der Rückkehr unseres Erzbischofes fand er seine Heerde von Wölfen zersprengt und die Freiheit geknechtet; daher er in würdiger Erfüllung seiner Pflicht uns durch Belehrung und persönliche Überzeugung an Ort und Stelle, zur Eintracht führte. Seiner Aneiferung verdanken wir den Widerstand gegen den mächtigen Feind unseres Glaubens, und wir besiegten unter göttlichem Beistand in verschiedenen Zeiträumen und Gefechten endlich den Pascha von Albanien, und zwar unter persönlicher Führung unseres Erzbischofes, der uns durch heilige Gebete aufmunterte. Seit dieser Zeit sind wir frei und ungefährdet. Wer hat uns daher von so bitterem Elende erlöst? Niemand als Gott allein vermittelst unseres guten Erzbischofs, was die ganze Welt weiß, nur nicht die russische Synode, die aus Unbekanntschaft mit hierländigen Verhältnissen, und ungerechten Zuträgereien und Verleumdungen Gehör schenkend, unseren guten Hirten einen »Faulen« beschimpft.

Die Synode glaubt, daß unser Erzbischof hier eine Herrlichkeit und Pracht entwickelt, wie etwa in Rußland: auf vergoldetem Kaleß mehrspännig zu fahren, wo sie Zeit haben sich in der Abhaltung des heiligen Gottesdienstes zu üben. Hier ist es nicht so; hier muß man im Schweiße des Angesichts die steilsten Höhen zu Fuß übersetzen, und das Volk unaufhörlich besänftigen und belehren (den heiligen Gottesdienst verrichtet unser Erzbischof erst dann, wenn dieß Nationalgeschäfte gestatten, doch auch diese Rast ist selten), weil hier keine Gerichtsbehörden vorhanden waren, bis nicht durch dessen rastlose Bemühung im vorigen Jahre ein Gericht und eine Regierung angeordnet wurde, welche der Willkür und verschiedenen Verbrechen, Grenzen setzten. Die heiligen Väter werden unsere bedrängte Lage einsehen. Sie haben uns bisher gar keine Hülfeleistung erwiesen, und nun fordern sie unseren Erzbischof ohne Grund und auf ungerechte Art vor ihr Gericht, jetzt, wo der Zustand unseres Volkes gegen den früheren um Vieles besser ist. Einen besseren Erzbischof, so

schen Hofe, und wollen dieselbe ewig bewahren. Rußland könnte uns zwar von sich stoßen, was wir indeß nicht erwarten. Zugegeben auch diesen Fall; so bleiben wir in so lange Rußland treu und geneigt, als dort der orthodoxe Glaube herrschend ist, unter der Bedingung jedoch, daß wir mit den Einwohnern Rußlands kein Unterthansverhältniß zu theilen wünschen. Wir werden unsere von den Vorgängern ererbte Freiheit auf das Äußerste vertheidigen, und eher mit dem Schwerte in der Hand sterben, als sich irgend welcher Macht in schändliche Sclaverei übergeben. Ehre, Ruhm und Glück können wir von unwahren Versprechungen nicht erwarten, so fern Sie sich mit so unschicklichen Absichten herum tragen, wie die sind: bei dem Betreten unseres Gebietes unseren Erzbischof, der kein russischer Unterthan ist, einsperren zu lassen, und ihn vor ein Synodalgericht zu stellen!

Unsere Erzbischöfe wurden bisher nicht vor die russische Synode zur Verantwortung gezogen, daher werden wir auch nicht zulassen, daß über unsern gegenwärtigen Erzbischof irgend wer triumphirt und urtheilt. Hätte er etwas verbrochen, wie man dieß verleumderisch behauptet, so könnten wir ihn selbst richten, nicht als über einen Erzbischof, sondern über den ehrlichsten Mitbürger.

Wir haben ihn zum Erzbischof gewählt; wir, das Volk von Montenegro, haben ihn, bei dem Mangel eines Patriarchen in Serbien, an die orthodoxen serbischen Bischöfe und den Metropoliten in Ungarn zur Einweihung gesendet, der auch die letztere vornahm, und demselben die Oberaufsicht über uns übergab.

Wäre unser Erzbischof seines Amtes unwürdig, so könnten wir ihn absetzen; wir könnten einen zweiten wählen und gehörigen Orts weihen lassen, aber wir besaßen noch nie einen würdigeren Seelsorger, und so lange er lebt, wünschen wir keinen andern zu haben, am wenigsten den Vučetić, diesen Niemand, Entweihten und Verleumder; weßhalb niemand die Geschäfte hinsichtlich unseres Erzbischofs zu führen hat.

Bei so bewandten widrigen Umständen sind wir schuldig, uns auch auf das Volk zu berufen, welchem die Beharrlichkeit unseres Erzbischofes, Neigung zum Vaterlande und ehrliche Behandlung, dann dessen Treue zum Herrn Imperator aller Russen gut bekannt ist. Falls man aber auch über uns und unsere Genossen ähnliche Härten ausdehnen wollte — was könnte hieraus folgen? Hierüber kann man

nur dann etwas erfahren, wenn wir uns mit Ihnen im Inneren unseres Landes, in Gegenwart unseres Herrn Metropoliten und der Häuptlinge, werden eingefunden haben.

Sie haben uns im Laufe der Verhandlung gefragt, ob wir kaiserlich sind? Das ist eine bekannte Frage, die wir verstehen; wir erwiedern darauf:

Wir, das Volk von Montenegro und Brda, waren niemals russische Unterthanen. Solche Fragen sind gegen uns nicht räthlich, wir erkennen die Schutzherrschaft nur aus Neigung zur Religionsgleichheit an. Wir haben uns weder vertragsmäßig noch gegen Privilegien unterworfen; folglich haben wir in der Regel gar keine Schutzherrschaft. Indessen versichern wir Sie aufrichtig, daß wir vermöge der Verbindlichkeit und Neigung zum russischen Hofe, falls seine und unsere Nachbarn mit Rußland Krieg führen möchten (was Gott verhüte), wir ohne Zweifel eine gleichzeitige Diversion machen, und eben so wie unsere Urväter gegen russische Feinde bis zum letzten Blutstropfen kämpfen würden, ohne übrigens einer andern Verbindlichkeit unterworfen zu sein.

Wollten Sie über die k. k. Grenze eine feindliche Demonstration gegen unser Land wagen; so würden wir derselben mit der uns eigenthümlichen Kriegskunst entgegen treten, und dem Feinde den Eintritt in unser Land verwehren, sei er wer er wolle.

Nach dem Gesagten melden wir Ihnen im vollen Einverständnisse mit dem Volke, daß wir, das Volk von Montenegro und Brda, aus gewissen, vollgültigen Gründen Ihre Absichten, die uns vollkommen bekannt sind, für unnütz und schamvoll erklären, vorzüglich darum, weil wir den Inhalt des Ukasen und des Synodalschreibens früher erfuhren, als uns beide von Ihnen im Originale mitgetheilt wurden. Die Abschriften hievon sind in die Hände unserer Feinde gerathen. Statt der Fürsorge und des Mitleids entnahmen wir daraus einen von der Synode gegen die Unschuld führenden, vernichtenden Schlag. Auf solche Art wollten Sie also beim hohen Hofe sich empfehlen? Durch Zuträgerei, und unseren Schaden? Auf so unerlaubte Weise, durch falsche Zeugenschaft gegen unseren guten Erzbischof, den treuesten Sohn des Vaterlandes und Anhänger des russischen Kaisers, wollten Sie uns den Feind unseres Vaterlandes, den Übelthäter Vučetić zum Erzbischof geben, damit er, wie Sie sagen, das Volk zum Gehorsam führe, in der That aber wollten

Sie nach Beseitigung unseres Erzbischofs eine übelgesinnte Rolle spielen, und der Politik eine andere Richtung geben.

Wir, das Volk von Montenegro und Brda, kennen Sie gut, ohne daß Sie uns sagen, wissen wir, daß aus Ihren Verheißungen weder Ehre, Glück noch Ruhm uns erwachsen könnte.

Die Vergangenheit lehrt uns, daß wir, wenn wir auch Ihren Versprechungen und furchtbaren Schwüren trauen wollten, sicher eben so wie früher betrogen wären, aber es wäre dieß Ihre letzte Lüge und viel unglückseliger als die erste. Wir können Sie bei solchen Vorsätzen in unser Gebiet gar nicht einlassen, noch können wir Befehle oder sonstige Verordnungen annehmen.

Wenn Sie wollen, so können Sie auch das Original des Ukasen und des Synodalschreibens denjenigen übersenden, denen Sie die Abschriften zukommend machten, auf Wegen dieser Art pflegt man sie uns nicht zu senden; auch sind selbe vor Ihrer Mittheilung uns bekannt gewesen.

Wir, das Volk von Montenegro und Brda, bleiben bei dem unterm 16. März l. J. Ihnen mitgetheilten Grundsatze unerschütterlich. Hätten Sie anfänglich zur Zeit Ihrer Ankunft nach der eigenthümlichen russischen Politik mit uns und unserem Erzbischof, dann nach Ihrer Instruction verfahren; so hätten Sie zwar auch nichts ausgerichtet; aber die Depeschen wären nicht veröffentlicht worden, und es würde am Ende jede Beschämung erspart worden sein.

Wir haben gewünscht, Sie in unserer Mitte zu sehen, und mit Ihnen bezüglich der kaiserlichen Geschäfte und Ihrer Sendung zu sprechen; was wollen wir aber machen, da Sie einen falschen Weg ins Land eingeschlagen haben? Uns haben Sie große Unruhe und Ungnade zugezogen, sich selbst aber eine Beschämung.

Wir bitten Sie nun einhellig, lassen Sie uns ohne allen öffentlichen und geheimen Intriguen in der Ruhe, wogegen wir dem russischen Throne wie bisher unerschütterlich und in der Erwartung treu bleiben, es werde ein russischer Staatsbeamter vom Hofe zur Erforschung der Wahrheit, von der Sie sich so entfernten, dann zur Untersuchung unserer, dem allergnädigsten Hofe unterbreiteten Vorstellung, herabgesendet werden.

Wir hoffen zuversichtlich, daß Seine Majestät der Kaiser, unser allergnädigster Beschützer, alle gegen uns und unseren Erzbischof feindschaftlich ersonnenen Lügen vernichten, und dessen

kaiserliches Wohlgefallen und Gnade gegen uns überhaupt verdoppeln wird.

Cetinje den 3. Juli 1804 am allgemeinen Landtage.

Der Gouverneur:
Vuk Radonić m. p.

Folgen die Unterschriften aller Srdars, Wojwoden, Knesen, Fahnenträger, ansehnlicher Geistlichen und sonstigen Primaten, unter Beidrückung des Landessiegels, dessen Umschrift lautet: »Pečat opšči Crnogorski.« (Allgemeines Siegel von Montenegro.)

Wie schon oben erwähnt, hatte die Regierung beschlossen, einen Bericht an den russischen Kaiser zu erstatten. Derselbe lautet wie folgt:

Nach den weltbekannten Ereignissen und dem Tode des letzten Wojwoden Gjorgje Crnojević, mit welchem diese berühmte Linie ausstarb (?), blieb das Volk von Montenegro unter der Regierung eines Metropoliten. Der genannte Wojwode hinterließ selbe ihm und seinen Nachfolgern, dann den Gouverneuren und sonstigen Häuptlingen, welche von älteren und edleren Familien abstammen.

Wir und unsere Urväter haben unter ihrer Leitung und dem Beistande Gottes, nicht nur den orthodoxen Glauben und die Freiheit, durch mehr als drei Jahrhunderte mit eigenen Waffen beschützt, sondern gelegenheitlich der Türkenkriege auch christlichen Staaten geholfen, was ganz Europa weiß. Zu Ende des vergangenen Jahrhunderts erwähnt der gütige Vater Eurer kaiserlichen Majestät, Paul I., der treuen und aufrichtigen Dienste unseres Volkes, welche dasselbe zur Zeit des unsterblichen Kaisers Peter des Großen leistete, und geruhte es mit kaiserlichen Gnaden und Gnadenbriefen zu beschenken. Eine solche Wohlgewogenheit gab unserem Volke große Hoffnung, daß es von den allgemein geliebten Nachfolgern Paul des I. noch größere Hülfe und Gnaden erwarten könne.

In dieser Hoffnung haben wir zur Zeit des Regierungsantrittes Eurer Majestät, unseres allergnädigsten Beschützers, der Willkür und den blutigen Bürgerfehden Grenzen gesetzt, und Gesetz und Gerichte unter der Oberleitung unseres Erzbischofes walten lassen, da er der Natur unseres Volkes zusagt.

Seine Absicht ist, dem heiligen Reiche Eurer kaiserlichen Majestät Ruhm und Vortheile zuzuwenden, was unser Herr Metropolit im Monate October des vorigen Jahres, dem Großkanzler Eure

kaiserlichen Majestät umständlich vorgestellt hat. Bei solchem Sachverhalte wollen wir an Eure kais. Majestät Volksdeputirte senden, um Eure Majestät von unserer gegenwärtigen Regierungsweise und sonstigen, unser allgemeines Wohl betreffenden Gegenständen zu benachrichtigen; dieß kann aber auf keine andere Art sein, als durch Vermittlung unseres Erzbischofs, der durch Worte und Belehrungen die Schutzherrschaft Eurer Majestät befestiget. Wir sind für die unermüdete Anstrengung Niemand so sehr verpflichtet, als unserem Metropoliten; wir folgen und schenken ihm unser unbedingtes Vertrauen und glauben Alles, was er spricht. Seine Festigkeit und Leidenschaftlosigkeit ist uns Allen vollkommen bekannt, und hat bei ihm Niemand Ehrsucht und Eigennutz bemerkt; er benimmt sich standesmäßig und sorgt fortwährend für unser Wohl, indem Gott allein seine übermäßig angestrengten Kräfte stärkt. Auf ihm ruht die Last der Kirche, doppelt schwer bei einem Volke, bei welchem die Regeln der Ordnung noch nicht feste Wurzeln geschlagen haben.

Gnädigster Herr! Wenn es Eurer kais. Majestät beliebt, bei schicklicher Gelegenheit unserem Volke hohe kais. Wohlthaten zu erweisen, wobei unser Glück und Ruhm mit dem größten Vortheil des Hofes Eurer kais. Majestät verknüpft wäre; so wäre es jedenfalls unumgänglich nothwendig, mit unserem guten Erzbischofe, dem treuesten und aufrichtigsten Cavalier Eurer kais. Majestät, Beziehungen zu unterhalten.

Wir, das Volk, die wir unter dessen Regierung leben, empfangen alle Befehle und Anordnungen Eurer kais. Majestät am liebsten durch Seine Hochwürden, ohne dessen Genehmigung wir selbe keineswegs zu befolgen uns getrauen.

Wir haben uns über die unerwartete Ankunft des Generalen Grafen Ivelić nach Cattaro, wo er sich bei unseren größten Feinden aufhält, gewundert. Er fing von dort an, ohne uns seine Ankunft wissen zu lassen, zu befehlen, wir sollen uns zu ihm in eine fremde Stadt begeben, und sollen seine Befehle annehmen und befolgen, was sich für uns als ein freies Volk nicht geziemt. Wider alle Politik gebrauchte er starke Drohungen, daß, wenn wir dessen Befehle nicht befolgen sollten, er mit der Armee dreier Mächte uns zersprengen werde. Inzwischen benützte er den Einfluß des Archimandriten, nunmehrigen Profanen Vučetić, bald öffentlich, bald geheim, das Volk zu verwirren, die Bösen und Ruhestörer (die von den neu aufgestellten Gerichten für begangene Verbrechen rechtlich bestraft worden

sind) zu sich zu bescheiden, und begünstigte selbe durch Versprechungen zur Aufhetzung des Volkes und Aufhebung der gegenwärtigen, zur Zufriedenheit herrschenden Regierung.

Dem Ivelić ist ein hoher versiegelter Ukas zur Mittheilung an uns gegeben worden. Er wollte jedoch in unser Land nicht kommen, sondern sandte Abschriften davon durch die Grenzbewohner in unser Land, die in die Hände unserer Feinde geriethen.

Wir haben eine Abschrift unter der Hand von auswärts bekommen und selbe gelesen. Wir sind über den Ivelić sehr erbittert, weil er noch seit 1788, als er kais. Manifeste behufs Ergreifung der christlichen Waffen gegen die Türken publicirte, bei uns im Andenken ist, wobei er furchtbar schwur, daß wir nach beendigtem Kriege glücklich sein werden. Auf seinen Schwur bauend, fingen wir mit den Türken den Krieg an, Ivelić aber verfügte sich zu seinen Verwandten zum Schaden der für Kriegszwecke bestimmten Casse. Er baute seinen Verwandten großartige solide Häuser, und trieb während des Krieges Handel. Auf solche unerlaubte Art bereicherte er sich sehr, ließ sich falsche Zeugnisse des Wohlverhaltens gegen Bezahlung anfertigen, und empfahl sich durch Bestechungen für Würden und Orden, die er auch durch Betrug erlangte; wir aber, die wir gegen den Feind Blut vergossen, blieben unbelohnt und vom Ivelić betrogen, obschon wir alle Kriegskosten aus Eigenem bestritten.

Viele seiner Drohungen waren sehr verletzender Art. So äußerte er sich gleich nach seiner Ankunft in Cattaro auf eine stolze Weise, daß er vermöge der in Händen habenden Instruction und auf Befehl der heiligen Synode nach Montenegro gehen, unseren Erzbischof in Arrest setzen und nach Sibirien in lebenslängliche Verbannung führen werde.

So ein schändliches Benehmen des Ivelić verursachte, daß wir jede Verbindung mit ihm aufgehoben haben. Unser Erzbischof hat nicht verdient, daß man in seinem unabhängigen Lande mit ihm so tyrannisch verfahre. So lange wir leben, ist keine menschliche Macht im Stande, ihm eine solche Schmach anzuthun.

Unser Metropolit stand niemals unter den Befehlen der russischen Synode, sondern nur unter der moralischen Schutzherrschaft Eurer kaiserlichen Majestät! Ohnehin wurden wir bisher von Niemanden beschützt. Statt des mächtigen Schutzes fangen wir an eine mächtige Verfolgung zu erleiden. Die heilige Synode hat nur innerhalb der russischen Reichsgrenzen über die Erzbischöfe Gewalt, jene, welche außer-

halb dieser Grenzen sind, sind ihnen nicht unterworfen, mithin hat sie mit unserem Erzbischofe nichts zu thun. Gnaden, Befehle und Anordnungen, welche das Wohl unseres Volkes betreffen, erwarten wir mit Ungeduld von unserem allergnädigsten Beschützer, von Eurer Majestät. Unter obbeschriebenen Verhältnissen trauen wir den Worten des Generalen Ivelić, wofern er sich überdieß mit unserem Erzbischofe nicht einvernimmt, nicht, zumal er die Befehle und Anordnungen Eurer kais. Majestät uns durch den letzteren nicht mittheilen will.

Allergnädiger Herr! Wegen Erhebung unseres wahren Zustandes belieben Sie einen gewissenhaften Gesandten, der ein geborner Russe sei, allergnädigst zu senden, der reine Wahrheit erheben und Eurer Majestät berichten wird. Wir, das Volk von Montenegro und Brda, bitten daher Eure kais. Majestät allergehorsamst, dem Betreffenden allergnädigst zu befehlen, daß er für unsere Volksdeputirten wegen ungehinderter Durchreise Pässe sende, indem wir selbe im Namen des Volkes mit den wohlwollendsten Nachrichten an Eure kais. Majestät abzusenden gedenken.

Fallend zu den geheiligten Füßen Eurer Majestät, bleiben wir als Häuptlinge des Volkes von Montenegro und den Brda's, gehorsamst,

Der Gouverneur:
Vuk Radonić m. p.

Folgen die Unterschriften der Häuptlinge. [1])

Diese Episode sollte als Lehre dienen, wie es auch Rußlands Vortheil sei, das christliche Element zu kräftigen, statt dasselbe durch innere Ränke zu zersetzen. In dieser Beziehung huldigen die Serben humaneren Grundsätzen nach vierhundertjähriger eigenen Leidensschule, eingedenk der Worte Virgils: Non ignora mali miseris succurrere disco; und somit hätte Rußland des eigenen Tartarenjoches eingedenk sein sollen.

In Folge der obigen Vorstellung sandte der Kaiser einen gebornen Russen, den Hofrath Mazurevski, mit der Vollmacht, die Instruction vom Ivelić abzunehmen, der auf diese Art in die Ungnade des Kaisers fiel. Mazurevski überzeugte sich von den Erdichtungen und falschen Anschuldigungen des Ivelić vollkommen, stellte aber zur besseren Überzeugung dem Kaiser vor, noch einen Commissär zur Untersuchung zu senden. Es wurde hiezu Stephan Andreević Sankovski

[1]) Medaković, S. 119–155.

bestimmt, und dieser erstattete seine Relation im ähnlichen Sinne, wie der Mazurevski, daß das Ganze auf Verleumdungen beruhe

Die wiederholte Anzeige des Sachverhalts veranlaßte den Kaiser zu dem Auftrage, den Vučetić aller Ehren zu entäußern, ihn abzusetzen und dahin zu senden, wohin der Erzbischof Petar, nämlich nach Sibirien, unverdienterweise hätte gesendet werden sollen, es wäre denn, daß letzterer ihm Verzeihung angedeihen lasse. Der Vladika handelte nun nach dem Geiste des Evangeliums als ein Mensch, der die größte Rache darin fand, seinem Feinde großmüthig zu verzeihen, und — verzieh ihm in Gnaden jede Kränkung, die er für eine Verirrung ansah. Der russische Kaiser, vor dem Petar gerechtfertigt stand, belobte ihn nach Verdienst für seine Ergebenheit, und lobte dessen edlen und biederen Charakter. Nun erst konnte Petar seine Aufmerksamkeit den inneren Zuständen des Landes wieder widmen. [1])

Die schon 15 Jahre angesuchte Auswanderung von 200 Familien von Nikšić vereitelte derselbe dießmal, um nicht Morača zu entvölkern. Es wanderten daher bloß 22 Familien aus dem Stamme Nikšić den 26. Juni 1804 nach Odessa aus. Ihre Zahl betrug nach einer 1835 vorgenommenen Zählung 355 Sie erhielten fruchtbare Ländereien im Distrikte Tiraspoljsk, im Ganzen 12,000 Dessetinen Flächeninhalt. Mina Nikšić bekam 500 Dessetinen und 1000 Rubeln als dessen Antheil. Von diesen Auswanderern dienten einige im schwarzen serbischen Husarenregimente 1808—10 unter Commando des Obersten Miloradović gegen die Türken in Bukarest, und wollten mit Kara Georg unterhandeln, um demselben als Freicorps Beistand zu leisten; doch kam es nicht dazu, und Mina Lazarević kehrte zu seiner Colonie zurück, wo er den 21. November 1808 starb. [2])

Im Jahre 1805 begab sich der Vladika in Verwaltungsangelegenheiten nach Crnica in rauher Jahreszeit, wobei er von großer Kälte an beiden Füßen den Rheumatismus erhielt, der ihn zehn Jahre peinigte. Später bereiste Peter auch andere Theile seines kleinen Reiches, schöpfte überall persönliche Überzeugung von dem Zustande desselben, und übte das Amt eines Friedensrichters als ein wahrhaft patriarchalischer Fürst aus.

Die steigende Macht Napoleons brachte ihn zur Zeit mit den

---

[1]) Vergl. Medaković, S. 155—156.

[2]) D. Tirol. S. 304. Skaljkovski's Chronologie. Odessa 1838, S. 163, 164 und 165, Th. 11.

Franzosen in Berührung. Diese eroberten 1797 Venedig, hoben die Republik auf, und übergaben die Provinz Cattaro an Österreich. Die Bocchesen ergaben sich um so williger, als sie ihre alten Rechte sich sicherten. Als aber Österreich im Preßburger Frieden (14. December 1805) die gedachte Provinz wieder den Franzosen überließ, wandten sich die Bocchesen an den Vladika Peter um bewaffnete Intervention zur Wahrung ihrer verletzten Rechte, und dieser erschien den 16. Februar 1806 durch das Thal Sutorina mit den Montenegrinern, und nahm an dem nämlichen Tage Novi ohne Widerstand ein. Gleichzeitig landeten russische Truppen, welche sich im adriatischen Meere befanden, bei Novi, und begaben sich in die Kirche des Klosters Savin, wo sie einer Fahnenweihe der Montegriner beiwohnten.

Die Montenegriner kämpften von nun an im Vereine mit den Russen gegen die Franzosen. Den 21. Mai stießen sie auf den Feind bei Castat, und zwangen ihn zum Rückzug in das Castell.

In dem Gefechte dabei blieben 250 Todte auf dem Schlachtfelde, die der Feind verlor; die Russen zählten 1 Todten und 5 Verwundete, und die Montenegriner 9 Todte. Hierauf zogen sich die Franzosen aus dem Castell zurück, bei welcher Gelegenheit sich abermals ein Gefecht entspann, in welchem der Feind 8 Offiziere und 300 Gemeine auf dem Schlachtfelde ließ. Der Verlust der vereinigten russisch-serbischen Truppen betrug im Ganzen 13 Todte und Verwundete. In dem Gefechte, welches den 25. Mai statt fand, erbeutete der Vladika eine Kanone und 150 Gewehre. Der Feind wurde nach Ragusa gedrängt, wo er nur einige Vorwerke der Festung besetzt hielt. Diese wurden nun, und zwar Brgat und St. Marko, den 2. Juni ebenfalls eingenommen.

Den 5. Juni früh befahl der Vladika die vorderen Linien zu erobern. Eine Abtheilung Montenegriner erstürmte nun einen der festesten und steilsten Punkte, und wollte sich auch der anderen Positionen bemächtigen, gerieth aber in eine Gefahr, aus der sie nur der Fürst Wjazemski durch eilige Nachsendung dreier Rotten (Compagnien) Jäger rettete. Mit ihrer Hülfe gelangten sie endlich in den Besitz auch dieser Positionen.

Da der Vladika von einem türkischen Zabit Nachrichten erhielt, daß der Feind Verstärkungen erhalte; so drang er einmal vor, und griff ihn an. Während dieses Gefechtes beschloß Loriston, die Russen einzuschließen, und warf sich auf den Vladika mit ganzer Macht, der

auch wirklich in große Bedrängniß gerieth; in diesem Augenblicke machte die russische Truppe eine Attaque, und befreite ihn nicht nur von der Gefahr, sondern pflanzte auch auf einer eroberten, sehr steilen Anhöhe die russische Fahne auf. Der aus den Vertiefungen vertriebene Feind sammelte sich unter dem Schutze der Festungsbatterien, wurde aber auch dort dergestalt zur Flucht gezwungen, daß er den Angreifern drei Schanzen sammt Batterien überlassen mußte. — Die Franzosen, welche in ein inneres Vorwerk retirirten, von wo sie wiederholt vertrieben wurden, schlossen sich in der Festung ein. Unter den Festungsmauern mußten sie jedoch vorher ein Gefecht bestehen, welches von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends dauerte, wobei die Franzosen 19 Kanonen, den General Delson, 18 Stabs- und Ober-Offiziere und 400 Gemeine verloren; außerdem fielen 90 Franzosen in die Gefangenschaft. Die Russen verloren 3 Offiziere und 30 Gemeine, nebst 16 Verwundeten; die Montenegriner im Ganzen bei 100 Mann.

Den 6. Juni leiteten die Montenegriner eine Wasserleitung ab, um dem Feind einen Wassermangel in der Festung beizubringen, eroberten sodann eine Vorstadt, welche aus Strafe für die, gegen die gegebene Zusicherung, statt gesunde Aufnahme des Feindes, den Flammen preisgegeben wurde. Vor diesem Acte wurde jedoch alles bewegliche Eigenthum als Beute davon getragen, namentlich von den Bewohnern von Konavlje, welche die vermöglichen Häuser kannten, und welche auf ihren Adel ohnehin sehr erpicht waren.

Um diese Zeit kam vom Kaiser Alexander der Befehl, daß die Provinz Bocca di Cattaro den Franzosen zuzufallen habe, weßhalb die Montenegriner sich sogleich zu ihren Häusern begaben! Auf vieles Bitten und Zureden ihres Vladika kamen sie jedoch wieder zurück. Den 15. Juni versuchte der Feind mehrere Ausfälle, mußte sich jedoch mit Verlust in die Festung zurückziehen.

Den 23. Juni sandte der Vladika in Folge Nachrichten, daß der Feind über Stagno Verstärkungen erhalte, zwei Rotten Jäger an den Fluß Ombla, dann eine Anzahl Montenegriner und Primorcen. Tags darauf schlich sich der General Molitor mit 3500 Mann in die Türkei durch, um die Russen im Rücken zu fassen. Diese merkten die feindliche Absicht, und zogen sich zurück, schifften sich in Gruž ein, und begaben sich nach Novi, wohin ihnen auch der Vladika bald folgte, nachdem er ein Gefecht an der Ombla vor-

her zu bestehen hatte, und den übermächtigen Feind aufzuhalten viel zu schwach war.

Da den Franzosen an der Eroberung der Bocha di Cattaro viel gelegen war; so versuchten sie den Vladika auf ihre Seite zu bringen. Loriston versicherte denselben, Napoleon werde ihn zum Patriarchen von Dalmatien ernennen, ein Antrag, den der Vladika als unabhängiges Oberhaupt der Montenegriner, und Stellvertreter des Patriarchen von Ipek, verwarf.

Am 26. August traf ein Courier vom Kaiser Alexander mit der Weisung ein, den Krieg gegen die Franzosen fortzusetzen. Der Vladika sammelte die nicht sehr beträchtliche Macht von 2000 Mann, und griff die befestigte Stellung des Feindes am Vorgebirge Ostro den 14. September an. Nach einem 24stündigen Gefechte vertrieb er denselben von dort, nahm Debeli Breg und Sutorina ein, und verfolgte den 16. September den Feind bis Castat.

Den 18. September griff Marmont die Russen an, welche geworfen wurden; ein ähnlicher Versuch gegen den Vladika wollte nicht gelingen, und endete mit dem Rückzuge Marmont's.

Den 21. September gegen Mitternacht brach der Feind gegen Ragusa auf, wurde aber von den Vorposten der Montenegriner bemerkt, und in der Art verfolgt, daß er gegen Tagesanbruch eingeholt werden konnte. Nachdem die Montenegriner und Russen aus angelegten Hinterhalten einen Kugelregen zu verbreiten begannen, zog sich der Feind eiligst nach Castat, wo er sich einschloß In dem dießfälligen Gefechte, welches 22 Stunden dauerte, verlor der Vladika 200 Mann. Der Verlust des Feindes ist zwar nicht genau anzugeben, aber nach der Leichenzahl zu schließen, wird derselbe bei 2000 Mann betragen. Zuverlässig weiß man nur, daß 1 General, 18 Stabs- und 37 Oberoffiziere todt blieben, wogegen der General Molitor verwundet wurde. Gefangen wurde der General Bove, 47 Stabs- und Ober-Offiziere und 1300 Mann. Viele mit Lebensmitteln beladene Wägen und 10 Transportschiffe mit Lebensmitteln und Munition versehen, fielen den Siegern in die Hände.

Den 2. October erbeutete der Vladika bei einer Streifung gegen Ragusa wieder einige Proviantwägen, und kehrte nach Novi zurück.

Senjavin, Vice-Admiral der Russen, beschloß nun Corfu oder Corcyra und sonstige Inseln zu erobern, und die Franzosen von dort zu vertreiben. Den 26. November schiffte er sich mit 2 Bataillons

russischer Jäger und 190 Montenegrinern und Primorcen dahin ein, und eröffnete den 29. November seinen Angriff. Die verschanzten Franzosen wurden zum Rückzug in eine Citadelle gezwungen, welche letztere sie Tags darauf in Folge des Angriffes von der Land- und Wasserseite, nach hartnäckiger Gegenwehr, ebenfalls verloren. Der französische Commandant Oberst Orfengo fiel mit 13 Stabs- und Ober-Offizieren, dann 389 Gemeinen in die Gefangenschaft der Sieger, welche 12 Kanonen sammt Munition und etwas Proviant eroberten. In diesem Gefechte zeichnete sich vorzüglich Sava Markov Petrović, Bruder des Vladika, aus, weßhalb ihm der russische Kaiser Alexander mittelst Ukas ddo. St. Petersburg vom 1. März 1807, contrassignirt vom Admiral Ušakov, den Georgsorden 4. Classe verlieh.

Die Verdienste des Vladika Peter I., welche er sich im Feldzuge von 1806 gegen den allgemeinen Feind Europas erwarb, zeichnete der russische Kaiser durch Verleihung einer weißen Mitra aus, in deren Mitte ein Kreuz von Diamanten funkelte, eine kostbare und seltene Auszeichnung für verdienstvolle Prälaten der griechischen Kirche, welche in Montenegro bei dem schlichten Volke einen angenehmen Eindruck machte.

Den 13. Jänner 1807 begab sich der russische Viceadmiral mit der Flotte nach Corfu. Der Vladika blieb wegen Vertheidigung der Bocca zurück. Ihm wurde der Oberst Knipper, Commandant der Landestruppen, mit der Weisung beigegeben, diesen Landstrich auf das Äußerste zu vertheidigen. Der Feind ließ sich in kein Gefecht ein, und schien diese Vorgänge gar nicht zu bemerken. Der Vladika überließ sich daher der Ruhe. Nun kamen im Anfange des Monats März die Volksältesten von Herzegowina zum Vladika mit der Bitte, sie vom unerträglichen Joche der Türken zu befreien, indem jetzt, wo Rußland mit der Türkei den Krieg führt, eine günstige Gelegenheit vorhanden sei. Sankovski erklärte, daß er vom Minister des Auswärtigen, Budberg, den Auftrag habe, die Slaven gegen die Türken zu vertheidigen. Der Vladika entschloß sich daher mit dem russischen Commandanten, den Ort Onogošt mit zwei Colonnen anzugreifen.

Den 2. April 1807 setzte sich die russische Infanterie, 1000 Mann stark, unter dem Befehle des Obersten Zabjelina von Risanj gegen Onogošt, und eben so der Vladika mit seinem Heerhaufen in Bewegung. Dieß war die erste Colonne. Die zweite Colonne beste-

hend aus zwei Rotten Jäger unter dem Befehle des Obersten Radulović ging mit den Primorcen gegen Trebinj. Dreitausend Montenegriner bildeten die Avantgarde. Sie traf in Onogošt natürlich früher als die regulären Truppen ein, und steckte sogleich einige Häuser in Brand, wodurch eine Verwirrung unter den Türken entstand, die leicht eine Waffenstreckung derselben zur Folge gehabt haben würde, hätte nicht Zabjelina den Vorschlag gemacht, den Feind nicht anzugreifen, sondern zur Übergabe vorher schriftlich aufzufordern. Dadurch ging das Moment des Handelns verloren. Gegen die Türken ist eine schnelle Taktik die entscheidende; hier helfen europäische Formalitäten wenig oder gar nichts. Der türkische Commandant erhielt nun die dießfällige Aufforderung zur Übergabe, allein er behielt die Schrift so lange bei sich, bis er sich mit dem Nöthigen zur Vertheidigung versehen hatte, und antwortete, daß er sich auf keinen Fall zu übergeben gedenke. Zabjelina und Sankovski geriethen deßhalb in Streit, der damit endete, daß sich die exekutive Macht über Slivje und Ostrog nach Montenegro zurückzog, von wo die russischen Truppen Cattaro erreichten.

Den 19. Mai 1807 setzte sich der Vladika mit seinen Schaaren, im Vereine mit den Russen abermals gegen die Herzegowina in Bewegung, und umzingelte dießmal die an einem hohen Felsen gelegene Veste Klobuk. Die Türken wollten sich durchaus nicht ergeben, und erhielten eine Verstärkung, wobei man auch Franzosen bemerkte. Sie umringten die kleine Abtheilung regulärer Russen, dann die Montenegriner und Primorcen, unter den Befehlen des Gouverneurs V. Radonić, und setzten ihr hart zu. Die Russen formirten ein Quarré, und vertheidigten sich mit großer Tapferkeit, zuletzt hieben sie sich im Sturme durch, und kehrten in die Bocca di Cattaro zurück. Es mißglückte somit auch diese Expedition gegen die Herzegowina, deren Vereinigung mit Montenegro bei größerer Kraftentwicklung und klügerer Vorbereitung, füglich hätte geschehen können. Europäische Verhältnisse hinderten auch dießmal die Unabhängigkeit der Serben in den türkischen Provinzen, und zogen vielmehr den Verlust des eroberten Gebietes nach sich. Der Tilsiter Frieden unterbrach die Feindseligkeiten mit den Franzosen, und den 23. Juli traf ein Courier ein, welcher den Befehl des Kaisers Alexander überbrachte die Bocca den Franzosen zu übergeben! Der russische Truppencommandant übergab dem Vladika dießfalls folgende Note:

Ich habe die Ehre, Euer Hochwürden in Kenntniß zu setzen, daß in Folge des mit Österreich geschlossenen Preßburger Friedens die Bocca di Cattaro den Franzosen gehört, und von unseren Truppen geräumt werden soll.

In Gemäßheit dessen bitte ich Euer Hochwürden allerunterthänigst, Ihrer Seits die gehörigen Maßregeln zu treffen, und die in Dverno befindlichen Truppen zu entlassen.

Cattaro den 25. Juli 1807.

Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen des Unwillens der Vladika in die schwarzen Berge zurückkehren mußte. General Lauriston nahm hierauf den 29. Juli Novi und den 31. Juli die übrigen festen Punkte der Provinz ein.

Nun traten ruhige Tage der französischen Herrschaft in der Bocca unter Marmont ein, und letzterer benützte die friedliche Pause, welche ihm der obige Feind gewährte, zu diplomatischen Unterhandlungen mit dem Vladika Petar I., um ihn in das französische Interesse zu ziehen, denn Marmont bedurfte Montenegros für seine Operationen nach Osten und Norden, als einer kürzeren Operationslinie. Er berief daher den Vladika nach Cattaro angeblich wegen Regulirung der Grenzverhältnisse. Der Vladika erschien daselbst mit einem Gefolge bewaffneter Montenegriner, die sich seiner Reise freiwillig anschlossen, und verfügte sich in die Wohnung des französischen Marschalls, wo er ohne Beachtung des Hochmuths, welchen letzterer zur Schau trug, Platz nahm. Die Montenegriner zückten ihre Handžars, und blieben vor der Eingangsthür als Wache, dem Vladika zurufend, im Falle er Zweideutigkeiten bemerken sollte, den Marschall beim Fenster hinauszuwerfen, mit den übrigen aber werden sie selbst Ausgleichung treffen.

Marmont eröffnete die Conversation mit folgenden charakteristischen Fragen, die vielleicht ein für alle Mal Erwiederung gefunden, und das Regierungsverhältniß Montenegros werden beleuchtet haben.

»Wozu brauchen Sie soviele Montenegriner; Sie haben ja hier nichts zu besorgen.« Der Vladika antwortete: »Ich fürchte mich nicht einmal an einem anderen Orte, geschweige hier, aber das Volk läßt mich nicht allein ausgehen, und ich reise ohne Montenegriner nirgends hin.«

Marmont fragte ihn weiter: »Sie sind eine geistliche Person; wozu brauchen Sie eine weltliche Regierung? Schauen Sie vielmehr

die Kirche und den Kirchendienst.« Der Vladika erwiederte hierauf: »Mir sind beide Gewalten vom Volke übergeben worden. Ich weiß nicht, ob es bei den Franzosen der Fall, aber bei uns ist das Volk gesetzgebend. So lange das Volk will, werde ich die mir auferlegte Doppelfunction ausüben, und dieses Recht als treuer Sohn eines freien Vaterlandes aufrecht erhalten.«

Marmont leitete das Gespräch auf die Russen, und bemerkte unter Anderem: »Was haben Sie mit den Russen, diesem rohen und unaufgeklärten Volke, das auch Ihnen ein Feind ist, und das euch insgesammt in die Sclaverei zu stürzen sucht?« Der Vladika antwortete ihm: »Ich bitte, Herr General, tasten Sie nicht mein Heiligthum und den Ruhm des größten Volkes an, dessen treuer Sohn ich auch bin. Die Russen sind nicht unsere Feinde, sondern Brüder eines Glaubens und eines Stammes, die für uns Liebe hegen, wie wir für sie. Sie hassen die Russen, und schildern sie, wie ich sehe, schwarz, den andern Slavenzweigen aber schmeicheln Sie, damit Napoleon sein Ziel leichter erreicht; indessen erwarten die Slaven nur im Bunde mit den mächtigen und verwandten Russen Heil und Ruhm. Gehen die Russen zu Grunde, so geschieht es auch allen übrigen Slaven. Wer daher gegen die Russen gesinnt ist, ist es auch gegen alle Slaven.« [1])

---

[1]) Medaković, S. 157—170. Gegen die Russen sind auch die Serben nicht, was aber die österreichischen Serben und ihr Verhältniß betrifft; so hindert ihre bewiesene Treue und die Legitimität jedes Bündniß. Damit fallen die Verdächtigungen, welche aus Russenfurcht, vor Allem von der ungarischen Aristokratie, verbreitet wurden. Dieß soll aber die Slavenstämme nicht hindern, auf philologischem Gebiete die Einheit einer Schriftsprache zu suchen. Übrigens ist diese Antwort schon deßhalb merkwürdig, weil sie die Idee des Panslavismus, wenn einer besteht, unwillkürlich aussprach, eine Idee, die jeder gesunden, weil unmöglichen Basis entbehrt, und gerade in der eigenen Riesengröße die Elemente der Auflösung birgt. Damit fallen Deutschlands Befürchtungen vor dem so sehr verschrienen Panslavismns, den man nur böswillig mit Kollars »Wechselseitigkeit der Slaven« verwechselt. Annäherung in einzelnen Punkten ist nicht Annäherung in allen Punkten, und lange nicht der Grundstein zu einer slavischen Universalmonarchie, die ewig eine Chimäre bleiben wird; so wie nach der Bemerkung eines deutschen Redners das Verderben und

Marmont berührte nun die Montenegriner mit folgendem Tadel: »Das montenegrinische Volk ist wild und unmenschlich. Gleich Wilden und Barbaren pflegt es die gefangenen Feinde zu köpfen.« Der Vladika erwiederte ihm: »Herr! Das Volk von Montenegro ist heldenmüthig und von edlem Charakter. Es streitet wie ein edler und freier Held für die Freiheit, die ihm theuer ist. Daß es den gefangenen Feinden Köpfe abschlägt, ist allerdings wahr, aber kein Wunder. Es ist vielmehr ein Wunder, daß das französische Volk seinem legitimen Könige den Kopf öffentlich abschlug. Diese Barbarei haben daher die Montenegriner von den Franzosen gelernt, mit dem Unterschiede, daß erstere nur ihre Unterdrücker köpfen, ihren Herrscher aber oder Mitbürger niemals geköpft haben.« [1])

---

die Gefahr Deutschlands im politischen Krebsübel, das tief ins deutsche Volk eingedrungen ist, liegt, und daß Staatsmänner und Zeitungsschreiber mit einander wetteifern, dieses Unheil zu befördern. In neuester Zeit wollte man den Panslavismus, dessen Hauptsitz ehedem in Belgrad gewesen sein soll, in dem unglücklichen Bosnien entdeckt haben. Dieser wandernde Ahasver, der seine Zeugung dem Philosophen Miczkievič verdanken soll, während Andere ihn von Peter dem Großen ableiten, sollte schon durch seine Unbeständigkeit daran mahnen, wie ungegründet er ist, denn er reducirt sich bloß auf das Verlangen eines erträglichen Looses der Christen in Bosnien und Bulgarien, und höchstens auf die factische Gleichheit der Slaven vor dem Gesetze, dort wo sie nur die Pflicht, aber nicht das Recht für sich haben. Man sei nur den Slaven gerecht, und der Panslavismus wird augenblicklich schwinden!

Der Verfasser.

[1]) Die Verfahrungsweise des Kopfabschneidens (am Schlachtfelde) läßt sich, sagt Herr Paič und Scherb S. 135, vor dem Forum der Geschichte, die ja auch Unerhörtes kalt abwiegt, auf folgende Weise wenn nicht entschuldigen, doch milder betrachten:

1. Rechtfertigt die auf wehmüthige Erörterungen führende Nothwendigkeit, die wir Krieg nennen, so manches, was die Moral mit Abscheu entschieden verdammt.

2. Wenn es daher nur irgend erlaubt, Menschen zu tödten; so ist das Kopfabschneiden an dem Todten nur eine nicht ändernde Zuthat, ein roher Kriegsgebrauch, und wird factisch

3. vollends zur Wohlthat, wenn es den Leiden des verwundeten Muselmanns ein schnelles Ende macht. Man erinnere sich

Diese Worte machten auf Marmont tiefen Eindruck, und er sprach im Zorne: »Wissen Sie, Vladika, daß Ihr Land »schwarzes Land« hieß, aber von nun an wird es »blutiges Land« heißen. Die französische Macht wird es überschwemmen; sie wird Ihnen zeigen, daß es eine Macht gibt, welche eure wilde Tapferkeit übertrifft.« Der Vladika antwortete ihm ohne Beben: »Gerade dieß wünschte ich zu erleben, daß nämlich derjenige mit unserem Volkshäuflein Krieg führe, vor dem, mit Ausnahme des heiligen Nordens ganz Europa zittert, damit die Welt sehe, mit wem wir Zwerge fechten, und sich von jener Muskelkraft überzeuge, womit wir uns Jahrhunderte hindurch, heldenmüthig behaupten konnten, wo sodann die Slavenglorie weltbekannt werden müßte.«

---

hier, daß die Türken Schwerkranke und Verwundete oft lebendig begraben. Medicin und Chirurgie dürften auch in jenen Gebieten nicht so leicht Eingang finden. Das schiene dem Fatalisten Frevel an der heiligen Bestimmung.

4. Wähnt der Muselmann, jeder Christenkopf sei eine Stufe in's Paradies. Dieser Wahn kann sich leicht einst bei dem rohen Nachbarn in Bezug auf die Türken eingeschlichen haben, wenigstens den Beschränkteren zu gänzlicher Entschuldigung dienen.

5. Obwohl die Unthat des Einen die eines Anderen nicht aufhebt, so sollte man doch dem armen, bedrängten Cernogorcen, der nichts will, als was Jedem gebührt, nicht zu schwarz anrechnen, was man von unseren Mustern in Afrika, die Freiheit predigen und Sclaverei bringen, beinahe rühmte.

Von Seite der Regierung wurde der Unfug aus folgenden Gründen noch nicht entschieden aufgehoben:

1. Weil durch seine Abschaffung dem Türkenfeinde, dem Bluträcher, ein ungeheueres Feld von Mißhandlungen und Unthaten eröffnet würde.

2. Weil dieser Gebrauch den Hochländer zur Zerstörung des Barbaren spornt. Der Feige hat ein immerwährendes Schandmal, der Zwischenraum zwischen den aufgesteckten Köpfen ist seine Trophäe. So lange vor Cernagora's Thoren die Barbarei brüllt, muß das Volk wach erhalten werden durch Mittel, die paralisiren; sonst ist's aus mit dem slavischen Olymp.

Der Schaden, der aus diesem Gebrauche entspringt, ist nur der, daß die tapferen, siegreichen Cernogorcen in der Sucht, Türkenköpfe zu erobern, sich vereinzeln; den wahren Zweck des Augenblickes aus dem Auge lassen, und so schon manches Gefecht verloren.

Diese Finalantwort schloß die Conferenz mit Marmont, und der Vladika begab sich nach Cetinje zurück.

Da Marmont unablässig nach Verbindungen mit Montenegro strebte, so sprach er in der Folge den Wunsch aus, in Cetinje ein französisches Consulat errichten zu dürfen. Der Vladika umging diese Schlinge durch die Äußerung, daß ein französischer Consul in Cetinje, und überhaupt in Montenegro aus dem Grunde überflüssig sei, weil der innere Handel des Landes unbedeutend ist, der äußere Handel aber sich in C[illegible] concentrire. Inzwischen stellte der Vladika beim russischen Hofe die Anfrage, ob es räthlich wäre, Marmont's Vorschlag anzunehmen. Die russische Gesandtschaft in Wien gab ihm im Namen des Kaisers unterm 13—25. Juli 1808 zur Antwort, in dieser Beziehung nach eigenem Ermessen zu verfahren. Die Klugheit verwarf den Vorschlag, um den übrigen Mächten nicht Anlaß zu geben, auch ihrer Seits Consulate einzuführen, wodurch Montenegro der Schauplatz diplomatischer Ränke und ein Spielball fremder Einflüsse, sein könnte.

Auch das Ansuchen Marmont's um Überlassung des Klosters Maina behufs der Unterbringung französischer Truppen, die sich inzwischen verstärkt hatten, fand keine Erhörung, weil dadurch das Kloster profanirt werden würde, und weil nicht der Vladika, sondern das Volk mit dem Kloster zu disponiren habe.

Da sich Marmont in Folge erhaltener Truppenverstärkung mächtig genug fühlte, so beschloß er die Feindseligkeiten mit dem Angriffe auf das Dorf Braić zu beginnen. Zu diesem Endzwecke concentrirte er die Garnison von Cattaro und aus den umliegenden Ortschaften, um durch Niedermetzelung der Ortsbewohner und Einäscherung des Ortes Furcht und Schrecken zu verbreiten. General Delzon marschirte mit 10 Compagnien gegen das genannte Dorf, wo den 10. August auch die übrigen französischen Truppen eintrafen. Die Einwohner rückten dem Feinde auf eine halbe Stunde Entfernung entgegen, und eröffneten im Zusammenstoß mit dem Feinde das Gefecht. Es dauerte vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht. Die Franzosen verloren viele Officiere und Gemeine, nebst einer Menge Verwundeter. Der französische Verlust läßt sich serbischer Seits wohl nicht beziffern. Die tapferen Bewohner von Braić kämpften in ihrer gut gewählten Position, wohl muthig, denn es handelte sich um Leben oder Tod, um Freiheit und Eigenthum. Sie

schlugen die Angriffe des Feindes, 10 Compagnien stark, ab. Der Feind erhielt 4000 Mann Verstärkung. Die Braić, 130 Mann stark, erhielten einen Zuzug Montenegriner. Ein neues Gefecht, welches sechs Tage ununterbrochen dauerte, endete mit dem Rückzug der von der Übermacht gedrängten Serben. Ihre Häuser wurden verbrannt, die Saaten zertreten und versengt. Die Serben begaben sich daher nach Montenegro, in deren Nähe die französische Avantgarde ebenfalls gelangte.

Auf Befehl des Generalen Klouzer schrieb der Delegat von Budua, Conte Zanović dem Vladika, den Aufrührern keinen Schutz zu geben, widrigens General Klouzer selbe auch auf montenegrinischem Gebiete aufsuchen werde. Der Vladika erwiederte, seine Leute nicht zur Unterstützung der sogenannten Aufrührer gegeben, sondern zur Bewachung der Landesgrenze gesendet zu haben, weil vielseitige Gerüchte die Annäherung der Franzosen und ihren Einfall melden. Inzwischen unterrichteten die französischen Offiziere selbst den Vladika, daß der General Klouzer unter dem Vorwande, die Aufständischen aufzusuchen, seine Truppenmacht zusammenziehe, und nach unvermutheter Überschreitung der Grenze nach Crnica, und von da über den See von Scutari nach Zetta sich zu begeben beabsichtige, um nicht nur Montenegro abschneiden, sondern auch die Communication über Bosnien gegen die Donau eröffnen zu können, zumal nach Besitzergreifung von der Herzegowina, welche zur Deckung des Rückens eingenommen werden wollte. Diese Absichten ließ der Vladika durch den genannten Delegaten von Budua, dem Generalen Klouzer mittheilen, und letzterer wunderte sich nicht wenig, wie ein so wildes Volk wie die Montenegriner, seine strategischen Feldzugspläne erfahren konnte!

Der Vladika schrieb zur Bewachung der Landesgrenzen einen allgemeinen Landsturm aus. Die Montenegriner lassen sich in solchen Fällen nicht lange bitten, und erschienen haufenweise auf bedrohten Punkten, den Angriff der Franzosen erwartend. Der General Delzon erhielt vom Vladika die Aufforderung, sogleich von den montenegrinischen Grenzen sich zurückzuziehen, denn wenn einmal die einberufenen Montenegriner sich werden gesammelt haben, so werden selbe sich nicht mäßigen, sondern wider den Befehl sogleich zum Angriffe schreiten. Bevor aber diese Zuschrift, welche überholt war, dem Generalen Delzon zukam, griffen die Montenegriner bereits den Feind an, welcher sich lange und mit Hartnäckigkeit vertheidigte, zuletzt

aber den Rückzug nach Budua antrat. Der Feind, welcher an regulärem Militär und aufgebotenen Primorcen 8000 Mann stark war, erlitt einen großen Verlust, der sich jedoch leider nicht beziffern läßt. Der Rückzug der Franzosen geschah am 16. August 1808 und ihre Expedition mißlang vollkommen.

Obschon der Vladika mit dem Pascha von Scutari unterm 21. Juli 1808 den Frieden schloß; so hetzte diesen doch Marmont zu einem Friedensbruch. Letzterer hingegen sparte kein Geld, um sich eine Partei in Montenegro zu erwerben, vermittelst welcher er eine Uneinigkeit im Volke, und dessen Schwächung erzielen könnte. Durch Vorstellungen wußte indessen der Vladika den genannten Pascha zu besänftigen, und die drohende Gefahr zu vereiteln. Auch ein wiederholter Versuch des Vučetić, seinen verderblichen Einfluß im Jahre 1809 geltend zu machen, scheiterte an der Beschwerde des Vladika beim russischen Staatskanzler Fürst Rumjancov. Nur die Türken von der Herzegowina, welche die Grenzen des Landes beunruhigten, erregten in diesem Jahre Besorgnisse. Inzwischen schüttelten die Einwohner von Drobnjak das verhaßte Osmanenjoch ab, und unterwarfen sich dem Vladika mit der Bitte um Feststellung eines Rechtszustandes nach der bei ihm eingeführten Form. Der Vladika sandte seinen Neffen Stanko dahin, und gab ihm die nöthige Instruction mit, in welcher unter anderem im sechsten Punkte bemerkt ward: »Häuptlinge für Richter und Verwalterstellen müssen beeidet sein, und dürfen nicht Geschenke annehmen, sondern das Recht ohne Unterschied, ob einer mächtig oder schwach, reich oder arm ist, nach Verdienst sprechen.«

Ostrog den 20. September 1809.

Metropolit von Montenegro: P. P. Njegoš.

Minder glücklich waren die Einwohner von Župljani, Ozrinić und Brzánska, welche von ihrem Grundadel in Nikšić auf die empörendste Art behandelt wurden. Dieser Adel schlug mehrere gegen ihn entsendete Paschen sogar, als: den Pascha Suleiman Muselbegović, den Ćafer-Pascha Čengić, den Sinan Pascha von Trebinje, Bećir Pascha Čengić und den kaiserlichen Kapidschi-Bassa, und setzte seine Willkür gegen die Christen, so wie den Ungehorsam gegen die Pforte in der Art fort, daß die türkischen Aga's und Kapitäne selbst den Christen riethen, sich gegen diese Wütheriche zu vertheidigen. In Folge dessen baten sie den 17. Mai 1809 den Vladika Petar I. um

dessen Beistand, und griffen zu den Waffen. Der Vladika verfügte sich mit einer Schaar Montenegriner nach Planinica, konnte aber wegen Mangel an Pulver dießmal nichts Entscheidendes unternehmen, und mußte sich bloß mit der Aufnahme und Sicherstellung der serbischen Flüchtlinge begnügen. Nach einigen Monaten brach er sein Zelt untern der Feste Onogošt ab, und kehrte im December 1809 über Pipere nach Cetinje zurück.

Im Jahre 1810 rüstete sich der Mustai-Pascha von Scutari wegen Pipere, welcher Kreis noch 1789 Montenegro zufiel, zu einem Einfalle, und konnte hievon trotz allen gütlichen Vorstellungen des Vladika nicht abwendig gemacht werden. Dieser Feldzug dauerte ein Jahr, und endete mit dem Verluste von Bjelopavlić, welches die Montenegriner eroberten, und vielem Menschenverlust, so daß die Türken diese Landstriche bis zum heutigen Tage nicht reclamirten. [1])

Der Freiheitskampf in Serbien, welcher im Jahre 1804 unter dem unsterblichen Führer Kara Georg begann, erregte schon längst die Aufmerksamkeit des Vladika Peter I. im hohen Grade, und nährte in ihm den Wunsch nach Vereinigung der beiden Kleinstaaten, zu einer compacten Mittelmacht.

Kara Georg suchte 1809 mit den Montenegrinern in Berührung zu kommen, und lieferte seiner Seits auf der Hochebene von Sušobol eine Schlacht, welche ein kräftiger Angriff seiner Reiterei zu seinen Gunsten entschied.

Er setzte seine Operationen fort, bemächtigte sich des Platzes Sennica, ging durch die Tribus Wasoević hindurch, und vereinigte sich endlich mit den Montenegrinern. Um alle Vortheile aus dem Plane zu ziehen, den er entworfen, brauchte er sich bloß noch zum Herrn von Novi-Bazar zu machen. Er rückte also in dieser Richtung vor, wurde aber in seinen Plänen aufgehalten, denn sehr ernste Ereignisse erheischten gebieterisch seine Rückkehr nach Serbien, das zu retten er gezwungen war, die Eroberung von Bosnien aufzugeben. [2])

Auch der Baron Dibić, der 1811 in Serbien war, suchte im Kampfe Serbiens gegen die Türken die Serben in der Herzegowina und Montenegro in das serbische Interesse zu ziehen, wodurch 30,000 Krieger mehr gegen den Feind gekämpft haben würden, fand aber

---

[1]) Medaković, S. 170—187.

[2]) L. von Szafraniec Bystrznowski, S. 56—57.

bei der russischen Generalität nicht die gehoffte Unterstützung. »Nie,« sagt er, »kann sich Rußland auf das Vertrauen anderer Völker verlassen, wenn es Serbien eben so, und wäre es auf eine subtilere Art, im Kothe stecken läßt, wie es der Fall mit Morea und Montenegro geschehen ist.« [1])

Im Jahre 1811 bot sich die günstige Gelegenheit, wenigstens Zetta zu erobern, nachdem die Bewohner von Scutari ohnehin in einer inneren Fehde verwickelt waren, aber dieses günstige Moment ging unbenützt verloren, weil der erschöpfte Vladika weder Pulver hatte, noch Geld, dasselbe zu kaufen. Seine Bemühung, eines oder das andere in der Bocca allenfalls gegen Verpfändung oder Verkauf von Grundstücken oder Kostbarkeiten aufzutreiben, hatte nicht den gewünschten Erfolg. [2])

Im Frühjahre 1811 drang ein großes türkisches Heer unter Anführung des Sulejman Pascha von Škopjak gegen Drobnjak und Nikšić vor. Der Vladika traf Anordnungen, daß die Weiber sammt Kindern und das bewegliche Eigenthum der Bedrängten, rückwärts in den Alpenhöhen in Sicherheit gebracht werden, und daß die Kampffähigen zu Hause bleiben. Dem Kara Georg schrieb der Vladika gleichzeitig, den genannten Pascha von seinen kriegerischen Absichten abzuwenden zu trachten. Da aber dieser die Einwohner von Drobnjak und Nikšić wegen ihrem Streben nach Unabhängigkeit vom türkischen Joche viel zu sehr haßte, so griff er sie an und machte sie nach tapferer Gegenwehr tributpflichtig. Doch blieben die Bewohner von Drobnjak von der türkischen Verwaltung verschont, und kein Türke mochte in Drobnjak wohnen, da in der Nähe des Ortes die gefürchteten Uskoken wohnten.

Die unruhigen Franzosen setzten im Jahre 1812 ihre Einwirkungen auf die Türken fort, Montenegro anzugreifen. Da sie den 20. Mai 3000 und einige Tage darauf 5000 Mann in der Bocca als Verstärkung erhielten; so waren sie bereit die Diversion des Pascha von Scutari zu unterstützen. Mustai Pascha drang daher im Monate Juli von Scutari nach Ljubotin, einem Grenzorte, vor, wurde aber von den Bewohnern dieses Ortes erwartet, und im Vereine mit den

---

[1]) Rapport eines russischen Offiziers über Serbien und dessen Lage in jeder Beziehung. Bukarest 1811, abgedruckt in der Golubica pro 1843 u. 1844 in Belgrad, S. 317.

[2]) Medaković, S. 187—188.

hinzugekommenen Montenegrinern so geschlagen, daß er sich nach Scutari zurückziehen mußte. Dieser Sieg war ein harter Rückschlag für die an der Grenze lauernden Franzosen, welche das Gegentheil erwarteten, um vordringen und sich mit dem Pascha von Scutari vereinigen zu können.

Die Ereignisse in Serbien nahmen eine unerfreuliche Wendung an. Der Einzug der Franzosen in Moskau erregte vollends die Besorgnisse des Vladika. Über die Russen fällte er aus diesem Anlasse folgendes Urtheil: »Ich habe niemals dem russischen Hofadel viel getraut, als ich bemerkte, wie sehr er Frankreich vergötterte, die Kriegskunst vernachlässigte, nur den Luxus und die graziöse Tanzkunst auf den Bällen liebte, seiner Nationaltänze und Muttersprache sich schämte und das Französische lobte, dagegen das eigene Vaterland verachtete. Ich denke, die Mehrzahl wird den Einzug ihrer Abgötter mit Vergnügen erwartet haben. Da sie den wahren Gott aufgegeben haben, so hat ihnen dieser zur Strafe die sterblichen Götter entgegen gesendet. Ich hoffe vom allmächtigen und barmherzigen Gotte, daß das russische Christenthum nicht ausgerottet werden wird, wie es die Glaubensneuerer und die Feinde Rußlands wünschen.«

Das Jahr 1813 brachte die erhebende Nachricht von dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland, aber auch den schimpflichen Abzug Kara Georgs am 3 October 1813, dessen räthselhaftes Benehmen in Serbien vielfachen Tadel fand.

Die Operationen des verbündeten Europa gegen Napoleon brachten es mit sich, daß im Jahre 1813 eine englische Flotte im adriatischen Meere erschien, welche in Verbindung mit den Montenegrinern die Franzosen aus der Bocca di Cattaro vertreiben sollte. Der englische Admiral trat mit dem Vladika Petar I. dießfalls ins Einvernehmen, und letzterer forderte die Montenegriner und Primorcen zur Ergreifung der Waffen auf. [1]) Den 9. September 1813 zog der Vladika mit seinen kampfgerüsteten Schaaren über Braić und Maina nach Budua, worin die Franzosen sich befanden, und schloß es ein. Einige Montenegriner wurden in die Stadt gesendet, um Verwirrung zu verursachen, während der Vladika gleichzeitig den Angriff anordnete. Die Stadt wurde in Folge dessen den 11. September eingenommen, wobei 57 Franzosen in Gefangenschaft geriethen. Der Gouverneur Vuk Radonić begab sich mit einer andern Abtheilung

[1]) Medaković, S. 189—195.

Montenegriner von Njeguš nach dem Castell der heil. Dreieinigkeit bei Cattaro. Der Vladika begab sich nach dem Falle Budua's, aus dessen Umgebung er die Primorcen an sich zog, um seine Streitkraft zu vermehren, über Grbalj vorwärts, um sich mit Radonić zu vereinigen. Dieser ließ das Castell bei Cattaro stürmen, wobei Campanelli mit 300 Mann aus der Festung einen Ausfall machte. Radonič griff aber nunmehr denselben an, sprengte dessen Quarré im Sturm, und tödtete ihm 100 Mann, der Rest von 200 Mann flüchtete sich in die Festung zurück. Jetzt erst griff Vuk Radonić das sogenannte Castell heil. Dreieinigkeit an, eroberte es und machte 50 Gefangene. Nachdem er 4 Kanonen erobert und das Castell verbrannt hatte, vereinigte er sich mit dem Vladika bei Solilo. [1]) Eine Stunde nach der Einnahme des Castells Troica flog sie, von den Franzosen unterminirt, in die Luft. [2])

Nun schritten Beide zur Einschließung der Festung Cattaro, zu welchem Ende die englische, bei der Insel Vis gestandene Flotte, verschrieben wurde. Inzwischen wurde die Landenge bei Werige besetzt, und eine dieselbe beherrschende Batterie eingenommen, wobei 14 Franzosen in Gefangenschaft fielen.

Den 18. September wurde eine zweite Batterie bei Rossi, bestehend aus 4 vernagelten Kanonen, eingenommen, die der Feind zurücklassen mußte. Hiemit war der Weg zum Einlaufen der englischen Flotte g[illegible]und sie lief den 1. October 1813 in der That ein, nachdem der Vladika vorher alle nach Ragusa führenden Wege besetzte. Diese Flotte, unter Commando des Capitäns Hoste, bestand aus 1 Fregatte, 1 Brigg und einigen Schooners. An diesem Tage trat Dobrota und Prčanj auf die Seite des Vladika über, während die Bewohner von Perast über die Franzosen herfielen und sie aus ihrer Veste vertrieben. Sie brachten durch eine Kanonade die Batterien des St. Georg zum Schweigen, eroberten diese, bestehend aus 10 Kanonen, und machten mehr als 80 Gefangene.

Nachdem die englische Flotte bis Novi vorgedrungen, griffen die Montenegriner vereint mit den Primorcen, Novi und das Fort Španjola an, eroberten es nach 48stündigem ununterbrochenen Feuer, und erbeuteten 23 Kanonen.

Während dieser Vorgänge befand sich der Vladika bei Cattaro,

---

[1]) Vgl. S., S. 408.

[2]) Paić u. Serb. S. 221.

welches er belagerte. Er erhielt den 8. October vom E. H. d'Este eine Zuschrift, worin er ihm baldige Hülfe versprach.

Den 14. October begab sich die englische Flotte an die Mündung des Golfes von Cattaro zur besseren Sicherstellung desselben.

Den 20. October machten 260 Croaten, welche bei den Franzosen aus Zwang dienen mußten, einen Ausfall aus Cattaro und ergaben sich an den Vladika. Der Festungscommandant Gauthier wurde zur Übergabe der Festung aufgefordert, was er jedoch abschlug. Der Vladika berief nun einen Congreß nach Dobrota auf den 29. October, und verfaßte inzwischen einen schriftlichen Vertrag mit den Häuptlingen von Montenegro und jenen von Bocca di Cattaro, wornach beide Gebiete vereinigt und unter die Schutzherrschaft des Vladika gestellt wurden. Sollten aber politische Verhältnisse es mit sich bringen, daß ein oder das andere Gebiet einem der drei Verbündeten: Österreich, Rußland oder England sich übergeben solle; so unterwerfen sich beide Theile unter der Bedingung, daß ihre alten Rechte und Privilegien aufrecht zu erhalten sind. Dieser Einverleibungsact wurde unter Beidrückung des Siegels im Namen der Montenegriner vom Vladika und dem Gouverneur, im Namen der Bocchesen von den Gemeindevertretern von Budua, Risanj, Prčanj, Dobrota, Perast, Paštrović, Grbalj, Maina, Pobor, Braić, Stoliv, Ljuštica, Krtol, Škaljar und Mule unterschrieben. Nach der Publication dieser Acte wurde ein Exemplar in das Archiv von Cetinje niedergelegt, und zur Bildung einer gemeinschaftlichen Regierung unter dem Namen »Central-Commission« geschritten, welcher der Vladika präsidirte. Montenegro gab 9 Beisitzer und eben soviel die Bocca.

Den 8. November wurde beschlossen, den Sava Plamenac als Vertrauensmann zum Kaiser Alexander mit der Bitte zu senden, er möge dieses vereinigte Verwaltungsgebiet unter seine Schutzherrschaft stellen. Einige Gemeinden an der Seeküste sandten hingegen gleich nach der Abreise des Plamenac ihre besonderen Deputirten an den österreichischen Kaiser mit der Bitte, die Provinz Bocca einzunehmen.

Schon den 15. December kam der kais. österreichische General Milutinović in dieser Absicht mit Truppen an, zu nicht geringer Verlegenheit des Vladika, der vorher sich an den Gouverneur Tomašić und an den genannten Generalen mit der Bitte wandte, die Occupirung des Landes bis zum Eintreffen einer Antwort vom russischen und österreichischen Kaiser auf sich beruhen zu lassen.

Da die englische Flotte von der Mündung des Golfes ihre Stellung unterhalb Cattaro einnahm, und Gauthier die Unmöglichkeit einsah, sich länger zu behaupten; so capitulirte er den 27. December und übergab die Schlüssel von der Festung an den Gouverneur Vuk Radonić und den Vice-Präses der Central-Commission Vincenz Lovrenčić. Nach Verlauf von drei Tagen segelte die Flotte aus den Gewässern von Cattaro ab, und überließ das Land dem Vladika, den die Engländer sehr schätzten, und der die Verwaltung des Landes vermittelst der eingesetzten Central-Commission fortsetzte. Der General Milutinović rückte in die Bocca vor, nahm Novi ein, zog nach Prčanj weiter, und forderte im Auftrage des österreichischen Hofes den Vladika auf, Cattaro zu übergeben, widrigens er dasselbe bombardiren werde. Der Vladika blieb demungeachtet den Winter und das Frühjahr hindurch in Cattaro, und wartete auf die Entschließung des russischen Kaisers, welche endlich folgenden Inhalts herablangte:

Hochwürdiger Montenegriner Metropolit Petar Petrović Njegoš.

Ihr Gesandter, der montenegrinische Srdar Xaverius Plamenac, war in meinem Hauptquartiere, und übergab mir Ihr Schreiben. Auch erhielt Ich Kunde von den ihm mündlich ertheilten Aufträgen, und nehme Antheil an Ihren Beweisen der Anhänglichkeit und den Ihres Volkes, welches Ihrer Obhut untersteht.

Meine Gefühle blieben stets unverändert, und erst als die Vorsehung Meine und die Anstrengung Meiner Verbündeten segnete, richteten Wir nach allgemeiner Herstellung der Ruhe, Unsere Aufmerksamkeit auf das Ihnen benachbarte Land Bocca.

Wir glauben zu Ihrer Zufriedenheit festzusetzen, daß selbes wieder dem österreichischen Staate einverleibt werde, unter dessen Schutze es blühte. Sie haben diese Verwirklichung ermöglicht, indem Sie den Feind aus jener Gegend vertrieben. Demnach lade Ich Euer Hochwürden ein, von wegen des allgemeinen Nutzens die Besetzung der Festungen durch österreichische Truppen nicht bloß nicht zu hindern, und mit Ihren tapferen Montenegrinern in Ihre Gegend zurückzukehren, sondern auch Ihren Einfluß bei den Bewohnern von Bocca di Cattaro rücksichtlich des unbedingten Gehorsams gegen die, von den verbündeten Staaten getroffene Verfügung zu vermögen, mit der Versicherung, daß die alten Rechte und Privilegien derselben im vollen Maße werden aufrecht erhalten werden.

Im Übrigen empfehle Ich mich dem Gebete Euer Hochwürden,

und bleibe Ihnen und dem montenegrinischen Volke für immer wohlgewogen.

Paris den 20. Mai 1814. Alexander.

So wurde auch im Süden der Monarchie ein Eckstein österreichischer Größe durch serbisches Blut gekittet, und das erhaltende Princip der bewunderungswürdigen Politik Österreichs bewährte sich nicht nur hier auf's Neue, sondern verdiente seinen erhabenen Herrschern mit Recht den Beinamen »Mehrer des Reiches.«

Am 2. Juni rückten die Österreicher in die Festung Cattaro ein. Der Vladika, von Natur aus ein friedfertiger, aber durch Zeitverhältnisse kriegerisch gewordener Charakter, lebte von nun an in freundschaftlichem Einverständnisse mit seinem neuen Nachbar.

Im Jahre 1816 veranlaßte die Strenge und Willkür des Gouverneurs W. Radonić die Landeshäuptlinge, denselben vor das allgemeine Volksgericht zu stellen, wo die Sache friedlich beigelegt wurde. Die allgemeine Hungersnoth, welche damals in Europa herrschte, traf auch Montenegro sehr empfindlich, und vermochte den Vladika, mehrere arme Familien nach Rußland zu senden, wo sie sich im Gouvernement von Odessa ansiedelten. Die gleichzeitig vorgebrachte Bitte um Erfolgung von Pulver und Blei für 15,000 Mann fand beim russischen Kaiser Alexander kein Gehör. Doch wies er den Ansiedlern die Ländereien unentgeldlich an. Andere Familien wanderten nach Serbien aus, wo sie Fürst Miloš wie Brüder aufnahm. Die Noth im Innern des Landes war demungeachtet sehr groß, und konnte selbst durch Verpfändung der Kostbarkeiten und Verwendung des Geldes zur Unterstützung des Volkes nicht vermindert werden. In dieser bedrängten Lage, wo die eigenen Hülfsmittel völlig erschöpft waren, stellte der Vladika beim russischen Kaiser folgende Bitte um eine Geldunterstützung vor:

Allergnädigster Herr!

In meinem dritten Gesuche vom 15. Februar 1816 habe ich das Glück gehabt, die bedrängte Lage des meiner Obhut anvertrauten Volkes, Euer kaiserlichen Majestät allerunterthänigst zur Kenntniß zu bringen. Das erste Gesuch vom 26. September 1814 wurde durch den Obersten Nikić, das zweite vom 18. December 1815 durch den bevollmächtigten Minister am österreichischen Hofe Grafen Stahlenberg, und das dritte vom 15. Februar 1816 durch den Hofrath Mazurevski gesendet, worauf noch immer eine wohlwollende Antwort wegen Berücksichtigung der Verdienste des mir anvertrauten,

von Eurer kaiserlichen Majestät abhängigen Volkes nicht herablangte, ob die Kinder Montenegros gleich den stammverwandten Russen, beglückt werden sollen, oder ob sie ewige Pein zu erwarten hätten.

Allergnädigster Herr! Erwägen Sie unsere Verwandtschaft, die uns an Ihr Reich treu ergeben bindet, und wegen welcher Liebe und gegenseitige Annäherung nothwendig ist; unterstützen Sie nicht das Antislavische. Rein ist das Blut des montenegrinischen Volkes, hell und heiter seine Seele, und kein fremder Arzt kümmert sich um sein Dasein, die Pforte des Vertrauens ist ihm überall verschlossen.

Allergnädigster Herr! Werfen Sie einen Blick auf meine siebzigjährigen grauen Haare — belohnen Sie meine Mühen! Erweitern Sie die edlen Absichten glücklicher Vorfahren Eurer kaiserlichen Majestät, und rechtfertigen Sie meine Hingebung und das Gelübde meiner Vorfahren in Bezug auf die Treue für Rußland !!! — Dieses Volk war von fremden Staaten niemals zur Unterthänigkeit gezwungen. Nach dem Erlöschen seiner Fürsten und Regenten, und selbst zur Zeit, als die ottomanische Pforte ganz Europa in Schrecken setzte, konnte sie uns nicht vollkommen unterwerfen. Mit der ehemaligen Republik Venedig in Correspondenz stehend, hatte unser Volk stets seine Unabhängigkeit bewahrt. Nach Venedigs Falle und der 1796 eingetretenen österreichischen Herrschaft in der Provinz Bocca erkannte man dieß in genannter Art bis zum Preßburger Frieden an. Der in Cattaro residirende Consul, Eurer kaiserlichen Majestät, Hofrath Mazurevski, beschützte die Montenegriner bei Österreich öffentlich; zuletzt ward zu uns der Staatsrath Sankovski als Vertrauensmann gesendet, welcher bis zu dem mit den Franzosen geschlossenen Tilsiter Frieden fungirte. Nach Ablauf des letzteren und dem Einmarsche der Franzosen in die benachbarte Provinz Bocca standen sie mit uns in Correspondenz wie mit einem unabhängigen Volke. Ein Gleiches thaten die im adriatischen Meere einst so mächtig gewesenen Engländer, die uns auf eine freundschaftliche Weise ehrten. Sie respectirten die Montenegriner, wenn sie in Handelsangelegenheiten auf meine Pässe Reisen unternahmen. Die englischen Admiräle hielten nicht bloß mit mir einmal eine Conferenz, sondern erkannten in jeder Form unsere Unabhängigkeit an, was mehr, sie halfen uns die Bocca von den Franzosen 1813 zu befreien, und überließen sie ganz an Montenegro.

Hiernach ist es bewiesen, daß unser begabtes Volk zu jeder Zeit

und bleibe Ihnen und dem montenegrinischen Volke für immer wohlgewogen.

Paris den 20. Mai 1814. Alexander.

So wurde auch im Süden der Monarchie ein Eckstein österreichischer Größe durch serbisches Blut gekittet, und das erhaltende Princip der bewunderungswürdigen Politik Österreichs bewährte sich nicht nur hier auf's Neue, sondern verdiente seinen erhabenen Herrschern mit Recht den Beinamen »Mehrer des Reiches.«

Am 2. Juni rückten die Österreicher in die Festung Cattaro ein. Der Vladika, von Natur aus ein friedfertiger, aber durch Zeitverhältnisse kriegerisch gewordener Charakter, lebte von nun an in freundschaftlichem Einverständnisse mit seinem neuen Nachbar.

Im Jahre 1816 veranlaßte die Strenge und Willkür des Gouverneurs W. Radonić die Landeshäuptlinge, denselben vor das allgemeine Volksgericht zu stellen, wo die Sache friedlich beigelegt wurde. Die allgemeine Hungersnoth, welche damals in Europa herrschte, traf auch Montenegro sehr empfindlich, und vermochte den Vladika, mehrere arme Familien nach Rußland zu senden, wo sie sich im Gouvernement von Odessa ansiedelten. Die gleichzeitig vorgebrachte Bitte um Erfolgung von Pulver und Blei für 15,000 Mann fand beim russischen Kaiser Alexander kein Gehör. Doch wies er den Ansiedlern die Ländereien unentgeldlich an. Andere Familien wanderten nach Serbien aus, wo sie Fürst Miloš wie Brüder aufnahm. Die Noth im Innern des Landes war demungeachtet sehr groß, und konnte selbst durch Verpfändung der Kostbarkeiten und Verwendung des Geldes zur Unterstützung des Volkes nicht vermindert werden. In dieser bedrängten Lage, wo die eigenen Hülfsmittel völlig erschöpft waren, stellte der Vladika beim russischen Kaiser folgende Bitte um eine Geldunterstützung vor:

Allergnädigster Herr!

In meinem dritten Gesuche vom 15. Februar 1816 habe ich das Glück gehabt, die bedrängte Lage des meiner Obhut anvertrauten Volkes, Euer kaiserlichen Majestät allerunterthänigst zur Kenntniß zu bringen. Das erste Gesuch vom 26. September 1814 wurde durch den Obersten Nikić, das zweite vom 18. December 1815 durch den bevollmächtigten Minister am österreichischen Hofe Grafen Stahlenberg, und das dritte vom 15. Februar 1816 durch den Hofrath Mazurevski gesendet, worauf noch immer eine wohlwollende Antwort wegen Berücksichtigung der Verdienste des mir anvertrauten,

von Eurer kaiserlichen Majestät abhängigen Volkes nicht herablangte, ob die Kinder Montenegros gleich den stammverwandten Russen, beglückt werden sollen, oder ob sie ewige Pein zu erwarten hätten.

Allergnädigster Herr! Erwägen Sie unsere Verwandtschaft, die uns an Ihr Reich treu ergeben bindet, und wegen welcher Liebe und gegenseitige Annäherung nothwendig ist; unterstützen Sie nicht das Antislavische. Rein ist das Blut des montenegrinischen Volkes, hell und heiter seine Seele, und kein fremder Arzt kümmert sich um sein Dasein, die Pforte des Vertrauens ist ihm überall verschlossen.

Allergnädigster Herr! Werfen Sie einen Blick auf meine siebzigjährigen grauen Haare — belohnen Sie meine Mühen! Erweitern Sie die edlen Absichten glücklicher Vorfahren Eurer kaiserlichen Majestät, und rechtfertigen Sie meine Hingebung und das Gelübde meiner Vorfahren in Bezug auf die Treue für Rußland !!! — Dieses Volk war von fremden Staaten niemals zur Unterthänigkeit gezwungen. Nach dem Erlöschen seiner Fürsten und Regenten, und selbst zur Zeit, als die ottomanische Pforte ganz Europa in Schrecken setzte, konnte sie uns nicht vollkommen unterwerfen. Mit der ehemaligen Republik Venedig in Correspondenz stehend, hatte unser Volk stets seine Unabhängigkeit bewahrt. Nach Venedigs Falle und der 1796 eingetretenen österreichischen Herrschaft in der Provinz Bocca erkannte man dieß in genannter Art bis zum Preßburger Frieden an. Der in Cattaro residirende Consul, Eurer kaiserlichen Majestät, Hofrath Mazurevski, beschützte die Montenegriner bei Österreich öffentlich; zuletzt ward zu uns der Staatsrath Sankovski als Vertrauensmann gesendet, welcher bis zu dem mit den Franzosen geschlossenen Tilsiter Frieden fungirte. Nach Ablauf des letzteren und dem Einmarsche der Franzosen in die benachbarte Provinz Bocca standen sie mit uns in Correspondenz wie mit einem unabhängigen Volke. Ein Gleiches thaten die im adriatischen Meere einst so mächtig gewesenen Engländer, die uns auf eine freundschaftliche Weise ehrten. Sie respectirten die Montenegriner, wenn sie in Handelsangelegenheiten auf meine Päße Reisen unternahmen. Die englischen Admiräle hielten nicht bloß mit mir einmal eine Conferenz, sondern erkannten in jeder Form unsere Unabhängigkeit an, was mehr, sie halfen uns die Bocca von den Franzosen 1813 zu befreien, und überließen sie ganz an Montenegro.

Hiernach ist es bewiesen, daß unser begabtes Volk zu jeder Zeit

gleiche Gesinnung mit den allgemeinen Absichten Eurer Majestät und Dero Verbündeten hegt, und im Einklange mit den gegenwärtigen Weltverhältnissen steht. Montenegro hat daher gegründetes Recht, seine Unabhängigkeit und Integrität unangefochten zu sehen, und mit fremden Staaten, welche nach dem heutigen Staatensystem existiren, Beziehungen zu unterhalten. Erlauben aber die erwähnten Absichten Eurer Majestät kein engeres Verhältniß; so beglücken Sie uns mit öffentlichem Schutze, und senden Sie uns einen Beamten, welcher Eure kaiserliche Majestät vertreten wird, unter Einem aber auch eine zeitliche Unterstützung, damit die Regierung geregelt und sonstige Institute eingeführt werden können, bis die Montenegriner in die Lage kommen, für das allgemeine Wohl ein würdiges Opfer zu opfern.

Allergnädigster Herr! Ich raffe nun meine letzten Kräfte zusammen, und wage meinen Neffen, den Vojvoden Stanko Petrović mit 800 Bewohnern von Montenegro zu senden, womit selbe in Ihrem Reiche angesiedelt werden möchten, damit bei der Unfruchtbarkeit dieses Landstriches die Staaten fremden Stammes keinen Nutzen darausziehen. Ich habe die Auswanderer dem Gouverneur von Odessa empfohlen, und meinem Neffen, dem oberwähnten Vojvoden bedeutet, sich an den heiligen Sitz Eurer Majestät zum Oberprocurator der heiligen Synode, Alexander Nicolajević zu begeben, um meine gehorsamste Bitte vorzubringen, damit ich einer vollständigen und entscheidenden Einwilligung des Thrones Eurer kaiserlichen Majestät, rücksichtlich des montenegrinischen Volkes entgegen sehen könne.

In Montenegro zu Cetinje den 8/20. Mai 1817.

Der demüthige Metropolit von Montenegro, Albanien und Primorien
Petar Petrović Njegoš.

Der Vladika verlangte in seinen Vorstellungen die Flüssigmachung der vom Kaiser Paul I. im Jahre 1799 bestimmten Unterstützungssummen jährlicher 1000 Ducaten, welche trotz dem oben mitgetheilten schmeichelhaften Schreiben des Kaisers Alexander 17 Jahre ausgeblieben waren. Seine letzte, oberwähnte Vorstellung vom 8/20. Mai 1817 fand beim Kaiser kein Gehör. Dieses Actenstück wies wenigstens die staatsrechtliche Begründung Montenegros nach, dessen Unabhängigkeit oder Unterstellung unter den russischen Schutz zwar nicht officiel ausgesprochen wurde, aber als fait accompli von Russen, Franzosen, Engländern, Österreichern und Türken nicht igno-

rirt werden konnte. Gelegenheit zur Anerkennung seiner Unabhängigkeit gab wenigstens der Wiener Congreß von 1814, wo auch Serbiens Schicksal hätte in Frage gezogen werden können, aber Kaiser Alexander entsprach nicht den Ansprüchen des Slaventhums, und schwankte bei der Einführung der Ordnung in Europa zwischen philosophischen Systemen Le Maistre's und Madame Crüdener's, sich zuletzt zur religiösen Schwärmerei hinneigend. Diese unnütze Träumerei vereitelte die Hoffnung der Serben in der Türkei auf Entwicklung ihrer Machtverhältnisse [1]).

Nach einigen Jahren der Ruhe, welche der Vladika zur Befestigung der inneren Ordnung benöthigte und väterlich benutzte, trat wieder eine kriegerische Zeit ein, herbeigeführt vom alten Christenfeind Tschelaudin, Vezier von Bosnien [2]).

Tschelaudin, ein unbeugsamer Mönch, war von Sultan Mahmud eigentlich wegen Vernichtung der Spahis in Bosnien und der Herzegowina zum Vezier von Bosnien ernannt worden, mit der Weisung durch jegliche Zwangsmittel jeden Widerstand zu brechen, und bald wußte dieser seltsame Ascet durch seine fromme Außenseite sich bei den fanatischen Bosniaken in Achtung zu setzen. Unter dem Scheine strenger Gerechtigkeitsliebe begünstigte er die Rajas, ohne seine Abneigung gegen die Spahis zu verrathen. Endlich warf Tschelaudin die Maske ab, machte mehrere Begs nieder, und entledigte sich so seiner gefährlichsten Gegner. Die Republik Sarajevo, welche mit dem Odžak (Familienrath) der Janitscharen in inniger Verbindung stand, überhäufte denselben mit den heftigsten Beschwerden über den neuen Vezier, und der Odžak säumte nicht, solches Alles dem Sultan zu hinterbringen. Mahmud sprach im erheuchelten Zorn die Absetzung des Veziers, sandte ihm aber keinen Nachfolger, vielmehr beharrte Tschelaudin, nach wie vor bei seinem Schreckenssystem. Die Montenegriner hielten den Augenblick für günstig, um über jenes entartete Volk herzufallen und Bosnien auf alle Weise zu verwüsten [3]).

Nachdem Tschelaudin im Jahre 1819 12,000 Mann und 100 Deli's unter den Befehlen des kaiserlichen Delibaša in Drobnjak sammelte, und der Vladika Petar von dieser Truppenzusammenziehung, durch die Uskoken aus Kolašin Kunde erhielt, ließ er von Špu ž bis

[1]) Vergl. Mickievicz II. Th. S. 342—347.
[2]) Medaković, S. 197—211.
[3]) C. Robert. Sl. d. Türkei II. B. S. 51—52.

Ostrog alle Waffenfähige nach Ober-Morača aufbrechen. Von Martinić eilte der Pope und Vukšan, von Oriojza Luka, der Marko Bošković, von Ostrog der Hegumen Gjorgje und von Povij der Serdar Mrkoje, im Ganzen mit 1000 Mann hin. In Morača selbst gebot der Vojvode Mina Radović. Dieser machte nun einen Scheinrückzug und lockte die Türken in die Ebene Dragovićpolje, wo sie ihr Lager aufschlugen. In Ratnja und Unter-Morača verwickelte sich inzwischen der Pope und Vukšan in ein Gefecht, an dem der Serdar Mihat bald Antheil nahm. Der Vojvode Mina Radović hielt nun den Moment für günstig, um seiner Seits den Feind von allen Seiten anzugreifen, und ihn aus der Ebene zur Flucht zu zwingen. Marko Mikonić erwartete ihn jedoch bei Stupe, und verfolgte ihn von da bis Ljevište aufwärts in das Gebirge von Rzača. Die Montenegriner hieben in diesem Gefechte 1000 Köpfe ab, und erbeuteten 1000 Pferde. Ihr Verlust außer dem Serdaren Mrkoje und dem Barjaktar Suša ist unbedeutend gewesen, und der Zahl nach unbekannt. [1])

Im Jahre 1825 gelangte Kaiser Nicolaus zur großen Freude des kleinen Montenegro auf den russischen Thron, welches vom neuen Caren ein neues politisches System, wenigstens in Bezug auf die türkischen Serben erwartete. Der Vladika beeilte sich sogleich mit einem Bittgesuche an den Kaiser um Ausfolgung der ausständigen Geldunterstützung. Kaiser Nicolaus befahl die Erfüllung der vom Kaiser Paul I. gemachten Zusage mit den Worten: »Dem heldenmüthigen montenegrinischen Volke, sollen nicht bloß die rückständigen Gnadengehalte erfolgt, sondern künftighin nicht mehr vorenthalten werden.«

Im Jahre 1828 versuchten die Bewohner von Poljane in dem Landstriche Zetta (Zetskopolje) das türkische Joch abzuschütteln, und sich mit Montenegro zu vereinigen. Veranlassung dazu gab die Recrutenaushebung bei den Christen durch den Vezier von Scutari, der im ausgebrochenen russisch-türkischen Kriege mit einer Armee nach Widdin ziehen mußte, und zu diesem Ende auch die Christen verwenden wollte. Die Christen wollten von einem Kriege nichts wissen, der nur ihre Knechtschaft befestigen, aber keine Freiheit und Sicherheit der Person und des Eigenthums bringen kannte. [2]) Mahmud,

---

[1]) Oglebalo S., S. 415.

[2]) Medaković, S. 213–215.

Sohn des genannten Veziers, rückte somit mit bewaffneter Macht gegen die aufrührerischen Bewohner von Poljane, die sich in ein vierstündiges Gefecht mit den Albanesen einließen, zu Felde. Die Albanesen blieben zwar dießmal troß der herbeigeeilten Hülfe der serbischen Bewohner von Lješani und Komani, Sieger, aber der Zweck der Recrutenverweigerung war doch erreicht. Die Hülfeleistung der Montenegriner forderte einen Racheact der Albanesen, der aber den letzteren theuer zu stehen kam, so daß sie sich genöthiget sahen, Frieden zu schließen. In Kupi-Duh traten türkische und serbische Abgeordnete zusammen, um ihre Ansprüche auszugleichen. Die Türken verlangten die Nahie Pipere zurück, was die Montenegriner hartnäckig verweigerten, indem sie Blut genug vergossen, bis sie in den Besitz dieser Nahie gelangten. Die Instruction der Montenegriner lautete wie folgt:

1. Pipere gehört uns, und die Türken sollen das Land in Ruhe lassen.

2. Ackergründe, welche unsere Grenzbewohner in Kriegszeiten bearbeiteten, sollen auch in der Friedenszeit bearbeitet werden, wie dieß bei der ersten Versammlung festgesetzt wurde. Die Türken sollen dafür keine Abgaben verlangen.

3. Die Einwohner von Rovča und Morača, dann die Uskoken aus der Herzegowina, welche sich zu uns flüchteten, sollen eben so unangefochten sein, wie die Montenegriner und Vrdjaner.

4. Die Einwohner von Župlja, Ozrinić, Bršnjani, dann Drobnjak, sollen nicht bekriegt, und durch unser Land nicht verfolgt werden.

5. Die Türken sollen sich weder in unsere, noch in jene Geschäfte mischen, die wir mit den Türken von der Herzegowina abzuthun haben, denn wir führen mit diesen Krieg.

6. Echte Montenegriner sollen wegen Diebstählen, deren Thäter unbekannt sind, nicht gebunden und arretirt werden, sondern es sollen die Diebe durch Confrontation, oder wie sie es am besten verstehen, eruirt, gerichtlich bestraft und zum Schadenersatz verurtheilt werden.

7. Die Türken sollen sich den Montenegrinern und Vrdjanern nicht zu Herren aufwerfen, und sie nach Scutari vorladen, wie dieß Selman Aga mit den Bewohnern von Kombne und Lješnane im vorigen Jahre gethan hat.

Die Türken nahmen die obigen Bedingungen an, obschon sie

den Vertrag bei erster schicklichen Gelegenheit verletzten, allein die Montenegriner unterließen nicht, jede Verletzung des Vertrags blutig zu rächen, und die Türken im Zaume zu halten.

Im Jahre 1829 langten die vom Kaiser Nicolaus angewiesenen Unterstützungssummen an, welche, wie erwähnt, 17 Jahre ausgeblieben waren. Der Vladika empfand eine nicht geringe Freude, und äußerte selbe bei Gelegenheit der Versammlung der Häuptlinge auf folgende Art: »Ihr könnt nicht glauben, welche Freude ich empfand, als ich die für uns bestimmte kaiserliche Gnade empfing. Zehn Jahre flehte ich zu Gott, mir das Leben zu nehmen, damit ich dem Elende des Volkes nicht zusehe; und jetzt möchte ich um Verlängerung meines Lebens von wenigstens zehn Jahre flehen, um Gutes stiften, und den glücklichen Aufschwung meines Volkes erleben zu können, für dessen Fortschritt ich mich seit der Kindheit plage, und wobei ich, wie Ihr sehet, ein greises Alter und Altersschwäche erlebt habe.« Das Schicksal hatte jedoch anders beschlossen. Den 18. October 1830 war eine Volksversammlung angeordnet, um hinsichtlich einiger in Fehde lebenden Stämme ein Friedensgericht zu halten. Petar fühlte sich damals schwach und krank. Am Vorabende versammelten sich die Häuptlinge bei ihm, nahmen nach Landessitte rings um das Feuer Platz, und unterhielten sich, wie gewöhnlich, mit Gesprächen über nationale Dinge. Der Vladika saß in der Mitte der Häuptlinge, und lenkte das Gespräch auf die Art und Weise, wie man morgen das Volk am leichtesten versöhnen könnte. Da er schwach war, so gebot er dem Secretär ein Schreiben in seinem Namen aufzusetzen, wienach er vor dem Volk nicht erscheinen könne, sondern es solle den Häuptlingen gehorchen, welche alle Anstände beseitigen werden. »Ich weiß,« sprach er nach einer Pause, »daß man an meine Schwächlichkeit nicht glauben wird, sondern daß ich dieß aus Bosheit thue, und deßhalb vor dem Volke nicht erscheinen wolle — Gott aber ist mein Zeuge.« — Um sieben Uhr Abends fühlte er sein Ende näher, und sprach zu den Häuptlingen wie Christus zu seinen Jüngern: »Ich habe keine Ursache, Euch das Herannahen meiner letzten Stunde zu verbergen. Ich werde diese Welt verlassen. Ich empfehle Euch, geliebte Helden, gegenseitige Einigkeit. Grüß't mir die Brüder Montenegriner, und sagt ihnen, es sei der letzte und heißeste Wunsch ihres sterbenden Hospodaren, es sollen die freien Brüder Montenegriner in Frieden und brüderlicher Liebe leben, und ihre gottgegebene Freiheit vertheidigen. Sie sollen

nicht vergessen, daß sie Montenegriner und freie Männer sind! Ich habe meine Jugend in einem armen und elenden, aber freien Lande zugebracht, und ein greises Alter erlebt. Es ist Gottes Wille, daß ich von Euch auf immer scheide, aber vergesset meine Worte nicht. Lebt wohl, ihr freien Berge! Ewiger Ruhm möge auf euch grünen, und Welt und Menschen überdauern! Gottes Segen über Euch, und das ganze Serbenvolk! — Führt mich in meine Zelle, damit ich meinen Geist der hohen Vorsehung ruhig empfehlen kann.«

Betroffen näherten sich die Häuptlinge, empfingen den letzten Segen und küßten die segnende Hand ihres unvergeßlichen Gebieters. Zwei Häuptlinge nahmen ihn mit stummen Schmerzgefühl unterm Arm, führten den Vladika in die Zelle aufs Lager, und zum Himmel empor stieg ruhig und mild — der Stern von Montenegro!

Der Verlust eines von keinem Vorfahren übertroffenen Herrschers von so edler und patriotischer Denkart, wie Vladika Petar, erpreßte den versammelten Häuptlingen Thränen und laute Wehklagen. Das unverständige Volk dachte aber gleich auf blutige Rache und Selbsthülfe. »Derjenige lebt nicht mehr, der uns von der Blutrache abhielt; jetzt werden wir uns ohne Schranken schlagen, und zahlhaft machen, was einer dem andern schuldet!« schrien die ereiferten Gegner der versammelten Stämme. Der Gouverneur sammt den Häuptlingen beschwor sie, von ihrem Vorhaben abzustehen. »Brüder Montenegriner!« sprach einer der Häuptlinge, Stevan Perkov Vukotić, »da der Hospodar gestorben ist; so beschwöre ich euch bei Gott, euch heute nicht zu würgen, damit uns die Welt nicht verhöhne. Es sterben in der Welt Kaiser und Könige, und doch finden die Menschen eine Rechtsform für's Volk. Höret mich an, wir wollen bei Gott, nicht anders handeln, als wie die übrigen Nationen auf dieser Welt. Ist uns der Hospodar gestorben, worüber wir Alle trauern, und trauern müssen; nun, so werden wir mit Hülfe Gottes und unserer Einigkeit, einen anderen wählen.«

Nachdem die Leiche des Staats- und Kirchenoberhauptes vor dem Kloster ausgestellt wurde, redete ein anderer Häuptling das Volk an: »Kommt, Brüder Crnogorcen, schwöret bei der Leiche des Hospodaren, daß ihr den letzten Willen desselben erfüllen werdet, den er uns sterbend hinterließ. Er gab uns seinen Segen, und empfahl uns den Talisman der brüderlichen Liebe und Einigkeit. Schwört ihm vor Gott, daß der Friede unter euch bis zum Georgi-

tage dauern werde.« Alle Umstehenden legten übers Kreuz ihre Flinten auf den Sarg des Hospodaren, und leisteten einmüthig den Schwur, bis zum Georgitage Frieden zu halten, und in brüderlicher Liebe leben zu wollen. [1])

Peters Mitwirkung im österreichischen Kriege gegen die Türken ehrte Kaiser Joseph II. durch Verleihung eines Brustkreuzes in Brillanten, und der russische Kaiser durch Verleihung des Alexander Nevski-Ordens.

Wenn der Charakter, welcher ruhig das Mißgeschick erträgt, seltener ist, als der Charakter, welcher dem Tode trotzt, wie Thiers behauptet; so fand man beide Eigenschaften im Vladika Petar vereinigt. Sein reichbewegtes Leben führte ihn zu vielen Mühseligkeiten und Drangsalen eben so, wie zu moralischen und militärischen Siegen.

Seine Regierungsmaßregeln waren dem kleinen Staate ange-

---

[1]) Vergleiche Medaković, S. 215 — 220. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu vergleichen, wie Herr Adam Mickiewicz (1. Theil, S. 231) den Vladika und dessen Hinscheiden beschreibt. »Der im Jahre 1830, einen Monat nach der Juli-Revolution verstorbene Vladika, ein seltener Mann, sehr achtungswerth, und außerordentlich im Lande beliebt, genoß sogar außerhalb der Grenzen großes Ansehen, und war von vielen europäischen Monarchen gekannt, die mit ihm Verträge abschlossen. Bei den Slaven hat sein Name einen großen Ruf, er gilt für einen Heiligen. Die Einzelnheiten seines Hinscheidens verdienen eine Erwähnung, denn in ihnen kann man die treuen Abgüsse der volksthümlichen Sitten sehen. Als er sich dem Tode nahe fühlte, berief er die Ältesten seines Volkes, und da es sehr kalt, im ganzen Hause aber kein Ofen war; so ließ er sich in die Küche tragen, legte sich vor den Feuerherd hin, und empfing dort die versammelten Häuptlinge. Zuerst verkündete er ihnen, daß seine letzte Stunde nahe, ermahnte sie zur Friedfertigkeit, prägte ihnen ein, keine Ausländer und deren Einfluß ins Land zu lassen, und verlangte als Zeichen der Trauer um ihn eine eidliche Versicherung, daß sie einige Monate hindurch Waffenstillstand unter sich halten würden. Als er diesen Eid erhalten, kehrte er ins Bett zurück, und verschied ohne Leiden, ohne Zeichen des Krankseins.«

Wir fügen hinzu, daß der dramatische Effect der Scene: Vladika Peter I. unter den Häuptlingen, und die Malerei der Scene: Einigkeitsschwur der Crnogorcen von ergreifender Wirkung sein müßte, und — poetisch aufgefaßt, — dem slavischen Historienmaler einen dankbaren Vorwurf bieten dürfte, dankbarer als dem Thiermaler Verböckhoven: Eine Heerde Schafe!

Der Verfasser.

messen, daher mehr demokratischer Natur und stets wohlwollend und versöhnend; nie wandte er körperliche Strafen für Verbrechen an, die einen Helden entehren. Die Todesstrafe wurde ebenfalls nie in Anwendung gebracht.

Petar war der Wiederhersteller der politischen Unabhängigkeit seines Vaterlandes.

Nach seinem Tode wurde er vom versammelten Volke im Jahre 1834 unter die Zahl der Heiligen versetzt, und er wird als solcher in einer eigenen Hymne als »Stern von Montenegro« besungen.

Mit Petar I. schließt sich das Helldunkel der serbischen Romantik. Der Verewigte bestimmte seinen Neffen Radoje Petrović, geboren 1812 zu Njeguš, und schon als Kind in St. Petersburg sorgfältig erzogen, zum Nachfolger. Er trat in das Kloster und nahm den Namen Petar an. Der Bischof von Prizren ertheilte ihm die priesterliche, und in St. Petersburg erhielt er, drei Jahre später, die bischöfliche Weihe. [1]) Mit Peter II. fängt eine neue Periode, die Periode der Cultur, zu tagen an. Er schlug den Weg der Reform ein, um die Montenegriner der europäischen Gesittung näher zu bringen, und seine eigene Macht zu befestigen, weßhalb er die Familie Radonić 1832, da sie für die Unabhängigkeit Montenegros gefährlich schien, verdrängte und das Gubernatorium aufhob, die weltliche mit der geistlichen Macht in sich vereinigte. Hobbe's Doctrine von der Vereinigung der Staats- und Kirchengewalt fand hier Verkörperung, und der zweiköpfige Adler der Fürsten Črnoević, welcher den Dualismus der Gewalt repräsentirte, ward, wenn nicht heraldisch, körperlich vereinigend. Unter Petar II. nahm die Staatswirthschaft eine geregelte Form an, die Führung der Staatsgeschäfte wurde geordnet, und eine Steuer von 2 fl. C. M. für jede Familie, deren es 12,000 im Lande gibt, eingeführt, so daß im Jahre 1840 bei 20,000 fl. C. M. wirklich eingehoben wurden. Er theilte Montenegro in acht Nahien. Nach der trefflichen Karte von Montenegro des Grafen Fedor Karačai (Karaica) vom Jahre 1838, welche 11,700 Familien und 107,000 Einwohner nachweist, heißen selbe wie folgt: I. Katunska Nahie mit 25,000 Einwohnern (im Jahre 1849: 27,000). II. Crnička Nahie mit 13,000 (1849: 14,000). III. Riečka Nahie mit 12,000 (1849; 13,000). IV. Lješanska Nahie mit 6000 (1849: 6800). V. Bjelopavlićer Nahie mit 15,000

[1]) Paić und Šerb, 224.

(1849: 16,800), VI. Nahie Piperi mit 9000 (1849: 10,600). VII. Nahie Rovci-Morača mit 10,000 (1849: 11,600). VIII. Nahie Kučka mit 17,000 (1849: 20,200) Einwohnern, mithin zusammen 1849: 120,000 Einwohner. [1]) Letztere vier Kreise heißen Brda.

Petar II. stellte zur Wahrung des öffentlichen Friedens und der Sicherheit besondere Leute mit Jahrgehalten auf. Er gründete eine Central- und Bezirksverwaltung mit folgendem Personal und Besoldungsstatus: ein Senatspräsident mit 1200 fl. C. M. Gehalt, 1 Vicepräsident mit 1000 fl., 1 Minister mit 800 fl., 1 Adjutant mit 300 fl.; zwei Lehrer à 300 fl.; 12 Senatoren à 200 fl.; 12 Capitäns à 100 fl.; 300 Perjanik's (Leibgardisten) à 80 fl.; 420 Panduren à 40 fl., zusammen 480 Beamte, und 26,700 fl. C. M. Ausgaben für deren Unterhaltung. Zur Deckung dieses Aufwandes dient die eingeführte Steuer von 2 fl. C. M. von jeder Familie, deren es 1838 bei 11,700 gab. Das Deficit von 3300 fl. ersetzt der Regent aus Eigenem. Petar verbesserte im Inneren die steilen Communicationswege, besonders gegen die österreichische Grenze und führte eine Volksschule ein. [2])

Im Jahre 1834 gründete er eine kleine Staatsbuchdruckerei, und es gingen aus derselben folgende Werke hervor: **Liek protiv jarosti srbske. Cetinje 1834. Pustinjak u Cetinje 1834** vom Vladika. **Dika Crnogorska** von Simeon Milutinović 1835. **Grlica** (Turteltäubchen), ein Staatskalender und Almanach pro 1835, 1836, 1837, 1838 und 1839, vom Secretär Milaković; der erste Theil der serbischen Grammatik von eben demselben 1837. Fernere Leistungen dieser 1847 durch neue Typen aus Wien vermehrten Buchdruckerei beschränkten sich nur auf den Druck der Reisepässe, und es hat die Thätigkeit derselben seither wegen Mangel an Setzern aufgehört. [3])

---

[1]) Vergl. Paić und Šerb, S. 71. Hiernach ist auch Kohl's Bevölkerungsangabe, wornach 1840 kaum 105,000 Einwohner waren, S. 309, zu berichtigen. Seither ist die Bevölkerung nach obiger Progression jährlich um 1630 zugewachsen, so daß man damit Ende 1852 den Bevölkerungszustand mit 124,890 Mann annehmen kann. Hiernach ist die Angabe im Conv. Lex. d. Gegenwart von 160,000 Mann oder bei Kovalovski von 122,000 Einwohnern für das Jahr 1841, zu berichtigen.

[2]) S. Novine, 1840, Nr. 22.

[3]) Vergl. S. narodne Novine, 1847, Nr. 11. Fürst Daniel läßt nun in Wien in der Sommer'schen Schriftgießerei neue Typen gießen.

Der Verfasser.

Im Jahre **1840** ließ Petar **II.** eine silberne Medaille prägen. Sie enthält auf einer Seite die Aufschrift: »**Crnagora**,« auf der anderen: »**Za hrabrost i za vjeru**« (für Tapferkeit und den Glauben).[1])

Im Jahre **1847** ließ derselbe eine goldene Medaille prägen, welche auf einer Seite die Aufschrift: **Miloš Obilić**, auf der anderen das Brustbild dieses Helden und die Aufschrift: **Vjera. Sloboda. Za hrabrost** (Glaube. Freiheit. Für Vaterland) enthält.

Ein großes Verdienst erwarb sich der Vladika durch die Einführung zweier Pulvermühlen an der Cernojević-Rieka, wobei er **1851** viel Salpeter, Schwefel und Blei aus Italien nach Montenegro sandte.

Im Jahre **1847** kaufte er zwei neu erfundene Mühlen und zwei Kanonen (**1852** wurden vom Senate **4** Kanonen kleineren Kalibers gekauft), ein Beweis, daß auch diesem Bedürfnisse eine, wenn auch kleine Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Petar **II.** war einer der hervorragendsten slavischen Dichter. Ein Zögling des berühmten serbischen Dichters Simeon Milutinović, dem er eines seiner Werke aus Dankbarkeit widmete, gleicht er demselben an Kühnheit der Phantasie und Adlerschwung der Gedanken. Seine Werke sind folgende: **1. Liek protiv jarosti turske** (Heilmittel gegen die Osmanenwuth), Cetinje **1834**. **2. Pustinjak Cetinjski** (der Eremit von Cetinje), Cetinje **1834**. **3. Luča Mikrokosma** (Licht des Mikrokosmos, gewidmet dem Schatten Puškin's), Belgrad **1845**. **4. Ogledalo Srbsko** (Serbenspiegel), Belgrad **1846**. Enthält eine Sammlung von Heldengesängen der Montenegriner und Serbier, die zum Theil von S. Milutinović in **Pjevanja Crnogorska** und **Istorija Crnegore** erschienen sind, daher fälschlich der Vladika als Verfasser genannt wird (von Paić und Šerb, S. **111**), da er doch nur Herausgeber derselben ist. **5. Gorski Vjenac** (der Alpenkranz). Historisches Ereigniß. Wien **1847**. **6. Šćepan Mali. Lažni Car** (Stephan der Kleine, der Pseudokaiser). Nach Actenstücken aus dem Archive von Venedig dramatisch bearbeitet, Triest **1850**. **7. Kula Gjurišića i Čardak Aleksića 1847 godine** (der Söller), Wien **1850**. In diesem Heldengesange feiert der Vladika die Tapferkeit eines seiner Unterthanen, ein seltenes Verhältniß zwischen einem Regenten

---

[1]) **S. Novine**, **1840**, Nr. **13**.

und Unterthanen, da es in Europa Sitte ist, daß letzterer vielmehr den ersteren feiert und lobt.

Petar II. suchte im Interesse der Humanität die eigenthümliche Sitte der Blutrache abzuschaffen, und wenn er auch dieses Ziel nicht vollkommen erreichte, weil die Selbstjustiz in entlegenen, vom Rechtsschutze unberührten Gegenden tief eingewurzelt und zur Nothwendigkeit geworden ist; so ist schon das Bestreben, es zu erreichen, schön und herrlich. Dergleichen Sitten, sagt J. G. Kohl, lassen sich überhaupt nicht ausrotten, sondern nur allmälich abgewöhnen.

Petar II. war ein Mann, der in den letzten Jahren vielfache Reisen unternahm. Er suchte hierin einen Comfort des Lebens, um nicht, wie Prometheus am Felsen, fortwährend gefesselt zu bleiben. Nationalgeschäfte und Luftveränderung während seiner Krankheit rechtfertigten gleichfalls seine Reisen, und so kam er mit vielen europäischen Fürsten in Berührung. Der heilige Vater in Rom empfing ihn im Jahre 1851 wohlwollend, und ließ ihn die Merkwürdigkeiten Roms sehen. So besuchte er auch die St. Peterskirche, auf deren Kuppel er ein serbisches Gedicht einschrieb, das in metrischer Übersetzung und als eine Probe der Dichtungen des Vladika, für deutsche Leser interessant sein dürfte, daher hier mitgetheilt wird:

Rom 1. Jänner 1851. Aufschrift an die Kuppel der St. Peterskirche.

Es strebt der Mensch das Hohe an und schafft
Zur Ehre Gottes Werke hoher Kraft.
Mit Wolken will er heil'ge Thürme binden,
Und auf Altären reinen Weihrauch zünden.
Er feiert Dich in Hymnen, hoher Gott!
Erhebt zu Dir den Sinn in Sclavennoth.
Die dichte Finsterniß klärt auf sein Geist,
Indeß er Dich mit Kindeslallen preist.
Emporgewirbelt als Atom vom Sturm,
Treibt ihn geheimnißvolle Glut — den Wurm —
Um Deinen hehren Namen nur zu nennen:
Das, was er fühlt, mit Worten zu bekennen.
Den Seufzer und die Zähre im Gesicht
Erpreßt ihm Noth, erpresset ihm die Pflicht.
Auf Erden will er — sollst ihn weise lenken,
Und nach dem Tode — Seelenheil ihm schenken.
Dieß Haus sieht Dir am Wunderbaue gleich,
Ein stolzes Opfermal auf Erdenreich!
Wohin verirr' ich mich? was sag' ich, weh'!
Ich reihe Staub an Flammen in der Höh'.

Ein schwacher Bau ist dieser Tempel nur!
Er fasset nicht den Schöpfer der Natur!
Er nimmt sich klein auf dieser Erde aus,
Wie Ameise auf ihrem Tummelhaus!
Den Tempel der Unendlichkeit erhob
Gott selbst für sich, zum eig'nen Preis und Lob,
Und nach Gesetzen rollen Welten fort,
Im Lichtraum spielend, auf sein göttlich' Wort.
Die Zeit fließt ruhig, wie ein heller Strom,
Unter der Kuppel, unterm blauen Dom.
Die Ewigkeit birgt ihre wirren Pfade,
In stumpfe Winkel hinter Himmelsgrade.
Ein dreifach Himmelreich umkreiset ihn,
Ein Fackeltanz der Welten — hehr und kühn.
In seinem Tempel flimmert Sternenlicht,
Es dient dem Ewigen, erlöschet nicht.
In der Pathene, in der Strahlenhalle,
Bereiten Tempel sich zum Wirbelfalle:
Wo jeder Strahl sich bricht und Tempel zeugt,
Vor dem der Mensch als Opferer sich beugt.
So ist des Lichtes Urquell' — sein Altar —
Vor dem in Demuth sinkt der Gläub'gen Schaar!

Vlad. P. P. Njegoš.

Dieses Gedicht ist bei gehöriger Analyse in Beziehung auf Zeit, Ort und die Person gewiß merkwürdig. Ein Kirchenfürst, dessen Ritus in tausendjähriger Form rechtgläubig erstarrte, schwingt sich mit einer den Dichtern eigenthümlichen Freiheit des Geistes in die höchste Ätherregion, und neigt sich zur erhabensten Naturverehrung, die er ja im Felsentempel Montenegro's täglich fühlt, und dessen Oberpriester er ist. Ein Kirchenfürst, erfüllt mit reformatorischem Geiste, wie der volksfreundliche Pius IX., bekleidet mit weltlicher Macht wie dieser, nur in geringerem Verhältniß, vermittelt den Osten mit dem Westen, wenigstens für einen Augenblick, und singt an der Zinne von St. Peter eine Hymne auf das große Eins der Natur, den wunderbaren Schöpfer und Baumeister des Universums! Welch' ein Gefühl beseelte beide Kirchenfürsten im ersten Augenblicke der Begegnung!

Die Regierungsperiode Peter II. umfasset einen zwanzigjährigen Zeitraum, nämlich von 1830 bis 1851. War auch die Kraft der Türken zu Ende des vorigen Jahrhunderts gebrochen; so wiederholten sich doch trotz der friedlichen Tendenzpolitik des Vladika an den Grenzen seines Hochlandes blutige Kämpfe, welche den Rest des

Osmanenthums einzeln oder schaarenweise aufrieben, den kriegerischen Muth der Montenegriner aufrecht hielten, und den unterdrückten christlichen Nachbarn, Vertrauen zu sich selbst einflößten. Diese Kämpfe sind nichts als eine Vergeltung der Schuld an die in ewiger Fehde lebenden Türken, zuweilen Raubzüge, so genannt, weil diese Kämpfe nicht immer den Stempel des allgemeinen Willens der beiden Staaten an sich tragen, Raubzüge der Uskoken, d. h. freier Männer, welche sich vor der Wuth der Türken flüchteten, und an ihnen aus neuer Heimat Repressalien ausübten. Montenegro erhielt durch sie numerischen Zuwachs, und sie bewohnen einen eigenen Kreis, die Nahie Morača-Rovci.

Nachdem sich 1831 die fruchtbare Nahie Kuči von den Türken losriß und mit Montenegro vereinigte, glaubte der Großvezier Mehmed Rešid, welcher den Empörer Mustapha in Scutari bezwungen, um diese Zeit auch Montenegro wie Albanien, durch Erregung von Zwietracht unterwerfen zu können. Vergebens verschwendete er sein Geld, vergebens versprach er dem Vladika von Seite des Sultans eine urkundliche Erblichkeitserklärung seiner Würden, wie solche dem Fürsten Miloš von Serbien zu Theil wurde. Der Vladika, der seine Stellung bereits für vorzüglicher hielt, als die der abhängigen tributpflichtigen Donaufürsten, entgegnete: so lange seine Mitbürger ihn vertheidigen wollten, bedürfe er keines Fürstendiploms, und wenn sie das nicht mehr wollten, würde ihm ein solches vollends unnütz sein. So in seinem zwanzigsten Lebensjahre mit unumschränkter Gewalt bekleidet, erwartete Petar II. das Heer des Großveziers, welches nach europäischer Weise eingeübt, und durch seine zahlreichen Siege über die albanesischen Empörer kriegsgewohnt war. Ungeachtet seiner Übermacht hegte doch der Großvezier Besorgniß, und sandte daher erst seinen Vortrab unter Anführung des Pascha's von Scutari, Namik Halil voraus, um das Terrain zu untersuchen. [1])

Den 23. April 1832 näherte sich daher dieser mit 3000 Mann Infanterie und Kavallerie, dann einigen Kanonen, um das Dorf Martinić zu überfallen. Nachdem die Türken selbes in Brand steckten und sengend und plündernd durchzogen, drängte sie der Pop Radović, mit 30 Mann nur, in eine Ebene hinaus. Hier stellte sich der Feind in zwei Gliedern auf, und beschoß das Dorf mit Kanonen. In diesem Augenblicke langten 800 Mann aus Bjelopavlić und der

---

[1]) Paić u. Scherb, S. 224—226.

benachbarten Nahie Piperi, welche den Feind angriffen, und bis Spuž zurückwarfen, wo er sich einschloß. Der Feind zählte 164 Todte und 300 Verwundete. Der Verlust der Montenegriner betrug 10 Todte und eben so viele Verwundete. Die Montenegriner kehrten, reich beladen mit Waffen, nach Hause zurück [1]).

Der Großvezier schickte sich eben an, die Niederlage des Nisam zu rächen und in eigener Person gegen die Crnogorer loszugehen, als der Sultan ihn zurückrief, um ihn nach Syrien gegen den Sohn des Vice-Königs von Ägypten zu schicken [2]).

Den Tod des Uskokenhäuptlings Petar Wujačić von Drobnjak zu rächen, welcher sich den Türken vertragsmäßig unterworfen hatte, der jedoch von ihnen nebst 17 Genossen treubrüchig niedergehauen wurde, beschloß im Jahre 1834 der Häuptling Drago Lopušina. Gelegenheit hiezu bot sich ihm, als die von Nikšić entsendeten Türken einen Getreidetransport begleiteten. Auf die Kunde hievon beschloß er sie zu überfallen. Es waren 30 Türken unter Anführung des Barjaktaren Skočić. Lopušina sammelte die Unter-Moračaner unter Mitar dem Kalugjer in Javorje, den Vuk Durković, Knesen von Rovac mit 60 Mann, den Knesen Milovan von Ljevište mit 60 Mann Uskoken, und zog mit ihnen nach Tušina, wo sich der Srdar Mileta mit 7—8 Mann anschloß und von dort über den Fluß Bukovica nach Ivica, wo er Aufstellung nahm. Mitar Kalugjer postirte sich mit einem Theil der Truppen in der Ebene Sinjavina, um den Türken den Weg nach Kolašin abzuschneiden. Jakša Gačanin schnitt ihnen den Weg nach Pjevlje ab. Der Srdar Mileta beobachtete die Türken von Ivica, und schnitt dem Feind den Weg dahin ab. Die 4te Truppenabtheilung unter dem Vojvoden Mina Radulov und seines Freundes Draga Lopušina umringte den Feind, und griff ihn an der Bukovica bei Taslidža an. Nach lebhafter Gegenwehr, versuchte der Feind bald nach Kolašin, bald nach Pjevalj, bald nach Ivica zu entkommen, stieß aber überall auf den Hinterhalt, und so wurden sämmtliche 30 Türken niedergemacht. Dieser Racheact der Uskoken galt nicht bloß dem Tode des Häuptlings, Petar Vujačić, sondern auch der früheren Einäscherung von Malinskoselo durch die Türken [3]).

Den 10. März 1835 faßten 12 Montenegriner den kühnen

[1]) Ogledalo, S. 433.
[2]) Paić und Scherb, S. 228.
[3]) Ogledalo, S. 438.

Entschluß, die Feste Žabljak auszurauben, und einen an Kuče früher verübten Überfall zu rächen. Sie schlichen sich daher zum Festungsthor, bemächtigten sich desselben, fesselten den Thorwache-Commandanten Jusuf Aga, und pflanzten auf dem Thurme die Fahne auf. Es entspann sich mit den herbeigeeilten Türken unter Jakup Aga ein lebhaftes Gefecht, in welchem letzterer verwundet wurde. Derviš Aga eilt ihm mit 130 Mann zu Hülfe. Die Montenegriner fliegen auf die Wälle rechts und links, und zwingen den Feind zum Rückzug in den Stadttheil, wohin nach und nach 600 Mann aus Podgorica und 300 Mann aus Gruda unter Avdo Kufak, Ahmet Baša und Gjukica Murat anlangen. Doch auch den Montenegrinern eilt eine Verstärkung von 300 Mann aus der Riečkaer Nahie unter dem Srdaren Filip und dem Knesen Grnica Lopičić zu Hülfe. Sie detachiren den Vuk Lješević zum Angriff von der östlichen Thorseite, den Pop von Gračani zum Angriff von der Nordseite, und zur Vereinigung im Inneren der Feste. Den Rest der Truppen behielten sie für sich. Vuk Lješević drang der erste ein und focht gegen 3000 Türken, welche sich in einige Thürme warfen. Ein Theil der Montenegriner, welcher Žabljak umrungen hatte, bestürmte diese Thürme und beschoß sie mit den erbeuteten Kanonen. Das Gefecht dauerte 3 Tage und endete den 4. Tag mit der Verbrennung aller Thürme, vieler Häuser und der Wegnahme vieler Waffen, worunter einige Kanonen. Die gefangenen Türken wurden nebst Jakup Aga nach Podgorica frei gelassen, die Montenegriner aber kehrten mit reicher Beute beladen, nach Hause zurück. Der beiderseitige Verlust an Todten und Verwundeten ist unbekannt, muß aber jedenfalls bedeutend gewesen sein [1]).

Im Jahre 1837 bestimmte Nicolaus einen fixen Jahrgehalt von 9000 Dukaten für den Vladika und schenkte dem Volke Getreide im Werthe von 60,000 fl. CM. Es ist daher begreiflich, warum der Kaiser Nicolaus in Montenegro eine Verehrung genießt, wie keiner seiner Vorgänger. Nicolaus äußerte sich einmal über die Montenegriner: »Ich liebe dieses heldenmüthige Volk, und werde, was ich kann, für dasselbe thun [2]).« Das Beste was sich thun ließe und was ausführbar wäre, wäre wohl die Fürsorge für den geistigen und gewerblichen Fortschritt der Montenegriner, wenn die russische Regierung den Vladika so weit in den Stand setzen wollte, daß er jährlich eine

[1]) Ogledalo, S. 447. Srbski Spomenici S. XII.
[2]) Medaković, S. 18—19.

bestimmte Zahl Jünglinge in russischen Militär- und Civillehranstalten ausbilden lassen könne, um taugliche Lehrer für die Heimat und fähige Beamte zu gewinnen, wofern anders wissenschaftlich gebildete Serben aus Österreich nicht einberufen werden wollen, wozu es mächtiger materieller Reizmittel bedarf, um die Abgeschlossenheit des Lebens in einem rauhen Lande zu mildern. Daneben wäre das dringendste Bedürfniß für das Land eine kleine Centralklerikalschule, eine Centralmilitärschule (von 2—3 Jahrgängen) und eine Volksschule für jede Nahie, vor Allem aber die Einführung der Gemeindemagazinsanstalten für Nothjahre und eine zweckmäßige Organisation und Bewaffnungsart der Volkswehr.

Im Mai 1839 benützte das Wiener Cabinet die friedliche Stimmung Peters II., um mit ihm wegen des Kaufes der Klöster Stanjević und Podmaini, des Privateigenthums des Vladika, zu unterhandeln, und es wurden dieselben auch ohne Zustimmung des Volkes veräußert [1]).

Den 15. Juni 1839 wurde der Becir Beg Bušatlija vom Pascha von Scutari, Hassan Pascha, mit 6000 Albanesen, vier Bataillons regulärer Infanterie und einigen Kanonen über Podgorica und Spuž entsendet, um das Dorf Jastreb zu verbrennen. Nachdem er sich durch das Aufgebot von Podgorica verstärkte und sieben Tage in Spuž lagerte, während welcher Zeit er das Dorf Martinić und Stiena täglich angreifen ließ, theilte er seine Truppen zum Hauptangriff ab. Hota Hasan Aga wurde mit 2000 Albanesen nach Jastreb entsendet. Die zweite und zwar reguläre Truppenabtheilung, wurde an einer Anhöhe am Bache Sušica nebst der Artillerie aufgestellt. Die dritte Abtheilung führte der Beg nach Kusić an. Der Angriff auf Jastreb und Kusić erfolgte gleichzeitig. Die Einwohner leisteten aus einem Graben gegen die Übermacht des Feindes lebhaften Widerstand, und Hasan Aga wurde durch das rechtzeitige Eintreffen einer kleinen, aber entscheidenden Hülfe von 30 Mann Braiović, zum Rückzuge veranlaßt, nachdem sie nur einige Sennhüten verbrannte. Hartnäckiger focht Becir Beg Bušatlija, Neffe des 1796 geschlagenen Vezirs Mahmut Beg Bušatlija, indem er seine Truppen fortwährend zum Sturm antrieb. Die Montenegriner erhielten jedoch 300 Mann Verstärkung aus Lakić, Zagarac und Ćurioc, und stürmten mit ihren Handžars auf den Feind los, den sie bis zum Fluß Zetta zurückwarfen, in deren

---

[1]) Paić und Scherb, S. 245.

Fluten 80 Türken den Tod fanden, und wobei außerdem 50 Mann getödtet wurden. Becir Beg selbst, der Dizdar Nasu Beg und Malić Ćehaja, Anführer der Tosken, wurden im dreistündigen Gefechte allda getödtet. Die Türken zogen sich nach Spuž, und die Montenegriner hernach mit reichen Siegestrophäen nach Hause [1]). In eben diesem Jahre verheerten die Montenegriner weit und breit das Gebiet von Skadar; eine einzige ihrer Rotten brachte von Hoti allein 600 Menschenköpfe mit, nebst einer Heerde von 1000 Ochsen, worauf die unglücklichen Bewohner flehentlich um Einverleibung ihrer Nahie mit Montenegro baten, und zum Beweise ihrer Treue zwei Geiseln stellten, worauf sie in den Staatsverband aufgenommen wurden.

Das Jahr 1840 brachte mehrfache Unternehmungen zum Vorschein. Schon im Februar begannen die Montenegriner ihre Ausfälle in die benachbarten türkischen Provinzen. Der bedeutendste und glücklichste Ausfall war der auf Nikšic, bei welcher Gelegenheit die Montenegriner mehr als 1000 Stück Vieh, der einzige Reichthum jener Gegend, erbeuteten. In Podgorica entdeckte man eine Verschwörung, deren Absicht war, diese Feste den Montenegrinern ohne Schwertstreich zu überliefern. Die Losung war die allgemeine Schilderhebung der Christen, die man damals in Thessalien und Albanien erwartete. Eine ähnliche Verschwörung, welche im Anfange des Jahres 1840 in Griechenland entdeckt wurde, läßt auf ein Einverständniß beider griechisch-slavischer Staaten oder Völker schließen [2]).

Die kriegerischen Bewohner von Grahovo in der Herzegowina, welche trotz des im Jahre 1839 erschienenen Hattischerifs von Gyülhane von den Verwesern von Bosnien und der Herzegowina mit übermäßigen Steuern belastet wurden, vertrieben im Frühjahre 1840 alle von Ali-Pascha gesandten Steuereinnehmer, und die Bewohner von Podgorica und sonstige christliche Gemeinden, sandten Deputationen an den Vladika mit der Bitte um Betheilung mit Pulver und Blei, und mit der Anbietung eines Bündnisses gegen die Türken. Der Vladika entließ die Deputirten mit den günstigsten Versicherungen und beschenkte sie reichlich. Er bereitete sich zu einem Kriegszug gegen Podgorica und Spuž, welch' letzteres dazu durch Tödtung zweier Montenegriner ohnehin Anlaß gab, und die albanesischen Communen von Hotti, Grude

---

[1]) Oglebalo, S. 464.

[2]) C. Roberts. Slaven der Türkei II. B., S. 151 und Nr. 48 der Srbske Narodne Novine 1840.

und Klementi sagten ihre Mitwirkung zu. Die Einnahme von Podgorica und der Ebene Zetta mit ihren fetten Triften wäre mit der Umgebung von Spuž für die Montenegriner von unschätzbarem Werthe, zumal sie in den Besitz eines Seeortes gelangen könnten, nach dem sie sich so sehr sehnen. Die Brdjaner Nahie und die von Katunska wurden daher bestimmt, Podgorica anzugreifen, die Riečka und Crnička Nahie zur Unterwerfung der Zetta-Ebene, wobei 1000 Mann der letzteren Nahie das im Süden von Monte Sutturman gelegene Dorf Tugelmil und den Küstenort Šestani anzugreifen hätten. Die Türken rüsteten sich ihrer Seits, verstärkten die Festungen Spuž, Podgorica und Žabljak mit allerlei Kriegsbedarf, und den See von Scutari mit Kriegsfahrzeugen.

Während dieser kriegerischen Rüstungen im Süden, versuchte der entsendete Verwandte des Vladika, Prorokovič mit dem Hasan Beg von Trebinje wegen der Vorgänge im Norden, zu Grahovo den Frieden zu vermitteln, der aber mißlang, worauf die Türken 150 Panduren nach Klobuk zur Besetzung dieses Ortes sandten, indem die Abgesandten Montenegros erklärten, daß sie jede Streifung unmöglich hintanzuhalten im Stande sind. Wirklich fielen im Juli 1840 die Montenegriner inzwischen über einige Dörfer her, verbrannten selbe und kehrten nach beiderseitigem Verlust von 40 Mann in ihre Heimat mit reicher Beute heim, nachdem sie die eroberten Grundstücke unter sich theilten. Spuž und Podgorica zitterten.

Die Türken ihrer Seits blieben auch nicht unthätig, und suchten sich im Süden von Montenegro an Dobos zu rächen. Den 9. September 1840 zog Aga Hasan Aga mit 4000 Albanesen, Mehmet Spahija mit 2000 Mann aus Zetta, und der Kapetan Mehmet von Spuž mit 1000 Türken aus. Vuk Lješevič aus Rvaš erhielt hievon die erste Kunde und ging dem Feind sogleich nach Dobos mit 130 Mann entgegen, verstärkte sich mit 70 Mann von Doboš und erwartete den Feind, dessen Gesammtmacht von 7000 Mann sich in aller Frühe in der Ebene von Salkovina entwickelte. Das Gefecht wurde von den Cekljinanern zuerst eröffnet, und die feindliche Avantgarde mit einem lebhaften Feuer erwartet. Vuk Lješevič machte einen Sturmangriff und warf den Feind bis Vrbis unterhalb Žabljak, ward aber der erste getödtet. Die Türken rückten wieder vor, und drängten mit ihrer Übermacht die Montenegriner unter dem Häuptling Mrdjen bis zu den Häusern von Salkovina zurück; doch blieben 26 Mann an dem einen, bis in die Nähe Žabljak's sich ausdehnenden Ende des

Dorfes, verbarrikadirten sich in einem Hause und leisteten den tapfersten Widerstand. Erst nachdem das Haus vom Feinde in Brand gesteckt wurde, stürmten sie nach überstandenem Verlust von 5 Todten und 6 Verwundeten in dem Augenblicke, als die Hauptmacht der Montenegriner den Feind bis Žabljak zurückwarf, nachdem sie einen Sturm auf das Haus zuvor abgeschlagen, und die Albanesen zum Abzuge gezwungen hatten. Der Feind zählte 120 Todte und Verwundete, darunter den Spahija Lekić. Die Montenegriner zählten im Ganzen 7 Todte und bei 10 Verwundete[1]).

Die beabsichtigte Unternehmung des Vladika wurde durch einen zuvorkommenden Einfall der Türken paralisirt. Serbien war damals nach der Abdankung des Miloš mit der Festigung der eigenen Zustände beschäftigt, und konnte von seinen reichen Hülfsquellen, wie es die Lage der bosnischen Christen erforderte, keinen Gebrauch machen. Die Bewohner von Drobnjak in der Herzegowina folgten dem Beispiele der Grahovljaner und verweigerten dem Commandanten von Gabsko Ismail Aga Čengić die Steuern, die er am 30. September 1840 nach alter Erpressungsart mit 300 Begleitern einheben wollte. Es rotteten sich sogleich 3—400 Moračaner, Crnogorcen und Uskoken aus eigenem Antriebe, so bald sie von dem Anlangen des Čengić Kunde erhielten, vielleicht aus Sucht nach Beute, mehr aber aus Rache für eine vor zwei Jahren erlittene Schlappe, wobei ein Bruder des Vladika geköpft wurde, zusammen, und trafen bis Tagesanbruch in Drobnjak ein. Sie näherten sich im Stillen dem türkischen Lager und schnitten den türkischen Pferden vorher, alle Sehnen an den Füßen durch oder durchstachen die Pferde, fielen dann über die kaum aus dem Schlafe erwachten Türken her, und hieben sie bis auf einen Buljukbaša aus Nikšić, gänzlich nieder. Ismail Čengić nebst 25 Beamten war auch unter den Getödteten. Von seinen Begleitern kehrten nur 60 Mann, welche in anderen Ortschaften zerstreut lagen, zu ihren Häusern. Die abgeschnittenen Köpfe wurden dem Vladika, dann der Kopf und das Herz des Čengić nach Cetinje gesendet, der aber diese blutige Siegestrophäe mit Ausnahme eines Jatagans, welchen er 1851 dem Georg v. Stratimirović verehrte, nicht annahm. Vielmehr schrieb er den Türken, daß dieser Überfall ohne seinem Vorwissen geschehen ist. Dennoch betheilte er die Tapfersten der Schaar mit Geldgeschenken und Medaillen.

---

[1]) Oglebalo, S. 474.

Um die nämliche Zeit wagte eine andere Rotte Montenegriner, von Klobuk 400 Stück Vieh als Beute abzutreiben.

Den Verlust bei Drobnjak zu rächen, sammelte der Ali Pascha Vezier von Mostar, der Pascha von Fočani, der Hasan Beg von Trebinje und der Baš Aga von Nevesinj eine Armee von 10—15,000 Mann, und zog den 8. Oktober 1840 von Mostar aus. In Gabsko den 13. Oktober eintreffend, ernannte er den Hasan Beg von Trebinje zum Anführer der Truppen und sandte ihn nach Pivo. Der Vladika machte seiner Seits gar keine Anstalten zur Vertheidigung; vermuthlich wird er seine Grenzen gesichert haben. Der Bruder des Ismail Čengić, Namens Rustan, wollte zu der Haupttruppe des Veziers mit den Türken von Taslidža und Bjelopolje stoßen und sich vereinigen. Der Weg führte ihn aber bei den gefürchteten Uskoken der Morača vorbei, und diese erwarteten ihn gegen 28. Oktober 1840 bei dem Dorfe Šarenci und zersprengten seine Schaaren, tödteten ihm 150 Mann, und hieben davon 50 Köpfe ab.

Die Einwohner von Drobnjak flüchteten sich in eine große Höhle, und weder wagten sie herauszugehen, noch wurden sie angegriffen. Den 31. Oktober 1840 ließ sie Hasan Beg durch 800 Christen zur Unterwerfung auffordern, widrigens angreifen. Die Antwort lautete verneinend, denn die Bewohner von Drobnjak rechneten auf die versprochene Hülfe der Moračaner, und gaben Feuer. Es mochten ihrer 600 gewesen sein. Sie nahmen günstige Positionen hinter den Felspartien ein, und nun begann der Kampf mit den herbeigeeilten Tosken, und der regulären Infanterie, die der gewesene Vezier von Bosnien Wedži Pascha dem Vezier von der Herzegowina früher schon zur Verfügung überließ. Der Kampf dauerte von 8 Uhr Früh bis spät in die Nacht. Inzwischen griff eine Schaar von Nikšić, welche auf einem Seitenwege dahin gelangte, die Bewohner von Drobnjak im Rücken an, und tödtete ihnen viele Leute. Eine andere Abtheilung von 2000 Türken griff einen Thurm in Drobnjak an, wo sich 20 Mann als Wache befanden. Diese kleine Schaar, welche die zurückgebliebenen Kostbarkeiten der Einwohner bewachten, tödtete bei 60 Türken, und als sie keine Rettung sah, machte sie einen verzweifelten Ausfall und schlug sich gegen Abend mit dem Handžar in der Hand, durch die, in der Ebene gestandene furchtbare Übermacht, nach Verlust von 6 Todten glücklich durch, so daß 14 Mann am Leben blieben. Im Ganzen belief sich der Verlust der Christen von Drobnjak auf 40 Todte und 20 Verwundete. Die Türken, deren Cavallerie und Infanterie in einer Ebene

dem Feuer zu sehr ausgesetzt war, zählten an Todten und Verwundeten mehr als 900 Mann. Gegen Abend langte der Hasan Beg selbst auf das Schlachtfeld, als schon die Moračaner und Uskoken, welche an diesem bedeutenden Gefechte Antheil nahmen, sich zurückzogen. Die Türken zertheilten sich hierauf ebenfalls und gingen in ihre Cantonirungsplätze zurück.

Kurz war die Rast der Türken. Schon den 3. November 1840 erblickte man 20,000 Türken in der Ebene von Drobnjak. Die Bewohner konnten nur eine kampffähige Schaar von 800 Mann entgegen stellen. Sie riefen daher sogleich die benachbarten Montenegriner zur Hülfe, von denen 11,000 Mann erschienen. Das Gefecht dauerte 6 Stunden. Dießmal waren die Türken Sieger. Sie verloren 450 Mann, die Drobnjaci 270, und die Montenegriner 490. Alle Häuser wurden in Brand gesteckt, und alles Vieh abgetrieben. Der Vladika befand sich zur Zeit eben in Cattaro und eilte sogleich zurück. Der Vezier entließ seine Truppen allmälich nach Hause. Er verweilte einige Zeit in Gadsko und begab sich von dort den 11. December nach Mostar, nachdem er von dem in Nikšić mit 2000 Mann verbliebenen Hasan Beg den Entschluß der Bewohner von Drobnjak entgegen nahm, ob sie sich der Steuerzahlung im friedlichen Wege fügen wollen. Dieser unterhandelte mit den einberufenen Knesen von Drobnjak, Župa, Banjane u. s. w. rücksichtlich des Friedens, wobei er vorzüglich in Erfahrung zu bringen suchte, ob das Volk wie früher unter türkischer Herrschaft bleiben wolle, oder sich mit Montenegro zu vereinigen gedenke. Die Knesen wollten ein Übereinkommen treffen und nach Art der Grahovljaner eine Pauschalsumme contribuiren, wogegen die türkischen Anarchisten sich enthalten sollten, ihren Ort zu betreten. In der Folge ward ein eigener türkischer Commissär nach Mostar entsendet, um diese Vorgänge zu untersuchen. Hasan Beg kehrte nach Trebinje. Der dießjährige Kriegszug war nun zu Ende. Obwohl der Schauplatz dieser Ereignisse außerhalb der Landesgrenzen von Montenegro war; so gehören sie doch wegen der Einheit des Strebens und Einheit des Volksstammes, dann der bedeutenden Theilnahme der Montenegriner hieran, in das Bereich ihrer Geschichte. Sie zeugen vom erwachten klaren Bewußtsein jener unterdrückten Bewohner serbischen Stammes, sich mit Montenegro zu vereinigen, und der Neigung der Montenegriner, trotz der Friedenspolitik ihres sonst beliebten Herrschers, diese Vereinigung mit Waffen in der Hand zu erkämpfen. Thatsachen solcher

Art bestimmen den Gang der nationalen Politik dortiger Serben, welche Politik einer ruhigen Entwicklung entgegen geht.

Die im Jahre 1838 begonnenen und im Juli 1840 zu Ende geführten Vermessungen der Österreicher zum Behufe definitiver Bestimmungen der Grenze, längst dem Gebiete von Cattaro und jenem der Montenegriner, führten zu blutigem Zusammenstoß trotz der entschiedensten Verbote des Vladiken.

Den 9. August 1838 in der Frühe erfolgte nämlich zwischen den Bewohnern der Crnička Nahie und den Paštrovićanern ein Gefecht, das bis 8. August dauerte, und auf beiden Seiten genug Todte und Verwundete verursachte. An diesem Gefechte nahm das 8. Jäger-Bataillon Antheil, welches 3 verwundete Offiziere erhielt. Der Verlust der Montenegriner war viel größer, da ihrer auch eine größere Zahl im Gefechte waren [1]).

In einer zu Budua im November 1840 gehaltenen Versammlung erklärten die Montenegriner vor dem russischen, türkischen und österreichischen Commissär, daß sie nicht eine Spanne Landes überlassen wollen. Die Commission ging daher auseinander. Den 14. December 1840 traf der russische Hofrath Schaller in Cattaro, wo er mit dem kaiserlichen Generalen Baron Gerlici, mit dem kaiserlichen russischen Commissär Čeftin, dem Bezirkshauptmann von Cattaro und dem Vladika eine neue Berathung hielt, um die Grenzlinie bei Paštrović, wo sich ein Stück serbischen Landes tief ins österreichische Gebiet erstreckte, zu bestimmen, und eine Entschädigungssumme, die nach österreichischem Anbot in 500,000 fl. CM. bestand, auszumitteln, was auch zur Zufriedenheit beider Theile gelang.

In diesem Jahre herrschte in Montenegro eine bedeutende Hungersnoth, und der Vladika Petar II. ließ im März 1840 Getreide im Werthe von 40,000 fl. CM. theils gegen niedrige Preise verkaufen, theils auf Credit gegen Verpfändung der Waffen vertheilen, bei welcher Gelegenheit in Cetinje eine seltene Waffensammlung von verschiedenen Formen und Zeitaltern, oft den berühmtesten Personen gehörig, gesehen werden konnte [2]).

Im Jahre 1841 erhielt Vladika Petar II. den russischen St.

---

[1]) Srbske Nar. Nov. Nr. 14., Jahrgang I., pro 1838. Eine ausführliche Beschreibung dieser Kämpfe findet man bei Paić und Scherb, S. 237—245.

[2]) Srbske Narodne Novine und Belgrader Zeitung 1840.

Annen-Orden erster Classe mit Band, der ihm durch den russischen Minister in Wien, Generalen Struve, zugestellt wurde [1]).

Die Grahovljaner sollten im Herbste dieses Jahres die im vorigen Jahre verweigerte Steuer einbringen und den Türken übergeben. Da sie ihr Versprechen nicht erfüllten, so sandte Ali Pascha Rizvanbegović den 1. Februar 1842 über Stolac und Trebinje 2000 Mann, größtentheils zu Pferde, unter Anführung seines Silichtars, welche die schlafenden Hirten von Grahovo, das ein neutrales Gebiet bildete, überfielen. Sie tödteten einen Hirten und 7 Mann von der Familie Andriašević, und trieben 8000 Stück Vieh nach Trebinje und 6000 Stück nach Nikšić. Die Türken verloren in dem dießfälligen Scharmützel 3 Mann. Sie deckten ihren Rückzug durch 600 Panduren, und vereitelten die versuchte Verfolgung. Grahovo selbst wurde verschont, und es brannten nur einige Maierhöfe ab [2]). Dafür vermißte man 40 Mann, welche nach Mostar abgeführt wurden. Nun bereiteten sich die Grahovljaner mit den Montenegrinern zum Kampfe vor. Sie sammelten im Monate Mai die Nikšićaner und versuchten das Kloster Kosirevo, welches in eine Kaserne verwandelt war, in die Luft zu sprengen, was ihnen auch zum Theil gelang. Die bei dieser Gelegenheit gefangenen Türken wurden in Cetinje geköpft. Die Montenegriner fingen an, Grahovo mit Schanzen und Thürmen zu befestigen. Petar Petrović, Bruder des Vladika, begab sich dahin, um den Kriegszug gegen die Türken zu leiten, und den flüchtigen Bewohnern von Banjane und Klobuk, welches die Türken eingenommen hatten, Ansiedlungsplätze anzuweisen. Der Kriegszug gegen letztere zwei Orte, wurde gegen Ende Mai 1842 unternommen, wobei beide Theile einige Todte und Verwundete zählten. Doch war der Verlust der Montenegriner geringer. Der Vezier von der Herzegowina verstärkte seine Kriegsmacht, vorzüglich die vorgeschobenen Panduren. Er nahm unter Fortsetzung der Feindseligkeiten im Juni 1841 einen Bimbascha mit 180 Albanesern in Sold, und sammelte seine Truppen in Banjane, wohin namentlich die Anführer Baš Aga Čengić, Miljavina, Adži Ali Beg aus Stolac und Asan Beg mit 5—6000 Mann eintrafen. Die Österreicher verstärkten den Cordon längst ihrer Grenze wegen des nahe bevorstehenden Kampfes. Es kam jedoch nicht dazu, denn der Vladika begab sich nach Grahovo und vermittelte mit dem

[1]) Nr. 5. S. N. Novine 1842.

[2]) S. Novine 1842, Nr. 9.

Vezier von der Herzegowina, einen 5wöchentlichen Waffenstillstand bis 1. Oktober 1842 zwischen letzterem und den Grahovljanern. Inzwischen fielen die Montenegriner in das Paschalik von Scutari ein, und eroberten im See von Scutari ein Dampfschiff, ohne daß bei der Unzulänglichkeit der türkischen Streitkräfte diese Unternehmung vereitelt werden konnte. Die Nachrichten, welche der Pascha von Scutari dießfalls der Pforte mittheilte, waren sehr beunruhigender Art, weßhalb drei anadolische Regimenter den Rückweg von Adrianopel machen, und nach Scutari umkehren mußten. In dieser Lage schloß der Vladika mit dem Pascha von Scutari einen Waffenstillstand auf ein Jahr ab, um wenigstens von dieser Seite gesichert zu bleiben. In Bezug auf die Differenzen mit dem Vezier von der Herzegowina wurde eine Commission in Ragusa, bestehend aus einem österreichischen, einem russischen und einem türkischen Commissär, aufgestellt, vor welcher der Vezier von der Herzegowina mit 30 Mann Gefolge und der Vladika Peter II. mit 6 Knesen zur Besprechung erschien [1]).

Es wurde dabei ein 15monatlicher Waffenstillstand, d. i. vom 1. Oktober 1842 bis 1. Jänner 1844, geschlossen, wobei die alten Grenzen bis zur Fällung eines, von der gedachten Commission zu fassenden Beschlusses, aufrecht zu erhalten waren [2]).

Der mit dem Pascha von Scutari geschlossene Waffenstillstand wurde indeß im Jahre 1843 gebrochen, und die Türken bemächtigten sich der beiden montenegrinischen Inseln Lessandria und Vranina im See von Scutari, deren ferneren Besitz sie durch angebrachte Befestigungen, sich zu sichern bestrebten. Der Vladika machte unbegreiflicher Weise gar keine Anstalten zur Wiedereroberung desselben, und begnügte sich nur im Jahre 1847 bei Vir eine kleine Gegenveste zu bauen.

Den 8. März 1844 zog eine kleine Schaar von 100 Mann, aus dem Stamme Komani und Zagarač, unter Führung der Häuptlinge Ilia Ramović und Novak Marković nach Kolovoz, zum Theile um den Tod des Kapetan Jakša Ramović zu rächen. Sie erwarteten daselbst in einem Hohlweg 40 türkische Ritter, welche eine Brücke, unter Führung des Hodscha Hussein, zu passiren hatten, und die sich nach Scutari begeben wollten, um vom dortigen Pascha die Mitnahme der Albanesen, Behufs eines Einfalles in das montenegrinische Gebiet anzusuchen. Von ihrem Vorhaben unterrichtet, kam die

---

[1]) S. Novine Nr. 21, pro 1842.

[2]) Srbske Novine 1842. (Belg. Zeit.)

obige Schaar ihnen zuvor, verfolgte sie bis Doljane, hieb 15 Mann nieder, und brachte 20 Gefangene, von denen den Christen die Freiheit geschenkt wurde, die Türken aber wurden bis auf einen Flüchtling niedergemacht [1]).

Die Hungersnoth, welche im Jahre 1844 in Montenegro herrschte, bewog mehrere Familien, nach Serbien auszuwandern. Auch der Werbeantrag Rußlands, gegen Sold sich den Truppen gegen die Tscherkessen anzuschließen, verleitete unter solchen Umständen Hunderte von Montenegrinern, von diesem Antrage Gebrauch zu machen, und ihr Vaterland auf immer zu verlassen, um den Fahnen des Czars zu folgen [2]).

Im Jahre 1845 ließ der russische Vice-Consul in Ragusa, Herr Gagić, im Namen des russischen Kaisers 20,000 Rubel durch den Vladika unter die Armen von Montenegro vertheilen.

Im Februar 1846 entspannen sich mit den Montenegrinern neue Streitigkeiten der Albanesen. Der Pascha von Scutari verbot seinen Unterthanen jeden Verkehr mit Montenegro und rüstete sich ernsthaft. Der russische Gesandte in Constantinopel, Hr. Titov, legte den 25. Februar die Beschwerden der Montenegriner energisch vor, und verlangte von Reschid Pascha Abhülfe, und dieser versprach, die Verhältnisse der Regierung mit Montenegro ins Reine zu bringen.

Inzwischen suchte der Pascha von Scutari, Osman Malzan, im October 1846 durch Bestechung der Stämme Kuči und Pipere, an welche er bereits 6000 Thaler verwendete, eine Partei in Montenegro zu stiften, um vermittelst derselben das Land unterwerfen zu können. Das Jahr 1847 erleichterte seine Unternehmung wegen der eingetretenen Hungersnoth, welche der Vladika dadurch zu lindern suchte, daß er seinen Unterthanen im Frühjahre eine bedeutende Geldsumme von seinem Vermögen, gegen Rückersatz in besseren Jahren, vorstreckte. Durch Anstiftung des Senators, Theodor Muškin und seines Bruders begab sich ein Stamm aus Pipere zum genannten Pascha, und erhielt nicht nur Getreide, sondern auch Geld, Waffen und Pelze unter der Bedingung, im Falle der Noth gegen ihr Vaterland zu fechten, und seinen Befehlen zu gehorchen.

Ein Gleiches that auch der Stamm Boljević in der Crmnička Nahie auf Anstiften des Capitäns Markiša Plamenac. Nun sam-

[1]) Oglebalo Srbsko, S. 484.
[2]) Luna 1852. Nr 2.

melte letzterer im Juli 1847 12,000 Mann, und ging damit nebst dem Pascha von Scutari nach Crmnica, um auch die übrigen Bewohner für den Pascha zu gewinnen. Als der Senats-Vicepräsident Georg Petrović, Stellvertreter des nach Wien verreisten Vladika, von diesem Vorgange hörte, sammelte er 3—4000 Mann, und erwartete die Türken und die mit ihnen sich vereinigten Abtrünnigen, bei Crmnički Vir, und lieferte ihnen ein Gefecht, in welchem Georg Petrović gleich anfangs von einer Kanonenkugel verwundet wurde. Da ergrimmten die Montenegriner, stürmten vorwärts, hieben 80 Mann nieder und zersprengten den Feind. Nur 15 Cremničaner schlossen sich in einen Söller ein, vertheidigten sich daselbst hartnäckig, und schossen den Montenegrinern 15 Mann todt. Nach langem Gefechte wurde der Söller eingenommen und verbrannt. Inzwischen kehrte der Vladika von Wien zurück, und er ließ im Einverständnisse mit dem Senate und den Häuptlingen, ja mit den Bewohnern von Pipere selbst, den Theodor Muškin und seine beiden Brüder erschießen. Die verführten Leute von Pipere und Crmniča liefen auf die Kunde hievon zum Vladika, baten ihn um Verzeihung, die ihnen dieser auch angedeihen ließ, und lieferten freiwillig alle vom Pascha erhaltenen Gegenstände ab, die der Vladika verbrennen ließ. Markiša Plamenac, welcher bei den Türken verblieb, starb an den Folgen schwerer Wunden, die er in diesem Gefechte erhielt, und fühlte vor seinem Hinscheiden über das Begangene Reue. Er wünschte in Boljević auf heimatlicher Erde begraben zu werden, was aber nicht erfüllt wurde. Er wurde in Sevce auf türkischem Boden begraben. Seinen Tod zu rächen, fiel der Commandant von Antivari den 22. October 1847 mit 23 Momken in das benachbarte Gebiet ein, und tödtete zwei Montenegriner, Vater und Sohn, deren Köpfe er auf einer Stange nach Antivari brachte.

Den 25. October fand bei Malinsko an der äußersten Nordgrenze ein Gefecht zwischen den Uskoken von Morača und den Herzegowinern statt.

Es erschien nämlich der Vezier von der Herzegovina mit 5000 Mann zu Pferd und 2000 Infanteristen gegen die Uskoken von Tušina in der Morača und befahl, daß 4000 Mann über Nikšić vordringen. Sie wurden vom Derviš-Beg Čengić, Adži Mech von Stolac und Većir-Beg Mušović von Nikšić befehligt. Von Kolašin führte Sali Aga Bungorović, Muselim von Pjevalj, Mujaza Mušović, Muselim von Kolašin, und der Bimbascha Pužić 3000 Mann, dann

der Muselim von Grobnjak, Ali Aga Fezirović einige Hundert Türken. Ihre Absicht war, wenn die Armee von Nikšić auf Malinsko und Strug (zwei Uskokendörfer) von der Westseite dringen sollte, daß die Ostarmee von Kolašin Sirovac in dem Momente angreife, als deren Bewohner den ersteren zur Hülfe geeilt sein würden. So wären die Uskoken von zwei Armeen eingeengt und erdrückt worden. Ein gewisser Gilen, ein Jüngling von 16 Jahren, und geborner Montenegriner, fühlte Mitleid mit seinen Brüdern und entwich um Mitternacht aus dem türkischen Lager, um sie von der bevorstehenden Gefahr zu warnen. Die Uskoken sandten sogleich ihre Familien und das Vieh in die Gebirge von Morača; und 23 Mann entschlossen sich, den Feind in zwei hölzernen Söllern (Ćardak) zu erwarten. Sie waren durch verschneite Gebirge von ihren Stammgenossen so sehr getrennt, daß sie vor 20 Stunden von keiner Seite eine Hilfe erhalten konnten.

Den 25. October vor Tagesanbruch rückte der Feind auf die bezeichnete Art vor, und wurde kräftig empfangen. Er versuchte durch Heu- und Strohbünde die beiden Söller anzuzünden, wurde aber auch hieran gehindert und zurückgeschlagen. Während des Gefechtes drang Vegan Lopušina mit 18 Gefährten vor, nicht achtend auf das furchtbare Feuer des Feindes, von Strug. Die Türken glaubten, es rücke eine bedeutende Armee gegen sie, und ergriffen die Flucht. Nun machten auch die Vertheidiger der Söller einen Ausfall und verfolgten den fliehenden Feind. Drago Todorović forderte sogar den Derviš Beg Čengić, nach alter Heroensitte, zu einem Zweikampfe auf, den dieser nicht annahm. Nun verloren die Türken jede Hoffnung des Sieges und flohen in wilder Flucht vor einer Hand voll Leute. Sie verloren 100 Mann theils Todte, theils Verwundete. Die Todten wurden von ihnen geschleppt, damit ihnen die Köpfe nicht abgehauen werden, und so konnten die Uskoken nur 10 Köpfe abhauen. Die Uskoken erbeuteten 30 Pferde und viele Waffen und machten 40 Gefangene, die aber, als sie sich für Christen ausgaben, entlassen wurden. Der Feind wurde bis Nikšić verfolgt. Bei der Rückkehr der Verfolger fanden sie einen verwundeten Christen aus Bileć, Namens Nicola Denbić, welchen man in einen Söller trug, um seine Wunden zu pflegen; er starb jedoch nach drei Tagen. Der Vladika beschenkte den dießfälligen Montenegriner Mirko Alerić mit einem Pelz, um sein Christengefühl mitten in der Wildniß und Verwilderung, zu ehren.

Unter den Verwundeten war auf feindlicher Seite auch der Becir Beg Mušović und der Derviš Beg Čengić. Die Uskoken zählten un-

ter den Verwundeten den Jakob Strelica und Drago Todorović, dann 3 Todte.

Die Bewohner von Sirovac, welche 2½ Stunden von Strug und Malinsko entfernt liegen, und einen Angriff der Türken besorgten, wollten nicht sogleich den Angegriffenen zu Hülfe eilen, und zauderten zwei Stunden. Als sie sich gesichert glaubten, begaben sie sich dahin, und fanden die Uskoken von der Verfolgung des Feindes schon eingerückt. In dieser Zwischenzeit überfielen aber die Türken von Kolašin ihr Dorf, verbrannten 20 Hütten, hieben einen Greis von 80 Jahren nieder und wollten längst der Ebene von Tušina nach Drobnjak gelangen. Dort erwartete sie jedoch Sekula Čerović mit 15 Genossen, tödtete ihnen 3, und verwundete 5 Mann, und zwang den Feind zum Rückzuge, ohne daß er von den mittlerweile rückgekehrten Bewohnern von Sirovac erreicht werden konnte. Der Vladika belohnte diesen ungewöhnlichen Heldenmuth reichlich. Diejenigen, welche im Söller waren, und den Türken die Köpfe abhieben, erhielten die goldene Miloš Obilič-Medaille. Den Began Lopušina ernannte er zum Srdar der Uskoken. Dem jungen Gilen schenkte er einen Silberpanzer (Toke).

Da drei der besten Helden: Poturak, Bajagič und Šučur nicht zu Hause waren, um an diesem Gefechte Theil zu nehmen, so zogen sie, um den Brand der Koliben ihrer Gefährten zu rächen, nach Rudina, verbrannten über 100 Koliben und kehrten unverletzt nach Hause. So endete dieses merkwürdige Gefecht, unvergleichlich in seiner Art, und vom Vladika in einem eigenen Heldengedichte auf die Nachwelt gebracht.

Den 14. November fand an der Grenze zwischen den Einwohnern von Pipere und Podgorica wieder ein Gefecht statt. Die Zahl der angreifenden Türken war 600, der Montenegriner 500. Letztere übersetzten die Morača schon den Abend zuvor, nur 30 Mann blieben zurück, weil das Überfuhrsboot zu klein war und sie nicht alle fassen konnte. Die Angreifer drangen mit ganzer Macht vor, wurden aber zurückgezwungen, wenngleich jene 30 Mann von der anderen Seite des Flusses den Montenegrinern keine Hülfe geben konnten. Letztere hatten einen Todten und 5 Verwundete; die Türken zählten 4 Todte und 10 Verwundete.

Einzelne Fehden, geführt mit mehr oder minder Glück, schlossen für dieses Jahr das blutige Drama des 400jährigen Hasses der Türken und Serben, wodurch die Reihen der ersteren gelichtet und

immer mehr geschwächt wurden. Möge ihre Stelle recht bald ein freies und unabhängiges Serbenthum einnehmen, auf daß der Olivenbaum des Friedens aus blutgetränkten Fluren emporschieße, und die Segnungen der Cultur verbreite!

Das welterschütternde Jahr 1848 verlief für Montenegro ruhig. Glücklich in seiner individuellen Freiheit, kennt der Montenegriner weder Leibeigenschaft, noch sociale Gebrechen, und ist mit dem Maße seiner Glückseligkeit zufrieden. Seine Waffen erhebt er nur für äußere Feinde des Vaterlandes, die inneren beschwichtigt die Apostelstimme des Vladika. So war es möglich, daß im November 1848 Montenegro dem damals bedrängten Oesterreich 10,000 Mann zur Hülfe bieten konnte. Der Vladika, der von jeher mit dem österreichischen Nachbar in Frieden zu leben gewohnt war, sandte zwei Senatoren an den Banus von Croatien, Freiherrn von Jelačič mit der dießfälligen Anfrage, ob er für die Croaten und Serben Hülfe benöthige, was dieser abgelehnt haben mag, da an dem serbisch-magjarischen Kriege keine Montenegriner Antheil hatten [1]). Anders war es mit dem Erbfeinde, dem Türken.

Der Vladika rüstete sich 1849 zu einem Einfalle nach Bosnien, das durch Emissäre zur Waffenergreifung vorbereitet wurde. Die eingetretene Krankheit des Vladika hinderte ihn jedoch, den dießfälligen Plan auszuführen [2]).

Den 27. Juli 1849 drangen die Albanesen vom Stamme der Hotten im Vereine mit den Bewohnern von Podgorica und Spuž, im Ganzen 3000 Mann, in die Nahie Kuči, um sie der Herrschaft des Vladika zu entreißen. Dieser sandte den Bewohnern von Kuči blos Pulver und überließ ihnen die Sorge der Vertheidigung. Sie stellten somit 700 Mann entgegen. In dem dießfälligen Gefechte blieben die Vrbjaner, mit Verlust von 5 Todten und einigen Verwundeten, Sieger. Die Türken zählten 60 Mann, theils Todte, theils Verwundete. Viele Gewehre und Handžars fielen in die Hände der Sieger [3]).

Gegen 16. November 1849 verfügte sich der Vladika, der nicht nur auf die Herzegovina, sondern auf alle ihn umkreisende Gebiete einen mächtigen Einfluß übt, nach Dalmatien, um einige Gemeinden, vorzüglich die griechischen Einwohner von Grbalj, welche

[1]) S. Novine Nr. 102. pro 1848.

[2]) Mündliche Aussage eines ausgewanderten Emissärs.
Der Verfasser.

[3]) Pozornik Vojv. Srbije 1849. Nr. 18.

die Steuerzahlung verweigerten, zu beruhigen [1]. Diese Steuerverweigerung glaubten die Bocchesen auf die von den Venetianern unterm 15. Mai 1424 erhaltenen Privilegien stützen zu sollen, indem sie sich den Venetianern freiwillig unterworfen haben [2]. Später beruhigte der k. k. Herr General Mamula diese Einwohner vollkommen, ohne Truppen gebraucht zu haben.

Den 9. April 1850 fielen die Montenegriner über die Bewohner von Podgorica und Spuž her. Die Albanesen zogen ihnen mit etwas regulärer Infanterie entgegen. Das Gefecht dauerte drei Stunden. Der Feind verlor 8 Todte und eben so viele Verwundete. Die Montenegriner zählten 2 Todte und einige Verwundete.

Den 16. September 1850 fielen 3 bis 400 Montenegriner aus Jepa und Čevo, unter Anführung des Draga und Hassan Kesanov Roganovič in das türkische Dorf Ubli, welches an der nach Zubči führenden Straße liegt, und trieben 20 Pferde, 40 Ochsen und 400 Stück Kleinvieh ab. Die Türken verfolgten sie bis Grahovo, aber die Montenegriner leisteten ihnen kräftigen Widerstand und gelangten nach Verlust von 4 Verwundeten, glücklich nach Hause.

Ungeachtet dieser Streifzüge wurde in Montenegro das mit dem Pascha von Scutari geschlossene Concordat veröffentlicht, daß der freie Verkehr zwischen beiden Gebieten erlaubt ist, und die Feindseligkeiten zwischen ihren Unterthanen aufhörten [3]. Es mag den Oberhäuptern beider Gebiete ernstlicher Wille zu Grunde liegen, daß die gegenseitigen Befehdungen ihrer Unterthanen aufhören sollen; aber der Trieb des Volkes ist zu mächtig, als daß er nicht solche papierene Verträge sprengen sollte! Hinfort kann in diesen Gegenden auf eine dauernde Ruhe nicht gerechnet werden, bis nicht die schroffen Gegensätze des Muhamedanismus und Christenthums, des Despotismus der Türken und der Sklaverei der Christen vermittelt oder aufgehoben werden, welche Aufgabe Österreich als Nachbarstaat vorbehalten sein dürfte.

So überfielen schon im nächsten Frühjahre gegen den 20. März 1851 8000 Türken und Hotten, unvermuthet Fundina in der Nahie Kuči ohne aller Ursache, als der des Hasses, denen in der Geschwindigkeit nur 300 Mann entgegengestellt werden konnten. Sie wiesen die angreifende Übermacht, welche theils Todte, theils Verwundete 40 Mann zählte, glücklich ab, und zersprengten den Feind

[1] Pozornik V. S. Nr. 62.

[2] Danica Hirska 1838, Nr. 38 und Paić und Scherb S. 214.

[3] Srbske Novine Nr. 50, 51 und 150 pro 1850.

in einem kleinen, aber hitzigen Gefechte. Die Montenegriner verloren einen Todten [1]).

Einen unersetzlichen Verlust erlitt Montenegro durch das am 31. October 1851 um 9 Uhr Morgens erfolgte Hinscheiden des Vladika Peter II. Er suchte schon seit dem Jahre 1849 in Ländern von milderem Klima ärztliche Hülfe und Mittel gegen Lungenleiden. Am 28. October war derselbe höchst bedenklich erkrankt, und wollte nach Cattaro reisen, um sich dort oder anderwärts ärztlich behandeln zu lassen. Er war jedoch nicht mehr im Stande, seinen Willen ins Werk zu setzen, und hauchte sein Leben aus.

Als er sich dem Tode nahe fühlte, ließ er die angesehensten Montenegriner zu sich kommen, und theilte ihnen mit, daß eine Copie seines Testamentes bei dem Petersburger Cabinet, eine zweite bei dem russischen Gesandten am Wiener Hofe, eine dritte beim russischen Consul in Ragusa deponirt sei. Er legte es den Montenegrinern ans Herz, seine letztwilligen Anordnungen genau zu beobachten, und sprach ein Anathema über Jeden aus, der eine Verletzung derselben wagen würde. Er setzte sie ferner in Kenntniß, daß er den Daniel Petrovič, den er genügender Ausbildung halber nach Petersburg und Wien geschickt, unter Beobachtung der bisherigen Politik, zu seinem Nachfolger ernannt habe; bis zu dessen Zurückkunft soll die Regierung provisorisch von seinem (des Vladika) Bruder, dem Senatspräsidenten Pero, geführt werden. Er beschwor sie, einträchtig zu bleiben, und die freundlichen Beziehungen zu Österreich, namentlich mit der Bevölkerung von Bocche di Cattaro, aufrecht zu halten. Die Montenegriner schworen ihm die Einhaltung seiner Anordnungen zu. — Gleich nach seinem Tode wurden zwei Perjanizzen nach Ragusa geschickt, um das Testament des Vladika zu übernehmen. Mittlerweile entbot der Senatspräsident, der die Regierung, ohne auf Hindernisse zu stoßen, übernommen hatte, sämmtliche Notablen Montenegro's nach Cetinje, um bei der Veröffentlichung des Testamentes gegenwärtig zu sein. Als das Testament und ein beifolgendes, zur Eintracht und Befolgung der letztwilligen Anordnungen des Vladika ermahnendes Schreiben, des zu Ragusa residirenden russischen Consuls, verlesen worden war, beeilten sich die Zuhörer, und unter diesen vor Allen Gjorgje Petrović, von dem es geheißen hatte, daß er sich an die Spitze einer dem ernannten Nachfolger feindlichen Partei stellen wolle, dem Präsidenten ihre Unterwürfigkeit zu versichern, und ihm zum Zeichen der-

[1]) Srbske Nov. Nr. 41 pro 1851.

selben die Hand zu küssen. Der Präsident versicherte seinerseits, sich ganz dem Wohle des Landes weihen zu wollen, ermahnte zur Eintracht und zur Aufrechthaltung freundnachbarlicher Beziehungen zu den Grenzstaaten, namentlich zu Österreich, und drohte Jedem den Tod an, der sich irgend eine Ruhestörung oder Verletzung des österreichischen Grenzgebietes zu Schulden kommen lassen würde. Er nahm hierauf Besitz von sämmtlicher Hinterlassenschaft des Vladika. — Nach dem Inhalte des Testaments wurde angeordnet, daß die Interessen von 100,000 in Wien angelegten Gulden C. M. gleichmäßig den Ältern und den beiden verheiratheten Schwestern des Verschiedenen zufallen, die Interessen von weitern, in Petersburg angelegten 100,000 fl. C. M. zu öffentlichen Zwecken verwendet werden sollen. Das in Wien hinterlegte Capital soll ebenfalls in Petersburg angelegt, beide Capitalsbeträge aber nach dem Tode der erwähnten Verwandten Nationaleigenthum werden. Die Interessen von den in der Privatkasse des Verstorbenen in Cetinje befindlichen 50,000 fl. C. M. sollen zur Bestreitung der öffentlichen Administrationskosten, die Zinsen von weiteren 50,000 fl. C. M. zu alljährlicher Unterstützung armer Montenegriner verwendet werden [1]).

Außerdem übergab der Vladika vor seinem Tode seinem Onkel Lazo Proroković eine Brieftasche, in welcher er nichts vorfand, daher sie zurückstellte. Bei näherer Untersuchung fand man darin einen Wechsel des Herrn Bajović aus Triest, über 1500 Pfund Sterling, einen Wechsel des Herrn Barons Sina über 12,000 Ducaten und einen Wechsel des Herrn Vučetić aus Triest über 8000 Ducaten; dagegen fand man in der Privatcasse des Vladika nur 2000 Ducaten statt 50,000 fl. C. M.

Dieses Vermögen wurde nach und nach vom Ertrage der Güter, welche jährlich bei 40,000 fl. abwarfen, und aus der Subvention von 30,000 fl. C. M. gebildet, welche der Vladika aus dem russischen Staatsschatze als Ersatz für den, in Folge des Kampfes in Dalmatien gegen die Franzosen mit den Russen, eingebüßten Kirchensprengel bezieht.

Der russische Consul Herr Gagić und Herr Merčinski, Secretär der kaiserl. russischen Ambassade zu Wien, verfügten sich anfangs December 1851 nach Cetinje, um der interimistischen Regierung einen etiquet-gemäßen Besuch zu machen, und kehrten gegen das erste Drittel des Decembers wieder zurück. Inzwischen ist dem Senatsprä-

[1]) Osserv. Dalm. 1851 nach C. B. a. Böhmen.

sidenten Pero Petrović ein Sohn geboren worden, ein Umstand, der, hätte er sich bei Lebzeiten des Verblichenen ereignet, auf das Testament und die darin bestimmte Regierungsfolge Einfluß gehabt haben würde. Diese Annahme, so wie das dem Gjuro Petrović untergeschobene Streben nach der Regierungsgewalt, behufs Abschaffung des geistlichen Regimes beweiset, wie wenig die politische Tendenz Montenegro's bekannt ist. Eine höhere Hand leitet die Geschicke dieses zukunftvollen Landes [1]).

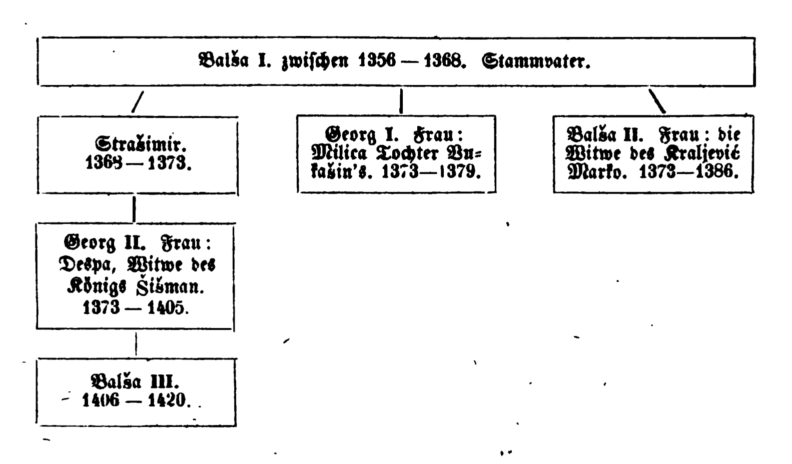
Der junge Vladika Daniel verfügte sich gleich nach dem Verscheiden seines Vetters Peters II., dessen Wunsch auf dem 7000 Fuß hohen Berge Lovćen beerdigt zu werden, nicht erfüllt werden konnte, von Wien nach Cetinje, wo er am 1./13. Jänner 1852 die Huldigung der Notablen in allgemeiner Versammlung entgegen nahm. Da er erst 24 Jahre alt war, so begab er sich im März 1852 nach St. Petersburg zur Ausbildung, kehrte aber bald nachher als weltlicher Fürst zurück, um die Regierung des Landes zu übernehmen. Ist auch seine Wirksamkeit noch nicht klar, so darf man wohl hoffen, daß er neben dem Gange der bisherigen äußeren Politik, die Hauptfactoren des nationalen Glückes in der Bildung und dem Wohlstande seiner Unterthanen suchen und vor Allem die Volksbildung auf Grundlage der Volksschulen, und die Hebung der Landwirthschaft und der kleinen Industrie anstreben wird. Ein großes Feld der Thätigkeit wartet noch auf seine Organisationskraft, besonders unter Mitwirkung ehrenhafter, intelligenter Männer, welche geeignet wären, einer geregelten Staatsverwaltung Bahn zu brechen, wie die Gebrechen des Landes auf sein staatsmännisch auszubildendes Auge. Es scheint aber dieses Endziel noch in weitere Ferne gerückt zu sein, da der junge, jetzt regierende Fürst einen kriegerischen Charakter annimmt, und nach der Wegnahme von Žabljak in offener Fehde mit den Türken begriffen ist, deren Tragweite nicht voraus bestimmt werden kann. Möge seine Sendung keine verfehlte sein, und eine Ära des Heils begründen! Mögen diese Blätter der Geschichte im Auslande verdiente Anerkennung und Bewunderung für ein kleines und heldenmüthiges Bergvolk finden, das Jahrhunderte lang, ohne fremder Hülfe gegen den furchtbarsten Erbfeind um seine politische und religiöse Freiheit gekämpft hat!

[1]) Sie hat den Fürsten von Montenegro seither als erblich und unabhängig anerkannt. Der Verfasser.

Anhang.

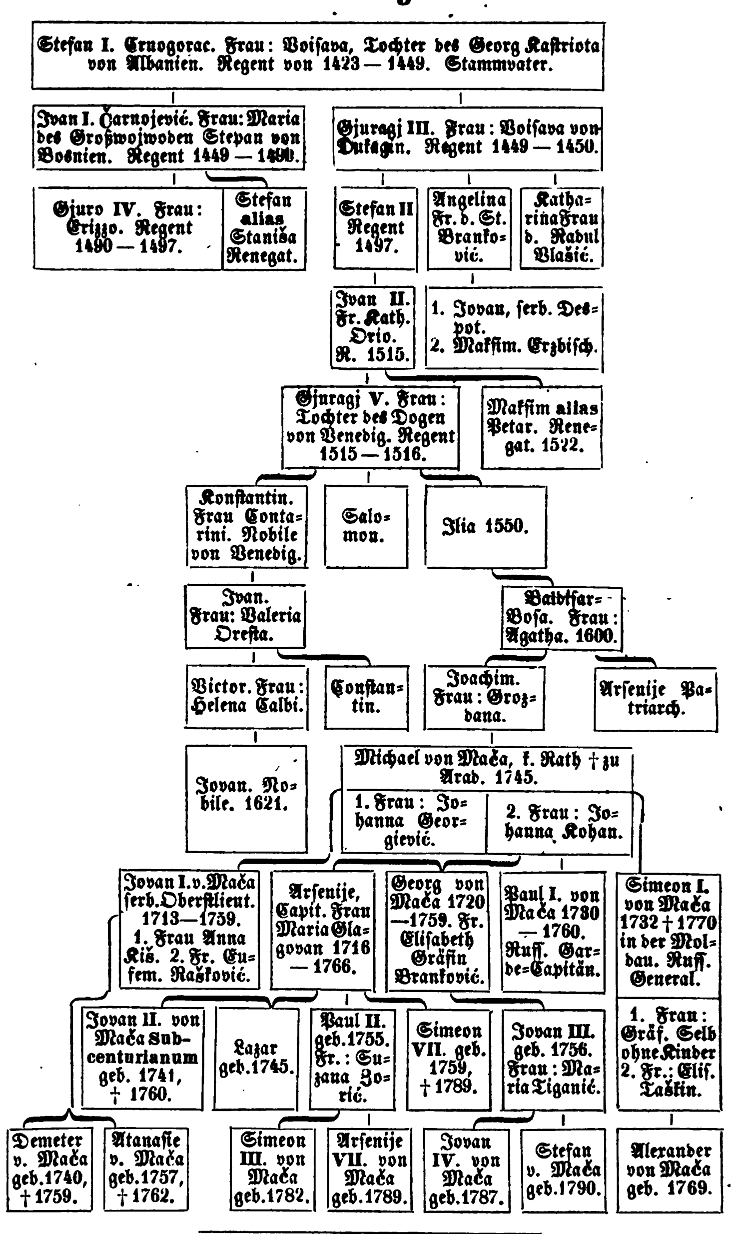
I.

Regententafel der Balšiden von Zenta.

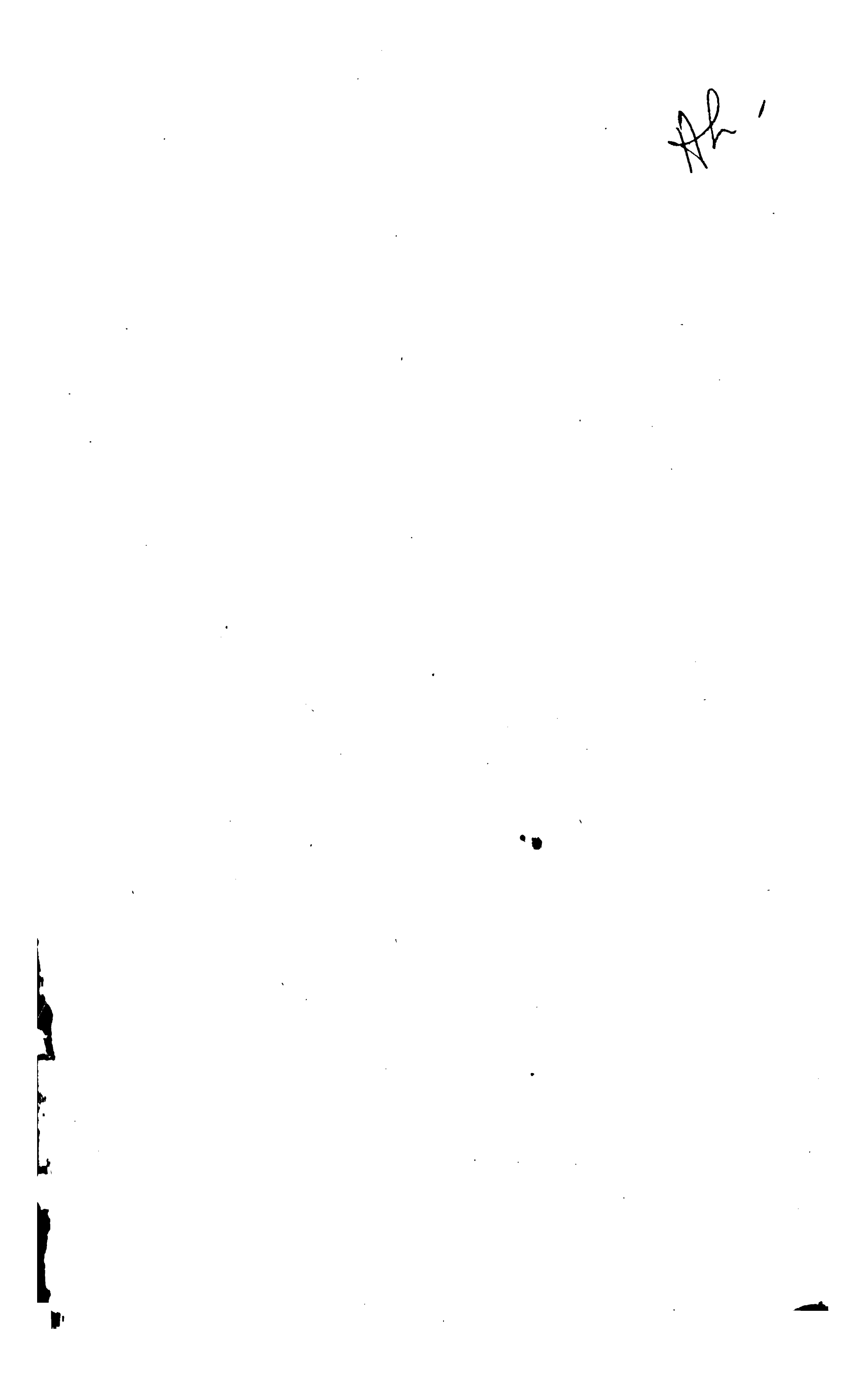


II.

Genealogie der erlauchten Familie Čarnojević von Montenegro.

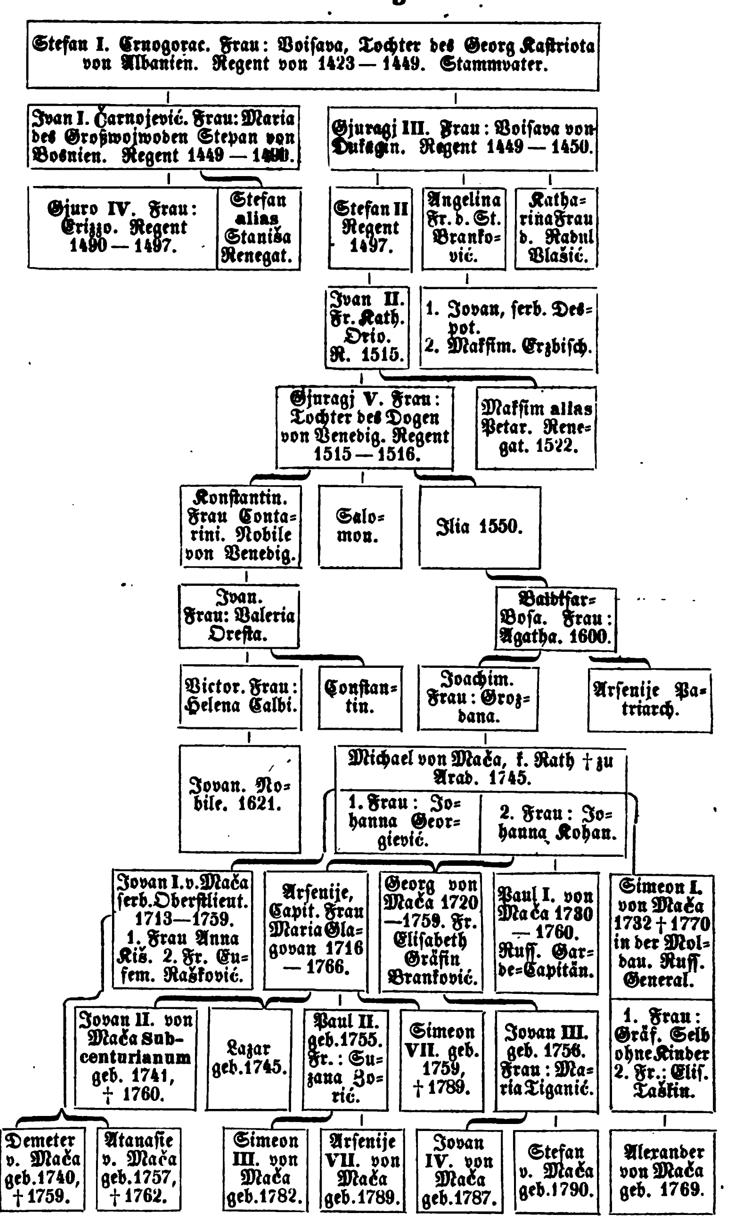


Gedruckt bei Leopold Sommer in Wien.



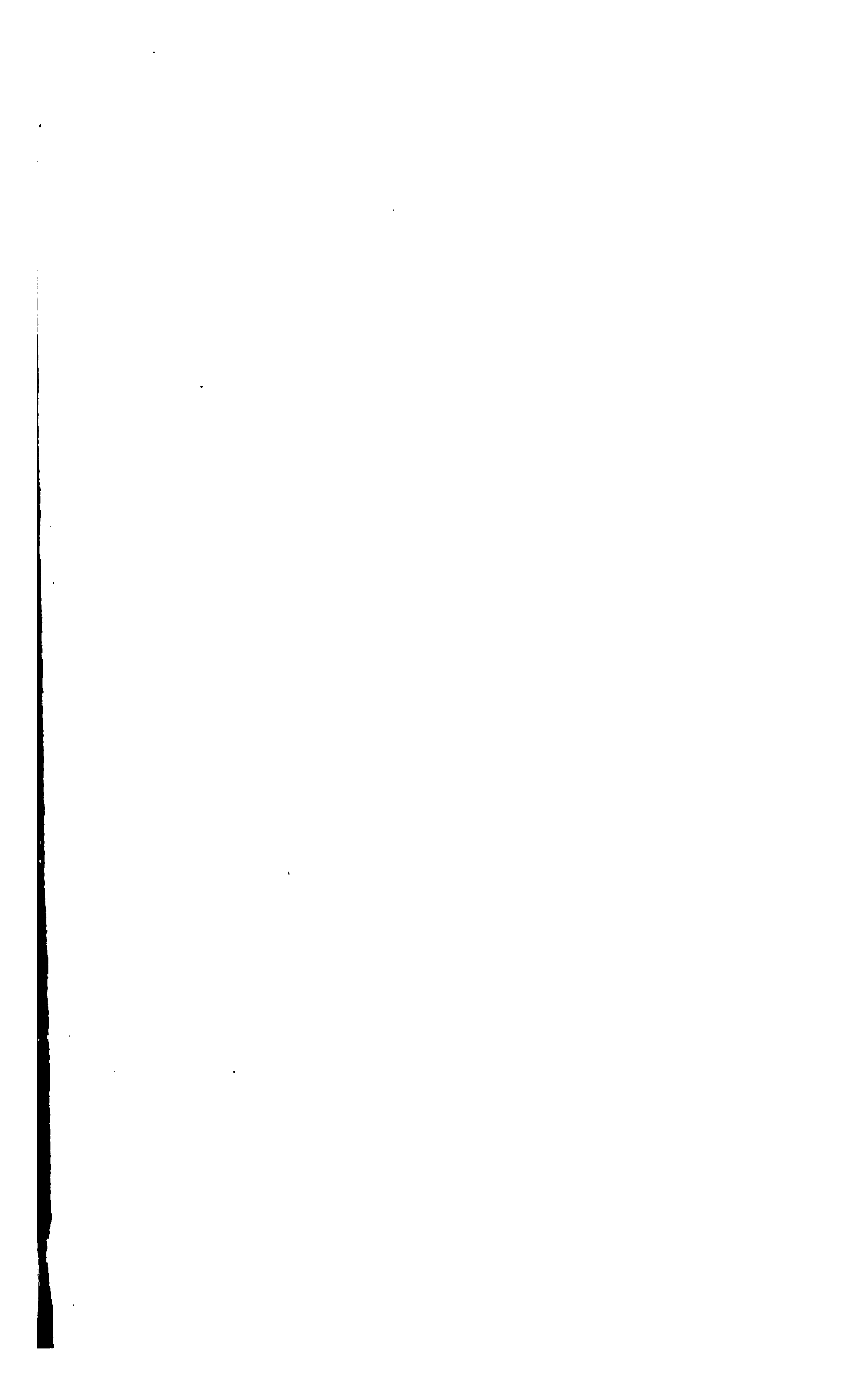
II.

Genealogie der erlauchten Familie Čarnojević von Montenegro.



Gedruckt bei Leopold Sommer in Wien.

Wien, 1853.
Gedruckt bei Leopold Sommer.



Wien, 1853.
Gedruckt bei Leopold Sommer.

